Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

20.09.1936 (Nr. 262)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.90 einschl. 20 Pf. Zustellungsgeb.; durch die Post RM. 2.90 einschl. Überweisungsgeb., ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten Postscheck: Hamburg 17372. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung od. Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Georgstr. 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12–13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 262 / 6. Jahrgang — Sonntag, 20. September 1936 — Einzelpreis 15 Rpf.

Ernste Zwischenfälle im Fernen Osten

Unser Tagesspiegel

Die spanischen Nationalisten verteidigen sich noch heroisch auf den Ruinen des Alkazars.

Der holländische Geschäftsträger ist aus Madrid abberufen worden.

Im Fernen Osten ist es zu neuen japanisch-chinesischen Zwischenfällen gekommen.

Reichsaußenminister von Neurath ist in Budapest, Reichsjugendführer Baldur von Schirach in Florenz eingetroffen.

Der Sturm an der Küste von Island forderte erneut mehrere Menschenleben.

In der deutschen Maschinenindustrie hat die Auftragstätigkeit aus dem Inland erheblich zugenommen.

Auf der Strecke Sande—Jever ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen Personenzug und Autobus.

Unter großem Jubel rückte gestern das II. J. R. 65 wieder in Bremen ein.

Der Führer hat den in Bremen tagenden 75ern telegraphisch seine Grüße übermittelt.

Der Arbeitsplan der Reinhold-Muchow-Schule für das Winterhalbjahr 1936/37 liegt vor.

In der Mordsache von Bargen ist ein dringend Verdächtiger aufgetaucht.

BDM.-Schulung auf dem Reichssportfeld

Berlin, 19. September.

In der Zeit vom 20. bis 26. September findet ein Kursus für sämtliche Untergauführerinnen des BDM. statt. In der Reichsakademie für Leibesübungen auf dem Reichssportfeld werden die 450 Teilnehmerinnen aus allen Gegenden Deutschlands unter Führung der Reichsreferentin des BDM., Trude Bürkner, zu sportlicher und weltanschaulicher Schulung zusammengefaßt. Führende Männer des Staates und der Partei haben sich bereit erklärt, in Form von Referaten Auskunft über alle Gegenwartsfragen zu geben. Im Rahmen einer Aussprache werden die führenden Frauen Deutschlands zu Wort kommen. So sprechen u. a. die Führerin des Deutschen Frauenwerkes, Frau Scholtz-Klink, die Führerin des Frauenarbeitsdienstes, Hanna Reitsch, die Führerin der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen, Inge Wolf, und die Referentin für Mädchenerziehung im Unterrichtsministerium, Auguste Reber-Gruber. Den Höhepunkt des Kurses bildet die Feierstunde des BDM. am 24. September im Kuppelsaal der Reichsakademie, bei der die westfälische Dichterin Josefa Berens-Totenohl über den Muttergedanken spricht und aus eigenen Werken liest.

Neuordnung des Rednerwesens

nsk. **Berlin**, 19. September.

Im Zuge der Neuordnung des Rednerwesens der NSDAP., wonach auf den einzelnen Fachgebieten eine Rednerauslese von der Reichspropagandaleitung der NSDAP. durchgeführt wird, versammelten sich die zu Reichsfachrednern für Handwerk und Handel vorgeschlagenen Parteigenossen zu einer Informationstagung auf der Schulungsburg Wannsee der NSDAP. Die Tagung wurde vom Hauptamt für Handwerk und Handel, dem von der Reichspropagandaleitung hierzu beauftragten Amt, durchgeführt. Die strenge Auslese, die vor der Ernennung zum Redner stattfindet, bietet die Gewähr dafür, daß die künftigen Reichsfachredner sowohl in weltanschaulicher als auch in sachlicher Hinsicht den hohen Anforderungen entsprechen, die an einen Reichsfachredner der NSDAP. gestellt werden müssen.

Dr. Ley und Gauleiter Röver auf der „Sierra Cordoba"

Bremerhaven, 19. September.

Sonnabend nachmittag gegen 18 Uhr traf Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley im Kraftwagen von Berlin kommend, in Bremerhaven ein und begab sich sofort an Bord des an der Columbuskaje liegenden KdF.-Schiffes „Sierra Cordoba". In seiner Begleitung bemerkte man Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler-München und Reichsstatthalter und Gauleiter Röver-Oldenburg, die sich ebenfalls an Bord des Dampfers begaben. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erwartete persönlich die Urlauber auf dem Columbus-Bahnhof, die ihn begeistert begrüßten

Die dänische Königin in Berlin

Berlin, 19. September.

Die Königin von Dänemark traf Freitag abend auf dem Stettiner Bahnhof ein. Im Namen des Führers und Reichskanzlers überreichte ihr der Chef des Protokolls, Gesandter von Bülow-Schwante, bei der Begrüßung einen Blumenstrauß. Der Bruder der Königin, der Großherzog von Mecklenburg, sowie der königlich dänische Geschäftsträger Legationsrat Hoffmeyer, hatten sich ebenfalls zur Begrüßung eingefunden.

Japanische und chinesische Truppen im Streit

Mord in Hankau

Tokio, 19. September.

Nach einer Meldung aus Hankau wurde in der Nacht zum Sonnabend ein Polizist des dortigen japanischen Konsulats von Chinesen ermordet. Ungefähr zur gleichen Zeit wurde auf einer Eisenbahnstation kurz vor Hankau ein japanischer Oberstleutnant, der aus Mandschukuo kam, von einer demonstrierenden Menge überfallen. Er konnte sich nur durch eilige Flucht retten. Paß, Geld und wichtige Schriftstücke waren ihm vorher aus dem Abteil gestohlen worden. In japanischen Kreisen wird betont, daß diese Zwischenfälle nicht ernst genug genommen werden könnten.

An dem in der Nähe von Peiping gelegenen Eisenbahn-Knotenpunkt Fengtai ist es zu einem neuen Zwischenfall gekommen, der jedoch nicht mit den Kundgebungen zusammenhängt, die anläßlich der fünfjährigen Wiederkehr der Besetzung Mandschukuos durch die Japaner veranstaltet wurden.

Zwischen aneinander vorbeimarschierenden chinesischen und japanischen Truppen entstanden Reibereien, die anschließend zu Kundgebungen der japanischen Soldaten vor den chinesischen Militärbaracken führten. Ein chinesischer Kompaniechef, der sich nach den japanischen Baracken begab und vermitteln wollte, wurde dort festgehalten. Daraufhin holten die Chinesen Verstärkungen aus einem benachbarten Militärlager.

Die Lage wurde am späten Abend bedrohlich. Schüsse wurden gewechselt und japanische Militärautos umgeworfen. Am Sonnabendvormittag ist zwischen den Militärchefs eine vorläufige Regelung dahingehend getroffen worden, daß die beteiligten Truppen der chinesischen Armee ihre bisherigen Baracken in Fengtai verlassen.

Der Führer an die 75er

Bremen, 19. September.

Auf ein telegraphisch übermitteltes Treuegelöbnis der in Bremen vereinten 75er hat der Führer folgendes Telegramm gesandt: „Den in Bremen zum Regiments-Appell versammelten Angehörigen des Infanterie-Regiments Bremen, des Reserve-Regiments und des Landwehr-Regiments Nr. 75 danke ich für das Treuegelöbnis und für die Grüße, die ich in kameradschaftlicher Verbundenheit herzlich erwidere. Adolf Hitler."

(Ausführlicher Bericht über den Kameradschaftsabend der 75er im Innern des Blattes).

Kampf auf den Ruinen des Alkazar

Auch nach der furchtbaren Dynamitsprengung verteidigen sich die Nationalisten heldenhaft

Paris, 19. September

Ueber die Sprengung des Alkazars meldet der Sonderberichterstatter von Havas aus Toledo, daß von roten Bergleuten in tagelanger Arbeit ein Stollen in den Fels getrieben worden sei, in dem dann mehrere hundert Kilogramm Dynamit zur Explosion gebracht wurden. Die Wirkung sei furchtbar gewesen. Die meterdicken Mauern des Alkazars seien an drei Seiten völlig zerstört und bildeten nur noch riesige Schutthaufen. In sämtlichen Straßen von Toledo und auf den Dächern der Häuser lägen große Steinblöcke. Wie der Havas-Vertreter weiter berichtet, seien u. a. Teile eines Kraftwagens vom Hof der Festung aus über 200 Meter weit auf das Dach einer Kaserne geschleudert worden. Sämtliche Fensterscheiben in der Stadt seien durch den gewaltigen Luftdruck zertrümmert worden. Man habe sekundenlang eine mächtige, über 100 Meter hohe Feuer- und Rauchsäule, vermengt mit Steinen und Gegenständen aller Art, sehen können.

Gleich nach der entsetzlichen Explosion sollen Anarchisten und Marxisten einen Wettlauf angetreten haben, um als erste ihre roten bzw. schwarzen Fahnen auf den Trümmern des Alkazars zu hissen. Die Nationalisten hätten sich aber in den geborstenen Mauern noch weiter verteidigt und stundenlang habe ein erbitterter Kampf um jeden Stein getobt. Schließlich sei den Marxisten der Befehl zum Rückzug erteilt worden. Dann habe die rote Artillerie erneut einen Hagel von Geschossen auf den Trümmerhaufen des Alkazars und die umliegenden Häuser gerichtet. Durch unterirdische Gänge sei es einem Teil der Nationalisten gelungen, in diese Häuser einzudringen, obwohl sie bereits in Brand gestanden hätten.

In dem Havas-Bericht heißt es dann weiter, daß der Kampf von 10 Uhr ab bis zum Nachmittag getobt habe. Gegen 17 Uhr seien die roten Angreifer wieder zum Sturm angetreten. Bei Einbruch der Dunkelheit habe man den Eindruck gehabt, daß es den Roten gelungen sei, ihre Positionen beträchtlich zu verbessern. Jeder der Nationalisten habe auf dem ihm angewiesenen Platz gekämpft, bis er getötet worden sei. Der kommunistische Landwirtschaftsminister Uribe, der sozialistische Abgeordnete Zamacola und der Zivilgouverneur der Provinz Toledo hätten der Sprengung des Alkazars am Freitag früh beigewohnt.

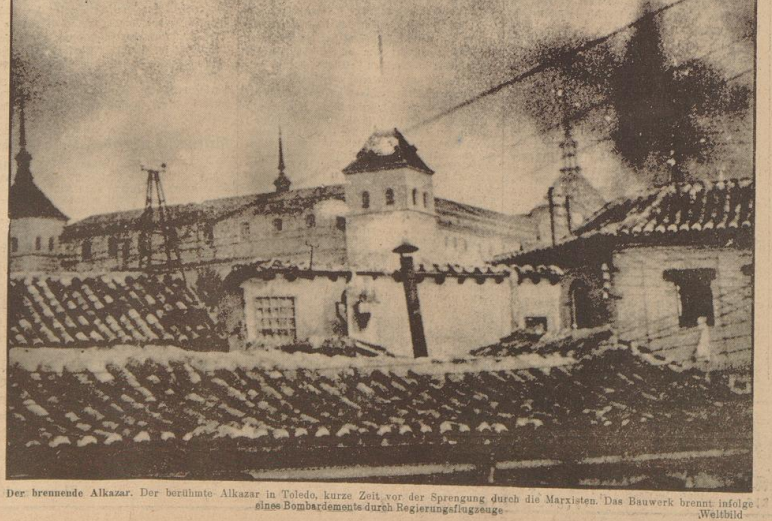
Nach den letzten Meldungen hat die Minensprengung den Verteidigern nur geringe Verluste zugefügt. Seit Sonnabend früh wird der Alcazar unaufhörlich durch Artillerie beschossen und von Fliegern mit Bomben belegt. Den im Alcazar eingeschlossenen 1500 Nationalisten — Frauen und Kinder eingerechnet — stehen 7000 Marxisten gegenüber.

Schwere Verluste der Roten

Hendaye, 19. September.

Die Kämpfe bei Talavera sind bisher für die spanischen Roten sehr verlustreich verlaufen. Der Rundfunksender von Sevilla meldet, daß die Roten 4000 Tote und 1000 Gefangene in diesem Kampfabschnitt verloren hätten. Im letzten Gefecht haben die nationalen Truppen ihren Gegnern zwei Tanks und zwei Panzerwagen abgenommen und ein Jagdflugzeug abgeschossen.

In Ronda (Provinz Malaga), das vor einigen Tagen von den nationalen Truppen genommen worden ist, sind bisher 512 Morde festgestellt worden, die die Roten während der dort von ihnen ausgeübten mehrwöchigen Schreckensherrschaft begangen haben.



Der brennende Alkazar. Der berühmte Alkazar in Toledo, kurze Zeit vor der Sprengung durch die Marxisten. Das Bauwerk brennt infolge eines Bombardements durch Regierungsflugzeuge. Weltbild

Sache der Zeitung — Sache des Volkes!

* **Bremen**, 20. September.

Der Präsident der Reichspressekammer, Reichsleiter Amann, und der Reichspressechef, Reichsleiter Dr. Dietrich, haben sich beide auf dem Kongreß des Reichsparteitages 1936 eingehend mit den Aufgaben der Tagespresse und ihrem Verhältnis zu ihrer Leserschaft befaßt.

Die Presse, welche die schöne und ehrenvolle Aufgabe hat, ihre im unmittelbaren Erleben des erhebenden Geschehens von Nürnberg gewonnenen Eindrücke, Lehren und Erkenntnisse an ihre Leserschaft weiterzugeben und diese Eindrücke, Lehren und Erkenntnisse somit dem deutschen Volke gleichsam in die Seele zu gießen, diese Presse hat allen Grund, gerade auch auf die Ausführungen der beiden führenden Pressemänner des nationalsozialistischen Deutschlands nochmals zurückzublicken und sie allen Volksgenossen nochmals in Erinnerung zu rufen, zumal diese Ausführungen in gleicher Weise haarscharf darauf ausgerichtet sind, das Verhältnis der Presse als nationalsozialistische deutsche Volkspresse, wie Parteigenosse Amann sie nannte, und als Waffe des deutschen Lebenswillens, wie Dr. Dietrich sagte, zum deutschen Volke klarzustellen und die Notwendigkeit ihrer ständigen Gegenwart in jedem deutschen Hause darzutun.

„Wer nur die Ereignisse seines eigenen Gesichtskreises kennt, wird sein Denken niemals zu den großen Aufgaben unserer Zeit erheben können. Wer aber durch die Zeitung täglich Anteil nimmt am heutigen Leben, der wird jeden Ruf, jede Forderung, jede Mahnung der Nation verstehen und wird ihr Kämpfer sein. Und darum gehört die Zeitung in jedes deutsche Haus", sagte Dr. Dietrich, und setzte daran die Forderung, die Sache der Zeitung zur Sache des Volkes zu machen. Ja, es muß die Sache der Zeitung Sache des Volkes sein. Ist sie doch Sache jedes einzelnen Volksgenossen sowie die Volksgemeinschaft insgesamt, vorausgesetzt natürlich, daß es die Zeitung ist, wie wir sie heute im nationalsozialistischen Deutschland haben; die Zeitung nämlich, deren einziger Zweck — Reichsleiter Amann hat es in Nürnberg ausdrücklich hervorgehoben — der Dienst am Volke ist, also die Zeitung, bei deren Gestaltung der Nutzen des Lesers als einzelner und als Glied der Gesamtheit den bestimmenden Gesichtspunkt bildet.

Im Gegensatz zu fast allen anderen Ländern, deren Presse ihren Leser zum Objekt ihm fremder oder gar ihm schädlicher Zwecke macht, besitzt Deutschland, dank der durch das Schriftleitergesetz und durch das Kulturkammergesetz den Gestaltern der Presse gewährleisteten Unabhängigkeit und dank der kraft dieser Gesetze den Lesern der Presse gewährleisteten Charakterfestigkeit und Leistungsstärke der Pressegestalter, heute eine Presse, welche alle Anforderungen erfüllen kann, die eine Presse erfüllen muß, wenn sie den Dienst am Volke wirklich als ihren einzigen Zweck betrachtet.

So ist die nationalsozialistische deutsche Volkspresse, wie Reichsleiter Amann hervorhob, bester Kamerad dem Volksgenossen, dem sie täglich das für seinen Lebenskampf Erforderliche bringt, ihn mit dem Geschehen im Kleinen und im Großen in seiner Umwelt vertraut macht und die Voraussetzung ebenso zur Behauptung und Entwicklung seiner eigenen Existenz im Rahmen des Ganzen wie zur Förderung der Gemeinschaft schafft. Den Spiegel der Zeit nennt Dr. Dietrich die Zeitung, den Begleiter durch das Labyrinth der Ereignisse.

Wer möchte in diesem Labyrinth keinen sicheren Führer, wer in der unendlichen Fülle des heutigen Weltgeschehens keinen zuverlässigen Deuter der Dinge, keinen Klärer der Vielfalt von Fragen, die ständig auftauchen, keinen Vermittler des Verständnisses für die gemeinsamen Schicksalsfragen seines Volkes, seines Erdteils, ja der ganzen Menschheit haben? „Das Wissen ist ein Element der Macht", sagte Dr. Dietrich; und es gibt wohl keinen verständigen Menschen, der freiwillig auf die Macht des Wissens verzichten möchte. Wenn dazu noch die Zeitung ihrem Leser neben der Stütze für die eigene Lebensbehauptung und für die Lebensbehauptung der Gesamtheit zur Befriedigung seelischer und geistiger Bedürfnisse in den Mußestunden Stoff bringt, der

ebensowenig etwas an sich hat von liberalistischer literatentümlicher Verkrampftheit wie von bolschewistischem Gift, sondern vielmehr in naturhaft ursprünglicher Stärke zum Herzen und zum Gemüte des Volkes spricht, dann ist es wohl richtig, zu sagen, daß solche Zeitung Gegenstand des täglichen Bedarfs jedes Volksgenossen ist, entbehrlich weder für Mann noch für Frau noch für die heranwachsende Jugend, also unerseßlich in jedem Hause: Sache des Volkes schlechtweg.

Töricht diejenigen, welche das noch nicht erkannt haben, töricht diejenigen, die immer noch glauben, ohne Zeitung leben zu können. Was sie entbehren, wissen sie gar nicht; wie sie sich selber schädigen, erkennen sie nicht, daß sie die Grundschule politischen Denkens versäumen und die innige Fühlung mit der Volksgemeinschaft allmählich verlieren, ahnen sie nicht. Sie dauernd vor Schaden zu bewahren, kann nur eine Aufklärung, wie wir sie soeben in Nürnberg von den führenden Männern der nationalsozialistischen deutschen Volkspresse erfuhren. Mögen darum Pg. Amanns und Dr. Dietrichs Worte Eingang bei jedem Menschen deutschen Blutes halten, dann ist die ständige Gegenwart der deutschen Presse in jedem deutschen Hause endgültig gesichert. Dann kann die Zeitung eine lebendige Brücke sein aus der Stube jedes deutschen Volksgenossen in das Leben der politischen Gemeinschaft des Volkes. Dann ist die Forderung erfüllt, daß ebenso, wie im nationalsozialistischen Deutschland niemand hungern und frieren darf, auch alle Volksgenossen an den geistigen Gütern der deutschen Nation teilzunehmen haben. Die Sache der Zeitung ist dann zur Sache des Volkes geworden, so wie die Sache des Volkes die Sache der Zeitung im nationalsozialistischen Staate ist. J. B. D.

Der Reichsjugendführer in Florenz

Begeisterter Empfang durch die Bevölkerung — Baldur von Schirach ehrt die gefallenen Faschisten

Florenz, 19. September.

Sonnabend nachmittag traf, wie der Reichsjugend-Pressedienst meldet, Reichsjugendführer Baldur von Schirach zur Teilnahme an der Italienfahrt der 432 Hitlerjungen auf Einladung der faschistischen Balilla in Florenz ein. Er wurde auf dem Flugplatz von dem Präsidenten der Opera Nationale Balilla, Staatsminister Ricci, und seinem Stabe, den höchsten Vertretern der Florenzer Behörden und der faschistischen Gliederungen sowie von Mitgliedern der deutschen Ortsgruppe und Kolonie begrüßt.

Unmittelbar nach seiner Ankunft legte der Reichsjugendführer gemeinsam mit Staatsminister Ricci am Grabmal für die gefallenen Faschisten in der Kirche Santa Croce einen Kranz nieder. Er verweilte kurze Zeit am Grabmal Michel Angelos und dem Cenotaph Dantes. Von hier aus begaben sich der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der faschistische Jugendführer Italiens Ricci, zum Rathaus, wo Bürgermeister Necchio, wo ihnen zu Ehren das Stadtoberhaupt von Florenz einen Empfang veranstaltete, an dem auch die 432 Hitler-Jungen mit Angehörigen der faschistischen Parteigliederungen teilnahmen.

Am Abend waren der Reichsjugendführer und seine Begleitung Gäste des Staatsministers Ricci. In den Straßen von Florenz wurde der Reichsjugendführer überall von der florentinischen Bevölkerung mit herzlichem Händeklatschen und erhobener Rechten begrüßt. Als die deutsche Jugend in mustergültiger Disziplin mit klingendem Spiel nach dem Empfang im Rathaus durch die Stadt zu ihrem Quartier, einer faschistischen Schule zog waren die Straßen von einer Menschenmenge umsäumt, die die Fahnen mit dem Faschistengruß ehrten und immer wieder Beifall klatschten.

Die braunen Jungen haben sich in den zwei Tagen ihres Aufenthaltes die Herzen der Bevölkerung von Florenz erobert. Wenn das Dröhnen der Jungvolk-Trommel und die schmissigen Klänge des HJ.-Marschliedes in den Straßen der alten Stadt erklönten, dann sammelte sich sofort die Bevölkerung und bekundete ihre Sympathie.

Am Freitag besuchten die Hitlerjungen u. a. auch das im Neubau befindliche Gebäude der Balilla, das in seiner monumentalen Anlage und seiner großzügigen Raumgestaltung einen gewaltigen Eindruck macht.

Die Italienreise Dr. Franks

Viareggio, 19. September.

Auf Einladung des italienischen Außenministers Graf Ciano hat Reichsminister Dr. Frank am Freitagabend eine mehrtägige Reise nach Italien angetreten. Der Reichsminister wird begleitet von Hauptamtsleiter Dr. Dreßler und seinem Adjutanten Froboese. Am Sonnabendvormittag traf der Reichsminister im Salonwagen der italienischen Regierung in Pisa ein, wo er im Namen des Außenministers Ciano vom Chef der Privatkanzlei, Kommodore Anfuso, empfangen wurde. Reichsminister Dr. Frank begab sich zunächst nach Viareggio, wo er sich mehrere Tage aufhalten wird und Gast des italienischen Außenministers ist.

„Den Faschismus verstanden"

„Piccolo" zum Goebbels-Buch über den Faschismus

Rom, 19. September.

In großer Aufmachung bespricht der „Piccolo" das Buch von Reichsminister Dr. Goebbels über den Faschismus. Zwar gebe es — so heißt es einleitend — viele ehrlich anerkennende Bücher des Auslandes über den Faschismus, normalerweise sehe ihnen jedoch das richtige Verständnis für sein wahres Wesen. Dieses Werk jedoch, das aus dem starken und klaren Geiste Goebbels' stamme, „ist ein Buch, das ihn verstanden hat". Besonderes Interesse findet in der Besprechung jedoann die Diffenierung Mussolinis als „Soldat und Künstler", d. h. als Soldat, der bestrebt ist, sich selbst den Künstler tötet, auf das der Gestalter der lebendigen Geschichte wirken könne, wie sie Goebbels in Rebeneinanderstellung der Gestalt Mussolinis mit Friedrich dem Großen und Moltke vorneh me.

Greueltaten nach Moskauer Kommando

Gefangene werden zu Hunderten mit Handgranaten hingemordet

Sevilla, 19. September.

Ueber die Greueltaten, die die Kommunisten in Städten und Dörfern vor der Einnahme durch die Nationalisten verübten, sind im Hauptquartier der Südgruppe neue Augenzeugenberichte, insbesondere aus der Provinz Badajoz, eingegangen.

In Almendralejo erließen die Marxisten Haftbefehle in so großer Zahl, daß die Gefängnisse bald überfüllt waren. Diese Gefangenen waren tagtäglich furchtbaren Mißhandlungen durch die Kommunisten ausgesetzt. Darüber hinaus wurden die wohlhabenderen Gefangenen von den Bolschewisten, die den Banken eine Liste der Kontoninhaber abverlangt hatten, enteignet. Die Verhafteten mußten Schecks über hohe Geldbeträge unterzeichnen. Auf diese Weise fiel den Roten eine Summe von 100 000 Peseten in die Hände. Als die nationalistischen Truppen sich der Stadt näherten, wurden sämtliche Gefangenen in den Innenhof des Gefängnisses und in die Klosterkirche gesperrt.

Von den umliegenden Fenstern herab eröffnete die rote Miliz dann das Feuer auf die wehrlosen Opfer. Handgranaten und Flaschen mit selbstentzündbarer Flüssigkeit wurden zwischen sie geschleudert.

Dieses Morden dauerte von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. Als am Nachmittag die Nationalisten einrückten, fanden sie nur wenige Ueberlebende vor. Und diese waren zum Teil entsetzlich verstümmelt. Von den Hingemordeten waren sehr viele Arbeiter, die die Nichtzugehörigkeit zu den marxistischen Verbänden mit dem Tode bezahlen mußten.

In Fuente de Cantos, das ebenfalls zur Provinz Badajoz gehört, wurden am ersten Tage des Bürgerkrieges 70 rechtsstehende Einwohner in eine Kirche getrieben, die darauf angezündet wurde. Was nicht in den Flammen umkam, wurde von den Kugeln der Kommunisten hingestreckt. Nach diesem entsetzlichen Verbrechen plünderten die kommunistischen Horden sämtliche Kirchen, Kapellen und Klöster und brannten sie nieder. Unschätzbare historische Werte aus staatlichem und privatem Besitz wurden vernichtet. Wüste Szenen spielten sich auf den Straßen ab. Die Nonnen wurden mißhandelt und vergewaltigt.

In jedem noch so kleinen Ort waren die tierischen Mordmethoden der nach Moskauer Kommando arbeitenden roten Horden die gleichen. In dem Nestchen, 600 Einwohner zählenden Dorf Alsucen sperrten die Kommunisten eine große Anzahl Rechtsstehender in den Tanzsaal und töteten sie durch Handgranaten.

Aus Madrid abberufen

Der holländische Geschäftsträger hat Spanien verlassen

Haag, 19. September.

Die holländische Regierung hat ihren Geschäftsträger Dr. Flaes aus Madrid abberufen. Der Geschäftsträger hat Spanien bereits verlassen. Die Ursache der Abberufung war eine Auseinandersetzung des Geschäftsträgers mit der marxistischen Regierung wegen Verletzung der Exterritorialität der niederländischen Gesandtschaft in Madrid.

Trotz bindender Zusage der spanischen Linksregierung, die diplomatischen Rechte der holländischen Gesandtschaft zu achten, hatten am 11. September Beamte der Geheimpolizei ein zur holländischen Gesandtschaft gehörendes Gebäude besetzt und aus ihm eine Reihe von Einrichtungsgegenständen rechtswidrig entfernt. Auf Einspruch des holländischen Geschäftsträgers gegen dieses völkerrechtswidrige Vorgehen machte zwar die Madrider Regierung eine Reihe von Versprechungen, die jedoch nicht gehalten wurden. Die niederländischen Interessen in Madrid werden durch einen Vizekonsul wahrgenommen.

Belgische Waffenschieber

Brüssel, 19. September.

Die Waffenankaufsversuche der marxistischen spanischen Regierung in Belgien haben zu einem aufsehenerregenden Skandal geführt. Die „Nation Belge" teilt mit, daß führende Angehörige der marxistischen belgischen Arbeiterpartei, die mit sechs Ministern im Kabinett van Zeeland vertreten ist, in engsten Beziehungen mit den Beauftragten der Madrider Regierung stehen. Das Blatt berichtet, daß ein Beauftragter der spanischen Regierung, ein gewisser Hauptmann Huesca, im Zuge zwischen Brüssel und Antwerpen seine Mappe mit sehr aufschlußreichen Schriftstücken verloren habe. Die Mappe wurde von Eisenbahnbediensteten gefunden und dadurch bekam man von den interessanten Schriftstücken, die sie enthielt, Kenntnis. In einem dieser Schriftstücke heißt es, daß sich der Hauptmann Huesca wegen der Waffenlieferungen an den Generalsekretär der belgischen Arbeiterpartei Jean Delagne wenden möge. Delagne selbst ist erst vor kurzem von einer Reise nach Spanien zurückgekehrt. Eine weitere interessante Beleuchtung erfährt diese Angelegenheit dadurch, daß nach den Mitteilungen des erwähnten Blattes der Generalsekretär Delagnes der Sohn eines ehemaligen Lütticher Abgeordneten ist, der von der Regierung van Zeeland in Vorschlag gebracht worden ist, um als Kommissar die Kontrolle über die Rüstungsfabrikation in Belgien in die Wege zu leiten.

*

Auf Anweisung des belgischen Justizministers nahm die Staatsanwaltschaft in Brüssel, im Gebiet von Borinage und im Lütticher Bezirk umfassende Haussuchungen bei Kommunisten und Anhängern der Trotzki-Partei vor. Zahlreiche belastende Schriftstücke und auch Waffen wurden beschlagnahmt. In Charleroi hat die Polizei Listen beschlagnahmt, in denen alle Unterkunftsstätten der bei den Linksrevolutionären besonders verhaßten staatlichen Gendarmerie und die wichtigsten öffentlichen Gebäude verzeichnet waren.

Die Salzburger Polizei greift zu

Wien, 19. September

Der österreichischen politischen Polizei ist ein großer Schlag gelungen. Nach langwierigen Erhebungen und nach Beobachtung der kommunistischen Propagandatätigkeit im Lande Salzburg griffen die Behörden am Freitag überraschend zu, und es gelang ihnen, den größten Teil der illegalen kommunistischen und revolutionärsozialistischen Organisationen in den Salzburger Landbezirken Pongau, Pinzgau und Flachgau aufzudecken. Zahlreiche Leiter der einzelnen Untergruppen wurden verhaftet. In der Stadt Salzburg selbst wurde die gesamte Landesleitung der Roten festgenommen. Vier Verhaftete haben bereits umfangreiche Geständnisse abgelegt. Im Zusammenhang mit den Salzburger Verhaftungen wurden am Sonnabend auch in der Nähe Wiens und im nördlichen Niederösterreich führende Kommunisten festgenommen und schwer belastende Unterlagen sichergestellt.

Marxistenverhaftungen in Estland

Reval, 19. September.

Die politische Polizei in Reval hat eine Reihe von marxistisch eingestellten Personen verhaftet, die sich in aufreizender Weise über die Anordnungen der Regierung geäußert hatten.

Deutschland der ruhende Pol

Lissabon, 19. September.

In Oporto veranstalteten etwa 20 000 Arbeiter aus den nordportugiesischen Provinzen im Zuge der großen Aktion gegen den Kommunismus einen Aufmarsch. Anschließend fand eine Kundgebung statt, auf der der Staatssekretär für die Korporationen im Namen der nationalen Gewerkschaften sprach. Er wies auf die ungeheuren Gefahren des Kommunismus für alle Völker hin. Ein Abgeordneter verglich die innerpolitische Lage der sowjetrussisch-marxistisch geführten Staaten mit Deutschland, das der ruhende Pol sei.

„In Deutschland," so erklärte der Abgeordnete wörtlich, „ist jeder einzelne Arbeiter ein überzeugter und begeisterter Kämpfer der Nation. Deshalb ist das Deutschland Adolf Hitlers das Land der Freude, des Glückes und der Zufriedenheit. Auch in Portugal," so sagte der Redner weiter, „müssen dem letzten Arbeiter die Augen aufgehen, wo die Volksbetrüger zu suchen sind. Portugal wünsche keine iberische Sowjetrepublik, sondern seine Unabhängigkeit und nationale Freiheit."

Hirtenbrief gegen den Kommunismus

London, 19. September.

Der katholische Erzbischof von Edinburg, Macdonald, ließ in allen Kirchen seines Bezirkes einen Hirtenbrief verlesen, in dem er auf die Gefahren des Kommunismus hinweist. Er schreibt u. a., der verheerende Ausbruch des Kommunismus in Spanien hat der ganzen zivilisierten Welt einen Schlag versetzt. Die unbeschreiblichen Grausamkeiten an Priestern und Nonnen, die verabscheuungswürdigen Verbrechen an Heiligenbildern, Kirchen und Darstellungen des Heilands sowie die sinnlose Revolte gegen jedes Gesetz und jede Ordnung zeigen ohne Zweifel, daß das Christentum der Feind ist, auf den man zielt. Der Papst habe erklärt, daß der Kommunismus die große Gefahr für die Menschheit sei. Aber trotz des blutigen Ernstes seines Appells begreife ein großer Teil der Welt die Bedeutung der aufgeworfenen Frage nicht.

Randbemerkung

Europas nationale Minderheiten verlangen ihr Recht

Der Europäische Nationalitätenkongreß, der in den letzten Tagen in Genf zusammengetreten war, beendete seine 12. Tagung mit zwei Entschließungen, die von den verantwortlichen Stellen energisch ihre Erfüllung verlangen. Die Erneuerung des Minderheitenrechts und die Einbeziehung der Nationalitätenfrage in die Reform des Völkerbundes. Es ist bezeichnend, daß die Vertreter der nationalen Minderheiten in Europa, die insgesamt 40 Millionen Menschen zählen, ausnahmslos in ihren Referaten zu der Feststellung gelangten, daß sich die Lage ihrer Volksgruppen seit dem letzten Kongreß sehr durchweg verschlechtert hat. Sie alle führten bewegte Klagen darüber, daß die ihnen gewährten Schutzverträge nicht eingehalten wurden und die Verantwortlichen keinesweges ihre Pflicht erfüllt haben, die längst unhaltbar gewordenen Zustände zu beseitigen. Der Nationalitätenkongreß ging sogar so weit, Besorgnisse nur unbesonnener Verzweiflungsstimmung zu äußern. Die in Genf anwesenden Minderheitenvertreter seien in ihrer ein stimmig gefaßten Entschließung auch darauf bedacht, daß ein allgemein-europäisches Interesse bestehe, hier endlich zu erträglichen Zuständen zu kommen, denn die „besorgniserregende Verschlechterung der rechtlichen und tatsächlichen Lage der europäischen Minderheiten" und die „Verantwortung selbst der bescheidensten nationalkulturellen und wirtschaftlichen Freiheiten" würden zwischenstaatliche Spannungen unvermeidlich machen. Schon oft hat der Völkerbund Gelegenheit, sich mit dem Schutz der nationalen Minderheiten zu beschäftigen, wenn irgendeine Volksgruppe vor ihm gegen Uebergriffe Klage führte. Uns ist jedoch nicht ein einziger Fall bekannt, in dem das hierzu berufene Gremium sich wirklich einmal zu einem erfolgversprechenden Schritt aufgerafft hätte. Die Beschwerden des Nationalitätenkongresses sind also durchaus berechtigt. Die Frage ist nur, ob auf diesen Appell hin der Völkerbund den Mut zum Eingreifen finden wird und ob diejenigen Staaten, in deren Hoheitsgebiet nationale Minderheiten leben, die Bereitschaft aufbringen werden, endlich einmal diese primitivsten Voraussetzungen des europäischen Rechtslebens und die selbstverständlichen Forderungen der unterdrückten Minderheiten zu erfüllen.

Wichtiges — kurz gesagt!

Die englische Note über die Fünfmächtekonferenz ist in Berlin eingetroffen. Sie wird gegenwärtig durch die in Frage kommenden Stellen geprüft.

25. Ozeanüberquerung des LZ. „Hindenburg". Am 26. September startet LZ. „Hindenburg" von Frankfurt-Main aus zu seiner 25. Fahrt über den Atlantik.

Die deutsche Gesandtschaft in Argentinien wird nach der Zustimmung der Deputiertenkammer in Buenos Aires zur Botschaft erhoben.

Maßnahmen gegen den Kommunismus in Griechenland. Die griechische Regierung hat ein Gesetz erlassen, das strenge Maßnahmen gegen den Kommunismus enthält. Kommunistische Staatsangestellte werden nicht nur mit besonders strengen Strafen bedacht. Alle kommunistischen Versammlungen in geschlossenen Räumen oder unter freiem Himmel sind verboten.

Französische Abgeordnete in Berlin. Auf einer Studienreise ist eine Gruppe von 17 französischen Abgeordneten zu einem dreitägigen Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Vorsitzender ist Abgeordneter Bonnet, der gestern im Hotel „Kaiserhof" einen Tee-Empfang gab.

In letzter Minute

Ultimatum der Anarchisten an Caballero

Paris, 19. September.

Nach Meldungen die aus Spanien in Paris vorliegen, soll sich die Lage in Madrid weiter zuspitzen. Die Lebensmittel werden rationiert, Schützengräben werden in den Straßen ausgehoben und einzelne kleine Häuser in Festungen verwandelt. Die Anarchisten haben an den Ministerpräsidenten Caballero ein Ultimatum gerichtet, die Regierung sofort in ein „Komitee des öffentlichen Bundes" umzuwandeln. Dieses Komitee soll die Banken sozialisieren, den Privatbesitz aufheben und die gesamte Mobilmachung aller Männer von 17 bis zu 45 Jahren anordnen. Täglich finden in Madrid neue Erschießungen statt. Am Freitag soll der 76jährige Bischof von Veragua standrechtlich erschossen worden sein, der der letzte männliche Nachkomme der Familie des Christoph Columbus war.

Mit Schlagringen und Messern ...

Kommunisten überfallen Angehörige der französischen Sozialen Partei

Paris, 19. September.

Vier Angehörige der französischen Sozialen Partei, die in den Vorstraßen von Roubaix von einem Auto aus Flugzettel verteilten, wurden von 15 Kommunisten überfallen. Die Kommunisten schlugen mit Gummiknüppeln, Schlagringen und Messern auf ihre Opfer ein, warfen das Auto um und zerschnitten die Reifen. Zwei der Ueberfallenen erlitten schwere Verletzungen.

Von Erdmassen verschüttet

Bautzen i. Sachsen, 19. September.

Sonnabend vormittag ereignete sich im Kalksandsteinwerk Strehla bei Bautzen ein schwerer Unglücksfall. Zwei Arbeiter wurden von hereinbrechenden Erdmassen verschüttet und konnten trotz verzweifelter Anstrengungen nur noch als Leichen geborgen werden. Bei dem tödlich Verunglückten handelt es sich um den 33jährigen Johann Liensch und den 46jährigen Johann Klemm. Beide waren verheiratet.

Polens europäische Großmachtspolitik

Zu den Gerüchten einer zentraleuropäischen Konferenz in Warschau

Danzig, 19. September.

Die polnische Politik nach der Gründung des neuerstandenen Staates hatte sich aus verständlichen Gründen an die „hilfreiche" Hand Frankreichs geklammert, eben weil keine andere sich bot und andere Möglichkeiten zur Verständigung und vor allem zur Sicherung der Existenz Polens sich nicht zeigten. Trotzdem die politischen Politiker, vor allem Marschall Pilsudski, erkannten, daß Polen Frankreich nur als Zweckmittel dienen sollte, sah man keinen Ausweg, die nun einmal beschrittene Bahn zu verlassen. Dem Pilsudski-Regime hatte es aber schon immer vorgeschwebt, Polens Stellung in Europa zu verselbständigen. Deshalb war die Verständigung mit Deutschland nicht nur vom deutschen Standpunkt, sondern auch vom polnischen aus ein Akt vernünftiger Ueberlegung, der beiden Teilen eine vorteilhaftere Position unter den europäischen Völkern gab, als sie ohne dieses freundschaftliche deutsch-polnische Verhältnis gegeben gewesen wäre.

Man muß verstehen, daß Polen in Konsequenz der Verselbständigung seiner Politik alle Fäden in der Hand behielt, also auch die vertraglichen und sonstigen Bindungen an Frankreich nicht abreißen ließ, sondern sie lediglich lockerte. Polen nutzte die gewonnene Bewegungsfreiheit dazu aus, die abgelegte Trabantenrolle gegenüber Frankreich nicht nur durch ein sachlich-zurückhaltendes Verhältnis zu Deutschland zu ersetzen, sondern spann seine Fäden auch nach anderen Seiten und gewann tatsächlich an Stimme im Chor der europäischen Nationen. Polens Ehrgeiz war darauf gerichtet, als Großmacht angesehen zu werden und dementsprechend mitzuwirken an der Gestaltung der Konzeption eines Europa, das die Versailler Formeln zu liquidieren sich bereitfinden mußte.

Wir stehen jetzt mitten in dieser Entwicklung, und Polen, das zwischen zwei mächtigen gegensätzlich eingestellten Nachbarn, nämlich Sowjetrußland und Deutschland, eingeklemmt liegt, trachtet danach, sich möglichst in Distanz zu halten und allen Entscheidungen, die es irgendwie binden könnten, nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen. Augenblicklich macht sich, wenn man die polnische Politik vom deutschen Standpunkt aus betrachtet, das Bestreben Warschaus bemerkbar, sich mit jedermann gut Freund zu stellen. Diese Einstellung mag auch der Grund sein, weshalb die polnische Oeffentlichkeit und die regierungsfreundlichen Zeitungen eine gewisse Zurückhaltung gegenüber den Nürnberger Führer-Reden auf dem Reichsparteitag an den Tag legen. Bemerkenswert ist, daß ein Organ des polnischen Regierungslagers, der „Kurjer Poranny", sich Ansichten zu eigen macht, die man in dieser Tönung sonst oft in der englischen Presse findet. Das Blatt schreibt, daß es unmöglich sei, Deutschland, dieses unbegreifliche, geheimnisvolle, an Widersprüche verlorene Land, mit gewöhnlichen Maßstäben zu beurteilen und daß die Weltmeinung, die Deutschen seien „zu allem fähig", die Ursache einer Unsicherheit in Europa sei.

Diese offen ausgesprochene Zurückhaltung gegenüber der Politik Adolf Hitlers kennzeichnet die Bemühungen Warschaus, den Anschluß an jene Staaten nicht zu verlieren, die dem nationalsozialistischen Deutschland ein mehr oder weniger großes Mißtrauen entgegenbringen.

In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, daß polnische Zeitungen aus Pariser Quellen die Nachricht übernehmen und es als möglich hinstellen, daß im November eine Konferenz der europäischen Außenminister in Warschau stattfinden soll, in welcher nicht nur Frankreich und Rumänien, sondern auch Sowjetrußland und andere Oststaaten sich vertreten lassen wollen.

Nach Kommentaren polnischer Blätter diskutiert man in polnischen Kreisen die Frage, auf welche Weise Warschau zum Zentralpunkt einer den polnischen Interessen dienlichen europäischen Kräftegruppierung werden könne. Der „Slowo Pomorskie" ist sogar der Ansicht, daß Anstrengungen beständen, das französisch-russische Militärbündnis in die französisch-polnische Kombination einzubauen.

Wenn die von dem polnischen Organ ausgesprochene Vermutung zufolge der Aeußerungen maßgeblicher polnischer Politiker auch als gegenstandslos anzusehen ist, so zeigt die öffentliche Diskussion um diese Probleme in Polen, daß die augenblicklich rührige polnische Politik, die Belebung des französisch-polnischen Bündnisses und die polnische Zurückhaltung gegenüber den Führer-Reden eine erneute Bestätigung dafür sind, daß Polen eine Verbesserung seiner europäischen Stellung erstrebt und daß der deutsch-polnische Zehnjahrespakt ein wichtiges Glied in dem Sicherungsgürtel bildet, den Polen sich geschaffen hat, um nicht mehr Trabant einer Großmacht zu sein, sondern Herr eigener Entschlüsse.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Verlagsleitung: Hugo Kähler, Hauptschriftleiter: Johann J. Dieckhoff, Stellvertreter: Rudolf Meyer; verantwortlicher Chef vom Dienst: Rudolf Müller; für Innenpolitik und Kirchenfragen: Rudolf Schmidt; für Wirtschaft: Handel u. Schiffahrt: Eduard Kromer; für Bremen und Umland: Fischer; für Sport: Niedersachsen und Umland: Rudolf Meyer; für Bildersienst: Goerz Schmidt; sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 8.

Anzeigenleiter: Werner Freyse; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Norbert Stiebler, beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936. Preisliste Nr. 6.

D.-A. VIII 36: über 22 000

LOSE 1. KLASSE IN BREMEN

bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen:

Wilhelm Oscar Bruns, Obernstraße - Ansgarikirche

D. Fedden, Am Markt 15-16

W. Goethe, Liebfrauenkirchhof 10-11

Theodor Krumpipen, Bahnhofstraße - Ecke

1/8 3 RM. — 1/4 6 RM. — 1/2 12 RM. — 1/1 24 RM.

— Doppelganzes = 48 RM. —

PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE STAATSLOTTERIE

Ehre und Recht für die Kriegsopfer

Die NSKOV., der „Soldatenbund" der NSDAP.

Der deutsche Frontsoldat hat in der NSKOV. den Soldatenbund, der zuerst den Zusammenschluß vieler Frontsoldaten-Organisationen in vorbildlicher Weise erreichte. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß von den Frontsoldaten die Kriegsverletzten und Kriegerhinterbliebenen es waren, die sich sofort in das Wollen und in die Arbeit des nationalsozialistischen Staates einfügten. Ein besonderer Stolz war es für viele Kameraden, von Anfang an das Hakenkreuz im Eisernen Kreuz zu sehen und schon 1933 die Genehmigung zu erhalten, die Hakenkreuzfahnen zu führen. Schon deshalb tragen sie mit besonderer Genugtuung neben dem Ehrenkreuz, das ihnen der nationalsozialistische Staat gab, auch ihr schönes Ehrenzeichen, das Schwert mit dem Hakenkreuz, umrahmt von dem Eichenkranz.

Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung heißt die Aufgabe, die es zu erfüllen gilt und zu deren gründlicher und geschickter Durchführung die Frontsoldaten und Kriegerhinterbliebenen sich zusammengeschlossen haben. Gerade nach dieser hohen Aufgabe erfolgte auch die Bezeichnung dieses Soldatenbundes als National-Sozialistische Kriegsopferversorgung.

Wird jedoch von der NSKOV. — also von der kannten Abkürzung — gesprochen, so ist der neu entstandene Soldatenbund des Dritten Reiches gemeint als die Vereinigung sämtlicher Frontsoldaten zur Pflege der Frontkameradschaft und zur Wahrung des Erbes der gefallenen Kameraden.

Zu den großen Aufgaben der NSKOV. gehört neben der Betreuung der Kameraden in Versorgungsangelegenheiten das Wachhalten des harten Fronterlebnisses und des eigenen Urteiles, das der Frontsoldat mit nach Hause brachte.

Jeder Frontsoldat und Ehrenkreuzträger, Balkan- und Freikorpskämpfer, alle in dem Kampf um das Dritte Reich verletzten Kämpfer, Kriegsgefangene und Hinterbliebene vereinigen sich in der Partei angeschlossenen Soldatenbund, der NSKOV., dem Bund der feldgrauen und braunen Front, in geschlossener und vorbildlicher Kameradschaft.

Die NSKOV. ist also in keiner Weise ein Verein, dessen Aufgabe es lediglich ist, Rentenansprüche für seine Kameraden durchzufechten, sondern in dieser Frontsoldaten-Organisation sollen sich alle die Kameraden zusammengefunden, die sich mit Berechtigung Frontsoldaten nennen und die als einzige Soldaten-Organisation die Frauen, Waisen und Eltern der gefallenen Kameraden vereinigt.

In den Reihen der NSKOV. marschiert auch der letzte Frontsoldat mit. Die Partei und den Soldatenbund umschlingt ein festes Band und die NSKOV. will immer wieder den Ruf der Sammlung zur großen deutschen Soldatenkameradschaft erheben, weil es Pflicht jedes Kameraden ist mitzuhelfen am Aufbau des Reiches und beizutragen an der Fürsorge der verletzten Kameraden und der Hinterbliebenen.

Das Sondergebiet der NSKOV., die Versorgung der Kriegsverletzten und Kriegerhinterbliebenen, ist leider nicht überall genügend bekannt. Der frühere Staat beachtete die Frontsoldaten nicht, die Volksgemeinschaft kann sich ihrer nicht an, weil sie die Kriegsopfer als „versorgt" ansah und die Frontsoldaten schlossen sich selbst in einer Vielzahl von politisch zerissenen Interessengruppen zusammen und verloren den inneren Zusammenhang. In allem schuf erst die NSKOV. grundsätzlichen Wandel, Zunächst schloß sie die Frontsoldaten zu einem festen Kameradschaftsbund zusammen. Nachdem die Kriegsopfer sich in der NSKOV. geeint hatten, wurde mit einem Schlage das Anliegen der Kriegsverletzten und der Kriegerhinterbliebenen wiederhergestellt und es mußte alsdann auf dem Gebiet der Versorgung Ersprießliches geleistet werden. Die Partei schuf das Hauptamt für Kriegsopferfragen und die NSKOV. wurde der der Partei angeschlossene Soldatenbund. Der Leiter des Hauptamtes und der Führer der NSKOV. der Reichskriegsopferführer Pg. Hans Oberlindober, gab die Gewähr für eine ersprießliche Zusammenarbeit zwischen Partei und Bund. Um die ethischen Momente wieder in den Vordergrund zu stellen und der bestehenden materialistischen Auffassung von der Versorgung zu begegnen, entstand das Wort: „Auch ein armes Vaterland kann dankbar sein." Der Frontsoldat verteidigte nicht seine Heimat, um später Rentenempfänger zu werden, er hatte indessen als Kriegsverletzter und seine Hinterbliebenen einen klaren Rechtsanspruch auf Versorgung. Es sind keine Almosen, die — wie es oft vorkam — noch mit Neid und Mißgunst betrachtet wurden. Der Leitgedanke für die gesamte Arbeit der NSKOV. lautete: „Ehre und Recht für die deutschen Kriegsopfer."

Die Ehre des Frontsoldaten wurde durch den Führer Adolf Hitler wiederhergestellt. Die Kriegsopfer wissen, daß die Arbeitsbeschaffung und die Wehrhaftmachung außerordentliche Mittel erfordern und daß ihnen trotzdem der nationalsozialistische Staat fortgesetzt Verbesserungen auf den verschiedenen Gebieten der Versorgung, so z. B. der Frontzulage, verschafft. Fortgesetzt arbeitet der nationalsozialistische Staat daran, die ärztliche Fürsorge (Heilbehandlung), die soziale Fürsorge (Familie und Arbeit) und die geldliche Fürsorge (Rente und Zusatzrente) im nationalsozialistischen Sinne weiter auszugestalten.

Die Arbeitsbeschaffung bleibt immer eine Hauptaufgabe der NSKOV., insbesondere für ihre schwerverletzten Kameraden. Es ist gelungen, von den 400 000 Schwerverletzten 350 000 in Arbeit und Brot zu bringen. Es wird und muß gelingen, auch den letzten verletzten Kameraden den ihm zusagenden Arbeitsplatz zu beschaffen.

Auch auf dem Gebiet der Hinterbliebenenfürsorge, insbesondere in der Betreuung der Kriegerwaisen wird ständig geschafft. So konnte eine Vereinheitlichung der Witwenrente im Sinne der Gewährung der Höchstwitwenrente erreicht werden. Auch die Eltern der gefallenen Kameraden werden nicht vergessen, so wurden für sie Beihilfen ermittelt.

Ein weiteres Gebiet, das die NSKOV. sofort in Angriff nahm, war die Siedlung, entsprechend dem Gedanken des Reichskriegsopferführers, daß jedem Frontsoldaten, der oft genug, wenn es sich in Feindesland an die Erde klammerte, daran dachte, endlich einmal im Frieden ein Stück eigenen Bodens zu haben, dieser Wunsch Wirklichkeit werde. In allen Gauen des Reiches entstanden durch die NSKOV. Siedlungen, im ganzen 5000. Weitere Siedlungen sind in Vorbereitung.

Die Betreuung der Kameraden in besonderen Erholungsheimen an der See und im Gebirge ist eine weitere Aufgabe, die sich die NSKOV. gestellt hat.

Abgesehen von diesen Gebieten erfüllt die NSKOV. die weitere Aufgabe, die Beziehungen zu den Kameraden von der anderen Seite der Schützengräben durch Zusammenkünfte diesseits und jenseits der Grenze zu vertiefen und dadurch beizutragen zu der Verständigung der Völker und der Erhaltung und Erhaltung eines Friedens der gleichen Ehre und des gleichen Rechts.

Es ist offensichtlich, daß die vielgestaltigen Aufgaben der NSKOV. unermüdliche Arbeit in vorbildlicher Kameradschaft erfordern, die in meist ehrenamtlicher Weise geleistet wird.

Zur Aufnahme in die NSKOV., dem Soldatenbund der NSDAP., sind, um es nochmals kurz zusammenzufassen, berechtigt:

1. Sämtliche Frontsoldaten, ob kriegsverletzt oder nicht, sämtliche Baltikums- und Freikorpskämpfer, sowie die in dem Kampf um das Dritte Reich verletzten Kämpfer.

2. Die Witwen, Waisen und Eltern der gefallenen Kameraden als aktive Mitglieder der NSKOV.

Die NSKOV. ist die Frontsoldatenorganisation, der die Betreuung der Kriegsverletzten und Kriegerhinterbliebenen gesetzlich obliegt.

Infektionskrankheiten als Schädlinge der Volksgesundheit

Für den ersten Vortragsabend des Staatlichen Gesundheitsamtes war als Redner der langjährige Leiter der Gesundheitsbehörde und Beratungsstelle für Geschlechtskranke in Köln, Dr. med. Worschäuer, gewonnen worden. Vor den sehr zahlreich im Hörsaal der Medizinischen Klinik der Krankenanstalt versammelten Mitgliedern der bremischen Aerzteschaft, Vertretern der Partei, der Behörden und Fürsorgestellen sprach der Redner, dem auf dem Gebiete der Geschlechtskrankheitenbekämpfung hervorragendes und Verbindliches zu danken ist, über seine Erfahrungen aus der Praxis der Erforschung und Unschädlichmachung von Ansteckungsquellen, wie sie sich aus seiner Tätigkeit in Köln ergeben haben. An Hand reichlichen statistischen Materials entwarf er ein eindringliches Bild von den großen Gefahrenquellen, die die Infektionskrankheiten und insbesondere die Geschlechtskrankheiten für den Stand der Volksgesundheit bilden, den nicht nur vom bevölkerungspolitischen, sondern mehr denn je auch vom wehrpolitischen Standpunkt stärkste Aufmerksamkeit zuzuwenden ist. Die Folgen der Geschlechtskrankheiten — Totgeburten, Unfruchtbarkeit und Herabminderung der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit, aber auch Vergeudung wirtschaftlicher Werte durch oft langwierige Behandlung — stellen eine Schwächung des Volkskörpers dar. Planmäßiger Einsatz aller für das Gesundheitswesen tätigen Stellen zur Erforschung und Beseitigung des Volksschädlings „Infektionskrankheiten" und enge Zusammenarbeit der städtischen Beratungsstellen mit der Aerzteschaft, wobei den ersteren nur die Rolle der Beaufsichtigung und Betreuung zufalle, den Aerzten dagegen die Behandlung, konnten allein zu dem Ziele führen, daß jeder Deutsche, der mit einer Infektionskrankheit behaftet ist, sich in Behandlung begebe. Daß sowohl die Behandlung als auch die Betreuung vorher und nachher so diskret und individuell erfolgen muß, daß dem Patienten keinerlei wirtschaftliche oder persönliche Nachteile entstehen, versteht sich bei dieser Art der Fürsorge von selbst.

Der Präsident der Behörde für das Gesundheitswesen, Dr. Körtenhaus, der einleitend über die Auswirkung des Gesetzes über den Aufbau der Gesundheitsämter in Bremen gesprochen hatte, dankte dem Redner für seine aufschlußreichen Darlegungen, an die sich eine Aussprache schloß. Mit der Führerehrung wurde der erste Vortragsabend des Staatlichen Gesundheitsamtes geschlossen. wl.

Sonderzug aus Löhne-Westfalen nach Bremen.

Wie wir vom Verkehrsverein Bremen e. V. hören, veranstaltet der Eisenbahnverein Löhne-Westfalen am heutigen Sonntag eine Sonderfahrt nach Bremen, an der sich 800 Personen beteiligen. Während des einstägigen Besuches unserer Stadt besichtigen die Teilnehmer am Vormittag die Sehenswürdigkeiten Bremens unter sachkundiger Führung.

Ausstellung der Nordischen Kunsthochschule verlängert. Die nunmehr seit vier Wochen geöffnete Ausstellung der Nordischen Kunsthochschule begegnete einem außerordentlich regen Interesse, nicht nur bei der bremischen Bevölkerung, sondern auch bei den zahlreichen Reisenden aus dem In- und Auslande. Es ist darum sehr zu begrüßen, daß es die Leitung trotz mancher technischer Schwierigkeiten ermöglicht hat, die Ausstellung, die durch Arbeiten der Lehrkräfte Geist und Gesinnung der Hochschule deutlich macht, bis Sonntag, 27. September, zu verlängern. Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 10 bis 18 Uhr.

3½ Jahre Zuchthaus für einen Ueberfall. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Braunschweig hatte sich Franz Zierwig aus Bremen wegen versuchten Notzuchtverbrechens mit Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Er hatte am 3. Juni 1936 die Ehefrau des Gastwirts B. in Dibbesen überfallen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und zu sechs Jahren Ehrenrechtsverlust.

Als gefunden wurden in letzter Zeit eingeliefert: ein goldener Ehrring mit einem Brillanten, ein goldener Ring mit Löwenkopf und Brillant, Geldbeutel mit und ohne Inhalt, zwei Photoapparate mit Lederhülse „Voigtländer" und „Brilliant", ein Ballen Tuchstoff (blau) „J 12 103 Bremerhaven", ein Ballen Tamast, ein vierräderiger Handwagen, zwei Wagenlaken, mehrere Wipproller, eine Blechflöte, Aktentaschen mit Inhalt und Schlüsselbunde. — Die unbekannten Verlierer wollen sich umgehend im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet von 9—14 Uhr, melden.

Zeugenaufruf. Am 29. Juli, gegen 11.30 Uhr, wurde eine Frau beim Ueberschreiten der Fahrbahn bei der U. L. Frauen Kirche in Richtung Rathaus von einem von der Obernstraße einbiegenden Personenkraftwagen gestreift. Hierbei wurden ihr mehrere kleine Pakete mit Lebensmitteln aus der Hand gerissen, die unter den Wagen fielen und beschädigt wurden. Passanten, die den Vorfall beobachtet haben, werden gebeten, ihre Anschrift dem Unfalldezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, oder an einer Revierpolizeiwache mitzuteilen.

Unserer heutigen Auflage liegt ein mehrfarbiges Werbeblatt für die Salem-Zigarette bei.

Besucht die Morgenfeier für die Spanien-Deutschen!

Die von uns bereits wiederholt angekündigte Morgenfeier zugunsten der deutschen Flüchtlinge aus Spanien findet nun heute um 11 Uhr im Metropol-Theater statt. Für den Schirmherrn, Regierenden Bürgermeister Otto Heider, wird der Senator für das bremische Bildungswesen, Dr. Richard von Hoff, an dieser Feierstunde teilnehmen und das Wort ergreifen. Die Feier zum Besten des Hilfswerkes für die deutschen Flüchtlinge aus Spanien wird sich sehr eindrucksvoll gestalten. Der Musikzug des SS-Abschnittes 14, der mit seinem Musikzugführer v. Horn in Nürnberg wieder ausgezeichnet abgeschnitten hat, wird bei der Morgenfeier zum ersten Male nach seiner Rückkehr vom Reichsparteitag vor die bremische Oeffentlichkeit treten und den musikalischen Teil des Programms bestreiten.

Im Filmteil des Programms werden Wochenausschnitte vom Bürgerkrieg in Spanien sowie der mit dem Staatspreis ausgestattete Ufa-Großfilm „Flüchtlinge" gezeigt werden. Wir machen nochmals ausdrücklich auf diese bedeutsame Veranstaltung aufmerksam, zu der auch Jugendliche Zutritt haben. Besonders sei vermerkt, daß sämtliche Plätze numeriert sind und daß sich die Benutzung des Kartenvorverkaufs an der Theaterkasse empfiehlt. Die bremische Bevölkerung wird sich ohne Zweifel bei dem besonderen Zweck dieser Morgenfeier zahlreich im Metropol-Theater einfinden. Es erübrigt sich in diesem Zusammenhange auf das hinzuweisen, was die deutschen Flüchtlinge in Spanien seit langer Zeit durchlitten haben und wie notwendig es daher ist, ihnen geschlossen zu Hilfe zu kommen. —bf—

Prüfung an der Heeresfachschule

Die Heeresfachschule (WBA.) Bremen teilt mit: Vom 15. bis 17. September 1936 fanden an der Heeresfachschule für Verwaltung und Wirtschaft die diesjährigen Abschlußprüfungen statt. Es bestanden die Abschlußprüfung II (Anwartschaft auf den gehobenen mittleren Beamtendienst): Feldw. Buttelmann, Feldw. Degenhardt, Feldw. Gickisch, Feldw. Fregien, Oberfeldw. Fuhrmann, Feldw. Grothees, Feldwebel Heß, Feldw. Krull, Oberfeldw. Link, Oberwachtmeister Lübben, Feldw. Lüneburg, Oberfeldw. Mahnken, Feldw. Mohn, Feldw. Rohde, Oberfeldw. Saathoff, Oberfeldw. Scharmer, Feldw. Schriever-Abeln, Oberfeldwebel Sommer, Feldw. Stahl (Herbert), Feldwebel Stahl (Klaus), Oberfeldw. Steinkamp, Wachtm. Thies, Feldw. Thomas, Oberfeldw. Tute, Feldw. Ziemantel. Die Abschlußprüfung I (Anwartschaft auf den einfachen mittleren Beamtendienst) bestanden: Feldw. Buschhorn, Feldw. Fritzler, Unteffz. Grönwoldt, Feldw. Heine, Unteffz. Göllscher, Feldw. Köster, Unterfeldwebel Kuropka, Feldw. Kirchhoff, Feldw. Meyer, Unteroffizier Pagels, Obergefr. Petersen, Feldw. Rösch, Feldwebel Schmidt, Wachtm. Schmidt, Feldw. Zabel, Feldwebel Zänger, Feldw. Jänker.

Garde-Kameradschaft Bremen. Anläßlich des Hinscheidens ihres Kameradschaftsleiters Heinrich Bock hielt die Kameradschaft im Kameradschaftslokal „Deutsches Haus" eine Gedächtnisfeier ab. Die Kameraden waren zahlreich erschienen, sowie auch die Angehörigen des Entschlafenen, und als Vertreter des Offiziersbundes Kreisverbandsführer Kamerad Dr. Finke mit dem Beirat. Eingeleitet wurde die Gedenkstunde mit dem „Ave Verum" von Mozart, gespielt von Mitgliedern der Musikschulerkapelle. Anschließend würdigten die Kameraden A. Grosscurth, Dr. Finke und Rothdurft die Taten und das Leben des Verstorbenen. Mit dem „Large" von Händel und dem Lied vom guten Kameraden fand die Feier ihr Ende. — Kamerad Bock hat der Kameradschaft seit 1895 angehört, davon fast 36 Jahre als ihr Leiter.

Fahnen und Uniform des NSD.-Studentenbundes

Nachdem dem NSDStB. am 26. Januar aus Anlaß seiner Jahnjahresfeier in München durch den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Pg. Rudolf Heß, 33 neue Gaufahnen geweiht wurden, sind jetzt auch sämtliche Studentenbunds-

gruppen zum Führen der Studentenbundsfahne berechtigt. Sie ist aus hochrotem Flaggentuch hergestellt und trägt zwischen zwei weißen Längsstreifen die Hakenkreuzraute im weißen Feld.

Nunmehr ist dem NSD.-Studentenbund als Gliederung der NSDAP. mit Genehmigung des Stellvertreters des Führers auch eine einheitliche Uniform für Stamm-Mannschaften und Amtsträger verliehen worden. Die Uniform besteht aus einer schwarzen, bis zur Gürtellinie reichenden Dienstjacke, die offen getragen wird. Auf der Schulter der Jacke sind Schulterklappen mit weißer Paspelierung aufgelegt, während auf dem linken Oberarm die NSDStB.-Armbinde angebracht ist. Unter der Uniformjacke wird das Braunhemd mit schwarzem Binder getragen. Ferner gehören schwarze Stiefelhose und ebensolche Stiefel zur Uniform, und eine Mütze in Schiffchenform bildet die Kopfbedeckung. Ein schwarzes Koppel mit Schulterriemen vervollständigen diese sehr kleidsame Uniform. S.

An alle Gerstenberger und Caspari-Freikorpskämpfer!

Reg. Bürgermeister Pg. Otto Heider und der Ausschuß für das Denkmal ehemaliger Gerstenberger und Caspari-Freikorpskämpfer erlassen folgenden Aufruf:

Am 4. Februar 1919 haben die ehemalige Division Gerstenberg und die in dem ehemaligen Freikorps Caspari zusammengeschlossenen Bremer Frei-

Dählmanns Kaffee

Ihr Geschmack

willigen die Stadt Bremen in verlustreichen Kämpfen von kommunistischer Gewaltherrschaft befreit. Zur Erinnerung an diese Tat vaterländischen Einsatzes und zum Gedächtnis der dabei Gefallenen ist in Bremen ein Ehrenmal errichtet, das am 11. Oktober d. J. feierlich enthüllt werden soll.

An den Feierlichkeiten können nur die Kameraden der Division Gerstenberg und des Freikorps Caspari teilnehmen, die in der Lage sind, sich als Kämpfer des 4. Februar 1919 auszuweisen. Meldungen der Kameraden, die am Abend des 4. Februar 1919 oder noch später in eine der oben genannten Formationen eingetreten sind, können nicht berücksichtigt werden.

Teilnahmeberechtigt sind also die Kameraden, die vor dem 4. Februar 1919 einer der nachstehend angeführten Abteilungen der Division angehört haben: 1. III. Landesschützenbrigade: 7., 8., 9. Bataillon. 2. Freiabteilung Caspari: 1., 2., 3. Kompanie. 3. Marinebrigade von Rhoden: 1. und 2. Regiment. 4. Freiwilligenbatterie Verden. 5. Schwadron Krosta.

Meldungen sind zu richten an: L. Wille, Bremen, P. b. Steintor 105.

Verlängerung der Räumungsfrist um 1. Oktober

Die Frist zur Räumung von Wohnungen, die wegen Ablauf des Mietverhältnisses am 30. September aufzugeben sind, wird laut Verordnung im Bremischen Gesetzblatt vom 19. September in Bremen, Bremerhaven und Vegesack bis zum 5. Oktober, 12 Uhr, verlängert. Sonntag, 4. Oktober, dürfen keine Umzüge stattfinden.

Die Fußwege der Eisenbahnbrücke werden ausgebessert. Aus dem Grunde ist für die nächsten Wochen nur ein Fußweg für den Verkehr in beiden Richtungen verfügbar. Bekanntlich muß sonst auf der Eisenbahnbrücke rechts gegangen werden. Während der Bauzeit kann der zur Verfügung stehende Fußweg nur von Fußgängern benutzt werden. Es ist verboten, Fahrräder über die Brücke zu schieben. Verbotsschilder sind aufgestellt.

Sperrung der Bahrer Straße. In der Bahrer Straße werden Kanalbauarbeiten ausgeführt. Bis jetzt war es möglich, den Fahrzeugverkehr durchzulassen. Es hat sich jedoch gezeigt, daß die Brücke beim Club zur Zahr die Verkehrslasten nicht tragen kann. Für die nächsten Monate wird daher der Durchgangsverkehr zwischen der Schwachhauser Heerstraße und der Kurfürsten-Allee gesperrt. Sperrschilder sind aufgestellt.

Vorsicht beim Ueberschreiten der Fahrbahn. Am 17. September überquerte ein älterer Mann die Fahrbahn der Hafenstraße. Als sich von rechts ein Kraftwagen näherte, kehrte er um und geriet vor ein den Kraftwagen überholendes Kraftrad mit Beiwagen. Der Mann wurde umgestoßen, schwer verletzt und mußte einer Krankenanstalt zugeführt werden.

Eltern achtet auf eure Kinder! Am 17. September gegen 18 Uhr, wollten zwei Frauen mit einem 4 Jahre alten Kinde die Fahrbahn der Hutfilterstraße überschreiten. Während noch die Frauen am Bordstein standen, betrat das Kind die Fahrbahn und wurde im gleichen Augenblick von einem Krafttrad angefahren. Es wurde am Kopf verletzt und mußte einer Krankenanstalt zugeführt werden. Der Kraftradfahrer, der sich ohne Angabe seiner Personalien entfernte, wird gebeten, seine Anschrift dem Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, oder an einer Revierpolizeiwache bekanntzugeben.

Veranstaltungskalender des Reichsluftschutzbundes

Sonntag, 20. Sept.: Reviergruppe 4: 8 Uhr Uebung Grumstraße. — Reviergruppe 14: 8 Uhr Uebung Ortsstraße. — Ehrenturm und Musikzug: Antreten zum Regimentsappell Inf.-Reg. 75, Schlachthofstraße. Ecke Findorffstraße (9.10 Uhr).

Montag, 21. Sept.: Reviergruppe 14: 20 Uhr Versammlung sämtlicher Amtsträger.

Dienstag, 22. Sept.: Reviergruppe 7: 20.30 Uhr Versammlung sämtlicher Amtsträger Schule Delmestraße. — Reviergruppe 11: 20.30 Uhr Zusammenkunft aller Amtsträger Auf dem Peterswerder 10. — Reviergruppe 16: 20.30 Uhr Versammlung sämtlicher Amtsträger Schule Delmestraße.

Mittwoch, 23. Sept.: Reviergruppe 6: 19.30 Uhr Besprechung mit den Amtsträgern in der Gesellschaftsstelle Martinihöfe. — Reviergruppe 8: 20 Uhr Zusammenkunft der Untergruppenführer und des Stabes in der Geschäftsstelle, Kornstraße. — Reviergruppe Gemeinden: 20 Uhr Versammlung sämtlicher Amtsträger.

Donnerstag, 24. Sept.: Reviergruppe 12: 20 Uhr Versammlung sämtlicher Amtsträger bei Cassens, Osterdeich (Café Ostende).

Freitag, 25. Sept.: Reviergruppe 8: 20.30 Uhr Kameradschaftsabend bei Finke, Buntentorsteinweg 500. — Reviergruppe 16: 20.30 Uhr Vollübung Richtstrahlverkehr.

Reichsbund der Deutschen Schwerhörigen

Donnerstag, 24. September, 20.15 Uhr, spricht im Lyzeum, Kl. Helle, Dr. Warring vom Rassepolitischen Amt über das wichtige Thema: „Die Schwerhörigen im Rahmen der rassepolitischen Gesetzgebung im Dritten Reich". Der Vortrag wird durch Lichtbilder übertragen. Er geht alle Schwerhörigen an. Gäste willkommen.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

DOM-KONZERT

Morgen beginnt der Vorverkauf für die H-Moll-Messe. Hervorragende Instrumental- und Gesangs-Solisten (Gunstfield Weber, Gertrude Pitzinger, Heinz Marten, Günther Baum) vereinigen sich mit dem Bremer Domchor, so daß die Darstellung sich jener bewundernden, vielgerühmten Aufführung im Rahmen des 21. Deutschen Bachfestes in Bremen würdig anreihen wird. Karten bei Praeger & Meier; unnummeriert auch bei Haake und Bartels, Schülerkarten im Dombüro.

Dresdner Kreuzchor kommt

Dieser weltberühmte Chor befindet sich z. Zt. auf einer Auslandsreise und trifft am 10. Oktober auf der Rückfahrt in unserer Stadt ein. Er wird um 20 Uhr im Dom ein einmaliges Konzert veranstalten. Karten bei Bartels, Domshof und Fedden, Am Wall. (S. heutige Anzeige.)

Das „Orchester der Musikfreunde"

veranstaltet am 30. September in der „Glocke" sein 28. Konzert. Solisten: Martin Corssen (Cello), Ernst Hölzlin vom Stadttheater (Bariton). Karten zu 1 RM. bei Georg Bartels, Domshof 18 a, F. W. Haake, Molkenstraße und Adolf Janssen Wwe., Pappelstr. 54.

Philharmonische Konzerte. Für die 10 Montags-Orchesterkonzerte, sowie für die 4 Kammermusikabende der Philharmonischen Gesellschaft sind noch Stammsitze in jeder Preislage zu haben. Die Eintrittskarten und auch die Mitgliedskarten können nunmehr bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1, eingelöst werden.

Alfred Lueder spielt am 6. Oktober i. d. Glocke das Bach, die f-moll-Sonate op. 31 von Beethoven, die Impromptus von Schumann, von Chopin Ballade g-moll und die Händel-Variationen von Brahms. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Julius Patzak, der gefeierte und umjubelte Tenor der Münchner Staatsoper, wird am 9. Oktober in einem Lieder- und Arien-Abend mit Robert Giesen am Flügel zu hören sein. London schreibt: „Es ist ein Erlebnis, diese wundervolle Stimme zu hören!" Der Kartenverkauf bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1, ist eröffnet.

Juan Manén, spielt am 15. Okt. mit Alfred Kunzi am Flügel Werke von Beethoven, Bach, Tartini, Chopin, Sarasate usw. Dem Künstler dürfte durch sein langes Abwesensein von Bremen das größte Interesse sicher sein. Kartenverkauf bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Frederic Lamond spielt am 16. Okt. i. d. Glocke Werke von Beethoven. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen und Kinderbeihilfen

Möbel

Louis Willig — Kornstr. 113

Ed. Hollmann, Bremen — Möbel und Dekoration Wegesende 3

Paul Behle — Polstermöbel und Dekoration Buntentorsteinweg 53

Möbel-Krimmert — Westerstr. 103/5, Ecke Hohetorstr. und Gr. Allee 2

DEFAKA — DEUTSCHES FAMILIEN-KAUFHAUS G. M. B. H. KAISERSTR. 26

Eßzimm., Schlafzimm., Küchen **Möbelhaus Winkler** — Elisabethst. 48 c / Steffensweg. 178

Herm. Strowich — Landwehrstraße 145 Spezialwerkstätten für Polstermöbel u. Möbel

M. Dittmer — Reiche Auswahl / Solide Preise Lützowerstr. 139

Blanke & Bertram — Hastedter Heerstr. 285 Wohnungseinrichtungen, alle Einzelmöbel stets preiswert und gut

Etagen! **Möbel-Schulze!** — Ostertorsteinweg 84 Eingang bei der Sparkasse

Erich Hahn — Möbelhaus / Baumstr. 53

Johann Heinr. Meier — Billard- u. Möbelfabrik / Möbelhandel Düsternstr. 137/38

Es ist und bleibt **Edo de Vegt** — das preiswerte Möbelhaus Olbersstr. 2, Ecke Nordstr.

SCHLAFZIMMER Küchen, Eßzimmer d. eig. Anfertigung äußerst niedr. Preise **E. Den Dooven** — Wartburgstr. 84

Möbel-Utecht — Das leistungsfähige Fachgeschäft mit der überraschend großen Auswahl. Buntentorsteinweg 219/23

Theodor Bibow — Schlafzimmer, Eßzimmer und Einzelmöbel Großenstraße 79

St. Pauli-Möbelhaus — St. Paulistr. 10/12 Ausstellung Ostertorsteinweg 46 a

Möbel-Lager Hermann Meyer — STEFFENSWEG NR. 34

MÖBEL-FOHT — GROSSE AUSWAHL KLEINE PREISE **OSTERTORSTR. 26**

Möbel-Thäte — Langenstr. 137/38

Gute Möbel dabei preiswert von **Fr. Harries** — Westerstr. 122 / Hohetorstr. 81 Sämtl. Einzelm. / Elg. Polsterei

Der Weg zum Möbelhaus **Aug. Rhode** lohnt sich immer - Steffensweg 175

Korbmöbel

Kinderwagen **Gebr. Stolle** — Albrechtstr. 5-7 Ansgaritorstr. 18

Albert Diem — Einzelmöbel / Münchener Straße 3

Haushaltartikel

Das Fachgesch. f. d. erprobten Hausrat **Bernhd. Ebeling** — Ansgaritorstr. 21

Georg Blenjes — Münchener Straße 64 Ecke Sternberger Str.

C. Heinrich Caesar — Öfen, Gasherde, Waschkessel Ostertorsteinweg 13/14

August Jacobs — Haus- und Küchengeräte Am Brill 19

Gebr. Feise — Porzellan / Geschenkartikel V. d. Steintor 58

Geschw. Luperti — V. d. Steintor 98 102

J. H. Jaeger & Eggers — Langenstr. 120/122

Musikinstrumente

Musik und Radio **Michael Werner** — Bremen, nur Töverbohmstraße 11 ab Faulenstraße, Fernruf: 51187

Warnke — Musik u. Radio Haus — Hutfilterstrasse 10 — Ruf 23376/77

Louis Saemann — Elektrotechnische Anlagen F. 20 671 / Georgstr. 32

Rieger & Smith — Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

A. E. Fischer A. G. — Katharinenstr. 30/31

Radiohaus Zentrum — Inh. Hugo Sewing, Papenstr. 13 a

Betten u. Wäsche

Hinrichs & Bollweg — Wachtstraße

Drahtmatratzen u. Auflieger **Wilh. Rump** — Friesenstr. 9 Ruf 43502

Lübking & Busch — Am Brill 17

H. Middendorf — Bremen, Nordstr. 11 a

Gustav Lehmann A.-G. — Schlüsselkerb 15/16 Spezial-Abteilung im 1. Stock

Betten eigene Anfertigung RM. 10, 15, 18, 25, Kisson RM. 3.- **Betten** Reinigen Umsticken — Betten-Frank, nur Hankenstr. 13, Ruf 52136

DEFAKA — DEUTSCHES FAMILIEN-KAUFHAUS G. M. B. H. KAISERSTR. 26

Heinrich Schmieding — Bremen, Nordstr. 204/206 Fernspr. 81 014

A. Wiechmann — Bremen, Hemmstr. 190 Fernspr. 830 59

Betten leicht, Betten mollig **Betten - Oltmann** — Nordstr. 156

Wilhelm Mehnen — Steffensweg 88/92 und Ausstellung Steffensweg 78

Bettenhaus Anton Senft — sowie Teppiche und Gardinen Hastedter Heerstraße 191/197

Wilh. Addicks — Spezialhaus für Innendekoration Landwehrstr. 63 / F. 846 36

Friedrich Blome — Gothaerstr. 25

In Qualitäten preiswert / Eigene Hettfedern-Reinigungs-Anlage **Heinr. Schreyer** — Buntentorsteinweg 78

J. H. Holldorb — Utbremerstr. 153 c Ecke Hansastr.

Wilhelm Poppe — V. d. Steintor 148

Hugo Schreyer — Buntentorsteinweg 74/76

Radio

Radio - Werner — Nur Ostertorsteinweg 11 R. 287 72

Warnke — Musik u. Radio Haus — Hutfilterstrasse 10 — Ruf 23376/77

DEFAKA — DEUTSCHES FAMILIEN-KAUFHAUS G. M. B. H. KAISERSTR. 26

ELEKTROHAUS STEINTOR **F. W. Pannbacker** — V. D. STEINTOR 174

A. E. Fischer A. G. — Katharinenstr. 30/31

Nähmaschinen

Emil Lange — Nähmaschinen / Fahrräder / Radio Steffensweg 100

Singer — Obernstr. 90/92 * Nordstr. 5 F

Uhren - Bestecke

Fachgeschäft **Carl Lorenz** — Utbremerstr. 153 b, Ecke Hansastr.

Plump & Bölken — seit 1824 — UHREN - FACHGESCHÄFT Bischofsnadel Nr. 9

Haase — Uhrmachermeister Hutfilterstr. 15 R. 246 16

30 Jahre **Georg Löbe** — Lützowerstr. 85/87 / R. 8 50 18

Aussteuerwäsche — nur gute Qualitäten, preiswert **Trost & Oehlers** — Am Wall 140

Teppiche - Gardinen

Hastedter Tapetenhaus **A. Lebrecht** — Hastedter Heerstr. 320

Teppiche / Läufer / Matten **Gebr. Feise** — V. d. Steintor 58

Heinr. Bremer — Möbel / Teppiche / Stoffe Domshof 14/15

Teppich-Eggers — Teppiche, Läufer, Gardinen **Knochenhauerstr. 15**

Beermann & Kranz — Auch Möbellager / Faulenstr. 14/16

Ernst Tegtmeyer — Tapeten / Teppiche / Läufer / Matten Wachstuche Faulenstr. 10

DEFAKA — DEUTSCHES FAMILIEN-KAUFHAUS G. M. B. H. KAISERSTR. 26

Bekleidung

Schaan — Landwehr-Str. Ecke Hansa-Str.

Albrecht Brüggemann — Buntentor, Ecke Meyerstraße auch Betten und Wäsche

J. H. Haake — Berufskleidung, Herrenbekleidung Faulenstr. 48

Berufskleidung **Heinr. Ahlring** — Herrenkonfektion Hemmstr. 114/15

Porzellan

E. SCHLOTTE — DAS HAUS DER GESCHENKE Obernstr. 44/54

Beleuchtungskörper

. . . und Radio **Franz E. Huskamp** — Wegesende 5

. . . in großer Auswahl stets preiswert **Gebr. Feise** — V. d. Steintor 58

Emil Hinsch — Auch Radio / St. Jürgenstr. 162

Hans Schmidt — Elektro-Install.-Geschäft und Radio Bremerhavener Straße 2

F. W. Buchmeyer — Elektrotechnisches Büro, auch Radio Knochenhauerstr. 39/40

Gerhard Alpert — Auch Radioapparate Zweigstr. 6 / F. 823 11

A. Schubert — Utbremerstr. 152 / Schönebeckerstr. 20 Tel. 832 91 Auch Gasherde

Rieger & Smith — Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

D. F. Rabe & Co. — Domshof 16 Elfenbein - Fehlporzellan Tafelservice, 12 Personen, 25.— Kaffeeservice, 12 Personen, 14.—

Vereinigte Werkstätten — FÜR KUNST IM HANDWERK A.-G. AM WALL 153/56

Geschw. Luperti — V. d. Steintor 98 102

Porzellan **Wilh. Fr. Meyer** — Ostertorsteinweg 78

Friedr. Henseler — Sögestraße 56

Teppiche

Albrecht Brüggemann — Buntentor, Ecke Meyerstraße

Berücksichtigen **Sie** die hier aufgeführten Inserenten!

Personenzug zermalmt Autobus

Vollbesetzter Kraftwagen durchfährt im Nebel die Eisenbahnschranken

dnb. Wilhelmshaven, 19. September.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster teilt zu einem schweren Autobusunglück bei Sande mit: Am Sonnabend früh 6.07 Uhr fuhr kurz vor der Durchfahrt des Personenzuges 881 bei Posten 1 am Kilometer 198 der Bahnstrecke Sande—Jever ein Kraftomnibus durch die geschlossene südliche Schranke auf den Bahnkörper, hielt vor der nördlichen Schranke und wurde in diesem Augenblick vom durchfahrenden Personenzug 881 zur Seite geschleudert und gegen das Bahnwärterhaus gedrückt. Der Kraftwagen wurde schwer, die Lokomotive des Zuges leicht beschädigt. Der Autobusführer wurde schwer, 15 leicht verletzt. Die Verletzten wurden dem Werftkrankenhaus Wilhelmshaven zugeführt. Es herrschte Nebel, die Uebersicht war aber noch ausreichend. Bahnzeichen und Baken waren in Ordnung, und die Ueberwachungslampen brannten.

Dem Sonderberichterstatter der „Bremer Zeitung" bot sich an der Unfallstelle ein Bild des Grauens. Die westliche Schranke, die der Kraftwagen zuerst durchfahren hatte, war samt dem Pfeil aus der Erde gerissen worden. Der Kraftwagen stand völlig auseinandergeborsten am Bahnwärterhaus. Sämtliche Scheiben des Autobusses waren zersplittert. Ein Teil der Insassen wurde von den Scheiben erheblich verletzt. Die Schwerverletzten saßen fast alle im hinteren Teil des Kraftwagens. Lediglich vier Insassen, die gleich seitlich hinter dem Fahrer saßen und somit nicht vom Zuge erfaßt wurden, sind unverletzt davongekommen. Fahrgäste des Zuges sowie Bahnbeamte und Sanitäter leisteten den Verletzten die erste Hilfe. Von der Hilfsstelle der Marinewerft wie auch vom Roten Kreuz erschienen mit Kraftwagen weitere Sanitäter. Binnen kurzer Zeit waren Aerzte aus Reuende und Sande an der Unfallstelle, auf deren Veranlassung die Verletzten sofort mit Krankenwagen in die Krankenhäuser der Jadestädte befördert wurden. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Fahrer des Autobusses, der durch den Zusammenstoß in sein Abteil eingeklemmt wurde und schwere Knochenbrüche davontrug. Bei den unseren Berunglückten handelt es sich in erster Linie um Brüche, Quetschungen und innere Verletzungen. An der Unfallstelle fanden sich Vertreter der Reichsbahn, der Staatsanwaltschaft und des Amtes Friesland ein.

Die Todesfahrt des SA.-Sturmes 45/171

Gefängnisstrafen für die Schuldigen an dem Besenfelder Unglück

Rottweil, 19. September.

Das furchtbare Unglück, das am Sonntag, dem 26. Juli, den Mannheimer SA.-Sturm 45/171 bei einem Ausflug in den Schwarzwald auf der Besenfelder Steige bei Freudenstadt betroffen und im ganzen Reich Trauer und tiefes Mitgefühl ausgelöst hat, fand jetzt in einer zweieinhalbtägigen Verhandlung vor der großen Strafkammer des Landgerichts Rottweil seine gerichtliche Sühne.

27 Tote, 25 SA.-Männer und zwei BDM.-Mädel, ferner 36 Verletzte, 30 SA.-Männer und sechs BDM.-Mädchen, waren die Opfer dieses schweren Autounglücks, das in seinen Auswirkungen selbst Eisenbahnkatastrophen größten Ausmaßes übertraf.

Die sofort nach dem Unfall eingeleiteten Ermittlungen führten zur Anklageerhebung gegen vier Beschuldigte, und zwar in erster Linie gegen den Fahrer des Lastzuges, den 25jährigen Wilhelm Scherer, gegen den 25jährigen Sturmführer und Leiter der Fahrt Hein Slangen, ferner gegen den Eigentümer des Motorwagens, den 31jährigen Hugo Scherer und den Halter des Anhängers, den 54jährigen Hermann Backfisch, die sich wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten hatten.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten Wilhelm Scherer und Slangen wegen je 27 Vergehen der fahrlässigen Tötung und 36 Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung, begangen in Tateinheit unter sich, und wegen je einer Uebertretung nach Paragraph 36 der Reichsstraßenverkehrsordnung, und zwar den Angeklagten Wilhelm Scherer zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren, abzüglich sieben Wochen Untersuchungshaft, und den Angeklagten Slangen zu einer Gesamtgefängnisstrafe von vier Monaten. Die Angeklagten Hugo Scherer und Backfisch wurden freigesprochen.

In der Urteilsbegründung wurde festgestellt, daß der Fahrer Wilhelm Scherer durch seine zu rasche und unvorsichtige Fahrweise den Unfall schuldhaft verursacht hat. Mitverantwortlich ist der Angeklagte Slangen, der ohne polizeiliche Genehmigung weggefahren ist und der einen Fahrer mitgenommen hat, der nach den polizeilichen Vorschriften nicht hätte fahren dürfen. Die Freisprechung des Hugo Scherer erfolgte, weil das Gericht ihn nicht als Unternehmer der Fahrt ansah und er durch die Zusage des SA.-Führers gedeckt war. Die Freisprechung des Backfisch erfolgte, weil das Gericht keine sichere Feststellung dahin treffen konnte, daß die Bremsen des Anhängers schon am Beginn der Fahrt fehlerhaft waren.

Eröffnung des 6. Reichswettbewerbes des NLF. für Motorflugmodelle

Fliegerlager Borkenberge, 19. September.

In Anwesenheit des Leiters der Landesgruppe Ostseedorn des NLF., Major Boehme, von Vertretern der umgrenzenden Luftkreiskommandos, der Partei und Behörden, wurde am Sonnabendvormittag der 6. Reichswettbewerb der NLF. für Motorflugmodelle in dem in der Münsterschen Bucht zwischen Dülmen und Haltern gelegenen Fliegerlager Borkenberge eröffnet.

Nach der feierlichen Flaggenparade hielt der Vertreter des Reichsluftsportführers und Wettbewerbsleiter Major Huber (Berlin) die Eröffnungsansprache, in der er auf den Zweck des Wettbewerbes hinwies. Der Morgenstern sei neben dem Segelflug eine wichtige Vorstufe in der Vorflegerei und vormilitärischen Erziehung, da der junge Deutsche durch sie die Grundelemente des Fliegens kennen und beherrschen lerne. Die Jungflieger müßten mit dem Modellsegelflug von frühester Jugend an vertraut sein, er sei die Wurzel einer Kraft, die ein freies Volk über sich in der Luft brauche, einer kraftvollen Waffe, die zum Schutze von eigenem Blut und Boden die Schwingen breite.

Dann begannen die Mannschaftswettbewerbe, während heute die Einzelleistungswettbewerbe stattfinden.

Der Bergsturz am Loen-See

Oslo, 19. September.

Unter großer Anteilnahme des norwegischen Volkes, in Gegenwart des Kronprinzen, wurden dieser Tage 27 von den 74 Opfern, die das Bergsturzunglück am Sonntag am Loen-See im Nordfjord gefordert hatte, beerdigt. 47 Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Als Ursache des Bergsturzes haben die Geologen den lang anhaltenden Regen dieses Sommers festgestellt, der das Gefüge der Bergmassive aufgelockert hatte. Da an derselben Stelle vor 31 Jahren ein gleiches Unglück sich ereignete, soll eine Neubesiedlung hier nicht mehr vorgenommen werden.

Die norwegische Presse wirft den zuständigen Behörden vor, daß sie den Warnungen der Geologen keine Beachtung geschenkt und nicht rechtzeitig für eine Umsiedlung der gefährdeten Höfe gesorgt haben. Die Gefahr eines weiteren Bergsturzes ist übrigens nach Ansicht der Geologen noch nicht überwunden und sechs oder sieben in der Gefahrenzone liegende Höfe sollen geräumt werden.

Die Katastrophe der „Pourquoi Pas"

Kopenhagen, 19. September.

Wie aus Reykjavik gemeldet wird, sind die bisher an Land geschwemmten Leichen von 22 Mann der „Pourquoi Pas" am Freitag nach Reykjavik übergeführt worden. Sie wurden im Hafen von dem katholischen Bischof von Island, dem isländischen Ministerpräsidenten und einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge empfangen und unter Trauergeläut nach einer Leichenhalle gebracht. Die Trauerfeier soll nach Ankunft einer französischen Abordnung stattfinden, die sich unterwegs nach Island befindet. An Bord des Fahrzeuges, das die Leichen nach Reykjavik brachte, befand sich auch der einzige Ueberlebende der Katastrophe, Eugene Gouidec.

Fünf Norweger über Bord gespült

Kopenhagen, 19. September.

Immer noch laufen in Kopenhagen Nachrichten über Opfer an Menschenleben ein, die der Sturm an der Küste von Island gefordert hat. So wird jetzt aus Reykjavik berichtet, daß der Kapitän und fünf Mann der Besatzung des 100 t großen norwegischen Fischdampfers „Reform" von einer Sturzsee über Bord gerissen wurden. Der Kapitän konnte gerade noch ein Tau fassen, um sich zu retten, während die fünf Mann der Besatzung ertranken. Infolge des Sturmes mußten die Maschinen den Betrieb einstellen, worauf der Fischdampfer hilflos umhertrieb. Auch die Masten wurden durch den Sturm schwer beschädigt. Nachdem das Notsignal des Fischdampfers am Donnerstag von Land aus beobachtet worden war, gelang es am Freitag einem Inspektionsschiff, den Fischdampfer ins Schlepptau zu nehmen und ihn nach Reykjavik einzubringen.

Dreizehn Seeleute ertrunken

Kopenhagen, 19. September.

Während des Sturmes in der Nacht zum Mittwoch, in der das französische Expeditionsschiff „Pourquoi Pas" scheiterte, sind auch sechs isländische Seeleute ums Leben gekommen. Außerdem wird ein Fischerboot mit sieben Mann vermißt. Besonders am Westfjord von Island ist großer Schaden angerichtet worden. Der Sturm in dieser Nacht wird als der heftigste seit dem Jahre 1901 bezeichnet.

Orkan fordert zahlreiche Todesopfer

Newyork, 19. September.

Dem Orkan, von dem, wie bereits gemeldet, ein großer Teil der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten heimgesucht wurde, sind nach den bisher vorliegenden Meldungen 41 Menschenleben zum Opfer gefallen. 67 Personen werden vermißt. An der Küste von Delaware ist ein großer Fischdampfer mit 42 Mann Besatzung gesunken und man befürchtet, daß die gesamte Besatzung ertrunken ist. Besonders großer Schaden wurde durch den Sturm an der Küste von Maryland angerichtet.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Es geht um die Berufserziehung

Der Arbeitsplan der Reinhold-Muchow-Schule, Arbeitsschule der DAF., Bremen, für das Winterhalbjahr 1936-37 liegt vor

Der Arbeitsplan der Reinhold-Muchow-Schule, Arbeitsschule der DAF., für das am 2. November beginnende Winterhalbjahr 1936/37 liegt nunmehr vor und ist bei den Betriebszellenobleuten erhältlich bzw. gelangt durch sie in den Großbetrieben zur Verteilung. Desgleichen ist der Plan in den Ortsgruppen der DAF. von Mitte nächster Woche an kostenlos zu beziehen.

Bereits ein flüchtiger Blick in den Plan läßt die Ueberzeugung gewinnen, daß der Auf- und Ausbau der besonderen Wissensgebiete eine umfassende Erweiterung erfuhr und daß das organische Wachstum der in der Reinhold-Muchow-Schule betriebenen fördernden Berufserziehung eine ungemein vielgestaltige Verzweigung hat erfahren dürfen. Das ist hinsichtlich der erforderlichen Leistungssteigerung im deutschen Volke auf das höchste zu begrüßen und verstärkt von der praktischen Seite her den Anspruch der Deutschen Arbeitsfront, Hitlerin des Schaffenswillens im Vaterlande und Wahrerin der Leistungsgüte zu werden, zu sein und zu bleiben.

Es bedarf immer wieder einer nachdrücklichen Betonung, daß die Aufgaben der Reinhold-Muchow-Schule vornehmlich in der zusätzlichen Schulung und Erziehung auf sämtlichen Berufsgebieten zu sehen sind. Rückliegend verlorengegangene Leistungswerte, Erfahrungen, praktisches Wissen u. a. m. können hier also in den entsprechenden Fachlehrgängen mühelos zurückgewonnen werden mit dem Endziel, dem einzelnen deutschen Volksgenossen nicht nur seine eigene Freude am Schaffen zu erhalten bzw. sie erhöhen zu helfen, sondern und vor allem, von dieser Ebene aus eine soziale Besserung des deutschen Lebensstandards zuwege zu bringen, die lediglich aus der Leistung gewonnen werden kann und auch muß. Nicht darauf kommt es an, daß der einzelne Mensch für sich und die Seinen nach und nach mehr verdient, sondern daß er, seinen Fähigkeiten gemäß, mehr leistet (sozusagen, bzw. daß er sein berufliches Pflichtbewußtsein einer strengen Nachprüfung unterzieht und zu dem Entschluß gelangt, durch Schulung auf den ihm naheliegenden Fachgebieten zu einer Arbeitsbesserung in jeder Beziehung zu kommen. Dieser Verpflichtung dürfte sich in Zukunft keiner verschließen, und der wäre töricht, der behaupten wollte, daß er seine fachliche Ausbildung als endgültig abgeschlossen betrachten wollte. Abgeschlossen ist eine Ausbildung niemals. Und im übrigen wissen wir zur Genüge, daß die Anschauung der rückliegenden Jahrzehnte und Jahrhunderte Irrtümer verschiedenster Art hat aufkommen lassen, die eher zu einer Leistungsminderung führten, als zu einer Steigerung. Einer Steigerung, die unerhörte soziale Erfolge ermöglicht, wenn wir es nur richtig anpacken wollten. Das tut die Reinhold-Muchow-Schule wie die DAF. überhaupt.

Der Lehrplan für den Winter 1936/37 erstreckt sich auf sämtliche Reichsbetriebsgemeinschaften und umfaßt alle darin unterteilten Verzweigungen mit den entsprechenden zusätzlichen Kursen.

Eine besondere Erweiterung ist in den Lehrgängen zu sehen, die der Fachgruppe Nahrung und Genuß zufallen und inlonderheit den Müllern die Möglichkeit geben, sich für ihre Tätigkeit fördernd unterweisen zu lassen. Dort sind Fragen wie Aschebestimmungen, Schädlingsbekämpfung für Getreide u. a. m. zu erörtern. Die Süßwaren-Industrie hat eine ganze Reihe von Kursen zur Verfügung, in denen alle Einzelheiten der Herstellung von Schokolade, Kakaopulver und Kakaopräparaten u. a. m. behandelt werden und wo eine grundlegende Uebersicht über dieses umfangreiche Arbeitsgebiet gewonnen werden kann. Man hat bisher etwa von einer Verkäuferin im Laden nicht verlangt, daß sie Bescheid wissen müßte über die Gesamtheit der Herstellungsvorgänge der von ihr verkauften Waren. Hier ist eine Lücke zu schließen. Das gleiche gilt, wichtig zumal in Bremen, von der Tabakindustrie, für deren Berufsangehörige Lehrgänge über orientalischen Tabak, vom Anbau bis zur fertigen Zigarette, ebenso über den deutschen Tabak und überhaupt die grundsätzlichen Belange der Tabakindustrie ausgeschrieben sind. Auch die Herstellung des Bieres in ihrem vollen Arbeitsvorgang wird gelehrt und praktisch gezeigt; desgleichen kommen alle Fragen, die mit Kaffee in Zusammenhang stehen, zur ergiebigen Erörterung.

Höchster Wert ist dem Grundlehrgang „Eisen erzieht" beizumessen. In ihm ist eine Art Vorlehre zu sehen, die die fachliche Handwerkslehre keineswegs ersetzen, sondern nur ergänzen soll. Vielmehr schließt der Lehrgang lediglich die Auseinandersetzungen ein, die eine gewisse Geläufigkeit bezüglich der Grundfertigkeiten im Schlosserberuf vorbereiten helfen. Hier wären die eigentlichen Handwerkerlehrlinge zu erfassen, insbesondere die Schlosserberufe ferner die Lehrlinge, die nicht zu den Handwerken zählen, aber entsprechende Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen müssen. Das Eisen eröffnet ein derart riesiges Aufgabengebiet, daß ihm nur nahe gekommen werden kann, auf die hier angedeutete Weise. Es werden in den fast 30 verschiedenen Lehrgängen Kenntnisse vermittelt von der Werkzeichnung an bis zur Planimetrie, der Projektionslehre, der Festigkeitslehre, Mechanik, Metallkunde, Metallprüfung, der Wechabmessung, dem Gewindeschneiden, Treiben, Schweißen (auf das Schweißen beider Arten ist höchstes Gewicht gelegt), Elektromaschinenbau, Einführung in die Chemie der Gasmaschinenlehre usw., Einführung in das Flugwesen und den Flugzeugbau selbst und eine ganze Reihe anderer Kurse dazu. Es ist leicht zu ermessen, wie umfangreich die hier gebotenen Möglichkeiten sind und daß die Reinhold-Muchow-Schule seinerzeit Maßnahmen und Opfer gescheut hat, um gerade diesen Lehrgängen breitesten Raum zu geben!

Der Einzelhandel erfuhr ebenfalls verstärkte Berücksichtigung. Die Abendkurse in der Berufsschule für den Einzelhandel geben die erforderliche geschlossene Ergänzung hinsichtlich aller bestehenden Leistungsmängel und eröffnen dem Teilnehmer Leistungssteigerungen von gewaltigen Ausmaßen. Freilich sind die Kurse nur für Pflichtfortbildungsschüler der Schule für den Einzelhandel offen und dienen der Ausfüllung von Lücken sowie der Erweiterung der Berufskenntnisse. Das, was damit vor sich geht, ist bereits ein Anfang zur Lösung der Frage der grundsätzlichen Behütung einer Berufsausbildung im ganzen gesehen durch die Deutsche Arbeitsfront. Es bahnt sich hier eine Entwicklung an, die eines Tages auf sämtlichen Berufsgebieten spruchreif sein muß und wird.

Es ist leider unmöglich, alle wesentlichen Planungen im Rahmen eines derartigen aufklärenden Hinweises aufzuzählen. Wir müssen uns auf das notwendigste beschränken. Den zu gewinnenden Wert muß sich am Ende doch jeder beteiligte Volksgenosse selbst herausuchen aus dem Plan. Er wird erstaunt sein über die ungeheure Vielfältigkeit und die Einsatzbereitschaft, die ihm hier vor Augen kommen.

Von grundlegender Bedeutung sind z. B. auch die an dieser Stelle vor einigen Tagen näher klargelegten Lehrgänge der Außenhandelsschulungswoche in der Gauschule der DAF. in Damme vom 11. bis 17. Oktober. Von höchster Wichtigkeit sind des weiteren die Berufserziehungsmaßnahmen für alle Einzelhandelsfachgruppen, die sich auf Plakatschreiben, Werbung, besondere Betriebskunde, Buchführung usw. erstrecken. Ferner gibt es Meisterkurse mit Abschlußprüfung bzw. Vorbereitungskurse hierfür, die von verstärkter Wirkung sein werden. Neu ist ferner die Arbeitswoche für reisende Kaufleute vom 28. September bis 3. Oktober auf der Insel Juist: ein grundlegender Lehrgang! Vom 12. Oktober bis 14. November findet sodann für die Fachgruppe Haus- und Grundstückswesen ein Schulungslehrgang statt, der jegliche Fragen dieses Fachgebietes in sich schließt und eine umfassende Aufklärung und Wissenserweiterung bedeutet. Erweitert wurden auch sämtliche Lehrgänge, die das Handwerk angehen.

Herauszusehen ist die Lehrgangsreihe, die das berufliche Vortragswesen betrifft und so ziemlich sämtliche Arbeitsgebiete des schaffenden deutschen Menschen umpannt.

Daß die Gauschule der DAF. in Damme in verstärktem Maße der Erfüllung aller in Frage stehenden Aufgaben zu dienen hat, versteht sich von selbst. So wird dort auch in der Zeit vom 13. bis 20. November eine Arbeitswoche für Wirtschaftsführer und Unterführer stattfinden, in der die Gesamtheit der deutschen Wirtschaft zur Sprache kommt. Daneben unterhält die Reinhold-Muchow-Schule selbst Wirtschaftsführerschulungen größten Ausmaßes. In Erinnerung zu rufen ist auch die bekannt gute Arbeitsweise der Bremer Im- und Exportschule und endlich alle anderen, hier nicht näher erörterten Lehrgänge, die der Plan aufzeigt und bezüglich derer eine zuverlässige Erfassung erworben werden konnte.

Der ungemein übersichtliche und so gehaltvolle Arbeitsplan läßt unschwer die große Linie der Entwicklung erkennen, die angestrebt wird und unter allen Umständen eingehalten werden muß. Aufgabe des einzelnen deutschen Volksgenossen aber ist und bleibt es, sich die ihm hier in großartigster Weise eröffneten Möglichkeiten im Dienste des Volksganzen in höchster Einsatzbereitschaft und Freude zunutze zu machen. —ch

Morgen beginnt hier die

Geschichte von Hase

dem Manne, der von nichts weiß.

Das wird eine lustige Sache!

Lesen Sie mit!

Deutsche Arbeitsfront

Sonntag, 20. September

Ortsgruppe Steintor. Ausmarsch aller DAF.-Walter, auch der nichtuniformierten. Antreten um 8 Uhr Bürgerstraße.

Montag, 21. September

Ortsgruppe Gröpelingen. DAF.-Waltersitzung der Zelle 2 um 20.30 Uhr im Café Flora.

Ortsgruppe Gröpelingen. DAF.-Waltersitzung der Zelle 3 um 20.30 Uhr im Lokal Schmidt.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Zusammenkunft der Sportmannschaft der Ortsbereitschaftsgemeinschaft „Handwerk" um 20 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Walle. Sitzung der NSG., Betriebswalter und -warte um 20 Uhr in der Geschäftsstelle.

NSG. „Deutsches Handwerk". Hochspringer V. Sitzung der Kreis- und Ortsparteiwalter der Fachschaft Schuhmacher um 20.30 Uhr im Hotel „Nordsee". — Fachgruppe IV. Sitzung der Ortsparteiwalter mit Stellvertreter der Sparte „Bäcker" um 20.30 Uhr im Hotel „Nordsee". — Fachgruppe III. Sitzung der Kreisparteiwalter und Kreisfachschaftswalter mit Stellvertreter um 20.30 Uhr im Hotel „Nordsee".

Kreiswaltung. Sitzung sämtlicher BSC. und Betriebswalter der Stadt Bremen um 20.30 Uhr in der Wandelhalle des Hauses der Deutschen Arbeitsfront, Nordstraße 46.

Ortsgruppe Altstadt. Sitzung aller Ortsparteiwalter mit Stellvertreter der NSG. 18, das Deutsche Handwerk, um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Dienstag, 22. September

Ortsgruppe Ulbremen. Arbeitstagung der DAF.-Walter um 20.30 Uhr bei Buchholz, Gröpelingerdeich.

Ortsgruppe Steintor. Sitzung der Stadtwalter. Teilnahme auch für Ortsbetriebsgemeinschaftswalter und Betriebswalter um 20.30 Uhr in der Brunnenhalle.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Hauptzelle C. Zusammenkunft sämtlicher Amtswalter um 20 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Mitgliederversammlung der Jugendblocken aus den Industriebetrieben um 20.30 Uhr in der Erlenstube.

Ortsgruppe Westen. DAF.-Waltersitzung um 20.30 Uhr bei Panning, Panzenberg.

Ortsgruppe Herdentor. NSG. 18. Zusammenkunft aller Berufskameraden und Kameradinnen. Meister, Gesellen und Lehrlinge der Sparte „Bäcker" um 20 Uhr im Lokal Steiner, Düsternstraße.

NSG. das Deutsche Handwerk. Sitzung der Ortsparteiwalter mit Stellvertreter des Kreispflegers „Gleiter" um 20.30 Uhr im Hotel „Nordsee".

Ortsgruppe Ofen. Monatssitzung aller Walter und Warte um 20.30 Uhr bei Meinken, Hulsberg.

Arbeitsdank

21. Sept., 20.30 Uhr: Sitzung der Kreisbearbeiter am Wall 196.

22. Sept., 20.30 Uhr: Kameradschaftsabend der Mitgliedschaft Uthremen im Lokal Cloppenburg, Hastedter Heerstraße 315.

22. Sept., 20.30 Uhr: Kameradschaftsabend der Mitgliedschaft Hastedt bei Paul Fleischmann, Hastedter Heerstraße 315.

23. Sept., 20.30 Uhr: Kameradschaftsabend der Mitgliedschaft Arsten mit Habenhausen bei Gastwirt Ruprecht, Arster Heerstraße.

23. Sept., 20.30 Uhr: Kameradschaftsabend der Mitgliedschaft Neustadt-Nord im Kegelverein, Große Johannisstraße.

24. Sept., 20.30 Uhr: Gründung der Mitgliedschaft Vegesack bei Dietrich, Hotel zur Weser.

24. Sept., 20.30 Uhr: Kameradschaftsabend der Mitgliedschaft Walle im Haus der Deutschen Arbeitsfront.

24. Sept., 20.30 Uhr: Kameradschaftsabend der Mitgliedschaft Steintor im Lokal Wellmann, W. d. Steintor.

24. Sept., 20.30 Uhr: Kameradschaftsabend der Mitgliedschaft Huchting im Lokal Domers.

25. Sept., 20.30 Uhr: Kameradschaftsabend der Mitgliedschaft Woltmershausen im Lokal „Pusdorfer Stuben".

25. Sept., 20.30 Uhr: Kameradschaftsabend des Bezirks, Am Wall 196. Musikinstrumente mitbringen! In diesem Abend findet eine Filmvorführung statt.

27. Sept., 20.30 Uhr: Radwanderung nach Wildeshausen. Sammeln Sonntag morgen um 10 Uhr am Staatstheater. Am Wall. Musikinstrumente mitbringen!

Arbeitsbank, Mädelgruppe. Freitag, 25. September: Sing- und Heimabend.

Kreiswaltung der DAF., Abtlg. Schulung

Dienstag, 22. September

Kursus II: Parallelkurse a—h gemeinsam um 20.15 Uhr in der Wandelhalle des Hauses der Deutschen Arbeitsfront.

Kursus D: Bau, Holz, Stein und Erde, Eisen und Metall und Chemie) um 19.15 Uhr in der Dreschers Brauerei.

Kursus IV: Walter und Warte der DAF. um 20.15 Uhr im Saal 1 des Hauses der Deutschen Arbeitsfront.

Mittwoch, 23. September

Kursus VI: „Sozial- und Arbeitsrecht" um 20.15 Uhr in Zimmer 304 des Hauses der DAF.

Donnerstag, 24. September

Kursus XI: Für Walter der NSG. 18 um 20.15 Uhr in der Gewerbekammer.

NSG. „Kraft durch Freude"

Sportamt

Auf folgende Kurse am Sonntag wird hingewiesen:

Reichssportabzeichen. Training im Freien von 10 bis 12 Uhr Bremer Kampfbahn; von 10—12 Uhr Platz an der Bürgerstraße (jermaisan).

Achtung! Alle Kinderschwimmkurse und -Schwimmkurse beginnen am Montag wieder.

Wichtig! Schwimmen: Montags von 19—20 Uhr aufgehoben. Der Kursus von 20—21 Uhr beginnt ab Montag um 21 Uhr, bis 22 Uhr.

Anzeigen der Deutschen Arbeitsfront

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

NSG. „Kraft durch Freude"

Mittwoch, 23. September: Fahrt nach Oehnhausen, Fahrpreis 4,65 Mark. Abfahrt 7 Uhr Abdsbahnhof.

Donnerstag, 24. September: Fahrt nach Hamburg. Fahrpreis 7,50 Mark. Abfahrt 7 Uhr Abdsbahnhof.

Sonntag, 27. September: Fahrt nach Hannover (Eisenbahn). Fahrpreis 3,80 Mark.

Das letzte Mal Nr. 296045 - das nächste Mal vielleicht Sie!

Vor wenigen Tagen hat die Lostrommel im Ziehungssaal der Staatslotterie wieder einmal das große Los entschieden — eine Nummer, eine Hoffnung wurde zum Millionenbetrag! Mag das Los auch von mehreren Glücklichen in Teilabschnitten gespielt worden sein — jeder Beteiligte erhält immer noch eine stattliche Summe, die seine Wünsche erfüllen kann. Schon ein Achtellos kann 100000.— Reichsmark gewinnen.

Schon sind die Vorbereitungen für die kommende Lotterie im Gange. Am 20. Oktober 1936 beginnt die Ziehung zur 1. Klasse. Da ein Achtellos nur 3.— Reichsmark je Klasse kostet, kann sich jeder, auch der, der nur einen geringen Betrag einsetzen will, beteiligen. Und wieder werden auf 800000 Lose 343000 Gewinne mit insgesamt 67591680.— Reichsmark ausgespielt. Fast jedes zweite Los gewinnt also, und alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie

Mazur

SPORT DER BZ

Gauliganeuling Göttingen 05 stellt sich vor

Wird der Sturm des Niedersachsenmeisters die Folgen des Verlustes in Harburg abzuschwächen vermögen?

In der Fußball-Gauliga Niedersachsens geht heute um 15.30 Uhr in der Bremer Kampfbahn zweifelsohne eine interessante Begegnung mit dem Treffen des Titelverteidigers gegen den Neuling in der Gauliga, Göttingen 05, vor sich. Allein schon deswegen, weil die Bremer wieder einmal mit einer anderen Mannschaftsaufstellung aufwarten. Als rechter Verteidiger ist Hundt wieder mit von der Partie und für den gesperrten Freytag übernimmt Boecker die linke Verteidigung. In der Läuferreihe haben Frank und Tibulsky die Seiten gewechselt. Die Fünferreihe, in der Mahlstedt die Führung übernimmt, ist die stärkste, die zur Verfügung steht. Die Werderaner nehmen den Kampf in folgender Mannschaftsaufstellung auf:

Stenger
Hundt Boecker
Tibulsky Stürmer Frank
Ziolkewik Maier Mahlstedt Freye Heidemann

Mit dieser Elf sollte den Bremern ein hoher Sieg über die Universitätsstädter zuzutrauen sein. Die Grünweißen müssen mit allem Nachdruck versuchen, ein sehr hohes Torverhältnis herauszuholen, zumal sie mit dem ersten Spiel in Harburg mit zwei Verlustpunkten bereits arg ins Hintertreffen geraten sind. Es gilt fortan, allen Kampfgeist aufzubringen, wenn mit Erfolg der Niedersachsenmeisterschaftstitel verteidigt werden soll. Die Leitung der Begegnung obliegt Koch-Braunschweig.

In Hannover steigt das Punktspiel zwischen Arminia und Raisensport Harburg. Außerdem stehen sich Peine und Eintracht Braunschweig, sowie Wilhelmsburg 09 und Borussia Harburg gegenüber.

In der Bezirksklasse Staffel Bremen-Nord steigt in Woltmershausen ebenfalls ein hochwertiges Punktspiel. Am Werderweg treffen sich die beiden Bremer Vereine FV. Woltmershausen und Bremer Sportfreunde im fälligen Pflichtspiel. Nach dem großen Erfolg der Pusdorfer über den Bremer SV. muß man die Rotweißen auch in diesem Treffen gegen die Woltmershausen als Favorit betrachten. Aber die Sportfreunde haben sehr viel nachzuholen, nachdem sie in ihren beiden vorausgegangenen Meisterschaftsspielen nur Punkte eingebüßt haben. Das müßte den Gästen Ansporn genug sein, um gegen die Pusdorfer alles herauszuholen und zu retten, was zu retten ist. Alles in allem darf man von diesem Spiel erwarten, daß auf beiden Seiten ein Kampfgeist aufgebracht wird, der die Neustädter Fußballgemeinde bestimmt fesseln wird. Meyer-Komet ist Leiter dieser Begegnung.

Die Mannschaften stehen sich wie folgt gegenüber:

FV. Woltmersh.: Mackensen
Jungjohanns Fellmann
Cordes Schau Rempe
Marshalleck Rasch Henke Räscher Lampe
List Stemmul Hünecke Schüh Trageser
Homeier Kopens Fremder
Maier Lesser

Br. Sportfreunde: Deutschmann

Dem um 15.30 Uhr beginnenden Treffen geht vorher ein Spiel der Reserven von Blau-Weiß und FV. Woltmershausen vorauf.

Auswärts steigen in der Bezirksklasse außerdem noch drei Punktspiele: Der BV. Komet muß den VfL. Oldenburg aufsuchen, womit er sein erstes Spiel, in dieser Klasse absolviert. — Der ASV. Blumenthal empfängt auf eigenem Gelände Sparta Bremerhaven und der Club SpuSp. Nordwolle Delmenhorst hat Germania Leer aufzusuchen. — Auch in der Staffel Bremen-Süd reizen vier Punktspiele: VfB. Schinkel — Schwarz Weiß-Osnabrück, Sparta Nordhorn — 06 Osnabrück, VfL. Osnabrück — 16 Osnabrück, TuS. Riste — VfL. Nordhorn.

Die 1. Bremer Kreisklasse wartet ebenfalls mit vier Spielen um die Punkte auf. Auf dem Platz am Hohweg empfängt der TV. Brema den TV. Woltmershausen. Beide Turnermannschaften haben gleich gute Aussichten zu gewinnen. Die Pusdorfer standen in ihrer Klasse in der letzten Saison kurz vor der Meisterschaft, während die Blauweißen aus der westlichen Vorstadt aus der Bezirksklasse absteigen mußten. Da darf man schon auf den Ausgang dieser Begegnung sehr gespannt sein. — In Hemelingen empfangen die dortigen Sportfreunde die Scharrendorfer. Auch dieses Spiel enthebt nicht des nötigen Reizes, da es die Gästemannschaft in der letzten Spielserie verstanden hat, sich von der 2. zur 1. Kreisklasse emporzuarbeiten. Aber um eine Niederlage in Hemelingen dürften sie kaum herumkommen.

Auf dem Findorff-Sportplatz an der Herbst/Neukirchstraße geht das Treffen zwischen Eintracht und Leeste vor sich. Das bedeutet für die Dorfmannschaft einen schweren Gang; denn auf eigenem Platz müßten die Violetten leicht die Oberhand behalten können. — Schließlich geht in der Neustadt noch das Treffen FC. Stern — Bremer Straßenbahn vor sich. Das Spiel findet auf dem Platz der Rothosen am Reeniich statt und das sollte für die Himmelsbewohner ausschlaggebend sein, obwohl die zur ersten Kreisklasse aufgestiegenen Straßenbahner keineswegs zu verachten sind.

In der 2. Bremer Kreisklasse waren 12 Punktspiele vorgesehen. Hiervon ist das Treffen MTV. Hemelingen gegen Reichsbahn vom Spielplan abgesetzt worden, so daß heute folgende Begegnungen um die Punkte vor sich gehen werden. Den Anfang machen bereits um 10 Uhr Hort SV. und BTV., während alle weiteren jetzn Treffen um 16 Uhr gestartet werden, und zwar Lüssum — BWC., Gröpelinger TuS. — Lloyd, MV. — Postsportverein, Marßel — Norddeutscher Lloyd, Arsten — VfR., Penniabüttel — Schwachhausen, Grohn — Brinkum, Martin Brinkmann Bremen gegen Preußen Osterholz-Scharmbeck. Maschinenfabrik Bremen — Eiche Horn und MTV. Habedt gegen SpuSp. 96 AK. ft.

BSV. — „Jan van Brakel" fiel aus

Der Bremer Sportverein hatte für den gestrigen Sonnabendnachmittag mit einer Fußballmannschaft des augenblicklich im Freischen Liegenden niederländischen Fischereischutzbootes „Jan van Brakel" ein Freundschaftsspiel abgeschlossen, das auf dem Platz beim Wasserturm an der Osdeshorferstraße ausgetragen werden sollte. Das Spiel jedoch fiel „wegen kurzfristiger Absage der holländischen Schiffsmannschaft" aus und findet aller Wahrscheinlichkeit nach am heutigen Sonntag um 12 Uhr statt. ft.

Deutschland schlägt sich tapfer

Schwere Arbeit der Sechstagefahrer

Am späten Freitagabend wurde in Freudenstadt noch das amtliche Ergebnis der Wertung für Mannschaften nach dem zweiten Tage bekanntgegeben. Von insgesamt 88 gestarteten sind lediglich noch 26 Mannschaften ohne Strafpunkte. — Die Ergebnisse: Internationale Trophäe, fünf gestartet: Strafpunktfrei: Deutschland und England; Strafpunkte: Frankreich 117, Italien 200, Tschechoslowakei 209. — Internationale Silbervase: 18 gestartet. Strafpunktfrei: England A und B, Holland A, Irland, Oesterreich A und B. Strafpunkte: Deutschland A (DKW.) 11, Schweiz 11, Deutschland B (NSU.) 13, Ungarn A 20, Tschechoslowakei A 26, Italien B 128, Holland B 201, Italien A 202, Belgien 204, Frankreich 303. — Fabrikmannschaften, 28 gestartet. Strafpunktfrei: Austro Daimler-Steyr, Auto-Union-DKW. A und B, BMW., NSU. A, Matcleß, Rudge, Triumph-England. Ausgefallen am zweiten Tag: Ardie, Ariel, CM.-Italien, Triumph-Deutschland B, Velocette A. — Klubmannschaften, 37 gestartet. Strafpunktfrei: NSKK.-Motorsportgruppe Holland, DMC.-Ortsgruppe München, Kraftfahr-, Lehr- und Versuchsabteilung Wünsdorf II. und V. Mannschaft und sechs ausländische Mannschaften.

Ein schweres Stück Arbeit hatten die Sechstagefahrer am Sonnabend zu leisten. Große Anforderungen stellte der schnelle Wechsel von den moralisten Waldwegen im Schwarzwald zu den Geröllstrecken im Allgäu und in den oberbayerischen Bergen. Besonders die Fabrikmannschaften wurden von zahlreichen Unfällen betroffen.

Die dritte Etappe gestaltete sich trotz großer Strecken auf Straßen sehr schwierig. Als gefährliche Klippe stellte sich eine 400 Meter lange Steilaufstadt an einem morastigen Wiesenhang heraus. Mit Ausnahme der deutschen und englischen Nationalmannschaft für die Trophäe mußten hier fast alle Teilnehmer Stürze in Kauf nehmen.

Eine Glanzleistung vollbrachte der Schwede Dr. Hahr. Trotz zwei Magnet-, einem Bremsschaden und einem Reifendefekt, die zu beheben waren, erreichte er das Tagesziel innerhalb der Sollzeit. Auch Winkler hatte seine DKW. wieder in Schuß gebracht und fuhr durch. Deutschlands NSU. Silberpfeilen-Mannschaft schlug sich wieder sehr gut. Mit der untergehenden Sonne wurde Garmisch-Partenkirchen erreicht, das für die restlichen Tage das Hauptquartier sein wird.

Sportamtsschulung in der Kampfbahn

Erstmalig fanden sich am gestrigen Sonnabend in der Bremer Kampfbahn alle die beim Sportamt Bremen der NSG. „Kraft durch Freude" tätigen männlichen und weiblichen Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer und Uebungsleiter zu einer Sportamtsschulung zusammen, um in einem praktischen Lehrgang neue Erfahrungen zu sammeln. Um 16 Uhr wurde der Lehrgang durch den Gausportreferenten Pg. Ohlendusch eröffnet, während Gauportlehrer Kanser kurz über Aufgabe und Zweck derartiger Lehrgänge sprach. Unter Leitung Kansers zeigten hierauf die Lehrgangsteilnehmer Ausschnitte aus der Körperschule, aus fröhlicher Gymnastik und zweckmäßigen Uebungen mit dem Holzstab.

Fröhliches Treiben herrschte sodann bei den Tummelspielen und bei den Uebungen am Rundtau. Die Zweckmäßigkeit und Vielseitigkeit gerade am Rund-Tau kam hierbei ausgiebig zum Ausdruck. Nach diesen zweistündigen praktischen Uebungen fand im Kampfbahn-Restaurant eine Aussprache über Lehrarbeit und Arbeitsgestaltung der zukünftigen Lehrgänge statt, die für die Folge etwa im Abstand von wenigen Wochen abgehalten werden sollen. Ein Vortrag des stellvertretenden Gauwarte Pg. Krüger über die Aufgabe der Leibesübungen in der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit und die hohe Verpflichtung, die dem „Kraft-durch-Freude"-Sportlehrer daraus entsteht, beendete die erste Sportamtsschulung, die sich hoffentlich segensreich für das Sportamt Bremen auswirken wird. ft.

Bremens Sport am Sonntag

Fußball

Bezirksklasse Staffel Bremen-Nord
Werder — Göttingen 05
FV. Woltmershausen — Br. Sportfreunde
TV. Brema — TV. Woltmershausen
Eintracht — Leeste
Stern — Bremer Straßenbahn

Handball

Handball-Gaumeisterschaften des NRD.
Blau-Weiß — Polizeisportverein Hannover
Turnier in Hasedt

Hockey

Bezirksklasse
BSC. — Horn
Club zur Wahr — HC. Hannover

Wassersport

Ruderregatta in Vegesack
Verbands- und Ausgleichswettfahrt des BWV.
Abschlußregatta des SV. Neptun

Sonstiges

Platzeinweihung in Habenhausen
Vereinsfahrt des TV. Gut Heil
Dietrich-Lehmkuhl-Paarlaufen der Radfahrer
Wettkämpfe der Hemelinger Betriebe

An Bremens Turn- und Sportvereine

Wir geben hiermit bekannt, daß, nachdem die bremischen Schulen am 22. September ds. Js. wieder beginnen, auch der Uebungsbetrieb in den Vereinen wieder aufgenommen werden kann.

Ortsgruppe Bremen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen e. V.
Haefker Stöver

Der Handball am Sonntag

Blau-Weiß empfängt den Niedersachsenmeister Post SV. Hannover

Am heutigen Sonntag kommt in Bremen neben dem Handballturnier des Hastedter MTV. nur ein Punktspiel zum Austrag. Blau-Weiß spielt um 15 Uhr an der Waltjenstraße gegen den Niedersachsenmeister Post-SV. Hannover und steht vor einer kaum lösbaren Aufgabe. Wenn auch die eigene Umgebung der Bremer Mannschaft ungeahnte Kräfte verleihen wird, so kann doch an einem Sieg der „Stephansfänger" nicht gezweifelt werden. Die Bremer Elf ist im Sturm wieder durch Weber verstärkt worden und spielt in folgender Aufstellung:

Lüers
Hellmich I Flathmann
König Brandt Kinghorst
Coorssen Schikora Weber Hellmich II Giehoff

Das Handballturnier, das vom Hastedter MTV. abgewickelt wird, verspricht eine große Werbung für den Handball zu werden. Die Vorspiele (2×25 Minuten) werden ab 8 Uhr auf beiden Plätzen in Hastedt durchgeführt. Die Endspiele (2×20 Minuten) finden nachmittags ab 15 Uhr auf dem Platz Jakobsberg statt. Beteiligt sind u. a. der Bezirksmeister TuS. Arsten, BSC. der Kreismeister Hemelingen und Hastedter MTV. (fmi.)

Handball-Gaumeisterschaft des Reichsarbeitsdienstes in Bremen

Zum dritten Male innerhalb eines Dienstjahres wird am 19. und 20. September um die Handball-Gaumeisterschaft des RAD., Gau 17 im Polizei-Stadion (Bremer Kampfbahn) gespielt. Die in den vorangegangenen Rundenspielen ermittelten Gruppenspieler — die Abteilungen 7/170 Speckenbüttel, 4/171 Osterholz-Scharmbeck, 1/172 Hämelhelde, 1/173 Barnstorf, 3/174 Neustadt a. Rbg. — sind die Gegner.

Die bisherigen Kämpfe lassen erwarten, daß die Spiele sich trotz guten technischen und taktischen Könnens besonders kennzeichnen werden durch den Geist kameradschaftlicher Verbundenheit und unbedingten Einsatzwillens für das ehrenvolle Abschneiden ihrer Abteilungen, die die Spieler als echte Arbeitsmänner beseelt. —

Während die Vorrunden bereits gestern (19.) gespielt wurden, findet das Endspiel heute, Sonntag, 11.30 Uhr, statt.

Bremer Hockeyclub oder Horn?

Am heutigen Sonntag fällt in Oberneuland eine wichtige Vorentscheidung. Der Bremer HC. empfängt den HC. Horn zum ersten Wettspiel in der neuen Spielzeit. Beide Mannschaften gewannen ihre bisherigen Spiele. Es geht daher um die vorläufige Führung im Bremer Hockey. Auf beiden Seiten sind besonders die Hintermannschaften sehr stark. Horns Sturm schoß in den letzten beiden Spielen 10 Tore und scheint eingespielter und durchschlagskräftiger als die Fünferreihe der Rotweißen zu sein. Wir erwarten Horn knapp in Front, rechnen aber mit einem starken Widerstand der Platzherren. Spielbeginn 10.15 Uhr. Weitere Spiele in Oberneuland: Horn 2 — BHC. 2, 9 Uhr, und Horn 3 — BSC. Senioren um 11.30 Uhr.

In der Wahr wird der HC. Hannover vom Club zur Wahr erwartet. Der Club bringt wieder eine stärkere Elf ins Feld, und stellte auf eigenem Platz den Leinestädtern das Nachsehen geben. Spielbeginn 10.30 Uhr.

An der Munte spielen MTV. v. 1875 1b gegen Weser-HC. 1b. Beide Mannschaften müssen mehrere Spieler ihrer Reservemannschaft einstellen, wodurch der Ausgang dieses Spieles offen wird. Beginn 9 Uhr. Um 10.15 Uhr spielen MTV. v. 1875 Senioren — Weser-HC. 2/3.

In Horn spielen um 15.15 Uhr HC. Horn Jugend — MTV. von 1875 Jgd.

Bei den Damen gibt es zwei Begegnungen: MTV. von 1875 1. Damen contra MTV. 1. Damen um 14 Uhr an der Munte zum ersten Zusammentreffen in der neuen Saison. Die Gäste dürften leicht im Vorteil sein. MTV. von 1875 2. Damen spielen um 15.30 Uhr gegen BHC. 2. Damen. (fn.)

Heutige Vereinsturnfeste

Drei Vereinsturnfeste stehen heute bei den Turnern im Vordergrund. Der ATSV. Habenhausen weiht seinen neuen Platz ein und spielt im Rahmen seines Vereinsturnfestes gegen Woltmershausen (Faust- und Handball). Der TV. Osleshausen wird ebenfalls großen Betrieb auf seinem Platz entwickeln. Im Handball spielt der Platzverein gegen SuS. 96 AK. — Der To. Gut Heil wird in Walle (Hohweg) sein diesjähriges Turnfest feiern. Im Korbballwettbespiel spielt der TSV. Leeste gegen Gut Heil und im Handball spielt die alte Gaumeistermannschaft gegen die jetzige „Erste" des Vereins. — Alle Veranstaltungen bringen vormittags die turnerischen Wettkämpfe und nachmittags die Schauvorführungen und Spiele und beginnen um 8 Uhr bzw. 15 Uhr. (fmi.)

Gepäckmarsch in Bassum

Der Reichsbund für Leibesübungen plant am Sonntag, dem 27. September, in Bassum einen Gepäckmarsch-Wettbewerb durchzuführen, der für den ganzen Kreis Bremen offen ist. Es ist für alle NS.-Formationen, wie SA., SS., HJ., Luftsport usw., sowie für den Reichsarbeitsdienst und die Wehrmacht außer den Vereinen des Reichsbundes Genehmigung eingeholt worden und verspricht eine große Sache zu werden. In vier Klassen ist diese Veranstaltung ausgeschrieben, und zwar: Klasse A 1 Gepäckmarsch über 25 Kilometer mit 25 Pfund für Mannschaften (seine Mannschaft besteht aus vier Mann, wovon die ersten drei geschlossen das Ziel erreichen müssen). Klasse A 2 Gepäckmarsch für Einzelmarschierer (25 Kilometer mit 25 Pfund), Wertung nach Zeit und Platz. Klasse B Sportliches Gehen über 25 Kilometer ohne Gepäck in Sportzeug. Klasse C Marschieren ohne Gepäck und ohne Uniformzwang über 12 Kilometer für Jugendliche unter 20 Jahren, besonders HJ., Reichsbund und andere Formationen mit jugendlichen Mitgliedern. Die Meldungen hierzu müssen bis zum 25. September beim Sportwart Schättner-Bassum abgegeben sein. Die Veranstaltung beginnt am 27. September um 15 Uhr, Antreten der Teilnehmer 14 Uhr.

Um die Deutsche Segelmeisterschaft

Dr. Boeß-Berlin Bester in der Ausscheidungsfahrt — Flaute bricht Entscheidung ab

Kurz vor Abschluß der Segelzeit erreicht der Segelsport mit den Wettfahrten um die Deutsche Meisterschaft ihren Höhepunkt. Die Deutsche Segelmeisterstaffel 1936 wird nur in der 10-Quadratmeter-Olympia-Jollenklasse ausgesegelt, Verteidiger des Titels ist der Hamburger Meyl. Die Rennen werden auf dem Müggelsee bei Berlin ausgetragen und führen über zwei Runden des Müggelseekurses.

Am Freitag wurde die erste Ausscheidungs-Wettfahrt gestartet. Geschlossen gingen 31 Jollen an den Start. Auf der ersten Kreuzstrecke nach Rahnsdorf sicherte sich Twelfmeyer-Berlin auf „Nickelmann" einen kleinen Vorsprung, der ausreichte, um als Erster ins Ziel zu kommen.

Ergebnis: 1. „Nickelmann" (Twelfmeyer, Berlin) 1:07:24 Std.; 2. Bröslau (Walter Steffen, Berlin) 1:28:56; 3. Curhaven (Dr. Böß, Berlin) 1:28:58.

In der Mittagspause wurde die zweite Ausscheidungsfahrt auf dem kleinen Ostkurs ausgetragen, der dreimal abzusegeln war. Wiederum gab es einen geschlossenen Start. „Fledermaus VII" genann sofort einen Vorsprung und konnte diesen bis ins Ziel noch ausbauen.

Ergebnis: 1. „Fledermaus VII" (J. H. Böhler, München) 1:55:46; 2. Curhaven (Dr. Böß) 1:56:15; 3. „Ahoi" (A. Gädke, Berlin) 1:56:38.

Die erste Entscheidungsfahrt am gestrigen Sonnabend stand nicht unter einem günstigen Stern. Es herrschte seit dem frühen Morgen sehr unklares und windstilles Wetter an der „Müggel", dem Revier der Meisterschaftskämpfe. Nachdem der Start zweimal verschoben worden war, wurde um 11.30 Uhr die dritte und letzte Ausscheidungswettfahrt für die diesjährige Deutsche Segelmeisterschaft der 10-Quadratmeter-Olympia-Jollen gestartet. Es gab sehr spannende Kämpfe, aus denen schließlich Günther Telto auf „Nora" als knapper Sieger vor dem Münchener J.-J. Boehler auf „Fledermaus 7" hervorging.

Ergebnis der dritten Ausscheidungsfahrt: 1. „Nora" (Günther Telto-Berlin 1:09:45,2; 2. „Fledermaus 7" J. H. Boehler-München 1:09:49; 3. „Breslau" Walter Steffen-Berlin 1:10:06; 4. "Curhaven" Dr. Carl Boeß-Berlin 1:10:46,5; 5. „Bicki 2" E. Bickel jun.-München 1:10:48; 6. „Ernst Werner" W. Dinse-Berlin 1:11:00; 7. „HG97" H. Stempehl-Berlin 1:11:09; 8. „Hans" O. G. Schnell-Potsdam 1:11:30; 9. „Wodan" Werner Pelz-Berlin 1:11:32; 10. „Hammer" G. Hoffmann-Berlin 1:11:38; 11. „Potsdam" F. E. Jenker-Berlin; 12. „Nickelmann" Hans Twelfmeyer 1:12:25; 13. „Ahoi" Arno Gnodke-Berlin 1:12:25.

Nach der letzten Ausscheidungsfahrt fand die Berechnung der zur Entscheidung zugelassenen Segler statt. 19 Teilnehmer mit der geringsten Punktzahl hatten sich qualifiziert, wobei die in den drei Ausscheidungsfahrten erzielten Platzziffern als Punkte gewertet wurden. Bester der drei Wettfahrten war Dr. Boeß-Berlin mit 9 Punkten vor Boehler-München mit 15 und Pahl-Berlin mit 20 Punkten. Auf den weiteren Plätzen folgten: 4. Steffen-Berlin 23 P., 5. Dr. Steenatz-Berlin 24 P., 6. Liesfeld-Berlin 25 P., 7. Stempehl-Berlin 27 P., 8. Twelfmeyer-Berlin 28 P., 9. Dinse-Berlin 33 P., 10. Telto-Berlin 33 P., 11. Mello-Hamburg und Schnelle-Potsdam je 34 P., und 13. Bickel jun.-München.

Außer diesen 13 Seglern, die sich für die Entscheidung qualifiziert hatten, wurde auch Adolf Krebs-Berlin zugelassen, denn es nicht möglich war, an den Ausscheidungsfahrten teilzunehmen.

Nach der Mittagspause wurde nach einer abermaligen Verschiebung zur ersten Entscheidungsfahrt gestartet. Eine leichte Brise schob die 14 Teilnehmer der Startlinie zu. Doch die Wettfahrt jedoch nach wenigen Minuten in restloser Flaute steckenblieb, verabredeten sich die Segler und kehrten gemeinsam um. Die Schiedsrichter, die mit dem Abdruch der ersten Wettfahrt durch die Segler nicht restlos einverstanden waren, behielten sich die Entscheidung über den weiteren Verlauf der Deutschen Segelmeisterschaft vor und vereinbarten, die Angelegenheit dem Verbandsführer zur endgültigen Entscheidung vorzutragen.

Der Galoppsport des Sonntags

St. Leger — die letzte klassische Prüfung des Jahres in Hoppegarten

Das prachtvolle Herbstwetter kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Galopprennzeit 1936 ihrem Ende entgegengeht. Mit dem „Deutschen Saint Leger", Rennen für Dreijährige über 2800 Meter, Ehrenpreis und 21 000 Mark, steht heute in Hoppegarten schon die letzte klassische Prüfung des Jahres auf der Karte. Dieser bedeutende Renntag wurde als „Tag der Herbstmode" besonders herausgehoben. Die von St. Leger Jahr für Jahr ausgehende Anziehungskraft wirkte an sich genügt haben, dem Union-Klub ein volles Haus zu verschaffen, gehört diese Prüfung mit dem „Henckell-Rennen" und dem Derby doch zur „Dreifachen Krone", dem Wunschtraum jedes Rennstallbesitzers und Trainers. Bisher ist es keinem deutschen Vollblüter gelungen, alle drei Rennen zu gewinnen und damit die Dreifache Krone zu erringen. Im Vorjahr war Sturmvogel, der bekanntlich die beiden ersten Rennen an sich gebracht hatte, nahe daran, den Bann zu brechen. Drei Tage vor dem St. Leger verletzte sich der Schlenderhaner unbedeutend in der Arbeit, jedoch genügend, daß seine Betreuer schweren Herzens auf den Start verzichten und den schon greifbar nahen großen sportlichen Erfolg schminden lassen mußten. Aber Sturmvogel im Vorjahr für das St. Leger unschlagbar, so steht heute Wahnfried, der einwandfrei beste Hengst dieses Jahrgangs, vor denselben glänzenden Aussichten. Der ausgezeichnete Stallgefährte — Sohn des 1711 Stalles B. Mülhens hat zwar weder Henckell-Rennen, noch Derby gewonnen. Mit einer deutschen Dreifachen Krone ist es also wieder nichts. Das St. Leger kann ihm aber nach der hervorragenden Form der letzten Wochen nicht entgehen. Zur Unterstützung erhielt er noch den Stallgefährten Seine Hoheit mit auf den langen Weg, der ebenfalls gut genug wäre, die beiden übrigen Teilnehmer, Stall Weindergs Graviter und Horaleks Item zu halten.

Fesselnden Sport wird es in den gut besetzten Rahmenprüfungen geben. Der „Wolkenflug-Ausgleich" wird allerdings nur ein Zweikampf zwischen den Vertretern der Ställe Weinberg — Sh — Maat, 4. R.: Jagdsprung — Der Prämiente — Peine, 5. R.: Gleichklang — Blaufischer — Devil Fancy, 6. R.: Heldenfault — Seydlitz Kürassier — Runner, 7. R.: Cythera — Clarice — Hut ab.

Kreiseld. 19. (Eig. Freiseldstück) — Bärchel — Tora. 2. R.: Höllenfahrt — Kukuruz — Garbea. 3. R.: Wolkenflug — Laufpaß — Augur. 4. R.: Prevohant — Finos — Feodes. 5. R.: Lampe — Palander — Palastfreund. 6. R.: Jungfritze — Gödtlein — Stall Seefeld. 7. R.: Ballonpost — Gräfin Mariza — Sextus. 8. R.: Musterknabe — Läufer — Prasser.

Gotha. 1. R.: Mirzolomini — Frauende — Galleria Reale. 2. R.: Auerhahn — Stall Prenzl — Judel. 3. R.: Dennoch — Demoiselle — Harum. 4. R.: Loe — Spange — Fresca. 5. R.: Erfaß — Schwertfisch — Lieber Kerl. 6. R.: Glasbläser — Hetzenia — Waldteufel. 7. R.: Grenzwall — Balatre — Lobsgalied.

Longchamp. (Beginn 14 Uhr.) 1. R.: Due Coyotte — Gin Fizz — April Shower. 2. R.: Lavoffier — Faith full — Wachtposten. 3. R.: Quorn — Fleischer — Majestic. 4. R.: Mistreß Ford — Birmania — Love Call. 5. R.: Gonsalonier — Solace. 6. R.: Bach Hahn — Allusion — Bengal. 18.

Rennergebnisse

Dresden, 19. September. (Eig. Drahtbericht.) 1. R.: 1. u. 2. Strbenshs Serenade (K. Berndt) 2. Pyxe wube, 3. Rennsingum. Tot. P.: 13, 12, 17. Einlaufswette 105:10. Ferner liefen: Impasse, Meeklenburg, Meerspinne, Falke, Felsenlicht. — 2. R.: 1. Frau H. Goetsches Muskat (Bz. Held). 2. Marsch-Morsch. 3. Weltmundst. Tot. P.: 11, 14, 17. Einlaufswette 66:10. Ferner liefen: Parsenn, Moorheye. — 3. R.: 1. H. Rohls Feldchirurg (J. Bimpen). 2. Waghdor. 3. Wunschlos. 4. Perlen. Tot. P.: 33, 13, 23, 15. 22. Einlaufswette 306:10. Ferner liefen: Gondola, Nandor, Palaswitha, Kameradin, Mattiacum, Goldammer. 4. R.: 1. Frau E. Noelles Willeburg (Frl. G. Pantz). 2. Bauernstreue, 3. Reichsbahn. 4. Gerda. Tot. P.: 34, 11, 11, 15, 11. Einlaufswette 132:10. Ferner liefen: Varro, Feuermarke, Cobra, Adebar, Galata. Mitpreis. — 5. R.: 1. Frau Winkelmanns Dyfas (W. Pimpe). 2. Skatthalter. 3. Courtaf. Tot. 101, P.: 33, 26. Einlaufswette 620:10. Ferner liefen: Darius, Wunstred, Graul. — 6. R.: 1. H. Wesges Cyrillus (J. Bimpe). 2. Elpid. 3. Torerotöter. Tot. 54, P.: 21, 17. Einlaufswette 147:10. Ferner lief: Nobgeld. — 7. R.: 1. R. v. Strbenshs Balke (H. Berndt). 2. Palaide. 3. Gondola. Tot. P.: 16, 20, 25, 26. Ferner liefen: Frau Diavolo, Prosperpina, Zauberin, Graf Tucky, Akulla.

Generalvertretung: Schumacher & Volke, Bremen, Georgstraße 43

Rund um den Roland

Betrunkener Motorradfahrer rast in eine Baustelle

Bremen, 20. September.

In der Nacht zum gestrigen Sonnabend, gegen 2.30 Uhr, ereignete sich an einer Baustelle an der Ecke Bauernstraße/Osterfeistenweg ein schwerer Verkehrsunfall. Der Motorradfahrer Bernhard Schacht, der mit zwei Arbeitskameraden ausgiebig in einer Wirtschaft in Hoisedt dem Alkohol zugesprochen und trotz Warnung von dort mit beiden, die er auf dem Soziussitz untergebracht hatte, in schnellem Tempo abgefahren war, beachtete das bereits an der Ecke Stelwall/Dobben angebrachte Sperrzeichen mit roter Lampe nicht. Ebenso fuhr er an dem Polizeibeamten, der ihm durch Ausstrecken beider Arme das Haltezeichen gab, vorbei und fuhr unmittelbar in die Baugrube hinein. Während er selbst und seine beiden Mitfahrer mit dem Motorrad stürzten, wurde ein Arbeiter überfahren und schwer verletzt. Auch einer der Mitfahrer mußte in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus gebracht werden.

Der Motorradfahrer wurde sofort festgenommen und ist inzwischen dem Amtsgericht zum Erlaß eines Haftbefehls zugeführt worden. Die Tat des Motorradfahrers ist ganz besonders verwerflich. Immer wieder wird von den verschiedensten maßgebenden Stellen auf die große Zahl der Verkehrsunfälle und ganz besonders auf die Gefahr, die der Genuß von Alkohol mit sich bringt, hingewiesen. Wenn trotz aller Warnungen ein Kraftfahrer unter starker Einwirkung des Alkohols ein schweres Unglück wie hier anrichtet, verdient er strengste Bestrafung.

Die Volksdeutsche Feierstunde aus Anlaß des Tages des deutschen Volkstums findet um 11.15 Uhr im Festsaal der Deutschen Oberschule in der Karlstraße statt. Alle Mitglieder und Freunde des VDA. sind herzlich eingeladen

Ein dringend Verdächtiger in der Mordsache von Bargen

Die Landeskriminalstelle Harburg-Wilhelmsburg teilt mit:

Wegen Verdachts des Mordes an der 24jährigen Frau von Bargen, die am 9. Juli d. J. an der Straße Cuxhaven—Bremen einem Sexualverbrechen zum Opfer gefallen ist, wird nach den weiteren polizeilichen Ermittlungen ein Mann zur Festnahme gesucht, der wie folgt beschrieben wird:

Er nannte sich Franz oder H. Kocher, 17. Oktober 1895 in Holzerich bei Wien geboren, angeblich wohnhaft in Bonn. Von Beruf ist der Gesuchte Tischler und Polierer, jedoch führt er die Personalien Kocher und auf diesen Namen lautende Papiere zu Unrecht. Er hat diese Ausweispapiere in Bonn gestohlen und wird auch wegen in Bayern und Württemberg verübten Heiratsschwindels und sonstiger strafbarer Handlungen steckbrieflich verfolgt.

Der Verdächtigte hat u. a. auch die Namen Karl Kaiser, geboren 14. August 1894 in Hopfungen und Wilhelm Höllmann, geboren 3. September 1894 in Babenhausen, geführt. Inzwischen hat er vielleicht auch den Namen Kocher gewechselt. Unter diesem Namen hat er sich aber in der Zeit nach dem Morde in der Nähe von Bremen aufgehalten und nach Arbeit als Tischler und Polierer gefragt. Er hat angegeben, daß er von Bonn käme und mehrere Wochen Urlaub hätte.

Dieser steckbrieflich Verfolgte ist ca. 42 Jahre alt, etwa 1,78 bis 1,80 m groß, kräftig, spricht hochdeutsch und auch etwas norddeutsches Platt. Er hatte dunkles Haar, möglicherweise gefärbt und zeitweise in der Mitte gescheitelt. Beliebt war er mit graugrünlichem Sportanzug mit Knickerbockerhose, Mütze und Kragen mit Binder. Er führte ein Fahrrad bei sich, an welchem sich hinten ein Gepäckhalter mit einer Segeltuchtasche befand. Nach den wiederholten Fahndungsversuchen nach dem Mörder in den Zeitungen ist der Verdächtigte verschwunden.

Wer kann Angaben über diese Person machen, dessen Festnahme bei seinem Auftauchen zu veranlassen ist? Mitteilungen über Verdächtige nimmt jede Gendarmerie- und Polizeidienststelle, besonders die Kriminalpolizei in Harburg-Wilhelmsburg entgegen. Für die Aufklärung des Mordes sind bekanntlich 1000 Mark Belohnung, unter Ausschluß des Rechtsweges, ausgesetzt.

Verbot des Besuches von Lokalen und Tanzlustbarkeiten für Jugendliche

Nach der bremischen Verordnung vom 1. 2. 23 ist Jugendlichen unter 18 Jahren bekanntlich der Besuch von Wirtschaften, Kaffeehäusern und Konditoreien nach 20 Uhr, insbesondere die Teilnahme an öffentlichen Tanzbelustigungen ohne Begleitung ihrer Eltern oder deren Vertreter verboten. Gegen das Verbot wird immer wieder von den Jugendlichen wie auch von den Wirten verstoßen. Beide Teile, Jugendliche und Wirte, machen sich in solchen Fällen strafbar. Eltern und Vormünder sollten daher die ihrer Obhut unterstehenden Jugendlichen auf obige Verordnung eindringlich hinweisen. Der Verordnung ist seitens der Wirte durch das Aushängen entsprechender Plakate allein nicht Genüge getan, sie müssen auch für die tatsächliche Durchführung Sorge tragen. Wie bisher wird die Beachtung der Verordnung überwacht und werden Jugendliche und Wirte, die gegen die Verordnung verstoßen, mit empfindlichen Strafen zu rechnen haben.

Empfänge im Rathaus

Das bremische Staatsamt teilt mit: Die Kommandanten der Schulschiffe der deutschen Kriegsmarine, Kreuzer „Emden", Linienschiff „Schleswig-Holstein", Linienschiff „Schlesien", weilten vor ihrer Ausreise gestern in Bremen und statteten dem Reg. Bürgermeister ihren Besuch ab. — Ferner empfing der Reg. Bürgermeister den Kommandanten und die Offiziere des holländischen Fischerei-Polizei-Fahrzeuges J. M. S. „Jan van Brakel", die von dem niederländischen Konsul Baron begleitet waren. Unser Bild zeigt den Empfang der Offiziere des „Jan van Brakel".

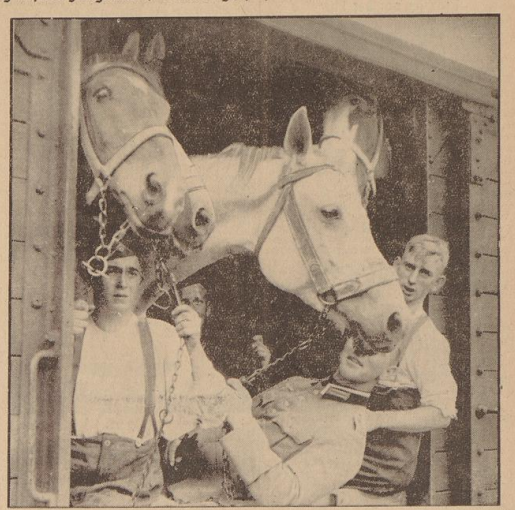
Aufn.: Schmidt (2)

Unsere 65er sind heimgekehrt

Jubelnder Empfang unserer Feldgrauen / Bremen grüßt seine Soldaten

Unsere Soldaten sind wieder zurück aus dem Manöver. Am Freitag rückte die Panzer-Abwehr-Abteilung 22 wieder in ihren Standort ein, am Sonnabendvormittag kehrte die Nachrichten-Abtlg. heim und am Abend hielt das IR. 65 wieder in Bremen Einzug. Das war ein Empfang, wie ihn sich unsere Soldaten nicht besser und freudiger hätten wünschen können. Bremen war auf den Beinen! Schon eine Stunde vor der angegebenen Zeit bildeten sich zu beiden Seiten der Durchmarschstraßen dichte Menschenmauern. Kurz nach 9 Uhr rollte der lange Transportzug auf dem Güterbahnhof ein. Sofort wurde mit dem Ausladen begonnen. Nach knapp 40 Minuten stand das Bataillon marschbereit. Noch aber wurde die Geduld der Soldaten am Bahnübergang vor dem Güterbahnhof harrenden Menschen auf eine kleine Probe gestellt. Die Durchfahrt des planmäßigen Personenzuges nach Oldenburg mußte abgewartet werden, um nicht die lange Marschkolonne beim Schließen der Schranken zu unterbrechen. Kurz vor 18 Uhr gab Oberstleutnant Baeßler den Befehl zum Abmarsch. Die Regimentsmusik schmetterte ihre Märsche und vor der langen Marschkolonne fuhr eine starke „Kfl.-Kolonne" (ein Schwarm von Radfahrern) und marschierte Arm in Arm der „Flötentrupp", das sind die Männer und Möbel, die nach jedem Marsch der Musik folgen. Jubelnd empfing das Bataillon, das durch den Breitenweg und dann die Bahnhofstraße herunter über den Markt nach der Neustadt marschierte, von den Zehntausenden Volksgenossen begrüßt. Blumen wurden den heimkehrenden Soldaten zugeworfen, es war ein wahrer Triumphmarsch des Bataillons durch die Stadt! Bremen brachte durch diesen Empfang zum Ausdruck, daß es aufs engste mit seinen 65ern verbunden ist. Geradezu unheimlich war das Gedränge vor der Kaserne am Neustadtswall. Dennoch aber wahrten alle Volksgenossen tadellose Disziplin, so daß der Marsch durch das Kasernentor glatt vonstatten ging. Der Bataillons-Kommandeur, Oberstleutnant Baeßler, nahm vor der Kaserne den Vorbeimarsch seiner Truppe ab. Diesem prachtvollen militärischen Schauspiel wohnten auch zahlreiche ehemalige 75er bei, die selbst einmal auf diesem Kasernenhof ihre Ausbildung erfuhren.

O. H.



Auf der Heimfahrt

Achttausend ehemalige 75er in Bremen

Der Beginn des Regimentsappells — Die Grüße des Führers

Schon im Laufe des gestrigen Tages trafen in Bremen zahlreiche auswärtige Kameraden zur Teilnahme am Regimentsappell aller 75er ein. In der im Parthotel eingerichteten Geschäftsstelle herrschte ein lebhafter Betrieb. Dank der recht sorgfältigen Vorbereitung gelang es, alle Kameraden in Hotels oder in die zahlreich zur Verfügung gestellten Privatquartiere unterzubringen. Am Nachmittag bildete ein Konzert der Regimentskapelle, Stabführung Stabsmusikmeister Voigt, im Garten des Parthauses den festlichen Auftakt des kameradschaftlichen Treffens.

In drei Sälen fanden am Abend Kommerse statt. Im „Casino", in den „Centralhallen" und im „Parkhaus" waren die Tischreihen so geordnet, daß sich schnell Kompaniekamerad zu Kompaniekamerad fand.

Die Veranstaltungen begannen nach dem Fahneneinmarsch, an dem sich zahlreiche betreundete Vereine und Organisationen beteiligten, mit einem Gedenken an die im Weltkriege gefallenen Kameraden. Mitglieder des Hauptausschusses für den Regimentsappell hießen dann ihre Kameraden und insbesondere die zahlreich erschienenen Vertreter der Behörden, Militärdienststellen und Verbänden willkommen.

Vertreten waren u. a. der Senat der Freien Hansestadt Bremen durch Reg. Bürgermeister Pg. Heider, Senator Pg. Haltermann und Senator Pg. Dr. von Hoff, ferner die Garnison durch Oberstleutnant Baeßler und zahlreiche Offiziere, das Kommando der Schutzpolizei durch Oberstleutnant Dr. Lantenau, mehrere Offiziere und Beamte, für Gruppenführer Böhmcker war ein Kamerad erschienen, außerdem waren die SA.-Reserve, der NS.-Marinebund und zahlreiche Formationen durch ihre Führer und durch Beauftragte vertreten.

Die Redner gaben ferner unter lebhaften Zustimmungskundgebungen der Kameraden das an den Führer gerichtete Telegramm bekannt:

Achttausend in Bremen zum Regiments-Appell versammelten Kameraden der ruhmreichen Bremer Regimenter, des Infanterie-Regiments Bremen (1. Hann.) Nr. 75, des Reserve-Infanterie-Regiments 75, des Landwehr-Infanterie-Regiments 75, Regimenter, von denen im Weltkriege über 8000 Kameraden ihre Treue zum Vaterlande mit dem Tode besiegelten, begrüßen Sie, mein Führer und danken Ihnen für die Befreiung Deutschlands von den Fesseln des Versailler Vertrages und für die Wehrhaftmachung unseres deutschen Volkes. Wir versprechen Ihnen, mein Führer, unwandelbare Treue und Gefolgschaft zum Wohle unseres Vaterlandes.

Noch im Laufe des Abends wurde, jubelnd begrüßt, das Antworttelegramm des Führers, das wir auf der ersten Seite der heutigen Ausgabe veröffentlichen, verlesen.

Während im „Casino" Senator Pg. von Hoff und im Parkhaus Senator Pg. Haltermann zu den alten Soldaten sprachen, richtete Reg.-Bürgermeister Pg. Heider an die in den „Centralhallen" versammelten ehemaligen 75er herzliche Worte der Begrüßung: „Wir freuen uns mit Ihnen", so betonten die Senatsmitglieder u. a., „daß Sie in so großer Zahl nach Bremen gekommen sind, so daß drei große Säle bereitgestellt werden mußten, um Sie alle zu empfangen. Wenn Sie heute Ihren zweiten Regiments-Appell begehen und zurückdenken dabei auf den ersten im Jahre 1924 abgehaltenen Appell zurück, dann erkennen Sie den gewaltigen Unterschied zwischen damals und heute. Damals waren wir ein geknechtetes und am Boden liegendes Volk, das mit großer wirtschaftlicher Not zu kämpfen hatte.

Heute sind wir wieder ein Volk, das seine Ehre, seine Freiheit, seine Wehrmacht wiederhat und das sich im wirtschaftlichen Aufschwung befindet.

So sehr aber Regimentsappelle dazu angetan sind, den Blick in die Vergangenheit zu richten, so sehr ist es aber auch notwendig, den Blick in die Zukunft zu richten. Sie als alte Soldaten sind es gerade, die soldatische Tugenden, soldatischen Opfersinn und kameradschaftliche Einsatzbereitschaft in die neue Zeit hineintragen können und müssen. Unser Wunsch ist es deshalb, daß der Regiments-Appell gerade nach dieser Richtung hin eine nachhaltige Wirkung erzielt.

In den Centralhallen richtete nach Kamerad Dr. Lemke einen aufrüttelnden Appell an die Kameraden, sich rückhaltlos hinter den Führer zu stellen. Der Führer habe sein Vertrauen zum Volk tausendfältig bewiesen, wir hätten die Pflicht, dem Führer in unverbrüchlicher Treue zu folgen.

Im Parkhaus sprach der frühere Kommandeur des R.J.R. 75, Generalmajor a. D. Steinwachs, zu seinen alten Soldaten. Er erinnerte an die Kriegstaten des Regiments, an die Kämpfe an der Westfront und auch später bei der Niederschlagung der roten Aufstände. Immer habe der Reserve-75er seinen Mann gestanden. Heute gelte es, mit beiden Beinen fest in der Gegenwart zu stehen.

Heute gelte es für jeden alten Soldaten mit den politischen Soldaten der SS. und SA. im gleichen Schritt zu marschieren.

In allen drei Sälen klangen die Ansprachen aus mit begeistert aufgenommenen Treuegelöbnissen zum Führer. Nach dem Verklingen der gemeinsam gesungenen nationalen Lieder und dem Ausmarsch der Fahnen unterhielten Vorträge des Männergesangvereins „Teutonia", turnerische Vorführungen, ferner Darbietungen von Ferdinand Ahnelt, A. Schütte, Manny Bremer, Heins Schorlemmer und Bernhard Siems die Teilnehmer. Sämtliche Ansprachen und Vorträge wurden umrahmt von Darbietungen der Regimentskapelle IR. 65, der Kaffhäuserkapelle bzw. des Freds-Niemann-Blasorchesters.

Achtung! DAF.-Mitglieder!

Wir fordern unsere Mitglieder letztmalig auf, evtl. Rückstände bis zum 1. Okt. ds. Js. aufzuholen, da sonst die Gefahr besteht, daß die erworbenen Rechte verlorengehen. Ein Aufholen mit neuen Marken ist nicht statthaft.

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreis Bremen.

Indanthren-Färben

BÜSING

Staatstheater Bremen

Goethes „Egmont"

Man spielt Goethes „Trauerspiel in fünf Akten" in voller Absicht als Tragödie; und zwar als die Tragödie eines starken und aufrechten, verdienstvollen und verehrten, klugen und tapferen Mannes, den lauter edle Lust und wahrhaft männliche, trotzige Liebe erfüllt: die Liebe zu seinem Volk, die Liebe, die zu dieser schönen Erde und zu Gottes edler Schöpfung herrlich ist, und die Liebe zum eigenen Schicksal. Diese Schicksals-Liebe aber, die schon die kriegerischen Römer kannten — amor fati — das ganz und gar faustische Lebensgefühl, das das Verhängnis bejaht, weil es ja das Leben ist, die ist der Kern der Egmont-Tragödie. Und man spielt die Egmont-Tragödie als das Trauerspiel eines edlen und begabten, bedrohten und bedrängten Volkes.

Darum darf, kann und will sich Carl Reyher, der Spielleiter, nicht damit bescheiden, den großartigen historischen Hintergrund der Egmont-Tragödie nur al fresco oder gar nur skizzenhaft anzudeuten. Im Gegenteil: mit liebevoller Kleinmalerei sind die Volksszenen ausgestattet. Bereinzelt zeigen sich im stimmungsvollen Rahmen von Theodor Schmitzens Bühnenbildern ausgezeichnete Charakterköpfe. Die Gestalten, die durch alle fünf Akte hindurchgehen, sind teils recht scharf und klar profiliert: z. B. die Bürger Soest, Vetter, Zimmermann und Seifensieder (Rolf Wedenbrück, Georg Schmidt, Carl Trändle und Karl Scheitbauer), dann der Schreiber Vansen (Philipp Ortelmann), der schwatzhafte Invalide Ruysum (Walter Thomas) und der bürgerfreundliche Söldner Ruys (Michael Arco). Das Gewicht ist auch in diesen Szenen auf die sorgsame und wohlabgewogene Behandlung des Dichterwortes gelegt. Trotzdem man flottes Tempo hält, geht nichts verloren. Carl Reyher hat die Besetzung völlig in der Hand. Stärkeren Eindruck ruft dennoch — rein spieltechnisch — die Kunst des Disponierens hervor, der Einteilung und Verteilung der Kräfte. Mit einer Besetzung wie Gertrud Burg als Regentin, Hans Gerlach als Machiavell und Herbert Sebald als Alba kann man selbst einen Star erster Ordnung in der Titelrolle in die Enge spielen. Aber auch hier ist auf das glücklichste gelust ohne Goethe Gewalt anzutun. Der traulich warme, seelenvolle Alt gibt Gertrud Burgs großem Monolog Klangfülle und Klangdichte, in der der „Klang der aufgeregten Zeit" deutlich vernehmbar nachzittert. Ein Kabinettstück der Inszenierung überhaupt ist der meisterschaft Dialog mit dem Lüften und ist der meisterschaft Dialog mit dem Lüften und Klingen, dennoch sympathischen Machiavell. Ohne die massige Schwere der Durchschnittsauffassung und Darstellung tritt der Alba auf. Die Wucht seines Registers hebt Herbert Sebald durch die geistesscharfe Schwerelosigkeit der Maske auf. Abermals eine Szene, die auf die messerscharfe Schneide des Wortes gestellt ist, bringt der Auftritt Carl Reyhers als Oranien. Darüber hinaus gewinnt natürlich Oranien als die herzliche und bittere Freundesgestalt, die soviel Wärme und Echtheit ausströmt.

Versteht sich, daß Heinz Lorscheidts Egmont der sehr ausgereiften Dialogtechnik Reyhers und Sebalds gewachsen ist. Die vorausgegangene Auftrittszene, in der Egmont mit königlicher Distanz zum Volk spricht, und die Szene mit Hans von Westhoffs gewandtem Geheimschreiber Richard haben das bereits bestätigt. Sie zeigen aber auch, wieviel dieser Egmont von Goethes Absichten weiß und in welcher Lebensfülle Goethes Egmont von der Besetzung aus gesehen und erlebt (!) wurde. Mit beinahe übermütiger Verschwendung und berauschender Lebensnähe gestalter Lorscheidt seinen Helden. Im Meisterstück des Dichters, der Szenen mit Clärchen, leuchtet der Mensch Egmont von Lebensfreude und Aufrichtigkeit. Selbstverständlich bleibt auch die Haltung in der Szene mit Walter Michels fast schon ein wenig zu rührseligem Ferdinand. — Das Clärchen ist Inge Wachendorff. Ohne den schon traditionell erlaurten billigen Kontrast des auf Liebhaberei allein gestellten Kindes aus dem Volke gegen den auf Männlichkeit und echte Standeswürde gespielten Egmont spielt das Duett die Tragödie einer Liebe. Die Lauterkeit der poesievollen Auffassung Inge Wachendorffs bewährt sich am meisten beim Abschied von Gert Kellers verhaltenem, sehr zum Vorteil der Gestalt zurückhaltend angelegten Brackenburg. Aber auch die kleinen Szenen mit Charlotte Försters verständnisvoller Mutter und dann vor allen anderen die Szenen mit dem Geliebten selbst sind getragen von der Schlichtheit des mimischen Ausdrucks in Sprache und Gebärde. So steht ein Clärchen auf der Bühne, das wie eine Volksweise durch die Aufführung hindurchklingt und singt und sagt von der Liebe, die „nichts ist als ein Wind, der über die Rosen geht und dann still wird." (Hamsun.)

Als eigentlicher Auftakt der Schauspiel-Saison im Staatstheater ist das eine Egmont-Inszenierung von festlichem Gepräge. Dafür zeugte auch der musikalische Rahmen. In großer Besetzung spielte das Staatsorchester unter der Leitung von GMD. Walter Bed Beethovens Musik. Die feierliche Darstellung der Ouvertüre brachte die richtige Stimmung ins Haus. Das Publikum folgt mit sichtlicher Ergriffenheit der Aufführung und dankt zum Schluß mit minutenlangen Beifallsbezeugungen.

—dse—

„Österreichische Länderbühne" eröffnet

In Österreich wurde jetzt eine Theatereinrichtung geschaffen, die der Theaternot der Städte ohne eigene Bühne abhelfen soll. Durch die Freizeit-Organisation „Neues Leben" wurde eine „österreichische Länderbühne" ins Leben gerufen, die künftig in den theaterlosen Städten monatlich regelmäßig eine Aufführung bringen wird. Die technischen Einrichtungen zur Verwirklichung dieses Planes erscheinen erfolgversprechend; so wurde ein eigenes konstruiertes Bühnengerüst mit Rundhorizont und Schnürboden hergestellt, das überall errichtet werden kann und dahar die Durchführung der künstlerischkulturell wertvollen Aktion, den kleinen Städten gute Bühnenkunst zu bringen, sehr erleichtert. Der vorläufige Spielplan umfaßt Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen", Kürtners „Dornröschen" und Lutzs „Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies".

Der „Ring" in Bidin. Bidin, das als Tagungsstätte des Internationalen Musikfestes im Vorjahre zur Musikstadt geweiht worden ist, hat jetzt auch die Bayreuther Weihen empfangen. Unter Leitung von Karl Elmendorff gelangte mit auserlesenen Kräften Richard Wagners „Ring des Nibelungen" zur Aufführung.

Georg Fraser „Neun Offiziere"

Schauspiel in 3 Akten — Uraufführung im Bremer Schauspielhaus

„Der Alkazar in die Luft gesprengt! Nationalisten kämpfen heroisch weiter — Gewaltmärsche der Entsatzkolonnen", so lesen wir es heute in der Morgenzeitung. — „Gesandter von Ketteler ermordet. Die Fremdenkolonien in den Gesandtschaften belagert. Situation verzweifelt", so las man es im Juli 1900! Todt heute der entfesselte, entmenschte rote Mob um die Feste von Toledo, so brandeten damals die Wellen eines fanatischen, von gelbischer Mordlust durchtobten Volkes gegen die Mauern des Pekinger Gesandtschaftsviertels. Verzweifelter Heldenmut todbereiter Gemeinschaft spähte damals wie heute nach Entsatz.

Nicht das erste- und sicherlich nicht das letztemal in der Geschichte, daß Gesinnung und Ehre, Pflicht und Treue, Rasse und Volkstum zu opfermutiger Gemeinschaft und todesbereitschaft sich unterenander zusammenschweißen. Bis in den Tod getreu starb Ketteler auf chinesischer Erde einen bewußten Opfertod, um die europäischen Mächte in die Gemeinschaft der weißen Rassen gegen die Asiaten hineinzuzwingen; so sterben jene spanischen Nationalisten, weil sie wissen, daß es mit dem Bolschewismus kein Paktieren und keine Gemeinschaft gibt, bis in den Tod getreu!

Neun Offiziere treten in Front zum Schicksal. Verschiedenster Nationalität und Rasse. Eiterzüchteleien und Reibungen zwischen ihnen, die nicht verschwiegen oder beschönigt werden. Stehen sie doch zugleich als Vertreter der verschiedensten Interessen im Machtkampf ihrer Völker auf dem diplomatischen Parkett von Peking. Die Ermordung des deutschen Gesandten und die Umzingelung des Fremdenviertels durch die chinesischen Horden erzwingt die Notgemeinschaft. „Tod den weißen Teufeln", „Alten den Affaten" so gellt es in ihre Ohren. Die Weißen verstehen und gehorchen dem Appell der weißen Welt; den Japaner zwingt taktische Klugheit, nicht Gesinnung an ihre Seite. Ueber alle diese Gegensätze und Spannungen hinweg aber siegt das allen Gemeinsame. Der soldatische Geist der Pflichterfüllung, in allen diesen Waffengattungen verschiedenster Nationen gleich lebendig, schmiedet sie zu harter, einsatzbereiter Kameradschaft und Kampfgemeinschaft zusammen. Aus eleganten „Parkettoffizieren" werden über Nacht mutige Frontsoldaten! Unerschütterliche Verteidiger der Ehre des Soldatentums aller Völker! Nur einer, verwirrt in seinem Gefühl durch die Liebe zu einer durch seine Schuld todbedrohten Frau vergißt seiner Pflicht. Der drohende Verrat jedoch wird abgewendet; der Pflichtvergessene fällt im kühnenden Einsatz für seine Kameraden. Die Belagerten werden im letzten Augenblick entsetzt. Soldatentum und Kameradschaft haben ihren Sinn erfüllt.

Nach seinem erfolgreichen Lustspiel des Vorjahres „Dieelf Teufel" hat Georg Fraser wieder ein Gemeinschaftsstück geschaffen, dem zum mindesten ein gleich großer Bühnenerfolg beschieden sein wird. Wahrscheinlich ein noch größerer, denn gegenwärtiger kann Theater wohl kaum noch sein. Wieder verrät der Autor seine erstaunliche Theaterbegabung, die ihrer Bühnenwirksamkeit völlig sicher ist. Nimmt man die Fabel seines Werkes in ihrer Verschwörung von Krieg und Liebe ohne Deutelei als gegeben an, dann erkennt man, wie folgerichtig die Charaktere und damit auch die Handlungsweise seiner Gestalten durchgeführt sind. Nirgendwo werden uns wie sonst so häufig Konstruktionen zugemutet oder tritt ein Bruch in der inneren Wahrheit seiner Figuren zutage. Jeder Bühnencharakter bleibt in sich selbst geschlossen und begründet. Nicht nur Tpendarsteller, sondern Menschengestalter kommen hier wieder einmal zu ihrem Recht. Sauber und klar wie die Führung der Gestalten bleibt auch die Sprache des Werkes, das uns bis zum Schluß in atemraubender Spannung zu halten weiß. Dazu ein Stoffstille in diesen sieben Bildern, die es nur zu verständlich macht, daß wir diesem Werk auch im Film bald begegnen werden.

Offiziere auf der Bühne sind stets ein Kapitel für sich gewesen. Ein solches der Darstellung nämlich. Nach dem Kriege war es ja besonders üblich und beliebt, einen mehr oder minder je nach Autorenvorschrift und persönlicher Veranlagung karikierten Offiziersstyp auf die Bretter zu stellen. Diese nüselnden, schnoddrigen oder „forschen" Figuren sind die Ursache, daß man auch heute noch recht häufig über- oder unterbetonten

Film-Schicksale „im Sonnenschein"

Metropol-Theater

„Männer vor der Ehe"

Vier Junggesellen und dazu die passenden Junggesellinnen sind die Helden des Drehbuchs von Erwin Kreker und Carl Boese für den Ufa-Film „Männer vor der Ehe". Zu dem Hauptaufgebot unter den Junggesellen gehören natürlich gleich mehrere Junggesellinnen. Die Handlung zeigt, wie dieser „geborene" Junggeselle sich eines Tages verlobt, um eine alte Freundin vor einem Schicksal an der Seite eines schlechten Kerls zu retten, wie er sich dabei bis über beide Ohren verliebt und endlich „ehereif" in die Ehe hineinschlittert". Daß seine besten Freunde mitschlittern, geschieht um des Beweises willen, daß unsere Drehbuch-Autoren im Unterschied zu den Bühnenautoren, die es im Durchschnitt auf zwei glückliche Paare am Ende ihrer Stücke bringen, bis zu vier glücklichen Paaren vordringen können, wenn sie wollen. Wenn das nicht langweilen soll, muß es sehr geschickt gemacht werden und mit Abwechslung. In diesem übermütig-lustigen Film langweilen uns die Paare bestimmt nicht. Das beste und ernsthafteste Paar spielt dabei noch in Nebenrollen. Das ist der Radio-Techniker Paul Lange, der Trudchen heimführt, die Tochter seiner Zimmervermieterin. Hier ist alles so sauber, so anständig, nobel und manierlich. So — denkt man — kann das Leben bleiben. Man lauscht, hier sieht man Menschen, die auch mal andere Sorgen haben als einen gut sitzenden Frack und ein elegantes Abendkleid! Kurt Vespermann spielt den Helden lebenstreu und echt, zeitweise trägt er die ganze Handlung. Er spielt zusammen mit Tonl von End, die endlich einmal wieder in einem Film erscheint, zum Vergnügen aller Freunde der Schauspielkunst im Film, die mehr sehen wollen als ein hübsch zurechtgemachtes Gesicht. Toni von Eyck's Trude charakterisiert eine jener Frauen, die etwas aus ihren Männern zu machen verstehen und sie weiterbringen. Hahn im Körbchen der Besetzung ist Paul Klinger als Kaufmann Fritz Halldorn. Er hat's mit der Verkäuferin Grete Mahlmann, die so hübsch ulken und karikieren kann wie — Grete Weiser in dieser Rolle selbst. Und er hat's mit Maria (Carola Höhn). Maria ist seine Freundin seit Jahren. Ihren Bewerber sticht er einfach aus, indem er behauptet, mit ihr lange schon heimlich verlobt zu sein. Sein Leichtsinn wird natürlich bestraft. Der Bewerber packt sich, und ehe er sich's versieht, ist Paulchen wirklich verlobt und gebunden.

Das ist in kurzen Zügen der Gang der Handlung. Vor allem lohnt sich die Inszenierung in den Dialogen an das Leben an. Aber auch die Bilder sind zu einem großen Teil erfreulich realistisch. Wer zur Abwechslung einmal darauf sein Augenmerk richtet, wird finden, daß es menschlich in der Welt des Radio-Technikers Paul Lange nicht so zugeht, als sei alle Tage Sonntag. Im übrigen leben die Menschen der Handlung doch im Sonnenschein.

Lagheit wird. Man muß sagen: Drehbuch und Inszenierung halten in dieser Beziehung eine erfreuliche Mittellage ein. Die Musik schrieb mit gut verteilten Schlagern und der dazugehörigen Tonkulisse Werner Bochmann.

Tivoli-Theater

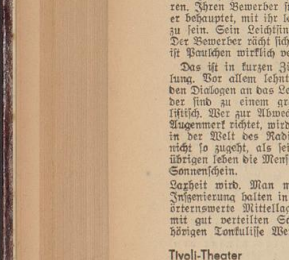
„Im Sonnenschein"

Der Titel dieses neuen Syndikat-Films mit Jan Kiepura in der Hauptrolle verbreitet seinen Zauber auch über den „Vorspann", wie man die Titelangaben, Regie- und Besetzungsverzeichnisse und dergleichen nennt, die einen Film einleiten. Während dieses Vorspannes spielen nämlich die Wiener Philharmoniker, die hernach auch die Wiedergabe der Ton-Kulisse besorgten, Melodien von Franz Schubert, die Willy Schmidt-Gentner, der für die musikalische Leitung zeichnet, zu einer Ton-Montage zusammengestellt hat. Natürlich ist diese „Ton-Montage" — wie mit den Ausdruck einmal gebrauchen dürfen — um das Schlagerlied des Films gruppiert, um das Lied „Mein Herz ist voller Sonnenschein". Denen von Boden hat es komponiert. Es gibt Jan Kiepura mit seinen herrlichen Möglichkeiten die beste Gelegenheit, sich — sagen wir — mit seinem sonnigen Begabung zur Geltung zu bringen.

Uebrigens ist dieser Schlager nicht aufgepappt. Er paßt haargenau zur Handlung, die damit beginnt, daß der Tor-Chauffeur Toni Komastli durch einen reinen Zufall in das Café „Astoria" gerät, wo man eine „Sängerkonkurrenz" veranstaltet. Wider Willen fast singt hier auch der Toni, singt er sein Liedlein „Mein Herz ist voller Sonnenschein" und gewinnt die 500 Schilling, die man für den Sieger ausgesetzt hat. Aber die Welt rings um den Toni scheint Wunder, wie sie in Filmen vorkommen sollen, nicht zu lieben. Toni ist mit dieser „Entdeckung" seiner herrlichen Stimme noch längst kein Opernheld!

Für einen Tenorfilm ist das ein ansprechender Vorwand. Ja, der Stoff strickt wohltuend ab gegen den üblichen Durchschnitt, gegen das übliche Schema, weil der Gang der Handlung der Wahrscheinlichkeit nicht entbehrt. Der Film vermittelt weiter auch so etwas wie einen fröhlichen Blick in den ernsten Werdegang der „Ritter vom hohen C", denen das Glück nach einer leider landläufigen, aber doch falschen Ansicht nur so in den Schoß fällt. Die Leute, die gern über den Alltag hinwegsehen, werden hier eines Besseren belehrt. So ein Toni Komastli, der nur eine schöne Stimme hat und weiter nichts, ist noch längst kein Lohengrin. Das kann man nicht oft genug sagen. Die Achtung vor der ernsten künstlerischen, der harten und unerbittlichen Arbeit unserer Bühnensänger ist durch solche albernen Märchen ja ganz außer Achtung und Wertschätzung gekommen. In dieser Beziehung können die Tenor-Filme noch viel mehr tun als hier! Aber dies geschieht wenigstens etwas! Man sieht deutlich besonders am Spiel Jan Kiepuras, wie schwer es dem Toni wird, auf viele Genüsse des Lebens zu verzichten und ein Gesangener seines eigenen Talentes zu sein. Jan Kiepura macht das herrlich. Er setzt dabei im Lichte seiner eigenen schauspielerischen Begabung. Temperamentvoll und folgerichtig entwickelt der ganz gemütlichen Europäer Kowalski zu einem eleganten Frack mit Schliff und Manieren, der endlich auch als Puccini-Sänger auf der Bühne steht und sich bewegen und schmettern kann. Theo Lingen, Fritz Imhoff, Michael Cseya und Liesl von Hohenberg spielen zusammen mit Jan Kiepura spielen mit prächtigem Humor, nicht zu leicht und nicht zu schwer, sozusagen mit „Sonne im Herzen" und vor allem mit Spielfreude. Aber schließlich ist auch das kein neues Wunder: denn sie spielen ja zusammen mit einem Talent, das über eine Stimme verfügt, die man im Tonfilm immer wieder gern hört.

Fr.



„Na, was ist denn nun wieder der Zankapfel?" „Diesmal ist es eine Birne, Opa!"

Leuka
das selbsttätige Waschmittel
Carl Ph. Kroning jr., Bremen

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Osten. Montag, 21. September, 20.30 Uhr, in der „Goldenen Kugel", Hamburgerstraße. Sitzung der Politischen Leiter. — Der Schulungsabend mit den Blockwarten fällt aus.

Ortsgruppe Pagenturm. Am 24. September, 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der Aula des Lyzeums Peter, Bürgermeister-Smidt-Straße.

Ortsgruppe Findorff. Montag, 21. September, 20.30 Uhr, Sitzung aller Politischen Leiter im „Hotel Washington", Waldorfastoria. Erscheinen auch aller Nürnberg-Teilnehmer ist Pflicht.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Osten. Frauenschaftsabend Dienstag, 22. September, pünktlich 20.15 Uhr, Gemeindesaal Kirchhasstraße. Biederstere mitbringen.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Frauenschaftsabend Donnerstag, 24. September, 20.30 Uhr, Gemeindesaal Oberstraße.

Ortsgruppe Steintor. Donnerstag, 24. September, Frauenschaftsabend, 20.30 Uhr, Wielandstraße.

Ortsgruppe Westen. Alle Zellenwarte werden freundlichst gebeten, Montag, 21. September, von 17 bis 19 Uhr zur Geschäftsstelle, Hansastr. 121, zu kommen.

Ortsgruppe Oberne. Montag, 21. September, beginnen wir mit den Frauenschaftsabenden. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Teilnahme der Amtswalterinnen Pflicht.

Spielgruppen. Der Erziehungskursus für die Ortswartinnen der Spielgruppen findet Donnerstag, 24. September, 20 Uhr, im Carin-Göring-Haus statt.

Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk

Es beginnen in der nächsten Woche folgende Kurse:

Nähen: Montag, 19.30 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus, Beginn 21. September. Montag, 19.30 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn 21. September. Dienstag, 19.30 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn 22. September. Donnerstag, 19.30 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn 24. September. Freitag, 19.30 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn 25. September.

Kochen: Dienstag, 19.30 bis 22 Uhr, Pelzerstr. 7—11. Beginn 22. September. Dienstag, 19.30 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn 22. September.

Für folgende Kurse können noch Anmeldungen entgegengenommen werden:

Säuglingspflege: Montag, 20 bis 22 Uhr, Neue Kinderklinik, Friedrich-Ebert-Straße. Dienstag, 16 bis 18 Uhr, Carin-Göring-Haus. Dienstag, 20 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Donnerstag, 20 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Freitag, 20 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus.

Krankenpflege: Montag, 20 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Montag, 20 bis 22 Uhr, Rembertstr. 89, Rolfeuzhaus. Dienstag, 16 bis 18 Uhr, Carin-Göring-Haus.

Erziehungskurse, Das Kleinkind: Montag, 20 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Dienstag, 16 bis 18 Uhr, Carin-Göring-Haus. Donnerstag, 16 bis 18 Uhr, Carin-Göring-Haus.

Erziehungskurse, Das Schulkind und der Jugendliche: Freitag, 20 bis 22 Uhr, Bleicherstraße.

Nähen: Montag, 19.30 bis 22 Uhr, Delfeld. Montag, 19.30 bis 22 Uhr, Neustadtswall. Montag, 19.30 bis 22 Uhr, Buntentor. Dienstag, 9 bis 12 Uhr, Carin-Göring-Haus. Dienstag, 15.30 bis 18.30 Uhr, Carin-Göring-Haus. Mittwoch, 19.30 bis 22 Uhr, Stadersstraße. Donnerstag, 9 bis 12 Uhr, Carin-Göring-Haus. Donnerstag, 15.30 bis 18.30 Uhr, Carin-Göring-Haus. Donnerstag, 19.30 bis 22 Uhr, Gröpelingen. Freitag, 19.30 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Dienstag, 19.30 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus.

Kochen: Montag, 15.30 bis 18.30 Uhr, Carin-Göring-Haus. Montag, 19.30 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Montag, 19.30 bis 22 Uhr, Gaststätte, Am Wall 118. Dienstag, 9 bis 12 Uhr, Carin-Göring-Haus. Dienstag, 15.30 bis 18.30 Uhr, Carin-Göring-Haus. Mittwoch, 9 bis 12 Uhr, Carin-Göring-Haus. Mittwoch, 9 bis 12 Uhr, Gaststätte, Am Wall 118. Freitag, 19.30 bis 22 Uhr, Schönebeckerstraße.

Beginn dieser Kurse wird noch bekanntgegeben. Weitere Kurse sind in Vorbereitung, u. a. in Arsten und Woltmershausen ein Nähkursus.

Anmeldungen nimmt entgegen das Carin-Göring-Haus, Gerhardstraße 162. Telefon 892 34, von 9 bis 13 Uhr, Dienstags und Freitags von 16 bis 18 Uhr.

NS.-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Altstadt. Diejenigen Volksgenossen, die glauben, einen Antrag auf Befreiung stellen zu können, werden gebeten, in der Zeit von 9 bis 13 Uhr zum 25. September, von 16 bis 18 Uhr, zur Aufnahme des Antrags in unserer Geschäftsstelle, Obernstr. 55, vorzusprechen. Alle Anwesende sind mitzubringen. Sonnabend geschlossen.

Ortsgruppe Buntentor. Alle diejenigen, welche glauben, im kommenden Winter Anspruch auf Unterstützung zu haben, müssen jetzt die Antragsformulare von der Ortsgruppe holen und sie schnellstens ausgefüllt zurückbringen. Geöffnet von 9—12 und 16—17 Uhr, Mittwoch und Sonnabend nachmittags geschlossen.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Die Anträge der hilfsbedürftigen Volksgenossen für das Winterhilfswerk 1936/37 werden ab Montag, 21. September, wie folgt angenommen:

Montag, 21. September, Buchstabe A bis F, Dienstag, 22. September, Buchstabe G bis L, Donnerstag, 24. September, Buchstabe M bis R, Freitag, 25. September, Buchstabe S bis Z. In der Zeit von 9 bis 12 und 15 bis 18 Uhr.

Ausweiskarte vom vorherigen WHW., Stempelkarte, Ausweiskarte des Fürsorgeamtes, Rentenbescheid, Lohnzettel der letzten 4 Wochen sämtlicher zum Haushalt gehörenden Personen sind mitzubringen.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Anträge bedürftiger Volksgenossen zum Winterhilfswerk 1936/37 werden in der Geschäftsstelle, Grünenstr. 23, an den folgenden Tagen entgegengenommen: Montag, 21. September, Buchstaben J bis R. Mittwoch, 23. September, Buchstaben S bis Sch, Freitag, 25. September, Buchstaben Sp bis Z. Abfertigung nur in der Zeit von 9 bis 12 und 15 bis 17 Uhr. Ausweispapiere, Ausweiskarte des Fürsorgeamtes oder Lohnbescheinigungen der letzten 4 Wochen sind mitzubringen.

Volksgenossen mit den Anfangsbuchstaben A bis H, die es versäumt haben, an den festgesetzten Tagen ihre Anträge zu stellen, können dieses ab Montag, 28. September, in den oben angegebenen Sprechstunden nachholen.

Stützpunkt Lehesterdeich. Montag, 21. September, wichtige Zusammenkunft aller Amtswalter. Es bleibt der Gemeinde wegen des WHW. 1936/37, Hilfsbedürftige unserer Gemeinde werden hierdurch aufgefordert, Unterstützungsanträge ab Donnerstag, 24. September, bei den zuständigen Blockwaltern zu stellen.

Ortsgruppe Hastedt. Unterstützungsanträge werden schon jetzt in der Geschäftsstelle, Alter Postweg Nr. 178a/180, entgegengenommen, und zwar nach folgendem Plan: Buchstaben A, B Montag, 21. Sept., von 16 bis 20 Uhr, Buchstaben C, D, E, F Dienstag, 22. September, von 16 bis 20 Uhr, Buchstaben G, H Mittwoch, 23. September, von 16 bis 20 Uhr, Buchstaben J, K Donnerstag, 24. September, von 16 bis 20 Uhr, Buchstaben L, M Freitag, 25. September, von 16 bis 20 Uhr.

Ortsgruppe Herdentor. Anträge der hilfsbedürftigen Volksgenossen für den Winterhilfswerk 1936/37 werden täglich, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle, Dätzerstr. 1, entgegengenommen in der Zeit von 10 bis 12 und 16 bis 18 Uhr. — Steuerkarte des Arbeitsamts, Ausweiskarte des Fürsorgeamts, Rentenbescheid oder Lohnabrechnungen der letzten 4 Wochen sind mitzubringen.

Ortsgruppe Ostertor. Mi 22. September wird die Räumung der Ortsgruppe Ostertor vorläufig zum zweitenmal vorgenommen, und zwar Dienstags und Freitags von 15 bis 19 Uhr, geöffnet sein. Volksgenossen, welche seine Gelegenheit haben, die Räumung im Laufe der insfolgenden, können diese in der Nähstube unter Anleitung in Ordnung bringen. — Unsere erste Mitgliederversammlung findet am 23. September statt, und zwar 20.30 Uhr im Magdeburger Hof, An der Weide 32. Es spricht der Kreisschulungsleiter Pg. Wenzel über „Der nationalsozialistische Staat als Diener am Volk", Eintritt frei! Wir rechnen auf rege Beteiligung unserer NSV.-Mitglieder.

Ortsgruppe Schwachhausen. Volksgenossen, die glauben, für die Betreuung durch das Winterhilfswerk 1936/37 in Frage zu kommen, sollen den dazu erforderlichen Antrag vom Montag, 21. September, bis Freitag, 25. September, in der Zeit von 9.30 bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle, Scharnhorststr. 96, stellen. — Steuerkarte des Arbeitsamts, Fürsorgeamts, Rentenbescheid, Lohnzettel der letzten 4 Wochen sämtlicher zum Haushalt gehörenden Personen sind mitzubringen.

Ortsgruppe Steintor. Anträge auf Betreuung durch das WHW. 1936/37 werden bis Sonnabend, 26. Sept., täglich in der Zeit von 10 bis 12 Uhr entgegengenommen. Nach dem 26. September nur in den Sprechstunden: Mittwochs von 15 bis 18 Uhr. Ausweispapiere, wie Steuerkarte, Rentenbescheide, Fürsorgeunterstützungen, Steuerbescheide und Mietbücher sind mitzubringen.

Ortsgruppe Walle. Sitzung aller Amtswalter und Helfer einschließlich aller neuen Mitarbeiter im Parkhaus des Wilhelm-Leder-Parks Dienstag, 22. Sept., 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Woltmershausen. Für das Winterhilfswerk hätten wir alle Volksgenossen, die in unserer Ortsgruppe wohnen und glauben, für das WHW. in Frage zu kommen, ihre Anträge zu stellen. Entgegennahme zur Meldung, ab Montag, 21. September, an jedem Wochentag mit Ausnahme des Sonnabends, in der Geschäftsstelle, Westerdeich 135. — Die Geschäftsstelle ist geöffnet von 9 bis 12 und 16 bis 19 Uhr.

Ortsgruppe Utbremen. Die in der Ortsgruppe Utbremen wohnhaften Volksgenossen, die Anträge auf Unterstützung aus dem WHW. stellen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich nach nachstehendem Plan in der Geschäftsstelle der NSV.-Ortsgruppe Utbremen, Liebfritz. 44, einzufinden: Buchstaben A bis B Montag, 21. September, von 10 bis 12 Uhr, Buchstaben C bis F Montag, 21. September, von 15 bis 18 Uhr, Buchstaben G und H Dienstag, 22. September, von 10 bis 12 Uhr, Buchstaben J bis K Dienstag, 22. Sept., von 15 bis 18 Uhr, Buchstaben L bis O Mittwoch, 23. September, von 10 bis 12 Uhr, Buchstaben P bis R Donnerstag, 24. September, von 10 bis 12 Uhr, Buchstaben S Donnerstag, 24. September, von 15 bis 18 Uhr, Buchstaben T bis Z Freitag, 25. September, von 10 bis 12 Uhr. — Die angegebenen Zeiten sind unter allen Umständen innezuhalten. Mitbringen des Arbeitsamtes, Ausweiskarten des Fürsorgeamts, Lohnnachweise, Rentenbescheide sind mitzubringen.

Hitler-Jugend

Ring III (Mädelgruppe Findorff A. und M. Blome, Utbremen-Müller, Dovenstor-Kreuzigen) Ringappell am Freitag, 25. September, Schule an der Thalstraße, Führerinnenbesprechung 25. September, 20.15 Uhr, im Heim, Am Wall 45.

Parteiamtliche Anzeigen

der NSDAP. und deren Gliederungen

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Deutsches Frauenwerk

Abteilung Hauswirtschaft — Volkswirtschaft

Arbeitsbesprechung der Referentinnen Donnerstag, 24. September, 16.30 Uhr, im Sitzungssaal, Holler Allee 79.

Deutsches Rotes Kreuz

Folgende Kurse beginnen: 1. Samariterkursus: zweimal wöchentlich, Montags und Donnerstags. Beginn Mittwoch, 30. September, 20 Uhr, Rembertstr. 89. 2. Samariterkursus: im Oktober und November zweimal wöchentlich, Dienstags und Freitags, dann ein- bis zweimal wöchentlich, Dienstags. Beginn Dienstag, 13. Okt., 20 Uhr, Rembertstr. 89.

Bade-Einrichtungen
kaufen Sie gut und preiswert bei
Ammermann Steffensweg 175 Ruf 80584

Dampferabfahrten- und Postschlußänderung. Der Dampfer „Bonaire" fährt am 30. September (statt 25.) von Liverpool nach Nordbrasilien (Maranhao, Ceara). Postschluß beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) am 28. September um 23 Uhr. — Der Dampfer „Lape Corfe" fährt am 30. September (statt 5. Oktober) von Hamburg nach Nordbrasilien (Para, Maranhao, Ceara). Postschluß beim Postamt 5 am 29. September um 16 Uhr. — Der Dampfer „Panther" fährt seine Reise nach Kamerun (Tifo) am 3. Oktober (statt 5.) in Hamburg an. Postschluß beim Postamt 5 am 2. Oktober um 12.30 Uhr.

Hier: Reichssender Hamburg

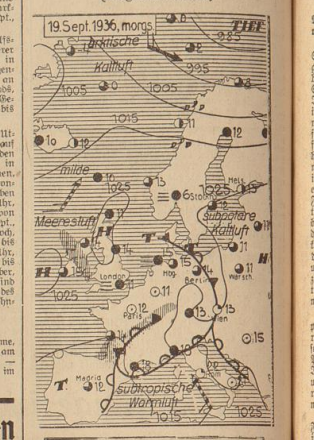
Sonntag, 20. September: 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst, Hafendienst. 8.30 Morgengymnastik. 8.40 Kunstspiegel. 9.00 Musik am Sonntagmorgen. 10.00 Kredit wird Tat. Eine Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes. 11.30 Bachkantate. 12.00 Musik am Mittag. In der Pause: 12.55 Zeitangabe, Wetterbericht. 13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Kinder, hört zu! „Der Müllerbursch und das Kätzchen." 14.30 Lustige Zungmädelstunde: Friedehärschen, geig einmal, denn wir wollen tanzen. 15.00 Neue Tanz-Platten. 15.40 Vom Hundertsten ins Tausendste. 16.00 Kaffeetunde mit Dagenbeck. 17.00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. 18.00 Die Hoefel berichtet. Hörspiel zu Christian Grabbes 100. Todestage. 18.50 Schöne alte Volkslieder. 19.20 Ruf ins Land. Eine niederdeutsche Feierstunde von Albert Mahl. 19.45 Sportbericht. 19.55 Wetterdienst. 20.00 Unter deinem Herzen. Liebste ... Von nächtlichem Singen und Werben. 21.00 Internationales Konzert aus Hamburg. 21.30 Kleine Nachtarbeit. 22.00 Nachrichtendienst. 22.25 Fortsetzung des Konzertes. 23.00 Tanzmusik.

Montag, 21. September: 0.30 Nachtmusik. 2.00 Nachrichtendienst. 6.00 Frühkonzert. 8.00 Wetterdienst. 8.10 Gymnastik. 8.30 Frühkonzert. 9.30 Für die Hausfrau. 10.00 Nachrichtendienst. 10.15 Für Dich, Mutter! 10.45 Kleines Konzert. 11.30 Bachkantate. 12.00 Musik am Mittag. 12.55 Zeitangabe, Wetterbericht. 13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Kinder, hört zu! „Der Müllerbursch und das Kätzchen." 14.30 Lustige Zungmädelstunde: Friedehärschen, geig einmal, denn wir wollen tanzen. 15.00 Neue Tanz-Platten. 15.40 Vom Hundertsten ins Tausendste. 16.00 Kaffeetunde mit Dagenbeck. 17.00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. 18.00 Die Hoefel berichtet. Hörspiel zu Christian Grabbes 100. Todestage. 18.50 Schöne alte Volkslieder. 19.20 Ruf ins Land. Eine niederdeutsche Feierstunde von Albert Mahl. 19.45 Sportbericht. 19.55 Wetterdienst. 20.00 Unter deinem ... Ferner Liebste ... Von nächtlichem Singen und Werben. 21.00 Internationales Konzert aus Hamburg. 21.30 Kleine Nachtarbeit. 22.00 Nachrichtendienst. 22.25 Fortsetzung des Konzertes. 23.00 Tanzmusik.

Dienstag, 22. September: 0.30 Nachtmusik. 2.00 Nachrichtendienst. 6.00 Frühkonzert. 8.00 Wetterdienst. 8.10 Gymnastik. 8.30 Frühkonzert. 9.30 Für die Hausfrau. 10.00 Nachrichtendienst. 10.15 Für Dich, Mutter! 10.45 Kleines Konzert. 11.30 Bachkantate. 12.00 Musik am Mittag. 12.55 Zeitangabe, Wetterbericht. 13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Kinder, hört zu! „Der Müllerbursch und das Kätzchen." 14.30 Lustige Zungmädelstunde: Friedehärschen, geig einmal, denn wir wollen tanzen. 15.00 Neue Tanz-Platten. 15.40 Vom Hundertsten ins Tausendste. 16.00 Kaffeetunde mit Dagenbeck. 17.00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. 18.00 Die Hoefel berichtet. Hörspiel zu Christian Grabbes 100. Todestage. 18.50 Schöne alte Volkslieder. 19.20 Ruf ins Land. Eine niederdeutsche Feierstunde von Albert Mahl. 19.45 Sportbericht. 19.55 Wetterdienst. 20.00 Unter deinem ... Ferner Liebste ... Von nächtlichem Singen und Werben. 21.00 Internationales Konzert aus Hamburg. 21.30 Kleine Nachtarbeit. 22.00 Nachrichtendienst. 22.25 Fortsetzung des Konzertes. 23.00 Tanzmusik.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Nicht ganz beständig

Das osteuropäische Hochdruckgebiet wird stark abgebaut. Auf der Vorderseite einer südwestwärts gerichteten Störung sind mit südöstlicher Strömung feuchtwarme tropische Luftmassen bei uns eingedrungen. Auf der Nordsee und Schottland noch Teilhochs liegen, bringen mit nordwestlicher Strömung etwas kühlere Meeresluftmassen nach unseren Gebieten vor. Infolge des Zusammentreffens beider Luftmassen sind die Gleichgewicht der Atmosphäre etwas gestört, und es traten in Verbindung damit schon am Sonnabend nachmittag an der Nordseeküste leichte Gewitter auf.

Witterungstabelle vom 19. September 1936

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	768.1	768.8	768.7
Temper. i. Celsius	13.1	19.3	17.8
Feuchtigkeit	94 %	58 %	76 %
Windr. u. -stärke	WSW 1	N 1	NO 1
Wetter	Nebel	bewölkt	bedeckt

Temperatur maximum 20.6 — Niederschlag 0,0
Temperatur minimum 10.0 — Wassertemperatur 16.0

Voraussage für den 20. September: Schwachwindig. Frühnebel, tagsüber heiter bis wolkig, schwül, nach dem Auftreten von gewitterigen Störungen leichte Abkühlung.

Aussichten für den 21. September: Zunehmende Bewölkung und Neigung zu unbeständigem Wetter.

Offizierscgestalten zwischen den Kulissen begegnet. Richtigen Theatergenerälen. Allzu häufig wird man das peinliche Gefühl nicht los, daß diese Uniform eben doch nur „Kostüm" geblieben ist. Der äußere Sitz allein tut es auch nicht, wenn die inneren Maße der sie ausfüllenden Persönlichkeit nicht dazu passen wollen. Selten, daß man an ihren Trägern erlebt, daß sie nicht nur zum Kostümen sondern auch geistigen Besitz geworden. Denn Offizier sein bedeutet eben und das muß erst wieder in Fleisch und Uniform übergehen: nach außen schlicht gewordener Ausdruck einer inneren Haltung.

Diese Anmerkung hat — das sei ausdrücklich betont — allgemeinverbindlichen und nicht speziell lokalen Charakter. Wegen dieser Allgemeinverbindlichkeit aber mußte sie einmal gemacht werden. Zugleich soll sie auch angedeutet sein, daß das Schauspielhaus hier vor einer Besetzungsaufgabe stand, die nicht leicht und auch nicht hundertprozentig gelöst werden konnte. Vorteilbar, daß dem Werk bei weiterer Steigerung des darstellerischen Einsatzes noch tieferer Eindruck beschieden.

Die Regie besorgt wieder Franz Reichert, der den Szenenablauf sehr flüssig durchgestaltet und sehr bewegt zu gruppieren versteht. Lebiglich die tanzenden Offizierspaare wirken in der Raumenge des Wintergartens ungeschickt und verwirren nur die Aufmerksamkeit. Es wäre zu überlegen, ob man nicht besser ohne Einmarschgesänge einsetzt. Die Sprechdeutlichkeit und auch Rollensicherheit ließ in Einzelfällen noch zu wünschen übrig. Vor allem aber weiß der Regisseur mit den eingesetzten Darstellern den Unterschied zwischen europäischer und asiatischer Mentalität zu verdeutlichen, gleichsam die unüberbrückbare Kluft zwischen Europa und Asien aufzureißen, wozu er selbst mit seinem mastenhaft starren Leutnant Fu Yen einen ausgezeichneten Beitrag beisteuert.

An den Vordergrund der beschauenden Anteilnahme treten vorzüglich zwei Gestalten, die diese zwei Welten am deutlichsten verkörpern. Der japanische Marquis Matsudeira und der USA.-Captain Patrick O'Carthy. Für den Captain kann mit Hans Tannert ein vorzüglicher Darsteller mit seiner ganzen blutvollen Lebensfülle für diesen schlichten, geraden Soldaten eingesetzt werden. Ohne ins Burschikose zu verfallen, steckt dieser mitunter raubeinige Wildwest-Patrouillenreiter ebenso sicher in seiner grundehrlichen Haut wie in seinen langen Stiefeln. Eine durch sich selbst überzeugende Leistung. Seinen asiatischen Gegenpart, den Major Matsudeira, gestaltet Georg Ottmar sehr berechnet und klug abgewogen in Geste und Mimik. Wir haben den Künstler schon lange nicht mehr in einer so eindrucksvoll gestalteten Rolle gesehen. Auch dem dritten Asiaten gibt Ernst Holzinger einprägsame Züge — Dazwischen die einzige Frauengestalt: Eva Cras' Zeltsaweta, von überraschend fraulicher Wärme, gläubig der Stimme ihres Herzens folgend. Der Ihr verfallene russische Bauptmann Wrodbinski: Oskar Sabo rollt, sehr elegant, sehr unruhig und selbstquälerisch zerfahren. Die übrigen europäischen Offiziere finden in Hermann Menschels graubärtig-gutmütiger Tirpitz-Gestalt, Wolf Kerkens lässigem Engländer, Georg Hodings zurückhaltendem Deutschen, Schutztruppler und Hanns Müllers überlangem Franzosen ihre Darsteller. Kurt Peter Hamel, ein jugendlicher Liebhaber in Uniform. Heinz Trotzbömer versteht es wieder, seinem amerikanischen Sergeanten eine persönliche und einmalige Gestaltung zu geben. — Die Bühnenbilder Max Gschwinds, wie üblich treffend und gut bis auf den Wintergarten, der in seiner Farbenzusammenstellung wenig glücklich wirkt.

Das Schauspielhaus kann mit dieser Uraufführung wieder einen großen Erfolg verbuchen, der Autor, Spielleiter und Darsteller mit rauschendem Beifall bestätigt wurde und sich auch über den eisernen Vorhang hinaus fortsetzen wird. B. S.

Auslandsdeutsches Bauerntum in Gefahr. Die Zeitschrift „Wolfund Reiser", J. F. Lehmann Verlag, München, macht an einem Beispiel auf die Gefahr des Austerbens unseres auslandsdeutschen Bauerntums aufmerksam. In den Deutschensiedlungen im Banat gewinnt das verhängnisvolle Einkind-System Verbreitung. Die große deutsche Gemeinde Guttenbrunn hat 3000 Einwohner. In den letzten 5 Jahren ereigneten sich in diesem Dorf durchschnittlich 57 Todesfälle. Dagegen waren bei 10 bis 24 Eheschließungen nur 22 bis 29 Geburten zu verzeichnen. In den ersten vier Monaten dieses Jahres wurden nur drei Kinder geboren. Die Zahl der Schulkinder beträgt in dem großen Ort nur 120. Diese Zahlen, die noch erschreckender sind als in unseren Großstädten, sind um so unverständlicher, als sich die Gemeinde in wirtschaftlich günstiger Lage befindet.

Spielplanpolitik des Intendanten Goethe

Eine aktuelle theatergeschichtliche Betrachtung

Wenn in diesen Tagen bekannt wird, daß in der abgelaufenen Spielzeit auf den deutschen Sprechbühnen ein Theaterstück wie „Krach im Hinterhaus" fast ebenso oft gegeben wurde wie sämtliche Werke von Schiller, Shakespeare und Goethe zusammen, wird es manches Stirnrunzeln geben. Man wird, wie so oft, die Spielplanpolitik der Theaterleiter bemängeln, ohne aber immer genau zu wissen, worin es eigentlich eine Spielplanpolitik im luftleeren Raum nicht gibt und daß der Posten „Publikum" in der Kalkulation des Theaterleiters eine nicht geringe Rolle spiel und spielen muß.

Sigmund Graff, selbst ein ernsthafter Autor und anderem erster Mitarbeiter des Reichsdramaturgen, schrieb kürzlich einmal: „Der Weg zu „Göß" und „Peer Gynt" geht an „Frau Luna" und an der „Rabensteinerin" vorbei. Und es ist besser, wenn sich die Menschen bei einem K. u. K. Kaiserwalzer-Film unterhalten, als wenn sie sich in der Maunten-Sinfonie langweilen..." Diese Worte eines Dichters verdienen jedenfalls größte Beachtung.

Nun hatten wir in Deutschland einmal das Glück, daß ein anerkannt großer Dichter auch Theaterleiter war. Dies war Goethe, der neben der Ministerwürde genau 25 Jahre lang den Intendantenposten in Weimar bekleidete. 25 Jahre Leiter ein und derselben Hofbühne, in autoritärer Zeit! Und womit eröffnete Intendant Goethe seine erste Spielzeit 1791? Mit den „Jägern" von Iffland! Voran ging dieser Aufführung ein vom Goethe gedichteter Prolog, der mit den Worten begann: „Der Anfang ist in allen Sachen schwer."

Und was spielte Goethe dann? Die Zahl seiner Vorstellungen betrug in 25 Jahren — damals wurde noch nicht täglich und während des ganzen Jahres gespielt — 4186. Diese Vorstellungen verteilten sich auf 17 Possen, 31 Singspiele, 77 Trauerspiele, 104 Opern, 123 Schauspiele und 249 Lustspiele, insgesamt also auf 601 Bühnenwerke. Goethe mußte also im Durchschnitt 24 Werke im Jahre geben und konnte jedes Stück durchschnittlich siebenmal aufführen.

An der Spitze der Autoren des Intendanten Goethe steht Kotzebue, 87 verschiedene Kotzebue-Stücke erlebten zusammen genau 600 Aufführungen. Intendant Goethe spielte also in jeden Monat durchschnittlich zwei Kotzebue-Stücke, führte jedes dieser Werke durchschnittlich

Von Kaffee Siel bis Kapland

Rekordflug eines Bremer beringten Storches – Die Arbeit der Zweigberingungsstelle Bremen der Vogelwarte Helgoland

Achtet auf beringte Vögel! Dieser Ruf der Vogelwarten Helgoland und Rossitten und ihrer Zweigberingungsstellen ertönt jetzt wieder mit besonderem Recht. Ist doch der Vogelzug wieder in vollem Gange, jene bewundernswerte Erscheinung, die unsere gefiederten Sänger rechtzeitig vor Eintritt einer ihnen nachteiligen Witterung geeignetere Gefilde im Süden oder auch im Westen, in Holland, Belgien und Frankreich aufsuchen läßt. Die Beringung, die ja darin besteht, daß man den Vögeln leichte, ihrer Größe entsprechende Aluminiumringe mit bestimmten und sorgfältig verzeichneten Nummern um die Füße legt, hat schon Wesentliches zur wissenschaftlichen Aufklärung jenes Geheimnisses beigetragen. Von der Tätigkeit der Zweigberingungsstelle Bremen der Vogelwarte Helgoland soll, wie schon mehrfach an dieser Stelle, die Rede sein.

Im Frühjahr konnten, durch Unterstützung der Hansa-Land- und der Bergolin-Werke, von einer Mitarbeiter der Zweigberingungsstelle 120 Staren- und Meisennistkästen hergestellt und dann unter Zustimmung des Gartenamtes in den neuen Anlagen: Gossler-Park, Wallstraße und Poppes Landgut untergebracht werden.

Der Erfolg war überraschend. Allein in der Wallstraße waren von 70 Staren kästen 67 und von 10 Meisenkästen 7 besetzt.

Daß auf diese Menge viele Brut-Stare von den Scharsteinen sort in den für das Brutgeschäft günstigeren Brutkasten gelockt wurden, war den betreffenden Anwohnern sicher nicht unangenehm. So konnten hier zu Pfingsten annähernd 300 Jungstare beringt werden. Nicht verwunderlich ist es, daß man bei so großen Zahlen auch einmal auf Besonderheiten stößt. So einem Kasten fanden sich acht Junge! Eigentlich etwas viel für einen Wohnraum, wo im Durchschnitt vier bis fünf aufzuwachsen pflegen. Zur Erklärung mag folgende Tatsache beitragen: Bei den Staren ist es Sitte, daß „er" sich zuerst eine ihm passend erscheinende Wohnung sucht und dann nach einer Frau Ausschau hält, sie durch das bekannte kräftige Musizieren zum Nähertreten einladend. Es besteht nun die Möglichkeit, daß in diesem Falle die erste Frau nach der Eiablage ums Leben gekommen war und er eine zweite gefunden hat, die nach vier Eier dazulegte, um dann Stief- und eigene Kinder mit ihm getreulich großzuziehen. Durch diese Entdeckung wurde der betreffende Mitarbeiter zu folgendem Versuch ermutigt:

Drei gesunden Jungen eines Fliegenschnäpperpaares waren durch eine Katze die Eltern geraubt. Was nun? Er nahm die Jungen und setzte sie zu dem einzigen Jungen eines anderen Paares, das nun tatsächlich getreulich alle vier Jungen aufzog. Konnten die Alten nicht zählen und haben sie nichts gemerkt, oder ist der Fütterungstrieb so groß, daß es ihnen auf die Zahl nicht ankommt?

Daß die Jüngsten sich gar bald nach dem Flüggewerden zu größeren Trupps zusammentun, ist bekannt. Sie weren für den Bauern sehr wertvoll, wenn sie auf den Weiden nach Insekten und deren Larven suchen, können aber auch zur Zeit der ersten Kirschreife sehr unangenehm werden.

Unter den zahlreichen Rückmeldungen befinden sich bisher keine aus östlicher gelegenen

Erst im letzten Augenblick weicht der Vogel von seinem Nest Aufn.: Brem. Naturschutzgesellschaft

Gebieten, wie etwa aus dem Alten Lande, so daß dort „unsere Stare" kaum für Schaden verantwortlich gemacht werden können. Bemerkenswert ist die Rückmeldung eines am 29. Mai d. J. beringten Stars, der schon Ende Juni 300 Kilometer südwestlich in Holland angetroffen wurde.

Besondere Beachtung erfreuen sich wohl in diesem Zusammenhang unsere Störche: Seit unserer letzten Veröffentlichung sind folgende vier Rückmeldungen eingelaufen:

Im Mai 1935 aus Unter-Aegypten, aus der Gegend der Nilmündung; im Mai 1936 aus Tunesien; im April 1936 aus dem östlichen Afrika nahe dem Aequator, und im November 1935 aus Rovhuna, Südafrika! Dieser, übrigens in dem Horst bei Kaffee Siel, Habenhauser Landstraße, im Juni 1935 beringt, hatte also in fünf Monaten annähernd 10 000 Kilometer zurückgelegt. Von den Bremer Störchen hält er bisher den Entfernungsrekord.

Mit der Zunahme der Rückmeldungen wird das Bild von dem Verbleib unserer Störche immer deutlicher. Man kann sich denken, mit welcher Sorgfalt, ja man kann wohl sagen Andacht, die Beringung jedes Jahr durchgeführt wird, taucht doch unwillkürlich immer die Frage auf: wohin wirst du reisen, werden wir von dir einmal Kunde erhalten? Uebrigens verwendet die hiesige Zweigberingungsstelle für Störche — wie vor Jahresfrist bereits berichtet — Ringe von 3 cm Länge, deren Nummern man mit stark vergrößerndem Glas aus ungefähr 20 m Entfernung schon absehen kann. Man hofft auf diese Weise nicht nur Kunde von toten Langbeinen zu erhalten, sondern auch von solchen, die wieder in ihre Heimat zurückkehrten. Hierzu werden alle Naturfreunde um Mithilfe gebeten!

In 44 besetzten Horsten (1934 und 1935 waren es 41) sind in diesem Jahre 102 Jungstörche hochgekommen, und zwar in 4 Horsten je vier, in 18 je drei, in 16 je zwei und in 6 kam es zu keiner erfolgreichen Brut. Aber auch in den übrigen Horsten waren überraschend viel Junge umgekommen, mindestens 15, wahrscheinlich infolge der ungünstigen Witterung. Sieben Junge, in zwei Horsten, konnten leider nicht beringt werden, da die Besitzer der betr. Grundstücke die Mitarbeiter der Zweigberingungsstelle nicht heranlassen wollten, aus Furcht, die Alten könnten vergrämt werden.

Wie unbegründet diese Angst ist, mag schon daraus erhellen, daß die Beringung der Störche in Bremen und seiner Umgebung nun seit vier Jahren durchgeführt wird und die Zahl der Brutstörche gleichgeblieben bzw. im letzten Jahre sogar wieder gestiegen ist. Auf unserem Bilde kann man erkennen, wie ruhig sich alles abspielt. Die Jungen drücken sich ins Nest, wenn der Beringer herankommt. Die Alten fliegen erst fort, wenn das Dach schon halb erstiegen ist und kommen bald zurück, wenn die Leitern wieder entfernt sind. In diesen Jahre hat man es zum ersten Male erlebt, daß einer der Alten nach dem Beringer stieß, aber ohne Erfolg, um dann unter heftigem Geklapper zu seinem Ehepartner aufs Nachbardach zu fliegen. Uebrigens ist das ganze Drum und Dran einer Storchenberingung dieses Mal gefilmt worden. Dieser Film wird auf einem der Vortragsabende der Bremer Naturschutz-Gesellschaft gezeigt werden, die die Gesamtausgaben der Zweigberingungsstelle finanziert.

Neben der Beringung von Jungvögeln, die sich zum Teil unter den Augen der Oeffentlichkeit abspielt, findet in aller Stille, vorläufig an zwei Stellen unseres Gebietes, auch ein Fang von Altvögeln vermittels besonderer Fangvorrichtungen statt. Insofern hiermit Wiederfänge von bereits beringten Vögeln möglich werden, sind diese Fänge besonders ergiebig. Auch kann so immer besserer Aufschluß über Herkommen unserer Wintergäste erlangt werden.

So wurde z. B. am 2. März d. J. ein Grünfink beringt, der dann im Sommer auf Fynen (Dänemark) wiedergefunden wurde. Genaueres über die Arbeiten an diesen Reusen werden wir demnächst hier folgen lassen.

Zum Schluß sei nur noch darauf hingewiesen, daß im Oktober von der Bremer Naturschutz-Gesellschaft mehrere Führungen zur Beobachtung des Vogelzuges veranstaltet werden, bei denen auch Nichtmitglieder als Gäste willkommen sind. Schriftliche Angaben über Zeit und Ort werden auf Anfordern zugesandt. (Hermann-Löns-Str. 20, Tel. 508 26.)

Dr. Burr.

Aufn.: Willy Deso

Hans Tannert als Captain Patrick O'Carthy und Eva Eras als Elisaweta Alexandrowna Rasumin in dem Schauspiel „Neun Offiziere" von Georg Fraser im Bremer Schauspielhaus.

Niedersachsen-Rundschau

Zwei Todesopfer eines Verkehrsunfalles

§ **Delmenhorst, 19. September.**

In der Oldenburger Straße in Delmenhorst ereignete sich am Freitagabend ein schwerer Verkehrsunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, während zwei andere schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht wurden. Aus Richtung Tiergarten kam der Fahrer M., der auf dem Sozius ein junges Mädchen mit sich führte, auf einer führerscheinfreien Maschine, während der Motorradfahrer L., der erst kürzlich bei einem schweren Unfall beteiligt war, mit dem 16jährigen F. ihm entgegenkam. Trotzdem die Straße hier ziemlich breit ist, stießen die beiden Motorradfahrer mit solcher Wucht zusammen, daß beide Maschinen zertrümmert wurden. Der Fahrer M. war sofort tot, ebenfalls der Sozius fahrer des L. Das junge Mädchen und der Fahrer des zweiten Motorrades wurden in schwerverletztem Zustande dem Städtischen Krankenhaus zugeführt.

Bremens Umgebung

Huchting

Das Standesamt meldet: Geburten: Der Maurer Heinrich Wilhelm Hermann Cajens Ehefrau, geb. Henden, Huchting, Kirchh. Heerstraße 212, am 9. September ein Knabe. — Der Reichsbahnbetriebsarbeiter Rudolf Hermann Wenke Ehefrau, geb. Hornburg, Huchting, Huchtinger Heerstraße 77, am 11. September ein Mädchen. — Sterbefall: Die Witwe Johanne Friederike Hohmann, geb. Hagens, Huchting, Kirchh. Heerstraße 133, 85 Jahre drei Monate, am 28. August. — Aufgebote: Der Dreher Karl Friedrich Schindler, Delmenhorst, Düsternortstraße 41 und die Dora Marie Boat, Huchting, Sodenmatt. — Der Bauer Johann Friedrich Röhrs, Brammer und die Sophie Wilhelmine Uchtmann, Lehringen. — Der Vorarbeiter Soelle Karl Katenkamp, Huchting, Huchtinger Heerstraße und die Johanne Amalie Friedrich, Magdeburg, Bismarck-Str. 14. Der Elektriker Friedrich Wilhelm Wendel, Huchting, Huchtinger Heerstraße und die Liselotte Blanke, Bremen, Hohentor Str. 38. Der Verwalter Georg Hermann Jaiko Johann Beilken, Huchting, Grollander Str. und die Frida Paula Philipp, Huchting, Hohenhorster Weg. — Eheschließungen: Der Kaufmann Hans Erich Böse, Huchting, Kirchh. Heerstraße 129 und die Luise Katharine Maria Meyer, ohne Beruf, Bremen, Kulmbacherstraße 59, am 29. August. Der Kaufmann Gerhard Posi, Nordseebad Wangerooge, und die Hausdiener Anni Helene Cording, Huchting, Kirchh. Heerstr. 105, am 30. August. Der Maschinenbauer Heinz Hero Georg Bergenthal, Huchting, Alte Heerstraße 35 und die Hausgehilfin Anna Meta Else Plump, Bremen, St. Magnusstraße 18, am 12. September.

Thedinghausen

3½ Jahre Zuchthaus für einen Ueberfall. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Braunschweig hatte sich Franz Ziewitz aus Bremen wegen versuchter Notzucht in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Er hatte am 3. Juni 1936 die Ehefrau des Gastwirts B. in Dibbersen überfallen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und zu sechs Jahren Ehrenrechtsverlust.

Osterholz-Scharmbeck

Zwei tödliche Unfälle. In Spreddig ereignete sich am Bahnhof Oldenbüttel ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Radfahrer, der kriegsbeschädigt und deshalb im Fahren behindert war, verließ den Radfahrweg und versuchte, die rechte Straßenseite zu erreichen. Dabei wurde er von einem Kraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet. — Ein zweiter tödlicher Unfall ereignete sich am Uebergang Pennigbütteler Straße der Kleinbahn Bremervörde–Osterholz-Scharmbeck. Der 25jährige Einwohner Duels aus Hambergen fuhr mit seinem Motorrad gegen einen der letzten Wagen der fahrplanmäßig um 9.03 Uhr aus Osterholz-Scharmbeck abfahrenden Kleinbahn. Der Anprall war so stark, daß der Verunglückte etwa vier Meter zurückgeschleudert wurde und mit schweren Verletzungen liegenblieb, an deren Folgen er kurze Zeit später starb.

Nordwestdeutschland

Norderney

Rätsel um das aufgefischte Paddelboot geklärt. Anfang dieser Woche wurde — wie wir bereits meldeten — nordwestlich der Insel Juist von dem Dampfer „Frisia V" ein Paddelboat in der See treibend aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, war das Boot von Borkum abgetrieben. Dort wurde jetzt auch der Eigentümer Max Herbert Manner aus Recklinghausen festgestellt.

Oldersum

Deichverstärkungsarbeiten in Ostfriesland. Bei dem augenblicklich herrschenden günstigen Wetter machen die Deicharbeiten zwischen Terborg und Oldersum gute Fortschritte. Die Strecke von Terborg bis über Bulschplaz hinaus ist fertiggestellt. Streckenweise mußte, da binnendeichs kein Platz vorhanden war, die Verstärkung an der äußeren Deichseite vorgenommen werden. Die Verstärkung beträgt durchschnittlich drei bis vier Meter, die Erhöhung dagegen bis 1,50 Meter. Der zur Verstärkung benötigte Boden wird von dem Baggergut, das bei der Ausbaggerung des verlängerten Norichumer Tiefs gewonnen wurde, genommen. Augenblicklich werden etwa 200 Volksgenossen bei diesen Deicharbeiten, die noch vor Jahresabschluß beendet werden sollen, beschäftigt.

Oldenburg

Hengstmarkt. Der diesjährige Hengstmarkt für die Preußische Gestütsverwaltung findet am Dienstag, dem 3. November, 9 Uhr vormittags in Oldenburg auf dem Pferdemarktplatz statt. Die Anmeldung der verkäuflichen Hengste unter Angabe der Abstammung hat bis zum 5. Oktober dieses Jahres beim Pferdezüchterverband zu erfolgen. Die Verkaufsbedingungen werden nach Eingang der Anmeldung übersandt.

Reichszuschuß für Gärfutterbehälter. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß zum Bau von Gärfutterbehältern nach wie vor ein Zuschuß in Höhe von vier Mark je Kubikmeter Silorauum gewährt wird. In den Fällen, in denen der Antragsteller bisher noch nicht im Besitze eines Silos war, kann beim erstmaligen Bau — wenn nicht mehr als 12 Kubikmeter errichtet werden — auf Antrag der Zuschuß auf 6,— Mark je Kubikmeter erhöht werden. Es liegt im allgemeinen Interesse, daß der Silobau stärkstens gefördert wird, das trifft sowohl für den Bau von Grünfutterhäusern als ganz besonders für den Bau von Kartoffelsäuerungsanlagen zu. Anträge sind der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle einzusenden. Der Bau muß bis spätestens 1. März 1937 fertiggestellt sein.

Lembeck

Schmuggler angeschossen. An der Kreisgrenze stieß ein Zollbeamter auf zwei Schmuggler, die, als sie seiner ansichtig wurden, die Flucht ergriffen und 90 Pfund Tabak im Stich ließen. Der Beamte gab mehrere Schüsse auf die fliehenden Schmuggler ab, von denen einer wohl getroffen sein muß, da eine Blutspur vorgefunden wurde. Es ist anzunehmen, daß der angeschossene Schmuggler von seinem Mitkeifer mitgeschleppt und in Sicherheit gebracht wurde.

Wesermünde

Dr. Delius für weitere zwölf Jahre Oberbürgermeister. Oberbürgermeister Dr. Delius, dessen Amtszeit am 1. Dezember 1936 ablaufen würde, ist auf Vorschlag des Beauftragten der NSDAP., Gauleiter Staatsrat Telschow, vom Reichsstatthalter auf weitere zwölf Jahre als Oberbürgermeister der Stadt Wesermünde berufen worden. Auf eine Zurücknahme der Berufung, die an sich während des ersten Jahres der Amtszeit möglich wäre, wurde vom Reichsstatthalter verzichtet.

Graue Kolonnen rücken in Verden ein

Einzug des III./J. R. 65 in die alte Domstadt

Nach der baulichen Fertigstellung des Kasernements in Verden erfolgt am heutigen Sonntag die Einweihung. Darauf findet der Einzug des III. Bataillons in die alte Dom- und Garnisonstadt an der Aller statt. Damit steht Verden nach dem großen Reiterturnier in diesem Jahre zum zweitenmal im Mittelpunkt einer großartigen Schau. Um der Bedeutung dieses Tages gerecht zu werden, ist ein großangelegtes Programm vorgesehen, das bereits zu früher Morgenstunde mit dem Eintreffen des Transports in dem benachbarten Wahnebergen beginnt. Um 9 Uhr marschiert das Bataillon aus dem Ort und wird eine Stunde später auf der alten Allerbrücke durch Oberst v. Seydlitz empfangen. Der nun beginnende offizielle Teil findet nach dem Aufmarsch vor dem Rathaus seinen Höhepunkt. Den Kranz der Ansprachen eröffnet Oberst v. Seydlitz, dem der Bürgermeister Verdens, Dr. Urban folgt, um ein Hoch auf die einziehende Truppe auszubringen. Sodann nehmen der Landrat des Kreises Verden, Divisions-Kommandeur General Strauß und der Bataillons-Kommandeur das Wort. Mit diesen Reden ist eine Führerehrung und der gemeinsame Gesang der Nationalhymnen verbunden.

Etwa gegen 10.45 Uhr erfolgt der Abmarsch der Truppe durch die Großestraße, Wall, Georgstraße, Bahnhofstraße, Brunnenweg zur Kaserne, wo wahrscheinlich gegen 11.30 Uhr der Einmarsch stattfindet. An einer kurzen Ansprache wird der Bauleiter dem Bataillonskommandeur die Schlüssel überreichen, der seinerseits seinen Dank an die Bauleitung zum Ausdruck bringt. Der Vorbeimarsch am Standortältesten und am Bataillons-Kommandeur bildet den Abschluß dieser feierlichen Handlung. Nachdem die Mannschaften ihre neuen Unterkünfte bezogen haben, wird das Mittagessen gemeinsam mit den Ehrengästen eingenommen. Am Nachmittag ist das Bataillon Gast auf einer vom Rennverein durchgeführten sportlichen Veranstaltung. Für die Abendstunden sind abschließend in allen Sälen des Städtchens Fest- und Manöverbälle vorgesehen, die dazu angetan sind, die engen Bande mit unseren Soldaten enger zu knüpfen.

M.

Deutscher Bauernfunk

Sonntag, den 20. September

Stuttgart. 13.50 Uhr: Die Bedeutung der Kartoffeleinsäuerung im landwirtschaftlichen Betrieb.

Montag, den 21. September

Hamburg. 19.40 Uhr: Schon jetzt an den Futtervoranschlag denken.

München. 11 Uhr: Marktbericht der Münchener Großmarkthalle.

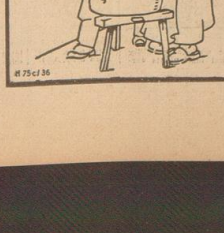
Leipzig. 11.45 Uhr: Von der Reichsgartenschau Dresden 1936.

Frankfurt a. M. 11.30 Uhr: Der Weinbau innerhalb der Landesbauernschaft Hessen-Nassau. — Traubenkuren.

Königsberg. 11.50 Uhr: Marktberichte der Landesbauernschaft Ostpreußen.

Stuttgart. 11.30 Uhr: Bekämpfung der Feldmäuse.

Deutschlandsender. 11.40 Uhr: Achtung! Die gefährliche Herbstzeitlose.



Sehen Sie, Frau Zimmermann, wenn Sie das Wasser hätten...

sagt Dr. Weigt. Weich wie Regenwasser muß man das Waschwasser vorher machen, dann erst nutzt man Waschmittel und Seife richtig aus und erhöht gleichzeitig die Schaumkraft! Weich wie Regenwasser wird Brunnen- und Leitungswasser, wenn man einige Handvoll Henko Bleichsoda darin verrührt. Aber achten Sie auf eins: Das Wasser braucht eine Viertelstunde, um richtig weich zu werden. Dann erst die Waschlauge bereiten!

B 75 cf 36

Handels- und Wirtschaftsblatt der Berner Zeitung

Sonntag, den 20. September 1936

4,5 (3) Proz. Dividende bei Klöckner

Essen, 19. September. In der am 19. September in Duisburg abgehaltenen AR.-Sitzung der Klöckner-Werke AG. wurde der Abschluß für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1935/36 vorgelegt, der einen erhöhten Rohgewinn von 18,76 (14,60) Mill. RM ausweist. Nach erhöhten Abschreibungen auf Anlagen von 13,34 (10,63) und anderen Abschreibungen von 0,66 (0,44) Mill. RM verbleibt einschließlich 1,08 (0,71) Mill. RM Gewinnvortrag aus dem Vorjahre ein Reingewinn von 5,84 (4,23) Mill. RM. Der am 17. Oktober stattfindenden GV. soll hiernach die Verteilung einer erhöhten Dividende von 4½ (3) % auf das AK. von 105 Mill. RM vorgeschlagen werden. Es verbleibt dann ein Vortrag von 1,12 (1,08) Mill. RM.

*

Dieser Dividendenvorschlag des Klöckner-Konzerns, der wenige Tage nach dem des Hoesch-Konzerns herauskommt, unterscheidet sich von diesem wesentlich. Die gute Eisenkonjunktur findet darin ihren deutlichen Niederschlag, obwohl die Abschreibungen um annähernd 3 Mill. RM erhöht worden sind, reicht der erzielte Reingewinn aus, um die Dividende um 1½ % gegen das Vorjahr heraufzusetzen, während sich die Hoesch-Gruppe mit einer Erhöhung um ½ % begnügte. Man sieht also, daß es auch in diesem Jahr nicht zu einer einheitlichen Dividendenpolitik der verschiedenen Montan-Konzerne, die ihr Geschäftsjahr mit dem 30. Juni abschließen, gekommen ist.

6 (3) Proz. Dividende bei Humboldt-Deutz

Essen, 19. September. Der Abschluß der den Klöckner-Werken nahestehenden Humboldt-Deutzmotoren AG., Köln-Deutz, weist einen Rohgewinn von 8,83 (5,58) Mill. RM aus. Nach erhöhten Abschreibungen auf Anlagen von 5,50 (3,59) Mill. RM und anderen Abschreibungen von 1,63 (1,12) Mill. RM ergibt sich einschließlich 0,36 (0,27) Mill. RM Vortrag ein Reingewinn von 2,06 (1,14) Mill. RM. Der auf den 17. Oktober einberufenen GV. soll vorgeschlagen werden, eine erhöhte Dividende von 6 (3) % auf das AK. von 26 Mill. RM zu verteilen und 0,50 (0,36) Mill. RM vorzutragen.

Weitere Zunahme des deutschen Bierverbrauchs

Berlin, 19. September. Im Rechnungsjahr 1935/36 ist der Umsatz des deutschen Braugewerbes unter dem verstärkten Einfluß der Wirtschaftsbelebung wiederum gestiegen. Der Braustoffverbrauch erhöhte sich um 5,2 % auf 7,34 Mill. dz. Der Bierausstoß stieg um 6,2 % auf 39,75 Mill. hl. An dieser Aufwärtsbewegung waren sämtliche Landesfinanzamtsbezirke beteiligt, insbesondere die mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung. Die Bierausfuhr konnte trotz scharfer ausländischer Konkurrenz von 169 000 hl auf 228 000 hl gesteigert werden. Die Biereinfuhr ist ebenfalls gestiegen, spielt aber nur eine geringe Rolle.

Der Bierverbrauch stellte sich 1935/36 auf 39,51 Mill. hl gegen 36,65 Mill. hl im Vorjahr (plus 6,1 %). Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen 59 Liter Bier (i. V. 55,8). Der Steigerung des Bierverbrauchs entsprechend vermehrten sich die Steuereinkünfte. Die Reichsabgaben von Bier erreichten 1935/36 283,7 Mill. RM gegen 268,1 Mill. RM im Vorjahr. Die Gemeindebiersteuer lieferte 165,3 (155,8) Mill. RM.

Sichere Lage der deutschen Maschinenindustrie

Weiteres Steigen der Anfragen aus dem Inland — Auslandsanfragen behauptet

Berlin, 19. September. Von der Wirtschaftsgruppe Maschinenbau wird uns geschrieben: Die Inlandskonjunktur hielt in den letzten Wochen in unverminderter Stärke an. Während sich in den Hauptferienmonaten gewöhnlich ein mehr oder weniger starkes Nachlassen der Geschäftstätigkeit bemerkbar macht, war in diesem Jahr auch während der Urlaubszeit noch eine weitere Steigerung der Anfragetätigkeit der Inlandskundschaft zu verzeichnen. Auch in den Anfragen des Auslandes zeigte sich kein Rückgang. Der Auftragseingang ergab bei den Inlandsaufträgen ebenfalls eine leichte Zunahme, bei den Auslandsaufträgen wurde der Julistand gehalten. Der Auftragsbestand sichert der Maschinenindustrie in seinem gegenwärtigen Umfang eine

durchschnittliche Beschäftigungsdauer von mehr als vier Monaten

und nimmt weiter zu. Die Betriebe sind daher bemüht, ihren Gefolgschaftsstand entsprechend zu erhöhen. Neueinstellungen in den Werkstätten und Büros finden in fast allen Gruppen der Maschinenindustrie laufend statt. Der Beschäftigungsgrad beträgt etwas über 82 %.

In den einzelnen Fachgruppen nahm die Geschäftsentwicklung in letzter Zeit folgenden Verlauf:

Im Inlandsgeschäft standen infolge des anhaltend starken Bedarfes aller Zweige der eisen- und metallverarbeitenden Industrie Auftragszunahmen bei den Werkzeugmaschinen nach wie vor weitaus an erster Stelle. Ansehnliche Beträge erreichten die Steigerungen auch im Apparatebau und in der Druckluftindustrie.

Weniger stark ins Gewicht fiel die Zunahme der Inlandsaufträge bei Textilmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, Präzisionswerkzeugen, Aufbereitungs- und Baumaschinen, Pumpen, Armaturen und Triebwerken. Eine leichte Abschwächung der Inlandsbestellungen zeigte sich bei Hebezeugen und Fördermitteln, Kraftmaschinen, Büromaschinen und einigen Arten von Nahrungs und Genußmittelmaschinen.

Eine recht erfreuliche Zunahme der Auslandsaufträge war in letzter Zeit in Textilmaschinen zu beobachten. Ferner war das Auslandsgeschäft lebhafter in Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, Aufbereitungs- und Baumaschinen, in Erzeugnissen der Druckluft-Industrie, in Kraftmaschinen, Maschinen der Papierindustrie und des Druckgewerbes, Nahrungs- und Genußmittelmaschinen und Triebwerken. Eine Verringerung erfuhren die Auslandsaufträge in Hebezeugen und Fördermitteln, im Apparatebau und in Büromaschinen.

Starker Aufschwung in der Thüringer Metallwaren- und Maschinenindustrie. Der wirtschaftliche Aufschwung in der Thüringer Metallwaren und Maschinenindustrie hat sich in den letzten Monaten ununterbrochen fortgesetzt. Wenn auch jahreszeitliche Einflüsse zu der Belebung beigetragen haben, so schreitet doch daneben die konjunkturelle Aufwärtsbewegung in erfreulichem Maße fort. Die vom thüringischen Statistischen Landesamt ermittelten Zahlen der Beschäftigung und des Absatzes geben hierfür einen untrüglichen Beweis, da die Zahlen der Vorkriegszeit bereits weit überschritten sind. Gemessen am Durchschnitt der Jahre 1926 bis 1929 ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter in der Thüringer Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie auf 112,6 % im April, 114,7 im Mai, 116,8 im Juni und 118,0 % im Juli ds. Js. gestiegen. Im Juli 1935 betrug die Beschäftigungszahl 105,6, im Juli 1934 88,8 und im Juli 1933 nur 70,0 %. In ähnlicher Weise ist der wertmäßige Absatz dieser Industriezweige gestiegen. Er stellt sich, wiederum mit dem Durchschnitt 1926/1929 verglichen, auf 109,5 im Juli 1936 gegen 93,6 im Juli 1935 und 80,5 im Juli 1934. Gegenüber Juli 1933 ist 56,8 ist nahezu eine Verdoppelung des Absatzes eingetreten.

Marktregelung im Metallgußgewerbe

Essen, 19. September. Die Marktregelung auf dem Gebiete der Herstellung des Metallgusses, die durch Anordnung des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministeriums vom 11. September verfügt wurde, schließt sämtliche Hersteller von Metallguß zwangsweise in dem Kartell zusammen, dessen Träger der Gesamtverband deutscher Metallgießereien, Düsseldorf, ist. Es werden nicht nur die Erzeuger von Kundenguß, sondern auch die Eigengießer, soweit sie mehr als 1000 kg im Jahr herstellen, durch das Kalkulationskartell erfaßt, ebenso sind sowohl die industriellen, wie auch die handwerklichen Metallgießereibetriebe der Marktordnung unterworfen. Ein Mißbrauch des Gusses wird allgemeinverständlich und genau umrissen. Die Anordnung erstreckt sich sowohl auf Erzeugnisse von Gußstücken der Schwer- als auch der Leichtmetalle, ferner auch auf Spritz-, Preß-, Schleuder-, desgl. auch auf Kunst-, Bild-, Glockenguß usw. Für die Dauer des Anschlusses sind Austritt- und Kündigungsrecht der Mitglieder des Gesamtverbandes deutscher Metallgießereien aufgehoben. Gleichzeitig mit der Anordnung hat das Reichswirtschaftsministerium Richtlinien für die Marktordnung beim GDM. genehmigt.

Weitere Schuldenverminderung

der größeren Gemeinden

Berlin, 19. September. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts in „Wirtschaft und Statistik" gingen die Schulden der größeren gemeindlichen Körperschaften (Gemeinden über 50 000 Einwohner und Provinzialverbände) auch im letzten Viertel des Rechnungsjahres 1935/36 weiter zurück, und zwar um 24 Mill. RM. Die Tilgungen waren mit insgesamt 107 Mill. RM nicht viel geringer als im Vorvierteljahr.

Neuaufgenommen wurden rd. 80 Mill. RM überwiegend langfristige Anleihen, die vorzugsweise von Hypothekenbanken zur Verfügung gestellt wurden. Oeffentliche Mittel, die früher den Hauptteil der Neuaufnahmen ausmachten, waren nur noch mit 12 Mill. RM beteiligt. 16 Mill. RM entfielen auf die Kapitalisierung von Zinsrückständen.

Sehr stark zugenommen hat die Umschuldungstätigkeit, vor allem auf Grund freier Vereinbarungen. Einschließlich geringer Zahlungsrückstände wurden rd. 210 Mill. RM, hauptsächlich mittelfristige Kredite, in langfristige Schulden umgewandelt, mit der bei 85 Mill. RM wurde der Umschuldungsverband eingeschaltet.

Im gesamten Rechnungsjahr 1935/36 gingen die Schulden der größeren gemeindlichen Körperschaften (einschließlich der Zahlungsrückstände) um 177 Mill. RM auf 6812 Mill. RM zurück. Die Konsolidierung hat damit weitere große Fortschritte. Der Anteil der langfristigen Schulden stieg von 86,4 auf 94,7 %. Die kurzfristigen Kredite machten am 31. März 1936 nur noch 1,1 % aus.

Jugoslawisch-rumänische Verhandlungen über den Bau der Donaubrücke abgeschlossen.

Nach zweitägigen Verhandlungen zwischen den Verkehrsministern Jugoslawiens und Rumäniens, an denen sich auch Ministerpräsident Stojadinowitsch nach seiner Rückkehr aus der Tschechoslowakei beteiligte, und zu denen militärische Sachverständige hinzugezogen wurden, ist beschlossen worden, die geplante Donaubrücke gemäß den rumänischen Vorschlägen zwischen Turn, Severin und Kladovo zu errichten. Das bedeutet für Jugoslawien die Notwendigkeit, mehr als 100 km neuer Eisenbahnen zu bauen. Es verlautet, Rumänien habe für diesen Bahnbau einen Beitrag von 150 Mill. Lei zugesagt. Wie amtlich weiter mitgeteilt wird, bleiben die technischen und finanziellen Einzelheiten noch weiteren Besprechungen der Sachverständigen vorbehalten.

Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich AG., Kamp-Lintfort. Die der De-Wendel-Gruppe nahestehende Gesellschaft, die ihren Abschluß für 1935 erst nach der GV. veröffentlicht, weist einen erhöhten Rohertrag von 14,26 (12,81) Mill. RM aus, ferner Erträge aus Beteiligungen von 0,35 (0,20) und außerordentliche Erträge von 0,35 (0,42) Mill. RM. Demgegenüber erforderten Löhne und Gehälter 9,70 (9,38), soziale Abgaben 1,45 (1,45), Zinsen 1,10 (1,13), Besitzsteuern 0,65 (0,73) und sonstige Aufwendungen 0,74 (0,71) Mill. RM. Nach 1,50 (1,67) Mill. RM Abschreibungen auf Anlagen und 0,14 (0,19) Mill. RM anderen Abschreibungen ergibt sich ein neuer Verlust von 313 073 RM, der vorgetragen wird (i. V. Gesamtverlust 2,38 Mill. RM, der aus der Rücklage gedeckt wurde). Nach dem Bericht bewegte sich der Absatz der Gesellschaft im Rahmen der Beteiligungsziffern beim Kohlensyndikat, die unverändert blieben.

Hedwigshütte Kohlen- und Kokswerke AG., Stettin. Die Hedwigshütte hat das Geschäftsjahr 1935/36 mit einem Reingewinn von 298 621 (300 927) RM abgeschlossen, der sich um den Vortrag auf 327 750 (328 595) RM erhöht. Hieraus wird der GV. am 16. Oktober ds. Js. die Ausschüttung von wieder 6 % Dividende auf die Stamm- und Vorzugsaktien vorgeschlagen. Zum Vortrag auf neue Rechnung gelangen 27 510 (29 108) RM. Der bisherige Verlauf des neuen Geschäftsjahres war zufriedenstellend.

Weiter günstige Entwicklung beim Rheinischen Braunkohlensyndikat. Der Gesamtabsatz des Rheinischen Braunkohlensyndikats, Köln, betrug im August bei 26 Arbeitstagen 785 988 t oder arbeitstäglich 30 231 t gegenüber 780 533 t bzw. 28 909 t in 27 Arbeitstagen im vorjährigen August und 855 256 t im Juli 1936 bei ebenfalls 27 Arbeitstagen. Der Gesamthausbrandabsatz ist im August 1936 gegen den gleichen Vorjahrsmonat um etwa 2,5 % niedriger gewesen, dagegen zeigte der Gesamtabsatz an die Industrie eine Steigerung um 14 %.

Eisenwerk Fraulautern AG., Fraulautern a. d. Saar. Das Unternehmen (Emaillierte Blech- und Küchengeräte, Stanzteile) ist im Juli von der französischen Leitung stillgelegt worden. Durch nationalsozialistische Tatkraft ist es jetzt gelungen, unter deutscher Betriebsführung etwa 250 Volksgenossen wieder in Verdienst zu bringen.

Neuwalzwerk Bösperde. Die dem Neunkirchener Eisenwerk vorm. Gebr. Stumm nahestehende Neuwalzwerk AG., Bösperde, hat in dem am 30. Juni 1936 abgelaufenen Geschäftsjahr eine weitere Erhöhung ihrer Umsätze erzielen können. Auch der Auslandsversand konnte gegenüber dem Vorjahr gesteigert werden. Soweit sich bisher übersehen läßt, kann für das vorflossene Geschäftsjahr wieder mit einem befriedigenden Abschluß und einer unveränderten Dividende von 6 % gerechnet werden.

Bastid reist zu Wirtschaftsverhandlungen nach Belgrad. In Pariser Kreisen bestätigt man am Sonnabend die Nachricht, daß sich der französische Handelsminister Bastid im Laufe des Monats Oktober nach Belgrad begeben wird. Handelsminister Bastid folgt einer Einladung des jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch und wird während seines Belgrader Aufenthaltes die Frage des französisch-jugoslawischen Clearings regeln und gleichzeitig versuchen, die französisch-jugoslawischen Handelsbeziehungen auf eine wesentlich breitere Grundlage zu stellen.

4,5 proz. Hamburgische Staatsanleihe von 1936

Hamburg, 19. September. Der hamburgische Staat gibt zum Zwecke der Bauausführung einer Abwasser-Großkläranlage für Groß-Hamburg in Langenfelde in den hierfür bisher vorgesehenen Ausmaßen 12 Mill. RM 4½%ige Hamburgische Staatsanleihe von 1936 heraus, wovon zunächst die erste Folge in Höhe von 6 Mill. RM zur Ausgabe gelangt.

Die für die Aufnahme dieser Anleihe erforderliche Genehmigung des Reichsfinanzministeriums ist dem hamburgischen Staat unter dem 5. September 1936 erteilt worden.

Die Anleihe ist eine unmittelbare Verpflichtung des hamburgischen Staates, der für ihre Erfüllung mit seinem gesamten gegenwärtigen und zukünftigen Vermögen haftet. Die Anleihe ist reichsmündelsicher. Die für die Verzinsung und Tilgung erforderlichen Mittel werden in den jeweiligen Jahresetat eingestellt. Zu diesem Zweck hat der hamburgische Staat eine Erhöhung der Sielbenutzungsgebühr durch Gesetz bereits durchgeführt. Der hamburgische Staat verpflichtet sich, während der Laufzeit dieser Anleihe keine weitergehenden Anleihen irgendwelcher Art aufzunehmen, die den Gläubigern solcher Anleihen eine besondere Sicherheit gewähren. Sollte ein anderer Gläubiger dinglicher oder andere Sicherheiten bestellt erhalten, so verpflichtet sich der Staat, den Gläubigern dieser Anleihe gleichwertige Sicherheiten zu stellen.

Die Anleihe ist eingeteilt in 2500 Stücke zu 100 RM, in 1500 Stücke zu 500 RM, in 3500 Stücke zu 1000 RM und in 300 Stücke zu 5000 RM. Es ist also den Anlagesuchenden die Möglichkeit gegeben, auch kleinere Beträge zu zeichnen.

An Stelle einer Stückelieferung kann auf Wunsch des Zeichners eine Eintragung des gezeichneten Betrages in das hamburgische Staatsschuldbuch erfolgen.

Die Teilschuldverschreibungen werden vom 1. Oktober 1936 ab mit jährlich 4½ % in halbjährlichen Raten, erstmalig am 1. April 1937, verzinst.

Die Laufzeit der Anleihe beträgt 15 Jahre. Die Rückzahlung erfolgt innerhalb von 12 Jahren, beginnend am 1. Oktober 1940, durch jährliche Auslosungen zum Nennwert in Höhe von etwa 6⅔ % des Anleihebetrages zuzüglich Zinsen, so daß die Anleihe Ende 1. Oktober 1951 restlos getilgt ist. Der hamburgische Staat hat das Recht, jederzeit, jedoch frühestens zum 1. Oktober 1940, verstärkte Tilgungen vorzunehmen, oder aber auch die gesamte Anleihe mit sechsmonatiger Frist zu einem Zinstermin, frühestens zum 1. Oktober 1940, zum Nennwert zu kündigen. Eine Tilgung durch freihändigen Rückkauf ist ausgeschlossen.

Die Einführung der neuen Anleihe des hamburgischen Staates wird von dem Bankenkonsortium an der Hanseatischen Wertpapierbörse zu Hamburg beantragt werden und legt die Anleihe zu einem Zeichnungspreis von 97⅔ % auf.

Zeichnungen werden in der Zeit vom 21. September bis einschl. 10. Oktober 1936 entgegengenommen. Ein vorzeitiger Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.

Neue Konversion der Mont-Cenis-Anleihe.

Die Konversion der 6proz. Anleihe der Gewerkschaft der Steinkohlenzeche Mont-Cenis, Herne i. Westf., ist unwartungsgemäß erfolgreich verlaufen. Der für die Barzeichnung zur Verfügung stehende Betrag der neuen 4proz. Anleihe wurde, wie die Dresdner Bank mitteilt, mehrfach überzeichnet, so daß eine Reparierung vorgenommen werden muß.

Erhöhte Kapitalanlagen

der Versicherungen im 1. Halbjahr 1936

Berlin, 19. September. Bei den beiden für den Kapitalmarkt wichtigen Sozialversicherungen, der Invaliden- und der Angestellten-Versicherung, haben sich im 1. Halbjahr 1936 die Beitragseinnahmen weiter erhöht, und bei den größeren deutschen privaten und öffentlichen Lebensversicherungsunternehmen sind die Prämieneinnahmen, die im 1. Halbjahr 1935 431 Mill. RM betragen hatten, auf 462 Mill. RM gestiegen. Sowohl bei den Sozialversicherungen als auch bei den Lebensversicherungen sind erhebliche neue Mittel für die Kapitalversorgung der Wirtschaft zur Verfügung.

Wie aus dem neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik" zu ersehen ist, sind bei der Invaliden- und der Angestellten-Versicherung die neu verfügbaren Mittel entsprechend dem Vorrang, den die Finanzierung der besonderen Reichsaufgaben hat, in erster Linie, und zwar im Umfang von 204 Mill. RM, dem Reich durch Uebernahme von Reichsanleihen zugeführt worden. Dazu kommen noch die 100 Mill. RM, die die Angestellten-Versicherung in Stücken der kommunalen Umschuldungsanleihe dem Reich zur Verfügung gestellt hat.

Der Finanzierung des Wohnungsbaus sind weit größere Mittel als in den Vorjahren zugeflossen. Die Träger der Sozialversicherung haben ihre Bestände an Wohnungsneubauhypotheken um 51 Mill. RM und an Pfandbriefen um 17 Mill. RM erhöht. Die Lebens-Versicherungen dagegen sind in größerem Umfang dazu übergegangen, Wohnungsbauten in eigener Regie durchzuführen. Schon im 2. Halbjahr 1935 hatte der Wert des Grundbesitzes der Versicherungsunternehmungen um 30 Mill. RM zugenommen, im 1. Halbjahr 1936 hat er sich nochmals um 26 Mill. RM erhöht.

Wirtschaftsrecht und Wirtschaftspflicht

Grundsätzliche Ausführungen Prof. Dr. Lüers auf der Jahrestagung des Deutschen Buchdruckervereins

Bad Ems, 19. September. Auf der Jahrestagung des Deutschen Buchdruckervereins in Bad Ems am Sonnabend, 19. September, hielt Prof. Dr. Lüer einen Vortrag über „Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsrecht". Ausgehend davon, daß der Stellvertreter des Führers auf dem Parteitag der Ehre

ein neues Wirtschaftsdenken

gefordert hat, untersuchte Prof. Lüer die Frage, inwieweit die Wirtschaftspflicht als völkischsittliches Postulat geeignet sei, dieses neue Wirtschaftsdenken zu verkörpern. Er unterschied eine Wirtschaftspflicht im Rahmen der Volksgemeinschaft, der Betriebsgemeinschaft und der zwischen Betriebs- und Volksgemeinschaft stehenden Standesgemeinschaft. Im Rahmen der Volksgemeinschaft trete die Wirtschaftspflicht grundsätzlich an die Stelle, die im liberalistisch-kapitalistischen System das Erwerbsprinzip, das seinen Ausdruck im Rentabilitätsprinzip gefunden hat, eingenommen habe. Auf Rentabilität könnte zwar auch heute nicht verzichtet werden. **Die Wirtschaftspflicht gebiete unter Umständen sogar ein Streben nach größtmöglicher Rentabilität. Aber dieses Rentabilitätsstreben sei nicht mehr wirtschaftspolitisches Prinzip, sondern nur noch wirtschaftspolitische Methode.**

Der Nationalsozialist lasse sich nicht von den mammonistischen Strahlen einer gleißenden Rentabilität gefangennehmen. Ihre Reize bestrickten nicht mehr. Sie zwingt ihn nicht in ihre kapitalistischen Netze; denn er ist zutiefst mit seinem Volke verbunden, zu lebendig und zu kämpferisch, als daß er einer blutleeren und knöchernen Rechenhaftigkeit verfiele. Aus dieser Haltung heraus kann der Wirtschaftsmensch bei allen seinen betrieblichen Maßnahmen nicht nur sich selbst im Mittelpunkte sehen, sondern er muß ihre Wirkungen für und auf die Volksgemeinschaft bedenken. Seine ihm auferlegte Wirtschaftspflicht gebietet ihm das gewissenhafteste Einfühlen in die Belange der Volksgemeinschaft. Das Rentabilitätsbestreben kann somit immer nur Bedeutung haben im Rahmen der jeweiligen nationalwirtschaftlichen Notwendigkeiten, im Rahmen eben der Wirtschaftspflicht. Die Wirtschaftspflicht ist keine von vornherein umschriebene und umgrenzte, eindeutig festgelegte Richtschnur, sie baut nicht ausschließlich auf nackten geldziffermäßigen Betriebsergebnissen auf, sondern sie ist eine Maxime, die von jedem wirtschaftenden Volksgenossen verlangt, so zu handeln und seine wirtschaftlichen Maßnahmen so auszurichten, daß der Volksgemeinschaft nicht nur vorübergehend, sondern auch auf die Dauer der größte Dienst geleistet wird.

Prof. Lüer erinnerte in dem Zusammenhang an die Pflichten, die aus der Beschränkung der Einfuhr nicht lebensnotwendiger Güter erwachsen, an die Aufgaben der Umlenkung des Verbrauchs auf solche Waren, die der deutsche Boden und die die deutsche Industrie in genügender Menge und Preiswürdigkeit zu liefern vermögen, an den Schutz und die Förderung der Volksgesundheit durch Propagierung besonders wertvoller Verbrauchsgüter, an die Unterstützung öffentlicher Stellen bei der Bewirtschaftung einfuhrbeschränkter Waren und anderes mehr. Er wies dabei auf das zweite große Vierjahresprogramm hin, das der Führer vor wenigen Tagen in Nürnberg der deutschen Wirtschaft gestellt hat.

Einer Wirtschaftspflicht der Wirtschaft gegenüber der Volksgemeinschaft entspreche auf der anderen Seite die Wirtschaftspflicht des Volkes gegenüber der Wirtschaft. Wirtschaftspflicht des Volkes sei es, Verständnis aufzubringen für die Vorgänge in der Wirtschaft, für ihren Kampf und ihr ehrliches Streben und Mühen, die auf die Bedarfsdeckung der Volksgemeinschaft gerichtet sind. Der Redner erwähnte insbesondere wieder die Proklamation des Führers, in der er vor allen Volksgenossen und vor dem Ausland offengelegt und Verständnis dafür geschaffen habe, daß Devisen auch dann für die gewerbliche Wirtschaft bereitzustellen sind, wenn nicht die gesamte Nachfrage nach import-Lebensmitteln befriedigt werden kann. Schließlich fordere das Leben der Wirtschaft treue Gefolgschaft und unbegrenztes Vertrauen in die staatliche Führung. Vertrauen aber sei auch die unerläßliche Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit der Betriebsgemeinschaft. Das

Gemeinschaftsgefühl der Gefolgschaft

sei ein Eckpfeiler des gesamten deutschen Arbeitslebens. Zwar sei unter der Gefolgschaft ein Gemeinschaftsgefühl auch schon in früheren Zeiten vorhanden gewesen, aber der internationale Marxismus hätte es darauf ausgerichtet, daß es sich zu einer Kampffront verdichte, zu einer Front, die sich gegen den Führer des Betriebes richte, gegen den Staat und letztlich auch gegen die Volksgemeinschaft. Auf der anderen Seite habe der Kapitalismus das Führer-Gefolgschaftsverhältnis skrupellos der mammonistisch-utilitaristischen Erwerbsidee unterworfen und im Mantel des Rentabilitätsprinzips Führer- und Gefolgschaftsbegriff, Ehre und Treue vergewaltigt, indem er sie zu Rentabilitätsfaktoren abstempelte. Der Nationalsozialismus habe den gesunden Gemeinschaftssinn des deutschen Arbeiters nun wieder geweckt und ihn in richtige Bahnen gelenkt. Die Betriebsgemeinschaft sei heute wieder zum echten Betriebserlebnis geworden. Damit sei die entwertige Grundlage gegeben, auf der sich in friedlich-freudigem Wettbewerb alle Arbeitskräfte zu Höchstleistungen entfalten könnten; und Höchstleistungen seien angesichts unserer derzeitigen Rohstofflage eine naturgegebene Notwendigkeit.

Zur Erfüllung des großen Vierjahresprogramms sei der Einsatz höchstqualifizierter Werkarbeiter ein unabdingbares Erfordernis. Es werde vonnöten sein, die Ausbildung des Facharbeiters zu steigern. Jedoch mit Schulungen allein sei es nicht getan. Viel wichtiger als diese sei eine geistige Bereitschaft zur wirtschaftlichen und technischen Aufwärtsentwicklung.

Prof. Lüer wandte sich dann noch in längeren Ausführungen dem Leistungsgedanken zu und forderte vor allem, daß man der vorwärtsstrebenden Jugend, die etwas leisten kann und will, eine Chance gebe. Man brauche zwar in Deutschland keinesfalls von einer Vergreisung der Betriebsführungen zu sprechen, aber man sollte doch weniger und weniger davor zurückschrecken, auch jüngeren arbeitswilligen und arbeitsfreudigen Volksgenossen Verantwortungen zu übertragen, die man früher gemeinhin nur höheren Lebens- und Berufsaltern anzuvertrauen pflegte. Zusammengefaßt gipfele die Wirtschaftspflicht im Rahmen der Betriebsgemeinschaft in einer Pflicht zur wirtschaftlichen Gerechtigkeit unter alleiniger Wahrung von Kameradschaft, Ehre und Treue. Man hätte dem beglückenden Gedanken einer richtig verstandenen Wirtschaftstätigkeit zu leben, die nicht nach bloßem Gewinn strebe, sondern danach, die Wirtschaft als sachliches Instrument zu betrachten, die der höchstmöglichen Bedürfnisbefriedigung des Volkes zu dienen habe.

Als letztes behandelte Prof. Lüer die Wirtschaftspflicht im Rahmen der ständischen Gemeinschaften und schloß aus der Standesgliedschaft die Verpflichtung zur ständischen Kampf- und Ordnungsgemeinschaft, darunter auch zum Gehorsam gegenüber der Standesvertretung. Der Gemeinschaft obläge sowohl die Pflege des Standes als solchem als auch die Sorge für das einzelne Mitglied. Sie trüge Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaften wie auch gegenüber den Gemeinschaften der ihr angeschlossenen Betriebe.

Ueber allem stünde ewig und unverrückbar der Dienst an der deutschen Nation, die jedem Volksgenossen zu ihrem Arbeitsbefragten bestelle.

Spinnstoffe

Bremen, 19. September. **Amerikanische Baumwolle**, middling Universal Standard, 28 mm staple loko 14.54 (14.54).

Bremen	Okt.	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	13.24/2	13.24/22	13.24/21	13.23/21	13.22/20	13.15/14
Eröffnung	13.23/16	13.21/19	13.22/18	13.22/18	13.20/16	13.14/12
12.30 Uhr	13.22/18	13.21/19	13.21/18	13.20/18	13.19/17	13.13/11
16.30 Uhr						
Heutiger Schluß						
Abrechnung	13.2v	13.2v	13.19	13.19	13.18	13.12

Abrechnungspreis: September 13.70.

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 1937 13.19, Mai 13.19, 13.18.

Um 12.30 Uhr bezahlt: März 1937 13.19.

Nachmittags: geschlossen.

Bremen, 19. September. (Eigenbericht). Der Markt eröffnete heute infolge günstigerer Wetterberichte aus den USA. ruhig 2 bis 3 Punkte niedriger. Bei regelmäßiger Entwicklung von Angebot und Nachfrage konnten sich die Kurse während des Vormittags mit geringfügigen Veränderungen behaupten. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig-unverändert bis 1 Punkt unter den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 19. September

Tendenz stetig

Lokopreise per lb	
Ostindische: Superfin. myo, schnde white	
rougish Bremer Kl. 1.	4.8/
Fine Oomra standard 1 rumer Klasse 2. . .	5.85

Newyork	Okt.	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli
Vorig. Schluß	11.48/—	12.0/—	12.41/—	12.0/—	11.98/—	11.86/—
Heutig. Schluß	11.55/—	11.7/—	11.49/—	11.9/—	11.90/92	11.79/—
Loko: 12.25 (12.36)						

New Orleans . . . heutige Not. 12.25 vorige Not. 12.36

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 43000 | 68000

Schwach

Newyork, 19. September. Der Baumwollterminmarkt eröffnete kaum stetig, da Abgaben der Kommissionshäuser und Glattstellungen vorlagen. Ferner erfolgten Sicherungsverkäufe. Auf dem erneuten Preisrückgang reagierte der Handel etwas Aufnahmeneigung. Auch Liverpool und der Ferne Osten traten als Käufer auf. Die Spekulation zeigte wenig neue Anschaffung, da man erst die Entwicklung der Wetterlage am Wochenende abwarten will. Die Aufbesserung im kurrenten und östlichen Teile des Anbaugebietes begünstigt die Zufuhrbewegung. Im westlichen Baumwollgürtel sind vereinzelte Schauer niedergegangen, die als wohltuend für die Ernte angesehen werden. Die Zeitung „Daily News" erklärt jedoch, daß die Ernteaussichten Texas zu spät gekommen seien, um die Ernteentwicklung noch in größerem Umfange zu fördern.

Getreide und Futtermittel

Die Lagerbestände einschl. Durchgang in Bremen und Brake stellten sich am 15. Sept. abends wie folgt:

(Mitgeteilt von der Fa. Karl Gross, Bremen).

	Gerste Roggen	Mais	Hafer	Weizen	Bohnen
Brake	72 3375	14	68	—	—
Bremen	384 579	—	2721	—	483
	456 t 3954 t	14 t	3069 t	—	483 t

Lagerbestände 1935. 15 936 t Gerste, 8592 t Roggen, 455 t Mais, 12 268 t Hafer.

Abgang vom	1935 12.	1935 18.	1935 9.—11.	1935 14.—2.
Deutsche Gerste	710	8.1	2 97	
Auslands-Gerste	272	315	1.62	
Deutscher Roggen	3		64	
Mais	2418	1196	790	
Deutscher Hafer	—	—	—	
Weizen	34 t	223 t	4803	

Hamburg, 19. Sept. Die Börse war heute mäßig besucht, und von Abschlüssen hat man nichts vernommen. Weizen bleibt weiter gut gefragt, doch sind Offerten nur wenig im Markt. Roggen findet bei kleinen Angeboten gute Aufnahme, und hat etwas Geschäft. Hafer liegt weiter knapp.

Weizen	inländischer: Altmärktscher, Basis 70/77 kg per hl 204, Mecklenburger 75/77 kg per hl 204, — Roggen inländ. Altmärktscher 69/71 kg, 165—167, Mecklenburger 71/73 kg. — Hafer inländischer: Futterwecken, inländ. Mecklenburger, Pommerscher Ostholsteiner, Basis 44/49 kg per hl 170. — Gerste, inländische: Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 198—202.

Berlin, 19. September. Das Geschäft bewegte sich im Berliner Getreidefreiverkehr zum Wochenschluß in ruhigen Bahnen. Von den an sich bereits geringen Zufuhren wird ein wesentlicher Teil in den Provinz aufgenommen. Die Preise notierten kaum für Weizen und Roggen weiterhin lebhafte Kaufneigung und bewilligen eine Ausgleichsspanne von 6 RM. In Futtergetreide haben sich die Angebotsverhältnisse gleichfalls nicht nennenswert gebessert. Hafer ist in leichten Qualitäten verschwindend knapp, Futtergersten stehen kaum zum Verkauf. Braugersten in hochwertigen Qualitäten finden Beachtung, mittlere Qualitäten sind erst in zweiter Linie zu verwerten. Industriegersten und Industriehafer haben weiterhin Geschäft, häufig gehen Forderungen und Gebote beträchtlich auseinander.

Newyork, 19. 6	Mais loko 108.5/	Exl. Frachtz 1.5/23
Weiz. Dez. 1	Dezember 5.30	Kont. Fr. 11/13
Mais Dez. 1	Mehl n.Pr. 5.30	
Weiz. Hwl. 1		
Chikago, 19	Mais k. stet	Dezember 43.00
Gerste loko 11	September 51.1/	Mai 46.00
Weizen stetig	Dezember 95.5/	Roggen stetig
September 11	Mai 46.0/	September 62.75
Dezember 11	Hafer k. stet	Dezember 50.62
Mai 11

Die Geburt eines **gesunden Jungen** zeigen in dankbarer Freude an

Frau Helen Strube, geb. Day
Dr. Fritz Strube

Bremen, den 19. September 1936
Kuglerstraße 1 a, z. Z. Willehadhaus.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Leni Brandt
Friedrich Brezina

Bremen, den 20. September 1936

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

Dorothee Plate
Heinrich Strothoff

Oberneuland Hohenkampsweg 41 — Bremen Pappelstr. 64 a

20. September 1936

Käthi Jäger
Elmar Freese

Verlobte

Bremen, den 20. September 1936
Pappelstr. 99/101

z. Z. verreist

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt:

Alfred Hofmann
Edeltraut Hofmann
geb. Kühne

Bremen, Rosenthal — Lauscha (Thür.)
den 21. September 1936

Ihre Vermählung zeigen an:

Gustav Gries und Frau
Grete, geb. Rumohr

Bremen, den 19. September 1936
Auf dem Kamp 6.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Willi Alitz
Feuerwerker beim Stab der 19. Inf.-Division, Hannover
Hermine Alitz
geb. Doyen

Juist, 19. September 1936, Adolf-Hitler-Str. 14.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Blumenspenden aus Anlaß des Heimganges meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Hackländer für die trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank.

Johann Bente
und Angehörige.

Die glückliche Geburt eines **gesunden Mädchens** zeigen hocherfreut an

Siegfried Walter und Frau
geb. Blendermann

Bremen, den 18. September 1936
Findorffstraße 24
z. Z. Großes Krankenhaus

Gisela Bening
Alfred Hittmeyer

Verlobte

Bremen, den 20. September 1936

z. Z. Köln

Karl Müller
Wilma Müller
geb. Riedel
Vermählte
19. September 1936
Bremen Rönnerstr. 16 — Hemelingen Johannesstr. 18

Hermann Bruns und Frau
Anny, geb. Hunken
Vermählte
Berden — Oberneuland
September 1936

Statt Karten

Für die anläßlich unserer **Vermählung** erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlichst.

Ernst Czaschke
Hertha Czaschke, geb. Bödeker

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Hochzeit

danken wir herzlichst.

Georg Weber und Frau.

Elisabethstraße 55.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Sophie Mühlmeister
geb. Kruse.

In tiefer Trauer:

Familie Georg Mühlmeister
Berta Tieß
Familie Karl Golgowski
Familie Rudolf Henne
Familie Hermann Pehmer.

Bremen, den 18. Sept. 1936.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-An.-Germaniastraße. Kranzspenden nach dort erbeten.

Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, 22. September 1936, vormittags 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes.

Nach kurzer, schwerer Krankheit beendete ein sanfter Tod das arbeitsreiche Leben meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Georg Meyer

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Frau Auguste Meyer, geb. Grunwald.

Bremen, den 18. September 1936
Lutherstraße 97.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-An., Germaniastraße.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 22. September, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Am 18. September verstarb nach längerem Krankenlager unser Gefolgschaftsmitglied

Georg Meyer

Der Verstorbene war in treuer, kameradschaftlicher Pflichterfüllung mit uns verbunden.

Bremen, den 19. September 1936.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Bremer Lagerhaus-Gesellschaft

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater

August Brandt

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Frau Emma Brandt, Ernst-August Brandt, Gertrud Brandt, Helga Brandt.

Bremen, den 19. September 1936.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-An., Germaniastr. 56; freundl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 10 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Unser langjähriger Mitarbeiter

Herr

August Brandt

ist am 18. September verstorben.

Wir trauern aufrichtig um ihn und werden seiner stets in Ehren gedenken.

Betriebsführer und Gefolgschaft
„Schinkenpoppe"

Familien-Drucksachen
Bremer Zeitung
Geeren 6-8 • Fernruf 54121

Heute abend entschlief sanft nach schwerer Krankheit meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, unsere liebe Tochter und Schwester

Hede Groscurth

geb. Cronemeyer
im 33. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Oberregierungsrat
Dr. jur. Reinhard Groscurth
Marie Luise, Reinhard und Eberhard.

Bremen, 18. September 1936
Kurfürstenallee 110
Bremerhaven, Lübeck, San Franzisko, Berlin.

Die Trauerfeier findet am Dienstag um 10 Uhr in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Du gingst von uns in Sorgen und Bangen um deines Kindes und Mannes Wohl, hast von früh bis in die Nacht gestanden, immer zuletzt an dich selber gedacht.

Freitag früh, 3.30 Uhr, starb meine liebe Frau, meines Kindes fürsorgliche Mutter,

Frau

Dora Mensinger

geb. Shaper

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Willy Mensinger
nebst Angehörigen.

Visselhövede, 18. September 1936.

Die Beerdigung findet am Freitag, mittags um 14 Uhr, statt.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht den Tod unseres lieben, alten Mitgliedes und früheren Vorstandsmitgliedes, Herrn

Hermann Beckröge

anzuzeigen.

Seine Verdienste um den Rudersport in den langen Jahren seiner Zugehörigkeit zum Oberweser Ruder-Verein sind und seine Treue in guten wie in schlechten Zeiten sichern ihm ein bleibendes ehrenvolles Gedenken.

Oberweser Ruder-Verein e. V.
gegr. 1879

Am 17. September 1936 entschlief unser langjähriger Oberinspektor, Herr

Wilhelm Friedhoff

im 59. Lebensjahre.

Wir betrauern in ihm den Verstorbenen einen pflichtgetreuen, verantwortungsbewußten Mitarbeiter und lieben Arbeitskameraden, den wir wegen seines lauteren und geraden Charakters besonders geschätzt haben.

Wir werden dem Verstorbenen ein dauerndes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Zweigniederlassung Hamburg
und der Bezirksdirektion Bremen

Wir betrauern das Ableben eines langjährigen Mitarbeiters und treuen Arbeitskameraden, des Silbermonteurs

Hermann Willich

Fast 35 Jahre arbeitete er mit uns und für uns. Seine sachliche Tüchtigkeit und seine lebensfreudige, stets kameradschaftliche Art sichern ihm bei uns allen ein bleibendes, ehrendes Gedenken.

Bremen, den 19. September 1936.

Koch & Bergfeld
Betriebsführer u. Gefolgschaft

Gestern abend verschied infolge Altersschwäche unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Hermine Wedekind

geb. Knief
im 90. Lebensjahre.

Frau Lily Gellermann Wwe.
H. Tischarnke und Frau.

Bremen, den 19. Sept. 1936
Timmersloherstraße 59
Brinkum.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Wiederaschen", Gr. Johannisstraße 170.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, mittags 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Infolge Altersschwäche entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Friederike Maschmeyer
Wwe.
geb. Post
in ihrem 86. Lebensjahre.

Die Hinterbliebenen.

Bremen, den 16. Sept. 1936.

Die Beerdigung fand im engsten Kreise statt.

Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, meine treue, tapfere Lebensgefährtin, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Martha Behrendt

geb. von Rönne
im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

August Behrendt
Rudolf Behrendt und Frau
und Angehörige.

Bremen, d. 18. September 1936
Admiralstraße 117.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Friedhof", Inh. H. Schomaker, Rebenstr. 11 Bremerstraße 159.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 9.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Allen Mitgliedern zur Nachricht, daß unser lieber Sangesbruder

Karl Karting

sanft entschlafen ist.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung Montag, 9½ Uhr, auf dem Waller Friedhof.

Liedertafel „Visurgis"
Der Vereinsführer

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, Frau

Anna Eichhorst Wwe.

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Friedrich für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Die Kinder
und Angehörigen.

Bremen, im Sept. 1936.

Statt Karten

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank.

Frau Beta Mönche
und Kinder.

Bremen, September 1936.

Die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei unserem schweren Verlust, wie die Fülle der Blumenspenden, das Ehrengeleit und alle Beileidsbezeugungen, die uns mündlich und schriftlich zugegangen sind, haben uns sehr wohlgetan. Wir danken hiermit von ganzem Herzen für die unserem lieben Entschlafenen erwiesene letzte Ehre.

Luise Bock
Curt Bock
Walter Bock und Frau,
Elfriede, geb. Rath.

Damen-Herren-Maßschneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

Pelze
Reparaturen
Umarbeiten
preiswert
A. Lange
nur Faulenstr. 72

Polsterarbeiten.
Bartsch,
Andreastraße 11

Patentex
dient der
GESUNDHEITSPFLEGE.
Die Patentex Damenbinde „Angela" ist leicht mit dem echten Patentex-Antiseptikum imprägniert. Sie desinfiziert und verhütet Geruch. — Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften.

Familien-Anzeigen
finden in der Bremer Zeitung große Beachtung

Aussteuerwäsche
gute, solide Qualitäten
Hinrichs & Bollweg

Außergewöhnliche Leistungen in Läufern für Treppen und Flure
finden Sie bei
H. Wilh. Waltjen
Ostertorsteinweg 9-10
Spezialhaus für Gardinen, Tapeten, Läufern u. Rollos

Es ist Zeit, Ihren **Pelz** in Ordnung bringen zu lassen bei
Hugo Kampe
Pelzwaren
St. Magnustr. 64/66
Ruf 84637

Briefmarken
Ankauf — Verkauf
O. Gralki
Molkenstr. 41/42
D. 250 89

Seit über 30 Jahren auf Teilzahlung!
Damen-Winter Mäntel-, Kleider u. Röcke, Herren-Mäntel u. Anzüge, Arbeits-Garderobe Leib-, Tisch- und Bettwäsche Herren-, Damen- u. Kinderschuhe Herren-Schlafanzüge
Inletts- und Bettfedern Tischdecken, Steppdecken Gardinen, Teppiche, Läufer, Einzel-Möbel wie: Küchen, Schränke, Tische, Stühle Sofas, Chaiselongues
A. Wilhelmi, Wartburgstraße 90
T. 83459 Ecke Schönebeckerstr.

Für den Umzug
Gardinen
Teppiche • Linoleum
Läufer • Tapeten
Bett-Umrandungen
kaufen Sie preiswert in dem großen Fachgeschäft der Neustadt
Teppich-Johnssen
Osterstraße 34 • beim neuen Markt
Rein arische Firma, gegr. 1881

Ärzte-Tafel

Verreist:

Dr. med. Cosack
Dobbenweg 8

Dr. K. Mayer-Kirchberg
Zahnärztin
Contrescarpe 127
Bis 1. Oktober

Von der Reise zurück:

Dr. med. Behmann
Lungenfacharzt
An der Weide 38

Dr. med. Edzard
Nervenarzt
Am Dobben 30

Dr. med. Fimmen
Hautarzt

Dr. med. Fölsch
Hautarzt
Sögestraße 46

Dr. med. Fölsch-Karkmeyer
Am Dobben 130

Dr. med. Peltzer
Nervenarzt
Breitenweg 54

Dr. med. Rusche
Augenarzt

Dr. med. Wiebel
Gröpelinger Heerstr. 119
Zahnarzt

Dr. Rauhlfs
Ostertorsteinweg 79

Praxis wieder aufgenommen:

Dr. med. E. Konietzko
Hals- Nasen- und Ohrenarzt

Dr. med. Schlunk
Am Dobben 31

Dr. med. Schulz
Zahnarzt
Praxis verlegt von Wall 149
nach Contrescarpe 169
(Deventer, Schwanen Apotheke)

Man braucht seine Zeitung, sonst kommt man überall zu spät, verpaßt manchen Vorteil und muß auf viel Anregung, Freude und Unterhaltung verzichten!

Zur Ausschmückung Ihrer Wohnung
die feine Tapete
von **Waltjen** Ostertorsteinweg 9-10

Billige
Trauringe
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

Reinigung u. Instandsetzung von
Betten
prompt und gewissenhaft
Bettenhaus Oltmann
Nordstraße 156-58

Hautkrankheiten
hoffnungslos? Nein! Wir heilen unter ärztl. Kontrolle Jahrzehnte vergeblich behandelte schwere Fälle durch
Mixtura von der Becke
Machen auch Sie einen Versuch. In allen Apotheken erhältlich, bestimmt in der **Rath's-Apotheke, am Markt 11**
Prospekte kostenlos.
Chem. Lab. Essen, Grusonstr. 1

Heicat
Bereinsamte Witwe, Ende d. 40, lebensfroh, gef. u. leicht., wünscht alleinst., gut. Kamerad, gl. Alt. Kaufm. gute alte Firma, Haus, gemütl. Heim und Vermög. vorhand. Nur Herren mit Herz und Gemüt mögen sich meld., keine versteckten Mißstifter. Angeb. u. T 1411

Tausch
Wer tauscht
Radio
gegen Oelgemälde aus Künstlerhand Angeb. u. F 1406

Du hast was gefunden? Sag's dem Verlierer durch die BZ-Kleinanzeige!

offen — rauh — sachlich
Jeden Mittwoch neu! Preis 15 Pfennig

Das bringt Cords zum Fest

Das ist modern und kleidsam — das wird auch Ihnen gefallen. Sie sehen es an Schnitt und Verarbeitung. Es sind Cords-Qualitäten trotz der niedrigen Preise.

Sportkleid aus modernem Angora-Jersey mit flottem Kragen und Gürtel mit Lederverzierung **29.75**

Reizendes Seidenkleid die neue Kasokform mit aparter Weste und Blume **39.75**

Fescher Sportmantel aus englischartigem Stoff mit Rückengurt u. doppelter Knopfreihe, ganz auf Marac gefüttert **49.75**

Aparter Slipon aus englischartigem Stoff, neue Form m. verdeckter Leiste, ganz gefüttert **56.00**

Frauenmantel aus Marengo auf Stepp-Marac gefüttert m. großem Silberfuchs-Opossum-Kragen **59.00**

Eleganter Mantel aus gutem Wollstoff m. echtem Zobelfeh-Revers-kragen, ganz auf Marac gefüttert **69.00**

In **Blusen u. Röcken** finden Sie bei uns ständig eine große Auswahl für jeden Geschmack und in jeder Preislage

CORDS

Das deutsche Haus der guten Qualitäten · Bremen, Obernstrasse

---

Dienstag, 6. Oktober Glocke, 8 Uhr: Klavierabend Alfred

Lueder

Bach, Beethoven, Schumann, Chopin, Brahms
Karten Mk. 1.50, 2, 3, bei Praeger & Meier Bischofsnadel 1

Freitag, 9. Okt., gr. Saal Glocke, 8 Uhr: Lieder- und Arienabend Kammersänger Julius

Patzak

Staatstheater München.
Deutschlands herrlichst. Tenor
Am Flügel: Hubert Giesen. Lieder von Schubert, Schumann, Strauß. Arien von Mozart, Donizetti, Thomas, Puccini
Karten Mk. 1.50 bis 3.50 bei Praeger & Meier Bischofsnadel 1

Sonnabend, 10. Oktober, 20 Uhr, Dom

EINZIGES KONZERT

DRESDNER KREUZCHOR

(75 SÄNGER)

Schütz, Bach, Brückner, Zillinger, Stein

Karten zu RM. 1.– bis RM. 3.– bei Georg Bartels, Domshof 18a, Tel. 29184, Fedden, am Wall, Tel. 20603

Ins Grüne!

Rath's Café

OBERNEULAND

Wir erwarten Sie!

Landlust

RÄBLINGHAUSEN

ab 16 Uhr **Freikonzert**
Bei schönem Wetter im herrlichen **Garten** anschl. feiner **Tanz**
Ab 1 Uhr fährt der Omnibus mit Anschluß nach allen Richtungen
Jeden Mittwoch und Donnerstag **Kränzchen**

TIERGARTEN

BÜRGERPARK

Nur noch 8 Tage!
27. Septbr. endgültig Schluß
Die Menschenaffen, Justu. Peter
Raubtierkinderschule
Jetzt ganz niedrige Preise
Erwachsene 20, Unifarmierte und Kinder 10 Pf.
Straßenbahn-Haltest. Linie 6

Admiral-Palast

• HEMMSTR.
8.15, Sonntag 5,30 u. 8.15
Der große Erfolg!
Käthe von Nagy
P. Richard Willm
Unter falschem Verdacht
Ein Großfilm von geheimnisvoller Spitzenage, voll Spannung und leidenschaftlicher Liebe, vom Kampf englischer Soldaten im Glutbrand der arabischen Wüste.
Jugendliche ab 14 Jahre haben Zutritt!

WELT-THEATER

Nur 5.30 u. 8.25 Sonntag 3.30 u. 8.25
Die beiden letzten Tage!
Broadway-Melodie
(in deutscher Sprache)
Ein Film, der die ganze Welt begeistert

75er Regimentsappell

Heute

Militärkonzert im Parkhausgarten

Anfang 15.30 Uhr
Eintritt 30 Pfennig, Inhaber von Plaketten frei

Heute abend im Astoria

Gr. Ereignisse in den E.F.-Betrieben zum Regiments-Appell der 75er!

Große Festvorstellung im

Astoria

mit **FRITZ SERVOS**, dem tollsten Komiker der Gegenwart. Außerdem ein hervorrag. Programm, Attraktionen von Weltruf
Heute nachmittag der beliebte 4-Uhr-Tee
ATLANTIC-KUNSTLERSPIELE I. Etage, nachmittags und abends große Festvorstellung, nachm. mit Fritz Servos in „Krach im Vorderhaus"
Im **ATLANTIC-CAFÉ** spielt Edith Heinemann, die rheinisch. Künstlerin mit ihrer ausgezeichnet. Kapelle
ACHTUNG! Am Montag, 21. September **ACHTUNG!** Großes Sonder-Konzert im **Atlantic-Café.** Es spielt der **gesamte Musikzug SS-Abschn. XIV** die schönsten deutschen Märsche aus alter und neuer Zeit

---

volkstüml. Vorstellung

Eintritt 50 Pfennig, kleine Preise

UFA

METROPOL

HEUTE 11 Uhr vorm. Morgenfeier für die Spaniendeutschen
(Schirmherrschaft der Herr Reg. Bürgermeister Otto Heider)
Es spielt der gesamte Musikzug der SS-Abschnitt XIV und der Spielmannszug
Leitung: M.-Z. Führer von Horn
Außerdem u. a. der UFA-Großfilm
„Flüchtlinge"
Nur Filmvorführungen! Jugendliche haben Zutritt / Eintritt: normale Preise

METROPOL

3½ 6¼ 8½
Launiger Humor - witzige Situationskomik =
2 Stunden ungehemmter Heiterkeit -
über das UFA Lustspiel
MÄNNER VOR DER EHE
mit Cara v. Bühn, Tony van Eyck, Grete Weiser, Kurt Vespermann u. a.

KAISER-PALAST

5½ u. 8½ 5½ u. 8½
! Packend - mitreißend - unerhört spannend!
Ein fesselndes Zeitbild mit **mit kriminellem Einschlag!**
GUSTAV FRÖHLICH · LIDA BAAROVA
Die Stunde der Versuchung
mit Harald Paulsen, Theodor Loos, Elisabeth Wendt

APOLLO-HANSA

5½ u. 8 5½ u. 8¼
Eine große Verwechslungs-Komödie aus galanter Zeit!
Die UFA-Operette
Boccaccio
Ein übermütiges Spiel
mit **Willi Fritsch**
Heli Finkenzeller
Fita Benkhoff, Paul Kemp, Gina Falckenberg, Alfr. Schoenhals
In allen Theatern die neueste **Ufa-Ton-Woche** mit grandiosen Bildberichten von **Reichsparteitag der Ehre Nürnberg 1936**
Große Sonder-Vorstellungen
Metropol-Th. An Wochentagen 3.30 Uhr nachmittags kleine Preise. Parkett 70 Pf., Balkon und Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. An Wochentagen 5 Uhr, Parkett 60 Pfg., Balkon und Loge 80 Pf.
Palast-Th. Jeden Montag u. Donnerstag 5 Uhr, Parkett 60 Pf., Loge 80 Pf.

Barberina

Marlene Dietrich
Gary Cooper
i. d. spannenden Großfilm d. Paramount:
Sehnsucht
Ferner das interessante Beiprogramm
Das sprechende Kätzchen mit dem guten Ton
Sonntagsanfangszeiten: 3, 5, 7 und 9 Uhr

Sämtliche Drucksachen

liefert in guter Ausführung
Bremer Zeitung
Geeren 6-8, Fernruf 54121

Bilz Sanatorium

DRESDEN-RADEBEUL
Bestes Kurerfolge · Mäßige Preise

Hillmanns Hotel

Ab Sonntag, den 20. Sept., allsonntäglich wieder die beliebten
TANZ-TEES
Beginn 16 Uhr
Am Sonntag, dem 20. September
TANZ-TEE
verbunden mit der Tanz-Schau der **Tanzschule Gertrud Ehlers**
Was tanzt man 1936/37?
Gedeck RM 1.80

Amtsfischerhaus

Historische Gaststätte · Beim Focke-museum

Weserlust

Sonnabend, 26. September, 20 Uhr
Erstes und einziges Gastspiel in Bremen
Lieserl Fritzsche
der populäre weibliche Kapellmeister
dirigiert
die Tegernseer Bauernkapelle
Nach dem Unterhaltungskonzert
Bayerischer Kirmesball
Ein lustiger Tanzabend, abwechselnden
Eintritt RM 0.50

Für Henner? Die Brille von Denner
Vor dem Steintor 83
Hier erhalten Sie hochwertige Sehhilfen nach dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft.

Bettwaren von Cords!

Inletts federdicht und echtfarbig 140 cm breit, m 2.90 140 cm breit, m 2.45 80 cm breit, m 1.35
Bettfedern erprobte Qualitäten, ½ kg 2.90 1.95 1.45
Kissen echtfarbig, mit 1 kg füllkräftigen Federn, Größe 80x80 cm 5.75 4.95
Oberbetten echtfarbig, mit 2½ kg füllkräftigen Federn, Größe 140x200 cm 19.75 16.95
Reform-Unterbetten Ia Qualität, Trikot mit Drell-Unterseite, Größe 90x195 cm 10.90
Matratzen Stellig, mit Keil, guter Drellbezug, Größe 90x190 cm 13.90
Bettstellen weiß lackiert, Größe 90x190 cm, 33 mm Durchmesser nahtloses Rohr 14.50

Wir reinigen Ihre Bettfedern schnell und preiswert in unserer modernen Reinigungsmaschine. Anholung u. Zustellung kostenlos. Ruf 20 51

CORDS

Ihr deutsches Haus der guten Qualitäten
Bremen · Obernstr.

L & D

In unsern 5 Theatern 5 große Film-Erfolge

Jan Kiepura
der König der Tenöre in seinem neuen, rauschenden Erfolgsfilm
Im Sonnenschein
mit Friedl Czepa, Fritz Imhoff, Lulu v. Hohenberg, Anton Pointner
Jugendl. haben Zutritt!
TIVOLI 3.00 5.45 8.30

Nur noch heute u. morgen!
Der große **Lustspiel-Schlager** unserer Jubiläums-Programme
Fita Benkhoff, Ursula Deinert, Jos. Sieber, Walter Steinbeck, Herbert Hübner, Jupp Hussels
Moral
Nach der gleichnamigen Komödie von Ludwig Thoma
EUROPA 3.00 6.00 8.45

Der Rekord-Erfolg! Die letzten 2 Tage!
Arzt aus Leidenschaft
Nach dem Roman von Karl Ussel, Albrecht Schoenhals, Karin Hardt, Gerda Maurus, Hans Söhnker
SCHAUBURG 3.15 5.45 8.30
Wochentags 4.30

Der Riesen-Erfolg! Die letzten 2 Tage:
Benjamino GIGLI
Ave Maria
Käthe von Nagy, Harald Paulsen, Enno Reiger (Staatsoper Berlin)
MODERNES 3.45 5.45 8.15
Montag auch 4.30 Uhr

Triumph der deutschen Filmkunst
Die letzten 2 Tage!
Luis Trenker
Viktoria von Ballasko
Der Kaiser von Kalifornien
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!
DECLA 3.30 5.45 8.15
Neue Tonapparatur

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in der früheren
Erbrich'schen Konditorei
mein Geschäft • Meine verehrte Kundschaft bitte ich, das mir bislang unter dem Namen **Konditorei Lohe,** geschenkte Vertrauen auch fernerhin, in meinem neuen Geschäft erweisen zu wollen
J. Esser
Konditormeister
Auf den Häfen, Ecke Vasmerstraße • Ruf 28831

Parkhaus TANZTEE

Kapelle Kurt Barfuss Abends: Gesellschafts-Tanz

Teeis-Skat

Heute 17 und 20½ Uhr großer **Gold-Preis-Skat** Müller, Degefackerstr. 43/45

Gute Bücher

Ferdinand Zacchi **Volk an der See** Ein Nordseebuch
•
Kati Boehm **Der Weg des Georg Reimarck** Ein deutscher Schicksalsroman
Leinen RM. 6.75
•
Hans Lehr **Vorwärts — Attacke! Hurra!** Ein Schill-Roman
Leinen RM. 2,85
Zu beziehen durch jede Buchhandlung

ALLESBRENNER BRENNEN ALLES • ALLESBRENNER BRENNEN ALLES • ALLESBRENNER BRENNEN ALLES • ALLESBRENNER BRENNEN ALLES

Der Allesbrenner *regiert die Stunde!*
Er ist so beliebt, weil er mit jedem Brennstoff sparsam und sauber geheizt werden kann. Sehen Sie sich bitte unsere neuen Modelle an!
Gebr. Schierloh, Bremen
Gr. Johannisstraße 18/20 / Fernsprecher 53901

DAUERBRANDÖFEN FÜR JEDEN FESTEN BRENNSTOFF • DAUERBRANDÖFEN FÜR JEDEN FESTEN BRENNSTOFF

Für Schwerhörige! Original-Akustik

vielfausendfach bewährt. Elektr. Hörapparate mit reinster Sprachwiedergabe, für jeden Grad von Schwerhörigkeit. Unauffällig im Tragen.

Neu: Tonfilter-Mikrofone

Besonders für ältere Schwerhörende geeignet. Unser Fachverständiger, Herr F. Behrend, Hannover, zeigt Ihnen unsere Neuheiten kostenlos am:

Montag, 21. 9. bei der Vertretung Medizinisches Warenhaus Georg Hansmann, Am Markt 17 von 10—1 und 3—5 Uhr.
Dienstag, 22. 9., bei der Vertretung Medizinisches Warenhaus Georg Hansmann, Am Markt 17 von 10—1 Uhr.

Wir erwarten Sie bestimmt! Gratis-Prosp. B. H. durch **Deutsche Akustik-Ges. Berlin-Reinickendorf.** — Apparate schon von RM. 45.— an erhältlich.

. . . und Du?
Bist Du schon Mitglied der **nsv.?**

Die Börsen

Freundlich

Hamburg, 19. September. Im Vordergrund des Interesses standen heute naturgemäß Montane, die im Zusammenhang mit der für Klöckner erhöhten Dividende recht kräftig anziehen konnten. Der Grundton war also durchaus freundlich zu bezeichnen. Von Schiffahrtswerten waren Hapag um 1⅛ gedrückt, Lloyd höchstens um 15/16 ab (minus ¼). Von Bremer Papieren wurden die unnotierten Norddeutsche Hochsee mit 129 höher genannt, Nordsee wurden zu 132 gefragt. Von sonstigen unnotierten Papieren waren Hansa-Dampf zu 99½ (plus ¾/4%) höher gesucht. Orientalische lagen ruhig und gut behauptet. Otavi befestigten sich um ⅛%. Festverzinsliche Werte hatten keine Veränderungen zu verzeichnen. Dasselbe gilt für Pfandbriefe. Auch Auslandsrenten lagen still.

Freundlich

Hannover, 19. September. Am Aktienmarkt war die Geschäftstätigkeit allgemein etwas lebhafter. Ilseder Hütte zogen unter Schwankungen auf 171 an, auch Zement- und Verkehrswerte wiesen Kursaufbesserungen bis 1¼/2% auf. Etwas leichter waren nur Lindener Aktien-Brauerei mit 99 Brief und Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank mit 96 Brief. Deutsche Schachtbau lagen in Anpassung an die Berliner Notiz 4% fester. Am Rentenmarkt wurden größere Umsätze in Gold- und Liquidationspfandbriefen getätigt; bevorzugt und höher lagen die der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank. Sonst waren noch etwas mehr Umsätze in Reichs- und Reichsbahn-Schatzanweisungen. Provinzanleihen und Industrie-Obligationen blieben bei kleinen Umsätzen unverändert. Im Freiverkehr handelte man Umschuldungsanleihe mit 88,50 bis 88,75. Schluß weiter freundlich.

Ziemlich fest

Berlin, 19. September. An der Wochenschlußbörse trat hinsichtlich der bisher stets freundlichen Allgemeintendenz keine Aenderung ein. In den zu fortlaufender Notierung gehandelten Werten war auch heute hauptsächlich wieder der berufsmäßige Börsenhandel vertreten. Von seiten der Bankenkundschaft zeigte sich etwas größere Unternehmungslust nur in den per Kasse gehandelten Aktien. Im Mittelpunkt des Interesses standen auch heute wiederum Montanpapiere, für die eine größere Anzahl von Kaufaufträgen eingegangen war. Bekanntlich findet heute die Dividendenentscheidung bei Klöckner statt, während bisher mit einer Ausschüttung von 4% gerechnet wurde, hörte man heute einen Satz von 4½% als. Die Aktie gewann daraufhin schon zum ersten 2¼%. Wie weit eine solche optimistische Schätzung berechtigt ist, sei dahingestellt. Man erinnere sich an einen ähnlichen Vorgang bei Hoesch, bei denen auch kurz vor dem Beschluß des AR, von einer später nicht eingetretenen Heraufsetzung die Rede war und damit im Zusammenhang eine Entwicklung eintrat. Im übrigen stimmte man am Montanmarkt noch einige dieses Gebiet betreffende Wirtschaftsmeldungen, u. a. die Erhöhung der englischen Eisenpreise. Im Verlauf festigte sich am Montanmarkt die Auffassung, daß Klöckner 4½% Dividende in Vorschlag bringen, infolgedessen zog das Papier bis auf 116½ an, gewann also gegen den Vortagsschluß bisher insgesamt 3½%. Die übrigen Werte des Marktes wurden dadurch mitgezogen, so daß Hoesch beispielsweise einen Kurs von 109, Mannesmann von 107⅜ und Ver. Stahlwerke von 107½ erreichten. An den übrigen Märkten waren nur vereinzelt größere Bewegungen festzustellen. So zogen Conti Linoleum um 1¾, Lahmeyer um ⅜% an, während Farben um ¼% auf 162 nachgaben. Zum Schluß blieb die Grundstimmung weiterhin ziemlich fest. Gefragt blieben Montane. Mannesmann waren gegenüber der Anfangsnotiz um 1⅛% gebessert. Vereinigte Stahl stellten sich auf 107¾. Klöckner lagen schließlich bei 116¼ gegen Anfang 115. Von chemischen Werten konnten von Heyden ¼% gewinnen. Farben lagen mit 161½ etwa ¾/4% schwächer. Am Markt der Schiffahrtsaktien erhöhten sich Norddeutscher Lloyd um ⅛%. Akn stellten sich in der letzten Börsenstunde mit 74½ erneut etwas höher. Von sonstigen Werten fanden Westdeutsche Kaufhof mit 52¾ Beachtung. Nachbörslich kamen Umsätze kaum zustande.

Dollar = 2,49 (2,489) RM,
Englisches Pfund = 12,61 (12,60) RM.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Papiere war die Entwicklung etwas uneinheitlich. Allerdings überwogen Gewinne. So konnten Vereinigte Glanzstoff ihren Stand um 4, Stettiner Portland um 3½, Hochofen Lübeck um 3 und Rast um 2% erhöhen. Andererseits waren Groß-Kasseler Straßenbahn um 4, Dt. Steinzeug um 3, Bad. Spiegeleisg. Illigers und Hoffmannstahle um je 2% geschwächt. Von der Kasse gehandelten Bankaktien fielen Deutsche Ueberseebank durch eine 2½proz. Steigerung auf. Berliner Handelsgesellschaft gewannen 1¼. Adca, Dt.-Asiatische 4 RM ein. Von Hypothekenbanken per Kasse wiesen kaum Veränderungen auf. Bayrische Hypotheken gingen 1/4% zurück. Steuergutscheine unverändert.

Am Kassa-Rentenmarkt waren Verschiebungen völlige Geschäftsstille. Die geringen Umsätze beruhten zudem meist auf Kompensationen. Kursveränderungen von Belang traten kaum ein. Erwähnenswert sind von Länderanleihen Hamburger Altbesitz mit plus 1%, Schutzgebietsanleihen unterlagen kleinen Schwankungen nach beiden Seiten. Die 34er Reichsanleihe ermäßigte sich um ¾% dagegen kamen über Postscheine 15 Pfg. höher an. Bei den industriellen Schuldverschreibungen waren den Farbenbonds um 1/2% heraufgesetzt. Privatdiskont unverändert 3⅛.

Still

Amsterdam, 19. September. Die Börse nahm zum Wochenschluß einen ausgesprochen ruhigen Verlauf. Die feste Haltung Wallstreets und die politischen Entwicklungen in Frankreich blieben auf den Markt ohne Einfluß. In amerikanischen Werten war das Geschäft zwar eher etwas reger, nennenswerte Umsätze wurden aber nicht erzielt. Amerikanische Petroleumwerte standen im Vordergrund, insbesondere konnten Shell-Union ihren Kursstand bessern. Eisenbahnen gingen gleichfalls im Kurs an. Von heimischen Werten hatten lediglich Kgl. Petroleum einiges Geschäft, sonst kamen Abschlüsse kaum zustande. Industriepapiere blieben vernachlässigt. Unilevers stellten sich etwas höher, während Philips völlig unverändert blieben. Aku gewannen ¼%. Für Zucker- und Tabakaktien waren die Meinungen geteilt. Schiffahrtspapiere und Montane konnten sich bei mäßigem Handel nicht voll behaupten. Heimische Renten wiesen hingegen freundliche Haltung auf.

Amsterdam, 19. 9.		7½ Rhein.-W. Bd.	—
Niederland 1924	99.75	Ver. Ak. Pfd. St	—
Niederland 1931	99.75	7½ Rhein-Elbe Un.	—
7% Disch. Rijks. 1940 (Dawes)	90.93	7½ Rhein-Elbe Obl. 1946	—
4½% Disch. Rijks. 1963 (Young)	22.00	7½ Rh.-Westf.E.Obl 1 Jahr. Notes	—
7% Rhein. Stahl 1935	—	7½ Rhein. & Halske Obl. 1935	—
5% Preuß. Obl. 29	—	7½ Rhein. Stahlw. Obl. 1951	—
7% Rhein. Anth.	—	7½ Rhein. Stahlw. Obl. 1946	—
7% Disch. Rent. Bk. Obl. 1950	—	6½% Ver. Stahlw. Ltd. £ 1951	18.00
7% Disch. Spark & Giro-Verb. 1947	—	7½ Rh.-Westf. Elektr. Obl. 1950	—
7% Fr. Pfdbr.-Bk. Pfdbr. 1933	20.93	6% Phoenix Gold. Obl. 1960	21.62
7% Fr. Z. Bod.-Kd. Pfdbr. 1945	—	6½% Siem.-H.-Ob. 2930	27.75
7% Disch. Kalis. Obl. S. A. 1950	49.50	6% R.W.E.-Ob. 1927	16.87
7½ Cont. Gummi. A. G. Obl. 1950	32.00	6% Oesterreich. Goldrente 1934	76.75
6% Oesterreich. Goldnot 1934	42.50	Rotterdam. Bank	117.50
6% Farben Bd. 1948	—	Dtsch. Hilfsbank	—
6% Farben Obl. 1945	—	Amerikabank	144.00
7% Mitteld. Stahl. Obl. m. Opt. 1951	—	Ndl. Schesgvrt. Un.	85.12
		Mselt.-Ob.-Wchl. P.	76.75
		Mexikaner	16.25
		Dt. Reichsschuld. Forderungen	—

Lebhaft

Newyork, 19. September. Die Wochenschlußbörse verkehrte in vorwiegend fester Haltung, da die Meldungen aus der heimischen Industrie eine zuversichtliche Grundstimmung auslösten. Es zeigte sich erneute Kauflust, so daß die Kurse weiter anzogen. Das Geschäft war das lebhafteste an einem Sonnabend seit mehr als einem Monat. In den Vordergrund traten Eisenbahn-, Stahl-, Motoren-, Versorgungs-, Warenhaus- und Spezialpapiere, von denen eine Anzahl neue Höchstkurse dieses Jahres oder noch länger erreichte. Eisenbahnaktien wurden durch die günstige Entwicklung des Verkehrs und der Einnahmen angeregt, wobei eine weitere Besserung in den nächsten Monaten erwartet wird. Stahlaktien konnten aus der Festigkeit des Schrottmarktes und der weiter guten Beschäftigung der Walzwerke Nutzen ziehen. Es werden vermehrte Käufe für London Rechnung gemeldet. Verschiedene Marktbeobachter sind hinsichtlich der Entwicklung der Börsenkonjunktur in der nächsten Zeit etwas skeptisch eingestellt. Anderseits wird die Ansicht vertreten, daß die jüngsten Gewinnmitnahmen Aufnahme gefunden haben, als recht konstruktiv bezeichnet. Die Börse schloß in fester Haltung.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 19.9		Belgien	24.89	Stockholm	38.47½
Berlin	59.27	Schweiz	48.01	Prag	6.10
London	7.46½	Madrid	—	Helsingf.	3.34½
Newyork	147.37	Oslo	37.10	Tägl. Geld	½
Paris	9.70	Kopenhg.	33.32½	1 Monatsz.	⅝
London, 19. 9.		Italien	221.25	Privatdisk.	1¼–1⅛
Newyork	506.43	Sofia	410.00	Yokohama	1/203
Paris	76.91	Rumänien	683.00	Australien	125.00
Berlin	12.59	Budapest	3.65	Südafrika	100.12
Spanien	55.50	Istanbul	630.00	Südafrika	100.12
Montreal	505.87	Athen	534.00	Lond. auf	
Amsterd.	746.25	Wien	26.81	Bombay	1/612
Brüssel	29.97½	Warschau	26.87	Bombay a.	
Italien	64.37	Danzig	25.64	London	1/609
Schweiz	15.53	Moskau	25.64	Buen. auf	
Kopenhg.	22.40	Lettland	15.37	London	17.75
Stockholm	19.36½	Buen. Aires	15.05	Prolongati	
Oslo	19.90	R. Janeiro	4.12	gesatz f.	
Helsingf.	226.87	Montevid.	34.97	tägl. Geld	—
Prag	15.11	Mexiko	18.46		
Budapest	27.00	Alexandr.	97.50		
		Kanekrop.	1/378		
Wien, 19. 9.		**Kopenhg.**	120.49	Paris	35.19
Amsterd.	262.42	London	27.06	Prag	21.74
Berlin	214.42	Paris	28.01	Schweiz	—
Brüssel	90.13	Mailand	41.57	Stockholm	139.19
Budapest	—	Newyork	532.96	Warschau	100.81
Bukarest	—	Oslo	135.62	Zürich	173.95

Paris, 19. 9.		Italien	119.45
London	76.92	Schweiz	495.00
Newyork	15.19	Kopenhg.	344.00
Belgien	256.62	Holland	1191.00
Spanien		Oslo	367.25
Zürich, 19. 9.		Stockholm	85.12½
Paris	20.51½	Oslo	78.10
London	15.84	Kopenhg.	69.37½
Newyork	3.06.87	Sofia	—
Belgien	51.55	Prag	12.68
Italien	24.15	Warschau	57.80
Spanien	—	Budapest	60.00
Holland	206.32½	Belgrad	7.00
Berlin	123.45	Athen	2.90
Wien	—	Istanbul	2.45
Notenkur.	56.7.	Bukarest	2.50
Kopenhag., 19. 9			
London	22.40	London	19.90
Newyork	443.50	Berlin	119.25
Berlin	178.15	Paris	a 26.10
Paris	29.25	Newyork	395.00
Antwerp.	74.90	Amsterd.	268.25
Zürich	144.4⅜	Zürich	199.20
Rom	36.00	Helsingf.	8.90
Amsterd.	201.50	Antwerp.	67.25
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85
Oslo	112.70	Kopenhg.	89.20
Helsingf.	9.05	Helsingf.	7.95
Prag	18.10	Prag	16.10
Warschau	83.9	Warschau	75.5
Prag, 19. 9.		London	122.75
Amsterd.	16.45	Madrid	—
Berlin	973.14	Newyork	190.75
Zürich	689.75	Newyork	24.23
Oslo	617.50	Antwerp.	347.50
Kopenhg.	546.10	Stockholm	633.00
Newyork, 19. 9.			
Tägl. Geld	1.00	Bombay	5.0565
Privatdisk.	1	H'wechsel	5.0296
90 Tg. Brief	0.19	Paris	3.9383
90 Tg. Geld	0.25	Brüssel	16.84½
Pr. Hand.-wechsel	3/4	Madrid	8.60½
nieder. Sats	0.75	Bern	32.59
höchst. Satz	1.00	Amsterd.	67.89
Wechsel a. London	4.86	Stockholm	26.12½
Lond. Obl.	5.0653	Oslo	25.45

London, 19. 9.			
Amsterdam	12.07½	Stockholm	397.50
Berlin	9.47½	Helsingf.	74.00
Brüssel	34.87½	Prag	62.80
Italien	92.50	Budapest	611.00
Madrid	—	Warschau	—
Lissabon	108.00	Athen	1/1
Kopenhagen	22.40	Istanbul	1/1
Oslo	19.90	Bukarest	2.48
Stockholm, 19. 9.			
London	19.40		
Berlin	154.75		
Paris	25.30		
Brüssel	65.25		
schw. Plätze	125.35		
Amsterd.	260.50		
Kopenhg.	86.88		
Oslo	77.40		
Washingt.	494.00		
Helsingf.	8.60		
Rom	30.50		
Prag	16.10		
Warschau	75.25		
Wien	569.90		
Marknoten	—		
Zürich	445.00		
Belgrad	55.5116		
Athen	12.50		
Warschau	456.25		
Kopenhg.	22.62½		
Oslo	21.75		
Wien	18.88		
Budapest	19.50		
Belgrad	2.29½		
Athen	0.94½		
Prag	15.48		
Buen. Air.	33.77		
Rio de Jan.	6.54		
Berlin	40.29½		

Ostasiatische Wechselkurse vom 19. September

Newyork gegen London gegen Japan 1.2⅜ m. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.)

Berliner Devisenkurse

Bank-tätig	Telegraphische Auszahlungen:	Valuta Tages	18. 9. Geld	18. 9. Brief	19. 9. Geld	19. 9. Brief
7	Ägypten 1kg. Pf.	20.953	12.995	12.995	12.885	12.915
4	Argentin. 1$-P.	1.789	0.706	0.710	0.706	0.710
4	Belgien 100 Belg.	81.—	42.01	42.09	41.990	42.07
7	Brasil. 1 Milreis	13.329	0.147	0.149	0.147	1.149
4	Bulgar. 100 Levy	81.—	3.047	3.053	3.047	3.053
4	Canada 1 K.-Dollar	4.26	2.484	2.488	2.487	2.491
5½	Dänemk. 100 Kr.	112.50	56.33	56.45	56.19	56.31
4	Danzig 100 Gulden	81.—	47.04	47.14	47.04	47.14
4	England 1 Pfd.	20.49	12.395	12.425	12.385	12.415
4	Estld 100 a. Kr.	—	67.93	68.07	67.93	68.07
6½	Finnld. 100 f. M.	8.—	5.464	5.476	5.464	5.476
4	Frankr. 100 Fr.	81.—	16.37	16.41	16.365	16.405
4	Griechld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
4	Holland 100 Gld.	168.74	168.43	169.17	168.28	169.02
4	Iran 100 Rials	—	15.41	15.45	15.41	15.45
6½	Island 100 l. Kr.	112.50	56.48	56.62	56.44	56.56
4½	Italien 100 Lire	—	19.57	19.61	19.57	19.61
4	Japan 1 Yen	—	0.736	0.738	0.736	0.738
6½	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
6	Lettld. 100 Lats	—	80.92	81.08	80.92	81.08
6	Litauen 100 Litas	—	41.94	42.02	41.94	42.02
4½	Norweg. 100 Kr.	112.75	63.30	63.42	63.26	63.38
4	Oesterr. 100 Sch.	81.—	46.98	47.06	46.98	47.06
6	Polen 100 Zloty	—	47.04	47.14	47.04	47.14
4½	Portug. 100 Esc.	455.87	11.44	11.48	11.424	11.464
6	Rumän. 100 Lei	—	2.484	2.492	2.484	2.492
4½	Schwed. 100 Kr.	112.50	64.94	65.06	64.89	65.01
4½	Schweiz 100 Fr.	81.—	80.59	80.81	80.59	80.81
4	Spanien 100 Pes.	81.—	28.97	29.03	28.97	29.03
4	Tschechl. 100 Kr.	—	10.27	10.29	10.27	10.29
4	Türkei 1 türk. Pf.	—	18.456	1.978	1.982	1.978
4	Ungarn 100 Pgö.	—	—	—	—	—
4½	USA. 1 Dollar	4.20	2.484	1.364	1.369	1.371
4½	V.Staat.v.A. 1D.	4.19	2.488	2.492	2.487	2.491

Im internationalen Devisenverkehr lag das Pfund in Amsterdam mit 12.07½ (12.07½) und in Paris mit 76.92 (76.88) eher etwas fester, während die Zürcher Notiz unverändert 15.34 blieb. Der Schweizer Frank verzeichnete ähnlich wie gestern seine Befestigung weiter fortsetzten. Auch der Gulden tendierte fester, während der französische Franken und die Goldvaluten Plätzen unverändert notiert wurde. Ebenso lag der Dollar etwa auf gestriger Basis.

Konkurse

Boehum: Kaufm. Friedrich Hegemann. — **Dorsten**: Nachl. Dr. Hermann Ferdinand Johann Rohlfing. — **Kirchen**: C. Lohse, Bauunschulen und Gartenbaubetrieb G. m. b. H. — **Köln**: Witwe Helene Salmang, Kaufm. Inhaberin der Firma Wwe. Friedr. Heselmann geb. Eisenschmidt.

Vergleichsverfahren

Siegen: Kaufm. Fritz Dickel in Fa. Wilhelm Dickel.

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 16. September auf 104,2 (1913 = 100). Sie hat gegenüber der Vorwoche (104,3) leicht nachgegeben. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 104,8 (minus 0,3%), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,1 (plus 0,1%) und industrielle Fertigwaren 121,8 (plus 0,1%).

Butter

Bremen, 19. September (Eigenbericht). Die Butteranlieferungen der Molkereien gingen auch in der letzten Woche zur Ware wenig zurück. Die Versorgung dieser nord- ost- und westdeutschen Gebieten aus überseeischen Gründen eingetretenen Nachlassen der Milcherträge durch etwas höhere Anlieferungen der süddeutschland größtenteils ausgeglichen wurde. Die Butterpreise lagen damit in Anpassung an wesentlich höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Bedarf war im ganzen genommen befriedigend. Ein erhöhter Verbrauch war vor allem im Rheinlande, ferner im Nürnberger Bezirk anläßlich des Parteitages und in verschiedenen mitteldeutschen Gebieten. Die Verbrauchsanhang mit dort stattfindenden Manövern festzustellen. Die Geschäftslage im Eier- und Käsehandel haben dagegen in ihrer Bedeutung als Butterbegleitartikel unverändert. Den gestellten Käufer wünschen wurde, in Einzelfällen unter Heranziehung von Kühlhausbutter, zufriedenstellend entsprochen.

Salzheringe

Bremen, 19. Sept. (Fangmeldungen der DHG.) Anlünfte am 18. September in Elsfleth (Vegesack): Dl. Ampel, 3. Reise, 30 Kantjes. Vegesack: Dl. Hahlehl, 4. Reise, 483 Kantjes. Leer: Mk. Franke, 3. Reise, 30 Kantjes. Dl. Clara, 4. Reise, 200 Kantjes. — Insgesamt 4 Schiffe mit 1673 Kantjes.

Seefische

Am heutigen Fischmarkt in Wesermünde wurde die hier sehr große Menge an frischen Seefischen verliefert. 24 Dampfer landeten 1 987 700 kg frische Seefische. Davon brachten aus der Nordsee 20 Dampfer 1 688 100 kg, meist Heringe, von Island zwei Dampfer 124 000 kg, vorwiegend Kabeljau, Seelachs, Lengfisch und Goldbarsch. Aus der Barentssee ein Dampfer 62 300 kg, meist Kabeljau und Goldbarsch, von der Bäreninsel ein Dampfer 62 800 kg, vorwiegend Schellfisch und Kabeljau. Die Auktionspreise waren gegen den Vortag ohne wesentliche Veränderungen. Notiert: Heringe 6—8½, Makrelen 6½—15, Kabeljau I 30—34, Kabeljau II 26—29, Isländer Kabeljau I 30½—31½, II 26½—29½, Seelachs 14½—16, Lengfisch 18—20½, Goldbarsch 14½—20½, Barentssee Kabeljau I 30—32½, II 26½—29½, III 19½—21½, Schellfisch Größe III 20½, III 19½—19½, Bäreninsel: Kabeljau I 28½, II 26½—26½, III 16½—18½, Goldbarsch I 17½—19½.

Rekordzufuhr am Wesermünder Fischereihafen. Der Wesermünder Fischmarkt wies am Sonnabend eine Rekordzufuhr an Heringen auf. Es waren 20 Dampfer mit 1 800 000 Zentnern Heringen, außerdem noch vier Frischfisch-Dampfer mit 4000 Zentner Fisch. Die 243 Ladungen von 24 Dampfern mit 2 000 Zentner Fische gelandet wurden, eine Zufuhr, wie sie an einem Tage noch nicht am Markt war.

Kolonialwaren

Hamburg, 19. September

Reis: Der Inlandsmarkt verlief ruhig, während das Exportgeschäft auf ohne große Umsätze. Die fernöstlichen Reismärkte blieben stetig. Für Anfang Oktober erwartet man neue Mühlenabgaben. Die Reisaufuhren im Hafen Hamburg stellten sich in der letzten Berichtswoche auf 12 710 Sack. Preise unverändert.

Gewürze: Pfeffer wurde weiter beachtet. Die Forderungen lauteten etwas höher. Preise: Schwarzer Lampong-Pfeffer 64, schwarzer Tellicherry-Pfeffer 72, weißer Muntok-Pfeffer 81, weißer Java-Muntok-Pfeffer 82 RM für 100 kg netto verzollt einschl. Ausgleichsteuer ab Lager Groß-Hamburg.

Hülsenfrüchte: Die Umsätze am Hülsenfruchtmarkt waren befriedigend. Es wurden unverändert Preise zugrunde gelegt. An Hülsenfrüchten wurden im Hafen Hamburg in der vergangenen Woche 10 136 Sack gelöscht.

Getrocknete Früchte: Keine Veränderungen.

Fettwaren: Ruhig. Preise unverändert.

Chikago, 19. 9. **Schmalz.**

Tendenz: k. stet.	Oktober	11.45 G	Jan.	11.70 G
September 11.35 B	Dezember	11.60 G	Mai	11.95 G
Newyork, 19. 9.	September	11.20	Terp. Sav.	37.00
Oele und Fette	Oktober	10.38	Std. S. W. O.	16.28
Schmalz 11.20	Dezember	10.31	Petr. SWT.	12.25
Talg lose 7.12½	Januar	10.31	Mid. Cont.	14.04
Bw'aaa 161 —	Terpentin	42.0	Penn. Rohöl	1 697⅛

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 19. September (Eigenbericht). Eine Woche recht wenig lebhafter Geschäftstätigkeit liegt hinter uns. Interessante Anregungen von den kaffeeproduzierenden Ländern lagen nur in geringem Maße vor, und der Lokalhandel bewegte sich in nur engen Grenzen. Am Donnerstag kam ein neues Santos-kontingent für die Firmen von 8 bis 9 Superior, zwar auf einer Preisbasis von 31,25 RM. Superior, Brasilien war mit sehr reichhaltigem Angebot, z. T. auch in ganz hochwertigen Qualitäten am Markt. Die verhältnismäßig kleinen Kontingente wurden jedoch binnen weniger Stunden restlos eingedeckt. Die Kaffees sind auch wieder schlank vom Inland aufgenommen. Von Guatemala und Salvador lagen keine neuen Offerten vor. In Mexikos neuer Ernte kann voraussichtlich nichts gehandelt werden, die Läger unverkäufter Kaffees alter Ernte sind sowohl hier als besonders in Hamburg noch recht bedeutend und schließen somit ungesamt ca. 40 000 Sack ein.

Der Markt in Kolumbien bleibt fest. Daher kam es im Laufe der Woche nur zu unbedeutenden Abschlüssen. Wenn die Forderungsreise waren sich selten mit den für Deutschland bewilligten Preisen in Einklang zu bringen. Leider lähmte allen dadurch die zweite Hand sehr oft veranlaßt, ihre Kontrakte sehr billig abzugeben und machte die Inlandskäufer scheu. Anfangs wurden diese Schleuderofferten auch hier am Platz schlank aus dem Markt genommen, in den letzten Tagen flaute aber die Kauflust selbst für dieses sehr billige Material merklich ab. Es wurden nur noch Unterzehle bis zu 1 RM abgegeben.

Das Inlandsgeschäft bewegte sich im allgemeinen mit kleinen Fünf Santosoffertes in engstem Rahmen, das dauernde langsame Abbröckeln der Preise macht ihr Käufer vorsichtig und zurückhaltend.

Hamburg, 19. September. Ruhiges Abzugsgeschäft nach unverändertem Preisen. Die Zufuhren in der Kaffeeaufuhren in Hamburg betrugen in der mit dem 19. September endenden Woche 45 575 Sack gegen 56 324 Sack in der Vorwoche.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 32 Sack gleich 150 kg netto)
12.30 (thr. (Neuer Kontrakt): März 41 B 39 G, Mai 41 B 39 G, Juli 41 B 39 G, September 41 B 39 G, Dezember 41 B 39 G.

Kaffeezufuhren in Hamburg. In der mit dem 19. September endenden Woche gelangten insgesamt 47 575 Sack Kaffee (Vorwoche 45 575 Sack) zur Einfuhr gegen 50 324 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 22 853 (31 603), Brasil (übrige) 2011 (2688), Parana, Victoria, Bahia und andere Brasilsorten 373 (3119), Caracas und Maracaibo 534 (—), Porto Cabello 3170 (—), Guatemala 625 (625), Mexiko 243 (—), Salvador 146 (100), Nicaragua 1219 (—), Costarica 211 (35), Haiti und Domingo 570 (350), Kolumbien 1809 (2250), Senator 170 (—), Ostindien und Niederländisch-Indien 1416 (2890), Diverse 1782 (2183) Sack.

Kakao

Hamburg, 19. September. Kakaokaos: Fester Markt. In der Woche von 6. bis 12. September wurden im Hamburger Hafen 13 477 Sack Kakao gelöscht. Preisveränderungen haben sich nicht ergeben. — Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Zucker

Magdeburg, 19. September. Gemahl. Melis prompt für 10 Tage 32,62½, für September 32,37½, 32,62½. Tendenz: Ruhig.

Metalle

Berlin, 19. Sept. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 57 RM für 100 kg.

Berlin, 19. September. Der Londoner Goldpreis beträgt am 19. September für eine Unze Feingold 141 sh 4½ d gleich 86,149 RM, für ein Gramm Feingold (Monnaie 53,000) Pence gleich 2,7473 RM.

Hamburg, 19. Sept. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 50½—52½, Schwerkupfer 50—52, Rotguß 46 bis 48, Messingguß 32½—34½, Leichtmessing 29½ bis 27½, Messingspäne 32½—34½, Altzink 13½, Altblei 20½—21½. Die Preise verstehen sich in RM für 100 kg ab Hamburg, Waggon Hamburg, Lagerort.

London, 19. September. Heute wurde Gold im Werte von 6 000 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 137 sh 4½ d per Unze fein verkauft.

London, 19. September. Silber. Barren prompt 19½, Barren auf 2½% Barren Lieferung 19½, Fein Lieferung 21½ Pence je Unze.

Newyork, 19. 9

Silber	45.8	Blei loko	4.60
Ell.Kup. 1.	9.65 8	Zink loko	4.65
30/90 Tage	46.—	Silb. ausl.	—

Weißblech 5.25
Rohein.N.2 22.93
Rohein.N.2 21.60

Niedersächsische Börse

Kommunalver. Ende mit Zinsberechnung		6 Hackethal. Ohl.	103.25 103.25
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	95.75 95.75	5 Linden. Brauerei Ohl.	103.00 103.00
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		3 Meth. Linden Ohl.	97.50 97.50
4½ Oldbg. st. Gold-Pfdbr. S. 5	98.00 98.00	5 Prß. Elektr. Kohle Wert in RM f.	18.00 18.00
do. Gold-Komm. Obl. S. 3	96.00 96.00	5 Vorw. Zem. Ohl.	100.75 100.75
Landesbanken		**Sachwerte ohne Zinsberechnung**	
4½ Hann. Ldsch. G.-Pf. S. 1 1926	Ziehg 97.75	4 Hann. Stadtanl. von 1923	91.00 91.00
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	97.25 97.25	4 Brem. ritt. (Rogg.-Anl.	90.00 90.00
4½ do. Liqui. Pfbr.	101.50 101.50	4 Cell. ritt. (Rogg.) Anl.	90.00 90.00
4 do. RM Pfdbr. S. 6	99.00 99.00	5 Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.25 101.25
Ritterschaften		4 Hann. Ldsch. A. RM adg. Anl.	98.00 98.00
4½ Brschw. ritt. G.-Pf. v. 29	97.00 97.00	4½ Ldsdesch. Ohl.	101.50 101.50
4½ Bremer ritt. Goldpfandbrief	97.00 97.00	**Industrie-Aktien**	
4½ Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	97.12 97.25	Cenit Chemische werke	169.50 169.50
4½ do. von 1927	97.25 97.25	Dampfkessel Wilke	161.00 161.00
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	97.00 97.25	Doornkaat	104.00 104.00
4½ Brem. ritt. Kr. Feing. Pf. 28	97.00 97.00	Elsen u. Wulfel Hackethal	125.50 125.50
5½ Brschw. ritterl. Liqui. Pf.	101.00 101.50	Hann. Immob. (je Stck. in RM)	130.00 130.00
Stadtschaften		Hannoversche Zem.	400.00 400.00
4½ Preuß. Zentral-Bodenkredit Pfandbrief R 22	97.00 97.00	Hemmoor Zement	117.00 117.00
Hypothekenbanken		Ilseder Hütte	181.00 181.00
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpf. von 1929	97.50 97.87	Kali Aschersleben	171.50 169.50
4½ do. Liquid. Pfbr.	101.25 101.00	Lindener Brauerei	99.00 100.00
do. Anteilsschein	— —	Norddeutsche Zem.	177.75 177.00
4½ Hann. Bodkrdbk. Goldpfbr. R. 7	97.25 97.25	Salzdetfurth Kali	166.00 166.00
5½ do. Liqu. Pf.	101.25 101.25	Teutonia Zement	166.00 166.00
4½ Hann. I—J	— —	Ver. Berger. Zem.

Schiffahrt und Schiffbau

Warenverkehr im Hafen Hamburg. Die Wareneinfuhr in der Woche vom 6. 9. bis 12. 9. 1936 war lebhaft. In Mais wurden 13 790 Sack angebracht. Besonders rege war die Zufuhr in Kopra (118 929 Sack). Der Dampfer „Djibouti" brachte, von Niederländisch-Indien kommend, 19 300 Sack, von Ostasien der Dampfer „Glenaraffaric" 12 374 Sack und der Dampfer „Oder" 13 150 Sack Palmkerne wurden 22 411 Sack gelöscht, davon aus Dampfer „Ingo", von Westafrika kommend, 21 033 Sack. Von 30 273 Sack Erdnußkernen brachte der Dampfer „Altenfels" von Ostindien 16 780 Sack. Sojabohnen wurden 43 870 Sack gelöscht, davon aus MS. „Rheinland" 35 695 Sack. An Futtermitteln kam Kleie mit 21 130 Sack, Fischmehl mit 19 082 Sack, Baumwollsaatkuchen mit 22 921 Sack, von letzteren mit Dampfer „Westerwald" aus Brasilien 20 000 Sack, an anderen Futtermitteln kamen 14 750 Sack an. 20 559 Kolli Gummi wurden in kleineren Mengen angeliefert.

Zuwachs der Lübecker Handelsflotte. Die Lübeck-Wiborger-Dampfschiffahrtsgesellschaft hat kürzlich den in Stettin erbauten Dampfer „Hildegard" erworben, der zuletzt unter dänischer Flagge fuhr. Das Schiff ist 2000 Ladetonnen groß.

Letzter dänischer Amerikadampfer wird abgewrackt. Das letzte Schiff der ehemaligen Skandinavien-Amerika-Linie „Frederik VIII" ist für etwa 600 000 Kr. an die Abwrackfirma Hughes Bolckow in Blyth verkauft worden und wird bis zum 1. 12. 36 abgeliefert werden. Der erzielte Preis von 2½ £ je BRT für den 1913 erbauten 12 000-BRT-Dampfer ist bei dem gegenwärtigen Preis von 1½ £ für Abwrackkonnage als sehr günstig anzusehen.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Die allgemeine Nachfrage in den Heimfrachtenmärkten war wieder recht gut und in einigen Richtungen haben sich die Raten weiter befestigt. Der La Plata nimmt augenblicklich ziemlich viel November-Tonnage auf zu Aufschlägen von 3 d bis 1 sh. Ein 7900-Tonner von Rosario nach Hull wurde mit 1 sh über Mindestrate für 30. Okt./20. Nov. gebucht, während nach London/Hull und Antwerpen für erste Hälfte November 6 d Aufschlag bezahlt wurden. Spanische Tonnage akzeptierte dagegen 3 d weniger.

Die Getreideverschiffer vom St. Lawrence schlossen einen großen Dampfer für September nach England/Antwerpen/Rotterdam mit Mittelmeer-Optionen zum Mindestrate von 2 sh 3 d. Die Vereinigten Staaten sind ruhig, sowohl Reiseabschlüsse in Betracht kommen, während nach Zeitcharterschiffsraum gute Nachfrage besteht und verschiedene Dampfer geschlossen wurden. Die Kohlenzeitcharterfrachten verhalten sich noch immer abwartend, während am Nordpazifik infolge der Zurückhaltung der Reeder feste Stimmung herrscht.

Im Osten liegt gute allgemeine Nachfrage nach Schiffsraum vor und infolge der Knappheit an Tonnage steigen die Frachten weiter an. Die indischen Verschiffer notieren jetzt 30 sh für Kerne von der Madraskünte und 28 sh 6 d für Leinsaat von Bombay. Ein Novemberdampfer von 8400 t erzielte 29 sh 3 d auf Reisbasis von Saigon nach Dakar/Frankreich, was für die letzten Jahre eine Rekordrate in dieser Fahrt bedeutet, ganz abgesehen davon, daß es 7 sh mehr ist als die in den letzten Wochen bezahlten Raten. Die australischen Getreideverschiffer haben ebenfalls einen Aufschlag von 1 sh 6 d für ein Oktober/November-Motorschiff von den Südhäfen bezahlt und es liegen weitere Aufträge vor sowohl für die gegenwärtige als auch die nächste Verschiffungssaison. Der Trampreederrausschuß hat beschlossen, die australischen Mindestraten um 1 sh 3 d per t ab 1. Dezember dieses Jahres zu erhöhen.

Die Mittelmeermärkte sind weiterhin recht lebhaft bei festen Raten. Ein paar Dampfer wurden geschlossen von der Donau zu 29 sh nach ganz England für Anfang Oktober und 19 sh 9 d nach be

Schöne

Handarbeiten

vorgezeichnet, angefangen und fertig in allen modernen Techniken. Alle neuen Handarbeitsmaterialien in vielseitigster Auswahl. — Wir bringen jetzt:

„Saarland-Wolle" Reine Wolle ausgiebig, haltbar, sparsam. Das ideale Material für den Schulanzug.

„Angora-Wolle" (75% Angora, 25% Schafwolle), für warme und doch elegante Pullover, für Unterwäsche, Kniewärmer, Leibbinden usw.

Neue Wolle und Modelle für Strickkleider und Jumper in den modischen Herbstfarben. Ferner die beliebten Pullowerwollen, wie: „Selekta", „Donna", „Figro" und andere. Wolle für Reise und Schlafdecken.

Neue Modelle in gezeichneten Decken, z. B.: graue Leinendecke 130/160 **7.90**, Kissen dazu passend **2.—**, neue Kaffee-Decken, Küchengarnituren, sowie die beliebten gezeichneten leichten Seiden-Decken in großer Auswahl.

Lehmann

im Schüsselkorb.

Auto-Ruf

Auto-Anruf-Automeyer

ADAC

an Selbstfahrer W 84503

Carl C. Meyer

Domsheide 11, 33/35

Die **B.-Z.-Kleinanzeigen** helfen kaufen und verkaufen.

Motorrad-markt

Verkauf

Wer Qualität kennt, kauft bei

Motorrad-Meier

Bornstraße 65

500 ccm Motorrad steuerfr. Mod. 34, Bahnerstraße 152

Gebr. Gelegenkäufe

Hercules 500 ccm 810.—

Ardie 200 ccm 350.—

F. N. 350 ccm 320.—

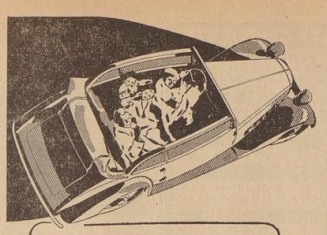
Blackburne 350ccm 190.—

Zündapp 200 ccm 400.—

Zündapp 500 ccm 1150.—

Wanderer Motorradrad 290.—

Zündapp-Vertretung Peltzer Georgstraße 64.



Herrliche Ungebundenheit des Autowanderns im Hansa . . .

Sitzen, gleich einem Ausruhen in weichen Polstern.

Weite, lichte Fenster, den Blicken offen.

Mit großem Gepäck, wohlverwahrt, doch leicht zugänglich.

Geradezu erstaunlich der hohe Aufwand in der Ausstattung und Ausrüstung bei dem niedrigen Kaufpreis.

HANSA

Limousine von **RM 2950.-** an o. W.

Hansa-Ausstellung An der Weide (Tivoli)

Wenn die Mutter mit der Tochter . .

einen Ofen für die Ausstattung kaufen will, so kann man den beiden nur raten, erst den neuen **Allesbrenner** anzusehen.

Allesbrenner sind die neuen, fortschrittlichen Dauerbrandöfen der deutschen Ofenfabrikation, bei denen man auch heizkräftige Brennstoffe verwenden kann.

Allesbrenner brennen nicht nur — sie heizen auch!

ALLESBRENNER

Sie werden gern und unverbindlich beraten im Spezialgeschäft für Herde, Öfen und Badeeinrichtungen

STRUCKMANN

Nordstraße 7—9

Sämtliche Drucksachen • Bremer Zeitung

Apart mit Pelz besetzt

und trotz dieser reichen Ausstattung wirklich preiswert — so stehen viele bildhübsche Herbstmäntel bei uns zu Ihrer Wahl! Auch Sie werden schnell etwas nach Ihrem Geschmack und Ihrer Börse finden — — und bestimmt Freude an Ihrem Kauf haben:

D.-Mäntel mit Pelz
39.- 49.- 59.-

Sport-Mäntel
35.- 45.- 55.-

Complets
49.- 59.-

Die Zahlung kann erfolgen in wöchentlichen Raten vom RM 3.— oder in monatlichen Raten von RM 12.—

Anzahlung 20%

KÖNIGSMANN

Gastfeldstraße 57/59 (Ecke Meyerstraße)

Unterricht

Tanz schule

Gertrud Ehlers

Die Schule für

Gesellschaftstanz, gesellschaftl. Erziehung, Steptanz, Gymnastik in den neuen großzügigen Hause

BREITENWEG 9

Anmeldezeit für die neuen Kurse täglich bis 9 Uhr abends. Auf Wunsch senden wir unseren neuen Prospekt. Einzelunterricht jederzeit. Fernruf 2 79 10.

Tanzschule Gustav Holzer

Gesellschafts-, Turnier-, Step-, Kunst-Tanz

Anmeldungen für die **Herbst-Kurse** 12—21 Uhr

Einzelunterricht jederzeit! Schleifmühle 76. Ruf: 26863

Für das **Eröffnungsfest** der

Tanzschule Gustav Holzer

Sonnabend, den **26. September,** Hillmanns Hotel Karten nur durch „TKH."-Mitglieder u. **Schleifmühle 76**

Emmy Schipfer-Donat

Gesellschaftstanz und Gymnastik

jetzt **Am Dobben 111** 1 Treppe Ruf 43394

Nähe Dobbenweg

in den neuen, großen Räumen

Auskunft und Anmeldungen von 11—20 Uhr

Einzelunterricht jederzeit

Tanzschule

Gesellschaftstanz HARALD ROSEMANN

Steptanz in Kursen u. Einzel-Unterricht

Anmeldung für die Herbstkurse von 11½—13½ u. 16-20 Uhr

KOHLHÖKERSTRASSE 23 KUF 256 29

TANZSCHULE

Nora Schröder

Neue Kurse ab 5. Oktober, 20 Uhr. Saal, Pannings-Restaurant, Panzenberg. Anmeldungen täglich bis 21 Uhr Osterholzerstraße 28.

Tanz-Schule F. Bendix

Neue Kurse und Einzelstunden

Osterstr. 144 W. 84777

Tanzschule Georg Lampe

Knochenhauerstraße 27, oberer Saal.

Beginn der neuen Kurse.

Anmeldung: Dienstag, 22. u. 29. Sept. und Freitag, 25. Sept. und 2. Okt., abends 8 Uhr. / / Honorar mäßig. Teilzahlung gestattet.

Frischens

Privat-Handels-Schule

Liebfrauenkirchhof 8

Ecke Katharinenstraße D. 25724

Unterricht in sämtlichen kaufm. Fächern

Neue Kurse Anfang Oktober

Englisch, Spanisch, Französisch

Lernt

Deutsch, Rechnen, Schreiben, Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben in

Wernickes

Privat-Handelsschule

Ansgaritorkirchhof 8

Berlitz - Schule

Hutfilterstr. 1/5, Ruf **24519**

Sprachen

Beginn neuer Anfangskurse

Sonderabteilung: **Uebersetzungen** Erbitten Sie telefonisch Auskunft!

Nachhilfe wird ert. Beamt. d. Schulamt, für Volksschüler. Dippelstraße 12

Automarkt

Verkauf

Vor dem Autokauf die Probefahrt

ERSTE Probefahrt IM OPEL

Opel-Automobil-Centrale Telefon S.-Nr. 24057

Häuser und Grundstücke

Verkauf

Bauplätze

in Horn a. d. Weyerbergstraße

Näheres Baumwollbörse Zimmer 312 C Ruf 24920

Motorfahrräder von 321.- an

Victoria 150 bis 160 ccm von 465.- an

B. M. W. 2-3 bis 750 ccm von 790.- an

Ardie 100 bis 600 ccm von 345.- an

Standard 200 bis 500 ccm von 595.- an

U. T. 200 bis 600 ccm von 690.- an

Horex 200 bis 600 ccm von 825.- an

Stoppen u. Seals Seitenwagen ab 165.-. Bequeme Ratenz.

Bundgaard & Sohn

Faulenstraße 99

Spezialgeschäft für Motorräder und Seitenwagen

Automarkt

Regen-Mäntel für Sport und Straße

Reparaturen

Zelt-Haus Bongartz

Herdentorsteinweg 21/22

DKW

Wagen u. Motorräder

sind Fahrzeuge, die immer bevorzugt werden

Spezialvertretung

Gebr. Lindenbauer

Gastfeldstraße 28/32

Bahnhofstraße / Ecke Breitenweg

Gaudian's

Privat-Handels-Schule, Domshof 16 B

Neue Kurse beginnen am 1. Oktbr. d. J.

Schüler mit guter Ausbildung erhalten Stellung.

H. Gaudian, Dipl. H. H.

Bitte..

auf ein Wort . . . .

Wieviele Wege haben Sie sich schon gemacht, um Ihre Möbel zu finden! . . . Sicher war es sehr gut, was Sie bisher sahen, vielleicht auch billig. Und doch . . . es fehlt etwas. Sie verlangen eben von Möbeln, die in Ihr Heim kommen sollen, mehr, als sonst verlangt wird. Deshalb freuen wir uns ganz besonders auf Ihren zwanglosen Besuch. Denn die V. W.-Möbel sehen ist wertvoll, apart und preiswert genug, um auch vor sehr hohen Ansprüchen mit Erfolg bestehen zu können.

VEREINIGTE WERKSTÄTTEN

Gegenüber dem Staatstheater

Ill. Katalog nur 1RM.

Ein **HAAKE-BECK**-*Genießer*

Alle wählen Allesbrenner!

Nach den Erfolgen dieses idealen Dauerbrandofens im vergangenen Jahr kein Wunder mehr. Und Sie? Wann dürfen wir Ihnen einmal unsere neuen Modelle vorführen?

Ofen-Ammermann

Bremen, Steffensweg 175

(Am Wasserturm)

Fernruf: Weser 80584

Zu vermieten

Innere Stadt

Bei der Baumwollbörse gut möbl. separ. **Wohnschlafzimmer** (Bett-Couch, Dipl.-Schreibtisch, Zentralheizung, Telefonben.) mit voll. Pension z. 1. Okt. oder später. Angeb. u. P 1386

Einfamilienhaus

per 1. Dez. 1936 od. 1. Jan. 1937, bestehend aus 8 Zimm., Bad, Zubeh., Autogarage und großem Garten. Mietpreis monatl. 250.— ℳ.

Nachzufr. Parl-Allee 223 a. I. Dienstags von 3—7 Uhr.

Laden mit Wohnung

für Fisch-, Milch- oder Lebensmittelgeschäft in stark besiedeltem Neubauviertel, Ellenhäuser Vorstadt, für sofort. Miete RM. 82.—. Angebote unter P 1415 an die B. Z.

Gröpelingen

Frdl. möbl. Zim. m. Heiz. z. 1. Okt. Havemannstr. 6

---

1. Etage

4 gr. Zim., Küche, Zubehör, einschl. Heizung, Warmwasser, 110.— ℳ. Zentrum Gröpelingen. Unger, Telefon 8 11 15

Brüh. Hofft. 90 I Brüh. Hofft. 90 I

Findorff

Gr. Zim. m. Kochgel. u. Zubeh. an einz. P. z. 1. o. 15. Von 10—13 Uhr. Gandersheim'ft. 16 I

Frdl. möbl. Zim. Ang. u. G 00 382

Walle

Garage. Walter Ring 109.

Mietgesuche

Ehepaar m. Kind sucht **möbl. Wohn- und Schlafzimmer** zum 1. Oktober. Angeb. u. G 1428

2—3-Zim.-Wohn. u. Küch., evtl. m. Gart., bis 65.— ℳ. **Pg. G. Wienke,** Hollunderstraße 51

Anzuleihen

Festangelt. f. ca. 100,—, mtl. Rückz. Angeb. u. R 1417

100.— RM. kurzfr. ges., gute Zinsen. Angeb. u. B 1427

Einzel- u. Mehrfamilienhäuser

Osterdeich
Scharnhorststraße
Loignystraße
Georg-Gröning-Straße
Hohenzollernstraße
Kurfürstenallee
Kronprinzenstraße
Schwachhauser Ring

Näheres

G. Koester

Baugeschäft

Claudenstr. 36 - Hohenzollernstr. 28a

Bauplätze „Im Holze" in Oberneuland

(Gas-, Wasser- und Lichtanschluß)

„Eigenheim"

Bau- u. Siedlungs-G. m. b. H. Am Wall 177

Gut möbliertes **Zimmer** m. Heiz. a. Herrn, Feuilenst. 25/35 III. 8. bet. 9—13 Uhr.

---

3. 15. 10. fl. Oberwohn. l. ält. Ehep. od. alleinst. Dame, 35 ℳ monatlich. Angeb. u. B 1421

Osten

Möbliert. Zimmer Osterdeich 107

Frdl. möbl. Zim. Fesenfeld 48

Doventor

Möbl. Zimmer Nordstr. 269 I.

Ger. Laden mit Zimmer und Keller an guter Lage. Doventorstraße 24

Osterlor

Garage frei. Stellwallgarage, Eiselpfad 1

Neustadt

Abg. Hochp. renov. Wohn. 4 gr. Zi., Balk., Bad. u. Zub. z. 1. 10. 85.— ℳ. Angeb. u. G 1405

Moderne Garage per sofort. Hochbachstraße 81. Nachzufragen: D. 23 430.

Schwachhausen

Beabsichtige durch Umbau Garage f. 3 Wagen einzur. a. Oberwohn. Nach Fertigstell. z. verm. Weißenburgerstr. 49

Grambke

Abgeschlossene **Erdgeschoßwohng.,** 4 Zim., Küche und Garten, Grambker Heerstraße (bei der Grambker Kirche) per sof. Näheres: Schellenberger, Langenstraße 84

Teppiche

Läufer Vorlagen

in allen Größen und Preislagen

Nordwestd. Tapeten-Versandhaus

Arthur Grötzsch

Große Allee 15 Nähe Kaiserbrücke

Tapeten

hervorragende Muster niedrige Preise

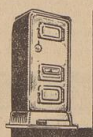
Nordwestd. Tapeten-Versandhaus

Arthur Grötzsch

Große Allee 15 Nähe Kaiserbrücke

Kauft deutsche Waren!!

Ihr gebt damit Deutschen Arbeit und Brot!



Jetzt kauft man seinen **ALLESBRENNER!**

Jetzt können Sie in Ruhe ein Modell wählen, das Ihnen gefällt. Versäumen Sie nicht, meine große Auswahl anzusehen. Ganz zwanglos - selbstverständlich!

Becker & Weimann

Steffensweg 64

Fernsprecher: 84501

Ihr Wunsch, ein Eigenheim, kann sofort erfüllt werden!

In herrlicher Wohnlage in der Gartenvorstadt

Bremen - Horn

Endstelle der Straßenbahn errichten wir 78 Heimstätten, von denen noch einige zu besetzen sind.

Eigenkapital von RM. 2600, monatl. Belastung einschl. hoher Tilgung RM. 50.65

Die Häuser stehen am Sonnabend, dem 19. Sept., und Sonntag, dem 20. Sept., zur Besichtigung zur Verfügung, und zwar ab 15 Uhr. Auskunft und Beratung am Sonnabend von 15 bis 20 Uhr und am Sonntag von 11 bis 20 Uhr in den St. Pauli-Gaststätten in Bremen-Horn.

Gagfah Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft für Angestellten-Heimstätten Berlin, Zweigniederlassg. Westdeutschland, Essen, Deutschlandhaus

---

HOHNER

Die weltbekannte Marke für ein-, zwei- und dreireihige

Handharmonikas

Klubmodelle

für Handharmonika-Orchester, sowie

Piano-Akkordeons

Riesige Auswahl in allen Modellen

Vorführung durch perfekte Spieler in unseren neuen Spezialräumen!

HOHNER

A. E. Fischer A. G.

Katharinenstraße 30/31

seit 1899

Herbst 1936

Stallmann & Harder

Noch größere Auswahl — noch schönere Stoffe — Qualität wie immer

Das Bremer Spezialhaus für Kleiderstoffe

Stallmann & Harder

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: zwei Bastardhunde ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 4 Tagen im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion.**

Gefügelausstellungen sind 14 Tage vorher anzumelden beim Kreistierarzt oder der Polizeidirektion, Abteilung 2 (Gesundheits- und Wohlfahrtspolizei), Polizeihaus, Zimmer 129, anzumelden. 19. 9. 1936. **Polizeidirektion.**

Die Planstraßen zwischen Richardstraße, Schlageterstraße und Steubenstraße sind aufgehoben und die Gewerbeeinteilung geändert. Die Pläne liegen beim Stadtplanungsamt (Bauhof) dauernd zu jedermanns Einsicht aus.

Handels- und Kolonialschule der Union

Anmeldungen zur Kolonialschule für das am 15. Oktober beginnende Winterhalbjahr werden von jetzt ab in der Schulsekretariat, Balgebrückstr. 81, entgegengenommen.

Die Industrie- und Handelskammer Bremen.

Nordische Kunstbochschule Richard-Wagner-Lehrstuhl

Vorlesungsplan für das Wintersemester 1936/37

(1. Hälfte)

I. **Montagstreihe,** beginnend am 5. Oktober 1936, 20 bis 22 Uhr.

a) **Der Ring des Nibelungen** (Dichtung und Musik).
Die Eingbichtung im Geiste Schopenhauers.
Das Rheingold.
Die Walküre.
Siegfried.
Götterdämmerung.

b) **Wagners Schriften** über „Die Erneuerung der Menschheit".

c) **Die Meistersinger von Nürnberg.**

II. **Donnerstagreihe,** beginnend am 8. Oktober 1936, 17.30 bis 19 Uhr.
Wagners Leben in Bildern (Lichtbildervortrag).
Rienzi.
Tannhäuser.
Lohengrin.
3 Wagner-Schriften: „Kunst und Revolution", „Kunstwerk der Zukunft", „Oper und Drama".
Tristan und Isolde (3 Abende).
Meistersinger und Wagner.
Die Opern und Musikdramen werden vom Flügel aus erläutert, zum Teil auch von Gesangskräften.
Jede Vorlesungsreihe umfaßt 10 Abende und kostet RM. 5.—; Hörerkarten im Sekretariat der Nordischen Kunstschule, Am Wandraum 23, wertäglich von 10 bis 13 Uhr, und am Saaleingang vor Beginn der Vorlesungen.
Die **Vorlesungen** finden in der Aula des **Oberlyzeums Kippenberg,** Am Wall 103, statt.
An den Vorlesungen kann jeder Volksgenosse teilnehmen, der das 16. Lebensjahr erreicht hat. Es wird weder eine musikalische Kenntnis noch ein Bekenntnis mit Wagners Werken vorausgesetzt.
17. 9. 36. **Der Direktor.**

Nordische Kunstbochschule

Die Nordische Kunstbochschule will den Studierenden künstlerisches Können auf handwerklicher Grundlage vermitteln.

Vorstufe: Gemeinsamer Unterricht in der Materialkunde, Zeichnen nach der Natur, hauptsächlich nach Kopf und Akt, Fresko, Glasmalerei, Malerei mit Stielleben, Bildnis.

Meisterschule: Freie Arbeit in eigener Werkstatt unter Leitung des Meisters.

Bildhauerschule: Modellieren nach Formen aus der Pflanzenwelt und Umwertung ins Ornament — nach lebenden Modell (Kopf, Gewand und Akt). Studien im Tiergarten. Freies Arbeiten im Material (Holz und Stein). Angegliedert eine gut ausgebaute

Keramikabteilung.

Gebrauchsgraphik: Entwurf von Plakat, Briefkopf, Anzeige, Packung, Geschäftspapier, Illustration, Schrift, Bucheinband, Buchgestaltung. Arbeiten nach lebendem Modell (Kopf, Gewand und Akt).

Graphik: Holzschnitt, Linolschnitt, Radierung, Steinzeichnung, Kupferdruck, Steindruck, Buchdruck.

Metallarbeit: Herstellen von Gebrauchsgerät aller Art, von Reliefs und plastischen Werken in Bronze, edelmetall und Silber. Ausführung von Emailarbeit in jeder Technik und von Emailmalerei. Goldschmiedearbeiten.

Dekorative Malerei: Einführung in die farbige Raumwirkung und Raumgestaltung. Verständnis für Maßstab und Raumgesetze mit besonderer Entwicklung ornamentaler Formen und deren Einfügung in den Architekturraum. Pflanzliches und figürliches Naturstudium mit Berücksichtigung ihrer Umwertung in die dekorative Kunst. Verständnis für geschichtliche Ornamentik. Einführung in alte und neue Maltechniken.

Raumgestaltung und Hausrat: Entwurf und Anfertigung von Möbeln, Wandbespannungen, Fußbodenbelägen, Kelim, Gobelin, Schmeißteppichen wie Pho, Flokka, Halbflokka, Pollalen, Sumak, Siele, Bandwebereien.

Aufnahmebedingungen: Aufnahme erfolgt nur auf Grund der Vorlage selbständig gefertigter Arbeiten. Aufnahme nur bei besonderer künstlerischer Begabung.

Nordischer Bauhof

Aufnahme: Praktische und theoretische Fachlehrzeit nachweisen (Lehrzeit, Besuch einer Baugewerkschule oder eines Technikums usw.).

Lehrzeit: Erstsemester deutscher Baukunst im Sinne nordischer Weltanschauung. Entwerfen, Statik, Handwerk, Städtebau. Baustellenpraktikum. Technische Assistentenlehre. Kunstgeschichte. Sondervorlesungen.

Anmeldungen: Anmeldungen im Sekretariat der Nordischen Kunstbochschule, Bremen, Am Wandraum 23, Ruf 841 41, dann 363. Persönliche Abgabe des Lehr- und Reifezeugnisses. Der Anmeldung sind beizufügen: die Nachweise über den bisherigen Ausbildungsgang, ein selbstgeschriebener Lebenslauf, ein polizeiliches Führungszeugnis und der Nachweis der arischen Abstammung.

Schulgeld: je Semester RM. 92.75 zuzüglich RM. 5.— Einschreibegebühr. Die Studierenden sind gegen Unfall und Krankheit versichert. Sprechzeit des Direktors: Dienstag und Freitag 16—18 Uhr. Sprechzeit des Sekretariats: wertäglich von 10 bis 13 Uhr. **Beginn des Wintersemesters 1936/37 am 19. Oktober 1936.**

17. 9. 36. **Der Direktor.**

Stromabnehmer, die in das noch mit 115 bzw. 125 Volt Lampenspannung versorgte Gebiet umgehen, weist das Elektrizitätswerk darauf hin, daß sie nicht in allen Fällen damit rechnen können, mit diesen Spannungen beliefert zu werden. Es wird zur Zeit des Abschlusses des Wohnungsmietvertrages das Elektrizitätswerk eine Spannungsänderung rechtzeitig ankündigt hat. kann eine solche bis zum Tage des Umzugs aus zwingenden Gründen nötig werden.

Lampenaustausch und Kostenzuschüsse für Geräteänderung werden vom Elektrizitätswerk dem Zuziehenden in einem solchen Falle nicht gewährt. **Städt. Elektrizitätswerk.**

Installationsarbeiten bei Umzügen!

Das Elektrizitätswerk weist hiermit alle Stromabnehmer darauf hin, daß sämtliche Arbeiten an den Anschlußanlagen nur von Installateuren ausgeführt werden dürfen. Die zur Ausführung von Anschlußanlagen an das Städtische Elektrizitätswerk Bremen zugelassen sind. Zu diesen Arbeiten gehört auch das Abklemmen und Wiederanschließen von Beleuchtungskörpern.

1. 9. 1936.
Städtisches Elektrizitätswerk.

Dampfkesselheizer, welche an dem Ende September d. Js. beginnenden und wöchentlich 2 Abendstunden in den Höheren Technischen Staatslehranstalten, Kleine Allee, stattfindenden Unterricht teilzunehmen beabsichtigen, wollen sich unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufes und des Nachweises über ausreichende praktische Tätigkeit als Dampfkesselheizer sofort schriftlich bei dem Geschäftsführer der Dampfkesselheizerschule, Obergewerbeat Pieper, Bahnhofstraße 12, 1. Obergeschoß, melden.
6. 9. 36. **Der Schulausschuß.**

Staatsbibliothek. Die Abt. **Volksbücherei** (Lesehalle) wird am 21. September wieder eröffnet. **Ausleihestelle:** Werktags 12—13½ Uhr und 16—18½ bis 19½ Uhr. Die **Wissenschaftliche Abteilung** wird vom 21. Sept. bis 3. Okt. geschlossen. Benutzen wird die **Ausleihe** ab 23. Sept., durch die Räume der Abt. Volksbücherei und zu deren Öffnungszeiten wieder zugänglich sein.

Oeffentliche Versteigerung

Am Donnerstag, 8. Oktober 1936, vormittags 10 Uhr, wird die Städtische Pfandleihe, Langenstraße 76 (Hinterhaus) durch den Gerichtsvollzieher Ruftede, Langenstr. 14 (Domsheide Nr. 35/36), die bis zum 9. 9. 36 einschl. verfallenen und nicht bereits lösten Pfänder bis Nr. 137 971 einschließlich, als: Gold- und Silberwaren, Fahrräder, Wanduhren, Lederwaren, Garderoben, Musikinstrumente usw. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern lassen.

Einlösung und Erneuerung der Pfänder muß bis zum 7. Oktober 1936 erfolgen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 82.) In das **Handelsregister** ist eingetragen

am 10. September 1936:

H. Wiltens & Co. Kommanditgesellschaft, Bremen: Es ist eine Kommanditeinlage eingetreten.

Hermann Büsing, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.

Unterweser Reederei Aktiengesellschaft, Bremen: Der Kaufmann Carl Glogner in Hamburg ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt.

Meyer & Lange, Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. September 1936. Gesellschafter sind der Steinsetzer Friedrich Wilhelm Hermann Meyer in Syke und der Kaufmann Johann Carl Lange in Bremen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Kiesbaggerei und Straßenbau. Anschrift: Martinistraße 2.

Die Sparkasse in Bremen, Bremen: Der Direktor Oskar Heinrich Georg Gripke zu Bremen ist stellvertretendes seiner Prokura zum stellvertretenden Vorstandsmitgliede bestellt. Die Gesamtprokura des Generaldirektors Dr. Wagenfeld ist erloschen.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 23. Februar 1936 neu gefaßt. Von den Aenderungen wird hervorgehoben, daß der Zweck des Unternehmens folgenden Zusatz erhalten hat: Bankgeschäfte anderer Art dürfen mit den ihr anvertrauten Geldern nicht betrieben werden. In der Generalversammlung vom 18. Februar 1930 sind die Grundgesetze geändert. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 14. März 1934 sind die Grundgesetze wiederum neu gefaßt. Von den Aenderungen wird hervorgehoben: Die Sparkasse fördert den Sparsinn. Sie bezweckt, vorzugsweise den minderbemittelten Bevölkerungsschichten und dem Mittelstand Gelegenheit zur sicheren, gut verzinslichen Anlegung von Ersparnissen und anderen Geldern zu geben und dient der Befriedigung der Kreditbedürfnisse, insbesondere des Mittelstandes und der wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungskreise. Die Sparkasse betreibt die aus diesen Aufgaben sich ergebenden, nach den Grundgesetzen zulässigen Geschäfte des Geld- und Kreditverkehrs. Der Vorstand besteht aus mindestens zwei Direktoren. Die Sparkasse wird durch zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten.

Hermann Heinrich Meyer, Bremen: Die an J. H. Meyer, J. Henke und P. G. Töpke erteilten Prokuren sind erloschen. Die Firma ist erloschen.

C. S. Gerold Sohn Weinbrennerei Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 5. Februar 1936 ist das Stammkapital gemäß Verordnung vom 18. Februar 1932 in erleichterter Form von 40 000.— RM. um 20 000 RM. auf 20 000.— RM. herabgesetzt und der § 3 des Gesellschaftsvertrages (Stammkapital) geändert.

„Ranta" Allgemeine Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die an B. H. Hagena erteilte Gesamtprokura ist durch Tod erloschen.

Amtsgericht Bremen.

Das Amtsgericht Bremen hat am 16. September 1936 folgendes Aufgebot erlassen:

Auf Antrag des Schlachters Augustt Seiler, Bremen, am Fuchsberg Nr. 94, vertreten durch die Rechtsanwälte Dr. Max Hogrefe und H. Wentzien, Bremen, wird der unbekannte Inhaber des Hypothekenbriefes über 400.— Feingoldmark-Hypothek, eingetragen im Grundbuch von Bremen, Vorstadt Band 8 Blatt 60 in Abt. III unter Nr. 4 auf Grundstück am Fuchsberg Nr. 78, hiermit aufgefordert, den bezeichneten Hypothekenbrief unter Anmeldung seiner Rechte auf denselben spätestens in dem hiermit auf **Dienstag, den 17. November 1936, um 10 Uhr,** vor dem Amtsgerichte, im Gerichtshause hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumten Termine seine Rechte anzumelden, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden soll. Die Aufgebotsfrist wird auf 6 Wochen festgesetzt.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 29. September 1936, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1. **Dietrichstraße Nr. 10 etc.** von Hinrich Gastendieck,
2. **Neustadtswall Nr. 27** von A. Fr. Blume.

Das Amtsgericht.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 19. September 1936.

Die Eheleute: Schlachtermeister Walter Richard Clemens Dollmeyer und Hermanda Amalie, geb. Bischoff, Sebaldsbrücker Heerstr. 36, haben Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Bremen.

Autobereitschaftsdienst

vom 19. September 1936, 17 Uhr, bis 21. September 1936, 8 Uhr:

Eisemann & Co., Oberneuland, Gr. A. Ruf 2 56 19 u. 2 66 17 (Tündienst);

Heinrich O. Gerdes, i. Fa. Gerdes & Tippmann, Baumstr. 56/58, Ruf 2 57 31 (Nacht);

Ferdinand Kannacher, Buntentorsteinweg 194, Ruf 5 39 77 (Nacht);

R. Schild & Co., An der Mayde 4—5, Ruf 2 44 78 (Nachtdienst).

Nach dem Tode meines Vaters führe ich das seit dem Jahre 1900 bestehende **Haus- und Hypothekenmakler-Geschäft** als langjähriger Mitarbeiter unter gleichen Grundsätzen und mit gleichem Firmennamen fort

Ich bitte, das meinem Vater geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen

Walter Bock

i. Fa. **Heinr. Bock,** Am Wall 150

Hausverkäufe, Hypotheken, Vermietungen, Haus- und Vermögensverwaltungen

Schon bei rund 3000.- RM. Ersparnissen ein schönes Eigenheim mit Garten.

Von den durch den **Gemeinnützigen Bremer Bauverein** mitten in Gärten und guter Sonnenlage, **unweit vom Bürgerpark,** an Hemmstraße, Ulrbener Ring und Bamberger Straße — **ca. 5 Minuten entfernt von Haltestellen** der Straßenbahnlinien 5, 6 und 15 und der Kleinbahn — in der Errichtung begriffenen 98 **preiswerten Einfamilienhäusern mit Vorder- und Hausgärten** stehen noch Grundstücke in Größe von 250—600 qm unter günstigen Bedingungen zum Verkauf **mit Lieferung zum 1. Januar oder 1. April 1937. Auf Wunsch kann auch für einzelne Eigenheime noch eine frühere Fertigstellung erfolgen.**

Ein großer Teil der Grundstücke ist bereits in wenigen Wochen verkauft. Noch haben Sie die Wahl.

Wenden Sie sich daher baldigst wegen Auskunft und Besichtigung an:

Die Bausparkasse in Bremen

Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen
Am Dom 6 — Fernruf: 5 42 11 und 5 43 11

Polstermöbel

nur vom **Fachmann,** in modern-, sauberer, haltbar, Ausführung wie Couch, Sofa und Sessel

Herbert Meyer gegr. Polstermeist. **Steffensweg 34**

Versteigerungen

Freiw. Versteigerung Morgen

Montag vorm. 10 Uhr
Beschlißung ab 8 Uhr
i. d. Faulburg, Osterstorweg 25/26
Auftr.: Frau Elisabeth Rippe:

248 Paar Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder öffentl. meistbietend gegen bar

Christoph Brauer

vereid. u. öffentl. bestellter Versteigerer, Sachger- und Sachverständiger (H. 4 25 42) Hartungstraße 18.

Dacharbeiten

Al. Klussmann, Münchenerstr. 82

Diktat

Abschriften Vervielfältigungen Martinstr. 10 gegenüber der Kirche

Altwertmetalle

sollten Sie nicht unbedachterweise vergeuden. Sie sind der deutsch. Wirtschaft äußerst wichtig.

Preis & Wiesel nach Seehenjeistraße 77 Telefon 8 12 91

fragen für richtige Weiterleitung.

Aalkörbe

Fischreusen, Netze

C. H. Becker, Balgebrückstr. 16

Jalousien Rolläden

Patentrollos

sow. Reparaturen liefert billig

Fritz Huning

Würzburgerstr. 3 Telefon 890 23

Film entw. 4u. Abzug 6/9 - 10 ₰

Bismarckstr. 32

Uebern. Maschinen-Reparaturen K. Hunze, Hempenweg 98

Damenhüte

umform. u. färben Herrenhüte reinig. u. formen, aber nur b. Hutm. **Ehrenfels & Sohn** jetzt Ostertorsteinweg 68/69

Sich. Erist. f. Ehep. **Heism. m. Feinpl.** Groß. Kundenkreis und Wohnung zu günstigen Beding. Angeb. u. M 1412

Aufarbeit. u. mod. von Polstermöbeln preisw. **Labudda, Wilhelmstraße 31**

Einige tausend ge- brauchte **Glühbirnen** 110 Volt, 15 bis 75 Watt, Mindestabgabe 100 St., sehr günstig abzugeben. Angeb. u. B 1429

Schauspielhaus

Heute, Sonntag, nachm. 4 Uhr ○
Der beispielose Erfolg
Towarisch
(Kleine Preise)

Heute, Sonntag, abends 8¼ Uhr, Ende 10.40 ○
Das bezaubernde Lustspiel
Schwarzbrot u. Kipfel

Montag, 8¼ Uhr, 3. Deutsche Bühne und NSKG. ○
Ein Werk von atemraubender Wucht
Neun Offiziere

Dienstag, 8¼ Uhr, 3. Sonderabon. Dienstag ○
Zum letzten Mal
Schwarzbrot und Kipfel

Thalia-Theater

Ganz Bremen spricht von dem großen neuen Bremer Volksstück

Guschi op de Glitsch

Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Verkauf

Möbel

Drahtrahmen Aufleger j. Gr. Matratzen-Reinigg. 21 **Landwehrstr. 21**

Eine **Thäte-Couch** ein **Thäte-Sessel** eine **Lese-Lampe** und die gemütliche Ecke ist da!

MÖBEL-THÄTE

Langenstr. 137/138

Facon-Aufleger m. Federeinl. 48.— Matratz. Reiners, 21 Landwehrstr. 21

Eßzimmer Schlafzimmer Küchen Polstermöbel

Winklers Möbelhaus Elisabethstr. 48b u. Steffensstr. 178

! Große Auswahl !

Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö. a. Bobarbsch'schein u. erleicht. Zahlbd.

R. Köster & Co. Neustadts-bahnhof Nr. 8.

Betten eigene Anfertig. 10.15, 18.25, 28.— **Betten** Reinigen Umstopf. Ruf 5 21 56 Betten-Frost, nur Hankenstr. 13

Eßzimm. Küchen, Schlafzi., Schlafstellcouch, **Stahlhut,** Molkenstraße 10

Büfett, Ausziehtisch, 4 Stühle, Tübingerstr. 81.

Büro-Möbel sehr preiswert. **B. Schmidt Altenweg 4** F. 5 19 81

Schlaf- und Eßzimmer, Küchen, Erich Hahn, Baumstrasse 53

Schlafzimmer Eßzi., 66., Einzelmöb. **Düßmann** Bahnst. 92 u. 37/39

Moderne Couch, neu, preiswert. **Labudda,** Wilhelmstraße 31.

Schlafzimmer nur 275.- **Eßzimmer** 140.-, 145.- **Küchen** 58.-, 95.-, 110.- **Möbel-Schuh** Gr. Johannisstr. 179

1 **Sofa,** 2 **Sessel,** 1 **Stuhl** (Plüsch), billig. **Meier,** Schopenhauerstr. 50

Gut erhaltene **Couch.** Heidelbergerstr. 12.

Waschkeffel Bauleiser Grünenstraße 50

Hausgerät

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei: **H. Wingeram,** Gröpel. Heerstraße 214/16 Tel. 870 06

Zeugrolle Kommode mahagoni Geschirank

Hohenlohestr. 21 I.

Kleidung

Schwarzer Fuchs neu, billig. Angeb. u. K 1410

Anzugstoffe Original englische auch m. Zahlgsert. **Kuhlen-Wanderer** a. Cual., bill. Preise **Richard Gottschalk** Am Wall 96

Schmuck

Trauringe maßelv Gold niedrigste Preise **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Fahrzeuge

Teilz. Halbb. 32.50 Ballon 34.50. Fahrradh. Schumacher, Stephanistraße 8, b. d. **Gr. Kramm'st.**

Knabenrad Bußstraße 20.

Halbb.-Rader 32.— Muff.-Chrom. 41.— Ballon-Rädr. 34.50 Garantie. Köster, Steffensweg 22

Geb. Dr. u. H.-Räd. von 12 bis 30 RM. **Jgn. Schuhmacher** nur Elisabethstr. 65

Günstiges Angebot!

Sehr gut erhalten.

Kanadier mit Segel, Steuer u. allem Zubehör umständehalber zu verkaufen. Interessenten erfahren Näheres u. R 1388

Kanadier m. Mot. und allen Zubeh. Gröpel. Heerstr. 9

So sehe ich aus — 69 jährig!

Im Alter gesund sein, ist eine Aufgabe, die an jeden herantritt, der einmal die Vierzig überschritten hat. Durch das allmähliche Nachlassen der Drüsentätigkeit wird der Körper anfälliger gegen Angriffe auf die Gesundheit. Häufig zeigen sich auch Beschwerden an einzelnen Organen, die nicht mehr so widerstandsfähig sind wie in der Jugend, so man einem manchen Mißbrauch scheinbar ungestraft zumuten konnte. Es treten dann Erscheinungen auf, wie Schlaflosigkeit, Herzbeschwerden, Verdauungsstörungen, Kopfschmerzen usw.

Wer den guten Klosterfrau-Melissengeist richtig und rechtzeitig nimmt, wird es bald an seiner Gesundheit verspüren. Als reines Heilkräuter-Destillat wirkt er gesundend und regulierend auf grundlegende Funktionen des menschlichen Organismus und beugt Störungen vor, die zu ehen genannten Beschwerden führen.

So schreibt Frau Wwe. Maria Plum, Krefeld, Louisenstr. 37 (Bild nebenstehend), u. a. am 10. 8. 36: „Ich bin 69 Jahre alt und fehle noch so aus! Ich brauche seit langen Jahren Ihren portugiesischen Klosterfrau-Melissengeist zur Beruhigung der Nerven. Auch gegen Nervenschmerzen und Schlaflosigkeit, worun ich schon 40 Jahre leide, hilft Ihr Melissengeist einzig. Schon von Kind an kenne ich diesen, da Ihr Präparat in meiner ganzen Familie als Hausmittel gebraucht wurde. Ich kann das Mittel jedem empfehlen."

Deshalb: Klosterfrau-Melissengeist ständig in der Hausapotheke vorrätig halten und ihn vorbeugend gebrauchen! Das verhütet am ehesten ernstliche Erkrankungen und hält dadurch den Organismus bis ins hohe Alter rüstig und gesund.

Besorgen Sie deshalb den echten Klosterfrau-Melissengeist in Mauer-Packung bei Ihrem Apotheker oder Drogisten. Flaschen zu RM 2.05, 1.75 und —.95. Ausführliche Gebrauchsanweisung in jeder Packung.

Küchen aus eig. Werkstatt große Auswahl komplett ab 72 ℳ

Schlafzim. Eiche ger. 208.— Eßeck. u. Sparzir. Liebt. Tischlerei Düsterstr. 103 Hof

Umzugshalber 2 gr. Schränke, 1 Kinderspitz. Sonstiges. Rheinstraße 1

Jagdl. tücht. Polsit., Bettst. m. Matr., Gartenm., Obstgarde, 2 fl. Gast., Brennspiritus. Müller, Schwabth. Heerstraße 86

Tele-Lampen-Parade bei Möbel-Thäte. Es lohnt sich schon, sieht einmal die große Schau zu besichtigen und festzustellen, daß die Modelle noch schöner, noch preiswerter geworden sind.

MÖBEL-THÄTE

Langenstr. 137/138

Vornehme Schlafzimmer echt Eiche 360,— echt Birke poliert 410,—

B Bremer Möbel-Haus

Findorffstr. 40-42

Beste! Thäte-Schaulenker besichtigen und Montag: ein zwangl. Gang durch die Wohnräume

MÖBEL-THÄTE

Unsere Auswahl in kleineren Einrichtungen ist sehenswert, — Besichtigen Sie einmal unverbindlich die

Einrichtungen

„Zufriedenheit" komplett **525.-**
„Mein Stolz" komplett **695.-**
„Sonderklasse" komplett **885.-**

Jede Einrichtung besteht aus:
1 Schlafzimmer
1 Schrank 3türig, 2 Bettstell., 2 Patentrahmen, 2 Schoner-decken, 2 Nachtschränke, 1 Frisierkommode, 2 Stühlen.
1 Wohnzimmer
1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühlen.
1 Küche
1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühlen.

Büfetts 85.-, 98.-, 118.- **Ausziehtische** 26.-, 38.-, 38.-, 42. **Sofas** 58.-, 65.-, 75.-, 85.- **Couches** 55.-, 65.-, 72.-, 85.-, 98.- **Chaiselong.** 24.-, 29.-, 31.-, 38.- **Küchenschränke** 55.-, 65.-, 75.-

Ein zwangloser Rundgang durch unsere große Möbelschau wird Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Angebote überzeugen . . .

Wir verkaufen auf **Ehestandsdarlehen** und gegen unsere günstigen **Zahlungsbedingungen bis zu 12 Monaten**

Möbel Möbel FOHT FOHT

Ostertorstr. 26
Heute Schaufenster besichtigen

Möbel
Sehr niedrige Preise

Schöne **Wohnungs-Einrichtungen** 2 Zimm. u. Küche kompl. RM 525.-

Echte **Wohnungs-Einrichtungen** 2 Zimm. u. Küche kompl. RM 735.-

Echte **Wohnzim.** kompl. RM 220.- Geg. Ehest. ziehn. Sparzentrale und Zahl.-Erleichterg.

St. Pauli Möbelhaus St. Pauli str. 10/12 Ostertstwg. 46a

Hausgerät

Volksempfänger Monatlich 4,40 Anzahlung 7,40 **Radio-schröder** Doventorstraße 23

U. S. A. Reparaturen Schrank-Grammola u. 60 Platten 38 RM, bar 35 Volksempfg. Mon. 4.— Auslandsempfg. Monatlich 5.— **Hermann Fangmeier** Ziehhorn, St. Magn'st. 21

Ein gutes Piano kauft man nur b. Fuchs, 16 Pianos u. Flügel ganz bill. 2. Bauer, Kiesstr. 23

Schuhe

Schuhe Damen, Herren, Kinder, Sport, Berufs, Arbeits, Gummi, Leder, Filz, Pantoffeln, Hausschuhe, Einlagen, Schuhpflege, Schuhcreme, Schnürsenkel, Gummiabsätze, Gummiabsatzfleck, Gummiabsatzschoner, Gummiabsatzschutz, Gummiabsatzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutz, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschutzschoner, Gummiabsatzschutz, Gummiabsatzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschoner, Gummiabsatzschutz, Gummiabsatzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschoner, Gummiabsatzschutz, Gummiabsatzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschoner, Gummiabsatzschutz, Gummiabsatzschutzfleck, Gummiabsatzschutzschoner, Gummiabsatzschutz, Gummiab

Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 38 • SONNTAG, 20. SEPTEMBER 1936

Zwei Unzertrennliche: Fritz Hoopts und Carsta Löck spielen auch wieder zusammen in dem Film „Ut mine Stromtid", der nach dem unsterblichen Werk Fritz Reuters gedreht wird (vgl. unseren Beitrag „Onkel Bräsig als Filmheld"). Wir entnahmen die obigen köstlichen Karrikaturen dem Skizzenbuch der Tobis-Rota-Zeichner.

Onkel Bräsig als Filmheld

Die Geschichte vom Gut Pümpelhagen auf der Leinwand

In der Nähe des Witzlebener Funkturms am Kaiserdamm in Berlin, dort wo die ersten Kiefern des Grunewaldes stehen — die Autos auf der Avus rasen vorüber — haben Architekten und Handwerker das „mecklenburgische" Gut Pümpelhagen in die Landschaft gezaubert. Und zwischen dem gemütlichen Hausrat von Hawermanns guter Stube, zwischen Spiegelschrankkommoden, wackeligen Vertikos, Plüschmöbeln und Schaukelstühlen steht Hendsömeisig und schmauchend Onkel Bräsig und setzt der staunenden Mitwelt seinen lebenswesen Standpunkt auseinander. Vergeblich ringt er mit der absonderlichen Gedankenwelt des Barons von Rambow. Ein Buch über Chemie hat ihnen der Gutsherr zum Studium gegeben. Und nun sitzen sie — Onkel Bräsig, der Inspektor Hawermann und der Schullehrer — mit geschwollenen Köpfen unter der hin und her baumelnden Petroleumlampe und quetschen ihre Gehirne aus. „Na Kori, wenn der Baron sagt, du sollst dir an den Bud bölern, dann is dat tein Romannbuch fo's Winters abens zu lesen; dann müssen wir uns in alles ernsthaft domit abgeben. Nu fang er von ganz vorn vorne an ..."

Onkel Bräsig, de Piep in't Mul, in buntbestickter Weste und schwarzem Schlips, gab diesen Rat. Und die drei biederen Alten begannen ihre schwere Lektüre von vorne. Ein zweites Mal, ein drittes Mal. Daran war aber nicht mehr Fritz Reuter schuld, sondern der Spielleiter Erich Waschneck, der im Auftrage der „Tanal-Film-G.m.b.H." des mecklenburgischen Dichters be, deutendstes Werk „Ut ine Stromtid" verfilmt. Pümpelhagen ist im Film-Atelier wiedererstanden. Und damit all die Menschen, die Fritz Reuter so meisterhaft als unvergängliche Gestalten niederdeutschen Wesens geschildert hat. Schon seit bald drei Wochen waren die Filmschaffenden im Grunewald dabei. Fritz Reuters humorvolle Philosophie filmisch zu verlebendigen. Eine leichte Aufgabe ist das zweifellos nicht. Fritz Reuters „Ut mine Stromtid" ist ein achthundertseitiges Werk — die filmmänner haben es unternommen, das wechselvolle Leben auf Gut Pümpelhagen in eine Filmhandlung zu pressen, die kaum 1½ Stunde währt. Ob das dem Geist des weltberühmten Reuterschen Werkes nicht schadet? Ich habe den Spielleiter und den Drehbuchautor darüber ausgefragt. „Nein" — sagte mir Rolf Meyer, der neben Neander und Waschneck das Drehbuch verfaßte — „wir sind mit heiliger Ehrfurcht vor Reuters Genius an die Arbeit gegangen". Uebrigens ist der Spielleiter und Drehbuch-Mitverfasser Erich Waschneck kein Neuling mehr in der Gestaltung Reuterscher Menschen. Er hat schon vor 14 Jahren einen stummen Film gedreht, der Reuters „Ut mine Stromtid" zum Vorwurf hatte. Der Film hieß damals „Kampf um die Scholle". Es war ungleich schwerer, in einem stummen Film den Humor Reuters aufleuchten zu lassen.

Alles geht um das Schicksal des Gutes Pümpelhagen, das der neue Gutsherr, der ehemalige Kürassierleutnant Axel von Rambow durch seine Unkenntnis gutswirtschaftlicher Notwendigkeiten immer weiter herunterbringt. Und über allen Schicksalstücken und Lebensverirrungen steht der lebenserfahrene Zacharias Bräsig, der Inspektor a. D., mit seiner herzerfrischenden, biederen Vernunft und heiteren Weisheit. Er ist die alles beherrschende Gestalt in diesem Film gewissermaßen der Kommentar des Reuterschen Denkens und Fühlens. Um ihn scharen sich die klassischen Nebenfiguren, der wucherische Pomuchelskopp und der Notar Slus'ohr. Der „Windhund Triddelfix" — er wird von dem jungen Hans Richter verkörpert — stand gerade mit frechkeckem Gesicht vor dem herrlichen Axel v. Rambow (Harry Hardt), als ich zwischen das Labyrinth von Dekorationsstücken und Scheinwerfern in das Grunewald-Atelier geriet, in dem die Architekten Dietrich und Pellon die „romantisch verrümpelten" Innenräume des Gutes Pümpelhagen aufgebaut haben. Und Heinrich Stroth vom Staatstheater in Berlin erlebt gerade als Inspektor Hawermann die ersten Schicksalsschläge, ehe er unter entsetzenerregenden Umständen grundlos der Untreue beschuldigt und aus dem Dienst entlassen wird. Aber „Onkel Bräsig" bringt alles wieder ins rechte Gleis. Otto Wernicke, ein Darsteller, der am Deutschen Theater und in der Volksbühne viel beschäftigt ist, und der als Filmschauspieler zuletzt seine Fähigkeiten in „Straßenmusik" zeigte, verkörpert den Onkel Bräsig. Behäbig, drun und dröig, qualmend as ren Vadaben steht er als ein Kerl, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und der sich nicht en T für en U tau maken läßt zwischen dem wechselvollen Geschehen, stets hilfsbereit, damit de Peiserfill nicht ganz verbogelt. Und ihm tauchen Fritz Reuters klassische Gestalten auf: der schnorrfällige Jochen Nüßler — er wird von unserem Oldenburger Schauspieler Fritz Hoopts dargestellt — Nüßlers energische Frau Karoline (Mannx Zienert) und sein Hund Bauschan. Linning und Minning, die Töchter Nüßlers werden von Hildegard Barko und Kristina Söderbaum gespielt. Ihre zarten Beziehungen zu zwei Theologiestudenten (hans Brausewetter und Erich Fiedler) muß übrigens auch der gute Onkel Bräsig in Ordnung bringen. Als Hawermanns Tochter Luise wird Sus Graf in Verlobungsnöten sein, und Jakob Tietke wird als Pomuchelskopp sein Geschäft zu machen versuchen. Und in seiner Gesellschaft wird Slus'ohr in der Verkörperung von Fritz Rasp auftauchen. Carsta Löf wird als derbe Wirtschafterin in der Gutswirtschaft herumhantieren, Paul Westermeier wird sich als Rektor bemühen, Kurt Fischer-Fehling wird als der Sohn des alten Kammerats von Rambow (William Huch) und Elga Brink als Frau von Rambow, geborene Satrup, in die Handlung eingreifen.

Ein großer Stab bewährter Kräfte bemüht sich also um die Gestaltung dieses unter der Herstellungsleitung von Hermann Grund entstehenden Films. Der Mecklenburger Kurt Schröder hat die untermalende Musik dazu geschrieben, Bruckbauer steht an der Kamera und Hans Rütten „Feuerstein" den Ton. Im Tobis-Rota-Verleih wird „Onkel Bräsig" im Herbst über die Leinwand gehen.

Heinrich Miltner

Die Filmschlacht bei Torgau

Ein Hauptmann a. D. kommandiert friderizianische Truppen — Pulverdampf aus Nußbaumbeize

Ein merkwürdiger Zufall fügte es, daß die Schlacht bei Torgau genau am 156. Todestag Friedrichs des Großen noch einmal stattfindet. Sie wurde unter der militärischen Leitung von Hauptmann Gomlich in den Glauer Bergen bei Trebbin vor der Filmkamera ausgetragen, um den Höhepunkt des neuen „Friderizius"-Films, der mit Otto Gebühr gedreht wird, zu bilden.

Langsam senkt sich der Abend über die Glauer Berge bei Trebbin, fünfzig Kilometer vor Berlin. Friede liegt für gewöhnlich in dieser Stunde über der märkischen Landschaft. Aber heute: — Dumpfe Trommeln hallen im Marschrhythmus. Trommeln, wie sie unseren Ohren unbekannt sind. „Links um!" gellt ein scharfes Kommando durch den Abend und bald darauf steht man ein seltsames Bataillon den sandigen Berg emporsteigen: Des Großen Friedrichs Grenadiere rücken an.

Schon seit Wochen steht diese Landschaft im Banne der Ereignisse, die hier längst vergangene Tage aus Deutschlands großer Zeit für den neuen „Friderizius"-Film Wirklichkeit werden lassen. Menschen von heute rekonstruieren ein Geschehen, das 1763, im letzten Jahre des Siebenjährigen Krieges, zur Brauouttat preußischen Heldengeistes wurde: Die Schlacht bei Torgau. Hier gelang es dem Alten Fritz, mit Hilfe seiner Generale Ziethen und Prinz Moritz von Hessen, die Umzingelung des Feindes zu durchbrechen und dadurch die Schlacht zu entscheiden.

Hauptmann a. D. Gomlich, bis 1923 aktiver Offizier der deutschen Armee, steht dem Aufnahmestab als militärischer Berater zur Seite. Seltsam: Ein Mann, der vor zwanzig Jahren mit Stahlhelm und Gasmaske mitten im Ringen moderner Kriegstechnik seine Mannschaften beschlagen, leitet hier mit gleicher Sicherheit und Genauigkeit getreu dem alten Exerzier-Reglement eine Schlacht, die mit Vorderladern und altertümlichen Geschützen durchgeführt wurde. Zwei grundverschiedene Welten? — „Nein", antwortet uns Hauptmann Gomlich, „damals wie heute führte die letzte Entscheidung doch der Geist der Menschen, die die Waffen handhabten, herbei."

Tiefschwarze Nacht ist es geworden. Und die seltsamen Gegensätze, die eine „Friderizius"-Schlacht, gestaltet mit den modernsten Umtechnischen Mitteln, in sich birgt, verstärken sich, Rings um das Gelände Menschenmauern. Die Bewohner der umliegenden Ortschaften sind herbeigeeilt, um das einzigartige Schauspiel mitzuerleben. Zwanzig riesige Scheinwerfer gießen ihre Lichtfülle über die alten Uniformen, in denen Mitglieder der Leibstandarte Adolf Hitler stecken, die, wie hauptmann Gomlich hervorhebt, sich mit bewundernswertem Enthusiasmus der Sache zur Verfügung stellen.

Ein Kommando. Wieder ertönen hinter dem dichten Kiefergehölz die dumpfen Trommeln. Unter der Führung der weißen Leitfahne brechen die friderizianischen Soldaten durch das Sperrfeuer der österreichischen Bataillone. Da erschallt die Stimme des Regisseurs: „Halt, das Ganze noch einmal". Ein Flugzeug, etwa 200 Meter über dem Aufnahmegelände, war die Ursache für die Unterbrechung der Szene. Motorengeräusch verträgt sich schlecht mit den Trommeln der preußischen Soldaten von 1763, und da die Aufnahmen mit Ton durchgeführt werden, muß man eben warten, bis die moderne Zeit der Vergangenheit ein paar Minuten Ruhe zur Verfügung stellt.

Auf wundersame Weise hat man den Filmsoldaten Friedrich, den auch diesmal wieder Otto Gebühr verkörpert, die vom Pulverdampf und Dreck geschwärzten Gesichter verschafft. Nußbaumbeize, mit einem Zerstäuber auf die Haut gespritzt, hat aus den glattrasierten Gesichtern Kämpferantlitze gemacht. Wieder wird eine neue Schlachtenszene vorbereitet. Und während die Männer in den alten Uniformen ihre Gewehre zur neuen Salve laden, nennt Regisseur Meyer mit der Filt-Spritze bewaffnet um seinen Arbeitstisch auf dem Gelände, auf der Jagd nach den peinigenden Mücken.

Noch immer surrt die Lichtmaschine auf der Straße am Fuße des Berges, um mit 1400 Ampère die Kraft für die Scheinwerfer zur Verfügung zu stellen. Da steigt der Große Friedrich von seinem prächtigen Schimmel, um in der kommenden Aufnahme zu Fuß an der Spitze seiner langen Kerls dem Feinde entgegenzustürmen. Brennende Rauchfannen verbreiten Nebelschwaden, die in Verbindung mit der unheimlichen Lichtfülle der Gegend ein gespenstisches Aussehen geben. Sprengkörper explodieren, elektrisch ausgelöst mit gewaltiger Detonation, die Granaten der Feinde darstellend, und unzählige Gewehrsalven ertönen mit furchtbarem Krachen. Dann kommt eine Pause für die Armee. Die friderizianischen Soldaten schlagen sich mit Seitenflaschen, beschäftigt von dem schnell aufgeschlagenen Erfrischungsstand, seitwärts in die Büsche, während am Abhang eine neue Szene, die den Alten Fritz inmitten seiner Generale zeigt, vorbereitet wird. Und wieder spielt die Neuzeit der Vergangenheit einen Streich. Das Aufnahmezeichen ertönt. Von fern krachen einzelne Schüsse, Friderizius horcht auf, blickt von einem zum anderen, dann wieder in die Ferne, „Ziethen, das ist Ziethen!", so hört man erst leise, dann immer lauter aus seiner Umgebung, bis eine Stimme, aus der drückenden Ungewißheit erlöst, begeistert ausruft: „Ziethen kommt!" In diesem Augenblick sollt von der Landstraße das laute Knattern eines Motorrades und bereitet der Stimmung dieser Aufnahme ein jähes Ende. Alles blickt entgeistert auf das Mikrophon, als sei es schuld an dem unfreiwilligen Humor des Augenblicks, in dem sich der alte Ziethen auf dem Motorrad der Schlacht von Torgau zu nähern schien.

Langsam entfernen wir uns von dem Gelände. Die mancherlei heiteren Episoden, die sich hier ereigneten, bedingt durch die Schwierigkeit der Aufgaben, verblassen vor der Größe des Geschehens, das hier neu erstand. Eine der stolzesten Taten aus dem Leben des großen Preußenkönigs wurde in jener Nacht auf den Filmfreien gebannt, in der vor 150 Jahren zur gleichen Zeit um 2 Uhr morgens das Leben des Großen Friedrich erlosch.

sb.

Freude durch den Vorführwagen

Film in den Zeltstädten des Nürnberger Reichsparteitages

Jahr für Jahr rutt Nürnberg die Partei und ihre Gliederungen zusammen und das ganze deutsche Volk erlebt diese eindrucksvollen Tage mit. Einige Hundertausend jedoch haben Gelegenheit, persönlich an dem Geschehen in der Stadt der Reichsparteitage teilzunehmen. Für diese Menschen zu sorgen ist die Aufgabe eines kleinen Kreises von auserlesenen Männern der Bewegung. Auch im Jahre 1936 haben sie ihre Aufgabe meisterlich gelöst. Die Vorkommandos der einzelnen Gaue hatten ein unerhörtes Maß von Arbeit vor Beginn der Festtage zu bewältigen und haben dennoch an alles gedacht, was den Aufenthalt in Nürnberg angenehm machen konnte. U. a. wurde auch der Film zur Unterhaltung herangezogen.

Der Gau Berlin, in dessen Nürnberger Zeltstadt im Harnischlag 9000 Parteigenossen untergebracht waren, hat das Glück, einen Tonfilmwagen zu besitzen, der Abend für Abend vor den Lagerinsassen ein auserlesenes Programm zur Vorführung brachte. Wer die Freude und Begeisterung bei den Vorführungen miterleben konnte, ging mit der Ueberzeugung weg, daß das Instrument Film seine Wichtigkeit bei solchen Veranstaltungen bewiesen hat.

Als die Gaufilmstelle Berlin aufgefordert wurde, das Nürnberger Lagerleben durch ihren Vorführwagen zu verschönen, mußte überlegt werden, wie man diesen 40 Tonnen schweren Wagen nach Nürnberg bringen könne, ohne daß die in ihm enthaltenen empfindlichen Geräte — das Herz jeder Tonfilmvorführung — irgendwie Schaden litten. Ueberdies wurde durch die Initiative der Berliner Gauleitung die Reichsjugendführung angespornt, auch in ihrem Lager, das mit 40 000 Jungen aus ganz Deutschland belegt war, Tonfilme zu zeigen.

Die Straßen von Berlin nach Nürnberg mit ihren Kurven und Steigungen sind schwierig zu befahren. Der Tonfilmwagen ist nur ein Anhänger und wird von einem für großstädtische Verhältnisse gedachten Wagen gezogen. So kam es vor, daß der Tonfilmzug bei besonderen Steigungen mitten auf der Straße stehenbliebe. Vorüberfahrende Großlastzüge wurden vorgespannt, um das Ziel doch endlich ohne Schaden zu erreichen. Wie vereinbart, trafen die Wagen pünktlich in Nürnberg ein und wurden sofort zu ihren Aufstellungsplätzen geleitet. Während die Aufstellung der Großtonfilmwagen und der Leinwand von 10×12 Meter in der Zeltstadt der Berliner glatt vonstatten ging, machten die Vorführungen im Zeltlager der HJ. noch einige Schwierigkeiten. Aber auch diese wurden überwunden, denn man fand eine ideale Lösung dadurch, daß man kleine Kundzelte als Vorführungsraum für die Koffrapparaturen herrichtete, während die Vorführungen selbst im Freien stattfanden. Die Begeisterung über diese Neueinrichtung bei den Jungen war derartig groß, daß nicht Wind und Kälte sie abhalten konnten, ihr Lagerkino zu besuchen. Ungeteiltes Interesse fanden die zur Vorführung gebrachten Filme wie „Bengali", „Der Rebell" usw., während die derbe Kost wie „Krach im Hinterhaus", „Ehestreik" usw. den Berliner Männern außerordentlich gefiel.

Die Zwischenbemerkungen während der Vorführung, die von keinem Platzanweiser verboten wurden, zeugten von dem gesunden Berliner Humor. Es ist wohl anzunehmen, daß dem Beispiel der Berliner Gauleitung folgend im nächsten Jahre sämtliche Lager mit Kino versorgt werden, da der diesjährige Reichsparteitag auch in diesem Falle die Wichtigkeit des Films innerhalb der Partei unter Beweis gestellt hat.

Aufschnitt

Oskar Sima tritft in einem Restaurant einen Kollegen, mit dem er früher an einem kleinen Theater engagiert war. Lange Jahre haben sich beide nicht gesehen. Als die erste Begrüßung vorbei ist, beginnt der Kollege von seinen „Riesenerfolgen" zu erzählen und schneidet dabei mächtig auf. Schließlich wird das Sima zu viel.

„Ich verstehe nicht, weshalb du dir eben beim Ober ein solch reichhaltiges Abendessen bestellt hast. Brot und Butter hätten doch genügt!"

„Wieso Brot und Butter?"

„Seit einer halben Stunde redest du schon „allerbesten Aufschnitt".

Erfolgsziffer einer Kreisfilmstelle. Die Rückschau der Kreisfilmstelle Eisenach der NSDAP., als einer von über 750 im Reich, auf die beiden Monate Juni und Juli ergibt ein höchst erfreuliches Bild. Obwohl in der Sommerzeit mit einem geringeren Besuch der Filmvorführungen gerechnet werden mußte, hat sich die Zahl der Besucher nicht nur gehalten, sie ist teilweise sogar ganz beträchtlich angestiegen. Rund 70 Vorstellungen wurden binnen acht Wochen durchgeführt und weit über 13 000 Volksgenossen dieses Kreises kamen in den Genuß einer Filmaufführung, den wohl der Städter, dem das Lichtspieltheater täglich mehrmals offensteht, sich verschaffen kann, nicht aber der Volksgenosse draußen auf dem Lande.

Ein Zeitungs-Kurzfilm im Entstehen. Die Tobis-Melo ist mit den Arbeiten an einem Kurzfilm beschäftigt, der unter dem Titel „Spiegel aus Papier" die Entstehung einer Zeitung in allen Einzelheiten zum Inhalt hat. Der Film wird alle Phasen der modernen Nachrichtenübermittlung durch die Presse berücksichtigen und auch die technischen Arbeiten der Druckerei einer Zeitung zeigen. Mitte Oktober wird voraussichtlich die Uraufführung des Films sein, der gegen 800 Meter lang werden soll.

Lil Dagover und Willy Birgel in „Schlußakkord".

Aufn.: Ufa

Das Buch im Dritten Reich

Friedrich Griese – Verkünder des Nordens

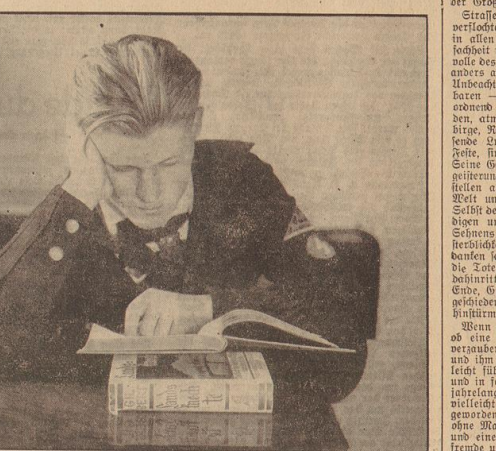
Die folgende Betrachtung entnehmen wir mit Erlaubnis der Herausgeber einer im September bei der Zeitschrift „Das Innere Reich" veröffentlichten Studie, in der H. W. Keim das Schaffen Friedrich Griefes in seinen Grundlagen und innersten Wesenszügen einer ausschließenden Deutung unterzieht.

Wo ein Gegensatz ist, da entsteht eine Spannung. Und je tiefer der Gegensatz in das menschliche Leben greift, desto gefahrvoller ist die Spannung. So erklärt es sich, daß Griefes Werk, das durchaus die Kennzeichen einer rein erzählenden Kunst trägt, keineswegs jene Ruhe, die gesicherte Grundlage für den Aufbau des epischen Lebens- und Weltbildes besitzt, wie es etwa des Jeremias Gotthelf Romane unvergleichlich stark in sich tragen. In einer kleinen Darstellung seiner mecklenburgischen Heimat — sie ist in dem Büchlein „Der Saatgang" zu lesen — schrieb Griese, man finde in ihr die „heftige und doch verhaltene, schöpferische Unruhe", die ihm überhaupt das „Zeichen des Nordens" zu sein scheine. In der Tat, Ruhe als Unruhe, Gewissheit als Unbestimmtheit, Gebundenheit und Freiheit sind die Zeichen des im Norden beheimateten Menschen, seines Lebens, seiner Kunst, seiner Dichtung bis in Komposition und Versbau hinein. Die Gegensätze stehen in ihm — sie ist in seine Größe, sie bilden den unberechenbaren Teil seines Wesens und sind die Gefahrenträger für ihn selbst und seine Welt. Siegfried und Hagen besitzen sie — in unterschiedlicher Mischung — und in Kriemhild stehen sie so nebeneinander, daß sie, in zwei Zügen in Bewegung gesetzt, aus derselben Frau im ersten Teil des Epos die lichte Sonne machen, in deren Schein das Glück und die Liebe gedeihen, und im zweiten Teil den blutigen Brand, der zwei Völker bis in die Wurzel vernichtet. Aus den Spannungen dieser inneren Gegensätze erwächst die mächtige Dynamik der germanischen Sagen, aus ihnen erklärt sich auch die Tragik des deutschen Menschen und seiner politischen Geschichte. Diese elementare Wirkung ist nur einmal, gegen die natürlichen Anlagen, klassisch überwunden worden, nämlich in der riesenhaften Erziehungsarbeit Goethes zu Beherrschung und Verzicht.

Friedrich Griese hat diese Gefahr unter der trügerischen Schicht der Ruhe, diesen drohenden Ausbruch der inneren und unteren Gewalten, in allen seinen Werken verdeckt oder offen als bewegende Kräfte eingesetzt. Sie ist, weil sie Bewegung und Fragen, Zweifel und Fragen schafft, der schöpferische Antrieb des Lebens, und man muß hinzusetzen, der schöpferische Drang und Zwang im Dichter selbst. Diese Vertiefung aber seines Wesens und seiner Kunst in die letzten Erfennbaren Tatsachen und Bewegungen des Lebens, diese Wendung auf Gegebenheiten, die jeden angehen, dieser Vorstoß in die Gründe, in welchen die schicksalbildenden Gewalten umgehen, entheht Grieses Werk endgültig der Sphäre der Heimatdichtung. Was sein Schaffen, gälte es nichts anderem als der Darstellung ländlichen Lebens, innerlich und räumlich eingeschränkt hätte, ist angesichts der Reichweite seiner Strahlungen, der Grundsätzlichkeit seiner Thematik, der Deutungskraft seiner Wissenschaft, kein positiver Vorzug. Denn das, wovon er zu künden berufen ist, kann sich nicht überzeugender, nicht wahrheitsnäher darstellen als in dem Bereich, in dem die Spannungen zwischen einem vom Sein und Sinn der Welt erfüllten und einem von diesem Mittelpunkt entfernten Leben sich am greifbarsten zeigen, nämlich in der engsten Nachbarschaft der Natur. Griese selbst hat solche Begründung in dem großen Roman „Das letzte Gesicht" auf seine Weise so gegeben: die Menschen auf den Dörfern seien „noch eingegrenzt in den orphischen Gesang, sie wohnen in ihrem Dorf, sie stehen auf der Erde, und die Erde verliert nichts von ihren Kräften, niemals verlor sie etwas davon, die Menschen mit einbegriffen".

Die Ruhe ist der Eingang, sie ist auch, nach mancher stürmischen Bewegung, der Ausgang aller Erzählungen und Romane Grieses. Sie ist als die Grundseite alles Seins auch da spürbar, wo Zusammenbrüche und der Krampf der Lebensangst das ganze Gebäude der Welt zu erschüttern scheinen. Diese Ruhe jedoch ist nicht Bewegungslosigkeit, nicht Trägheit und erst recht nicht das Nichts als die Aufhebung des Seins. Sie ist vielmehr das Gesetz, das trotz verwirrender Zwischenschübe sich im Wandel der Erde, der Jahreszeiten, des Sterbens und Werdens und Völkertodes unerschüttert hält, ist also das Ungestörte, das zeitlos Gültige in der Mese.

f/ei.



Aufn.: Dieter-Mayen

Romane und Lebensbeschreibungen

Hans Christoph Kaergel: „Einer unter Millionen".
Roman, 316 Seiten, Pappband RM. 3.60, Ganzleinen RM. 4.80. „Zeitgeschichte" Verlag und Vertriebs-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 35.

Vor dem Hintergrund der Wolkenkratzer Newyorks, inmitten einer pausenlos abrollenden, meisterhaft geführten Handlung, die alle Höhen und Tiefen des Erlebens durchläuft, eingehüllt in die Erzählung einer Liebe, die zu den stärksten und zartesten Bindungen der Dichtung gehört, entwickelt sich um Martin Windeck, den in den Krisenjahren der Systemzeit abgebauten Bankbeamten aus Waldenburg, ein deutsches Schicksal, wie es Tausenden und aber Tausenden widerfuhr. Zuerst schlägt sich Windeck drüben leidlich durchs Leben: heute Tischler, morgen Totengräber, dann Stalljunge und Milchkutscher, war gibt ihm die Kraft, was ist die alte Heimat für immer zu verweigern schien: Arbeit und Leben. Zwar darf er nun endlich wieder mitwerken, endlich wieder tätig sein. Aber er wird nicht glücklich dabei. Denn erst jetzt, erst hier im Fremden Land, im Strudel der internationalen Weltstadt fühlt er, wie tief er Deutschland liebt und daß er sich nie von ihm lösen kann, um Amerikaner zu werden. Es hämmert ihn das Ausland zum Deutschen, so findet er sein über dem weiten Meer zu seinem Deutschtum zurück.

Marianne Brunß: „Die Flodkuren von Olympia".
Roman aus Alt-Griechenland. Gerhard Stalling, Verlagsbuchhandlung, Oldenburg i. O. / Berlin.

Unzertrennbar wie die Zwillingsgestirne am Firmament, stehen — nach ihnen als Dioskuren bezeichnet — zu Zeiten des Themistokles und der großen Perserkriege Alt-Griechenlands jede Knaben Magalles und Antenor von Kolene in opferbereiter Freundschaft zusammen. Trotz des Unheils, daß ein über Magalles hereinbricht, schwer zu deutender Orakelspruch im seinem Gefolge hat, erleben sie den Ruhm des olympischen Knabenfestes mit ihren Siegen, ihren festlichen Ergebenheiten. Mit der herrlichen Schilderung der Olympischen Spiele weist das Werk unmittelbar in die Gegenwart. Die spannende Handlung wird sicherlich viel Anerkennung finden. my.

Emil Barth: „Das verlorene Haus".
Eine Kindheit. H. Goverts Verlag, Hamburg. Leinen 4.80 Mark.

Emil Barth, ein junger Schriftsteller, der in Düsseldorf lebt, schreibt in seinem ersten Buch auf der ersten Seite: eigentlich sollte man einmal wieder nach Hause fahren....

Wer sagt nicht oft in seinem Leben diesen Satz? Und wer kehrt dann wirklich in die Heimat nicht fast ebenso oft auf? Die Sorgen des Alltags oder eine unbestimmbare Hemmung verhindern diese Reise nach Hause. Und manche haben das Zuhause verloren, auf immer. Denn es nicht Abschied, sondern Tod, daß Mütter tot sind oder das Geburtshaus verfallen, nein, häufiger ist das Zuhause auf eine andere Weise verlorengegangen — Man fährt spät an Festtagen, Sonntagnachmittag nach Hause, findet aber nichts mehr... Es ging eben verloren.

Nun nehme man einmal an einem solchen Sonntagnachmittag Stift und Papier und wisse einen anderen haben, als die ermüdende, enttäuschende Fahrt..... Barth hat sich zur Aufgabe gemacht, den Weg zurückzufinden, zurück in die „eigenen Anfänge". Diese Ich-Ton-Erzählung berichtet vom Aufwachsen eines Buchbinderlohnes, erzählt von den Hügeln des Bergischen Landes, das sich sanft und rund der Ebene des mächtigen Rheins hingibt und die Menschen seltsam auf seinen Hügeln festhält, in den kleinen, schiefergedeckten, schwarzweißen Fachwerkhäusern. Doch, so großen Raum die Schilderung der landschaftlich bedingten Details einnimmt, so sehr wird dies nur Begleitmusik zu einer sich klar abhebenden Linie: des Weges in das längst vergessene, abenteuerliche, scheinbar unbegreifbare Leben der Kindheit.

Wir haben ja alle dasselbe erlebt. Wir haben alle die Wonnen, die herzzerreißenden Tragödien, die so dunkel und drohenden Nöte und mystischen Dinge einmal am eigenen Leib' erfahren — um sie später zu vergessen.

In Barths „Das verlorene Haus" finden wir sie wieder. Und es ist seltsam: die Dinge gewinnen wieder Gewicht, sie werden nicht unwichtige Kindereien, sondern Erlebnisse, die viel stärker sind, als wir heute, erwachsen wie wir sind, noch erleben können. Des ganze Leben ist in der Kindheit enthalten. Wir sind nicht anders geworden, nur ein wenig ergebener, schweigsamer und unempfindlicher. Daher ist so gut, einmal die alte Heimat heraufzubeschwören, sich ihrer Erinnerungen in sich abzutasten... Es wird schön und heilsam, und ein wenig traurig sein: denn im tiefsten Sinne bleibt uns unser Haus doch verloren... Wir stehen bloß und nackt, um allein, niemand schirmt und schützt uns... Aber vielleicht gelingt es doch dem einen und anderen, den Glauben an das Vergessene wiederzugewinnen. Vielleicht lesen es besonders die Menschen, die gerade dabei sind, eigenen Kindern ein „Zuhause" zu bereiten.

W. Müller-Wurth.

J. E. Neale: „Königin Elisabeth"
Eine Biographie. H. Goverts Verlag, Hamburg. Leinen 9.60 Mark.

Diese Darstellung gleicht einem Wunderspiegel — einem Wunderspiegel deshalb, weil er im Gegensatz zu den anderen, gewöhnlichen gläsernen Brüdern, die das Bildnis einer Persönlichkeit wiedergeben, sich auf das eigenartigste und beglückendste unterscheidet.

Man ist gewohnt, das Leben einer historischen Gestalt in Form eines Romans zu lesen; die Schwäche einer gewissen Literatenwelt ist Schuld daran. Sie hat es sich, aus Gründen, die lieber unerörtert werden, zur Aufgabe gemacht, in einer historischen Figur ein „Motiv" zu sehen, eine Möglichkeit, ihren Mangel an verschiedensten Eigenschaften zu verdecken. Ein andermal, sobald sie dem Motiv ihrer Romane die Historie nehmen, die ja genügend Gestalten hat, mit einem Erleben, das sie würdig machte, vor dem Vergessen bewahrt zu werden — sie glaubten dann von jedes weiteren Verpflichtung entbunden zu sein, boten sie dem Leser nur den faden Aufguß der Spannung und Sensation, die dem Motiv innesteckte.

Diese Ablehnung des Mitbrauchs der Geschichte ist notwendig, um die Art dieser Biographie von vornherein davon zu trennen. Sie ist eben, im Gegensatz zu dem oberflächlichen Erscheinungen, ein Wunderspiegel.

Der Verfasser, der in England berühmte Geschichtsforscher J. E. Neale, gehört nicht zu den Historikern, schreiben aus unglücklichen Umständen", er ist sich der geschichtlichen Aufgabe seines Werkes vollkommen bewußt. Und so entstand dieses Buch.

Bald, sachlich beginnt es mit dem Bericht der Geburt der Königin, der Darstellung der Familie, und das in einer Art, die scheinbar nur der Königin dient. Aber es ist eben ein Wunderspiegel, in dem wir sehen lernen. Indem der junge Königin ist die haarscharfe Zeichnung der elisabethanischen Epoche, und nicht nur ein stimmungsmäßig notwendiges Detail, nein, ein Teilbild, wie es in der modernen Literatur kein Beispiel hat.

Das unerhört Spannende Epos der englischen Renaissance lebt neben dem Bildnis der großen, jungfräulichen Königin auf. Und doch ist es nicht die Zeit, die über die Herrscherin herrscht — sie wird nur groß an ihren Schwierigkeiten, an ihr die dienen, um sie zu besiegen: sie schafft eine Epoche. An unendlichen Details ist ja genügend bekannt aus dem Leben der erstaunlichen Königin der Engländer, aber nirgendwo ist bisher ihr Leben auch nur annähernd so vollständig und lebensfrisch dargestellt worden, wie es in J. E. Neales Biographie geschieht; es ist Geschichte im wahren Sinne: gewissenhaft, geordnet von einem Sehen dieser Zeit. Und nur diese Voraussetzung erfüllt den wahren Wert eines Buches wie dieses, das noch den Vorzug hat, eine wachsende Spannung zu erzeugen, auf Grund der ungeheuren sachlichen Dichte des Geschehens, das die ganze Skala der menschlichen Empfindungen aufwühlt.

W. Müller-Wurth.

Gerhard Schalk: „Carl von Clausewitz".
(Bildnis eines deutschen Soldaten.) Frundsberg-Verlag GmbH., Berlin.

Von hohen militärischen Wert und in keiner Weise durch den Wandel der Zeiten abgeschwächt in ihrer Bedeutung, sind die Werke von Carl von Clausewitz Dokumente, von denen selbst Graf Schlieffen betonte, daß man für ihre Schöpfung dem großen Denker ein unauslöschlichen Dank schuldig sei. Das Leben von Carl von Clausewitz ist bewegt wie seine Zeit, die mit der französischen Revolution und dem Aufstieg und Sturz des großen Korsen stets ein Höhepunkt formender Geschichte bleiben wird. Trotz einer selten überholten, glanzvollen militärischen Laufbahn führte Clausewitz ein Leben voller enttäuschter Hoffnungen und vergebli-

Alexandra Anzerowa: Aus dem Lande der Stummen. Bergstadtverlag Breslau 1935, 290 Seiten, Leinen RM. 5.—.

Herr Littwinow hat in manchen Hauptstädten Westeuropas mit unerschöpflicher Beredsamkeit den Nachweis zu erbringen versucht, daß der Bolschewismus im Grunde viel harmloser sei, als man ihn überall „verleumde". Frankreichs Ministern blieb es vorbehalten, die Sowjets in die „gute Gesellschaft" aufzunehmen und salonfähig zu machen. Seitdem ist der Jude Litwinow einer der einflußreichsten Männer Gents, dessen Freunde von der Konstruktion auf dem besten Wege sind, der Diplomatie auf andere Weise nachzuhelfen. Diesen seltsamen Freunden des Bolschewismus möchten wir die Lektüre eines Buches empfehlen, das eine aus Moskau geflüchtete Russin, Alexandra Anzerowa, geschrieben hat. Mit wenigen Unterbrechungen wurde diese Frau vierzehn Jahre lang durch Kerker, Gefängnisse und Konzentrationslager geschleppt. Sie hat daher das „Paradies" der Sowjets bis zur Neige ausgekostet. Ihre in diesem Buch niedergeschriebenen Erlebnisse sind eine einzige Kette von Schrecken und Grauen. Es gibt tatsächlich keine Grausamkeit und Gemeinheit, die von den hervierten Funktionären der GPU., von den gegeneinander wetteifernden Gefängniskommandanten nicht erfunden und angewendet worden wäre. Das ist die Zivilisation und Kultur des Bolschewismus, die hier in unwiderleglicher Weise der Weltöffentlichkeit unterbreitet wird, und die den Machthabern des Kremls schonungslos die widerliche Maske vom Gesicht reißt.

f/ei.

Der Dichter Karl Theodor Strasser

Wir wollen hier nicht von dem Vorgeschichtsforscher und Wissenschaftler reden, denn größer noch als der Forscher ist der Dichter Karl Theodor Strasser. Ihn aber kennen nur wenige — und wenn heute ein Mensch, wie er es war, fehlt, ein Dichtender, der nie nur Aesthet ist, der das Leben in seiner Fülle des Guten und Bösen zu begreifen sucht und dann aus diesem umfassenden Schauen der Welt eindringt in ihre geheimen Gründe, der einen Weg gibt, endlich wieder einen Weg, kein Ziel, kein fertiges Gebäude, sondern einen Platz, auf dem er mit uns zusammen haust; der wie ein Führender ist — und die ihn hören, sind seine Jünger und er geht mit ihnen einen Weg, erst einen breiten, den sie selbst auch sahen — und dann immer engere, verborgene und ansteigende Pfade, die nur ein Begnadeter findet. Und wenn zuzeiten eine Lichtung den Weg hell macht und die Welt einen Augenblick lang offen da liegt, dann erst wird man der Höhe gewahrt, auf die man gestiegen ist.

Solche Dichter tun uns heute not. Aber wie jeder Zeit, in der deutende Menschen lebten, so steht auch vor uns wieder das bittere Erkennen, daß mit einem Weg, erst einen breiten, den sie selbst auch sahen — und dann immer engere, verborgene und ansteigende Pfade, die nur ein Begnadeter findet. Und wenn zuzeiten eine Lichtung den Weg hell macht und die Welt einen Augenblick lang offen da liegt, dann erst wird man der Höhe gewahrt, auf die man gestiegen ist.

Solche Dichter tun uns heute not. Aber wie jeder Zeit, in der deutende Menschen lebten, so steht auch vor uns wieder das bittere Erkennen, daß mit einer Spur davon, daß sie Dinge wußten von den wenigen Sehern unter ihnen. Fast scheint es, als sei es uns so gesetzt vom Schicksal — und vielleicht ist es wirklich die Ehre der Großen, daß gesetzt zu werden.

Strasser war wie selten ein Mensch dem Leben verflochten und hingegeben. Er war ihm zugetan in allen Mannigfaltigkeiten, er liebte die Einfachheit und Klarheit ebenso wie das Geheimnisvolle des Lebendigen. Und er sah es groß und ganz und ohne Angst vor dem Alltage Gebrenen. Das Unbeachtetste hat er in die Bereiche des Wundernahmen — das Seltsame, Unerklärliche stellte er ordnend in das große Auf und Nieder der zuckenden, atmenden lebenden Welt („Beben der Gebirge, Rauschen und Schlürfen der Wässer, sausende Luft und wandeln Feuer sind heilige Feste, sind die Messen der Erde zum Leben"). Seine Gedanken glühen von leidenschaftlicher Begeisterung, man kann sich ihn nicht anders vorstellen als mit weit ausgebreiteten Armen die Welt umfangend. Leben, leben — nur leben! Selbst der Tod vermag diesen Drang nicht zu bändigen und es scheint zugleich Sinnbild eigenen Sehnens zu sein, wenn sein Buch von dem Unsterblichkeitsglauben der Germanen mit dem Gedanken schließt, daß nach dem Glauben der Alten die Toten in der Höhe des gestirnten Himmels dahinritten auf dem Irminswag — gegen südlichen Ende, Gimlé, entgegen —, daß also auch den abgeschiedenen Seelen noch jener Rhythmus des dahinstürmenden Lebens innewohnte.

Wenn man liest, was er schrieb, so ist es, als ob eine Verwandlung mit einem geschähe; er verzaubert die Seelen so, daß sie ihm angehören und ihm folgen müssen, wohin er auch geht; vielleicht führt er sie zu längst vergessenen Menschen und in fernste Zeiten, wohnt und lebt mit ihnen fahrelang in langen schon verlassenen Weiten, vielleicht fliegt er, auf einmal zum Abenteurer geworden, alles zurücklassend, gepackt von einer ohne Maßen großen Sucht in die Ferne, mit ihnen und einem ganzen Volk auf kühnen Schiffen in fremde unbekannte Länder und zu neuen anderen Völkern. Vielleicht aber bleibt er auch hier, mitten im Leben stehen und nimmt den Lesenden wie ein großer guter Mensch an die Hand. Alles wird dann auf einmal und sah es vorher auch noch trübe aus, wieder gut. Er tut Türen auf, die niemand mehr sah, — und siehe, hinter diesen Türen, mitten im Alltage, ist noch das schöne alte Leben, wie es uns sonst nur aus Märchen noch anwehend, aus Sagen ist, in seinen Wundern, sondern nimmt es und baut damit neue Welten — sich und uns. Und er verschenkt die Fülle der Schätze und mit ihnen verschenkt er sich an die Leidenden und an die Frohen, an alle und gibt ihnen dieses weitere Gefühl des Wiedergeborenwerdens in einem erneuten Sein. Denn die Welt, die er denen, die ihm folgen, aufbaut, ist kein erdachtes Ideal eines unsicheren Phantasten, sondern unsere Welt, hier dieses Leben, nur gesehen über weiter. Duftenn, Wirklichkeit Augen gesehen. Aus diesem Kreis wachsen seine Gedichte und Erzählungen; sie sind fast alle noch nicht veröffentlicht und gehören doch zu den Schönsten und Reifsten seines Werkes. Es sind zarte Liebesgedichten und verhaltene Bekenntnisse glücklicher Familien; sie sagen von starken und schweren Landschaften, von Kindern, Tieren und liebgewordenen Dingen. Die Liebe zum Ding, das wie Rilke es einmal sagt, zwischen Gott und Menschen steht, führt den Dichter zu einer neuen edleren Schau und zu bisher ungekannten Erlebnissen. Und immer wieder wird aus allem seine große Freude an dem Lichten und Schönen offenbar.

Einen weiteren Ring seines Schaffens bildet endlich die gelegentlich in Zeitschriften erschienenen Kurzgeschichten, anspruchsloser, leichter und beschwingter und dennoch auch von einem eigenen Wert. Hier wird er zum Märchenerzähler für die Großen; mit unendlicher Phantasie gibt er sich an das Fabulieren, und es ist allen schon eine Lust, einmal einen Menschen zu finden, der wieder erzählen kann und nicht ermüdet, immer weiter — nur erzählen . . .

Entzücken sind auch seine geistvollen und oft persischen Lachen mahenden Beschreibungen irgendeiner Pflanze oder eines kleinen Tieres. Man denkt dann, man säße in seinem Zimmer und plauderte mit ihm. Und das Beglückende ist, daß er einem gleich wie ein Freund scheint; er hat den köstlichen Humor, in einer solchen Stunde ganz zu verschweigen, daß er, ein Wissenschaftler, auch mit hochgelehrten Worten von Forschungsergebnissen berichten könnte. Und er erzählt wieder nur, zum Beispiel davon, daß ihm die — Spinnen so jämmerlich sein („Los der Spinne"). Zwar lachten sie noch und Mücken, die sich in ihren netzartigen Spinnennähmaschinen sehr oft ihre Gatten töteten, so könne man zur Entschuldigung dann höchstens sagen, daß man nicht wisse, was alles den zivilisierten Völkern von wütenden Frauenrechtlerinnen drohte, wenn sie erst einmal an die Macht gekommen wären. Die Sachlichkeit erfordere es, auch z. B. von den wenig erquicklichen akrobatischen Ausflügen der Spinnen zu berichten, manchmal gerade auf das Bett der Gnädigen, aber der Dichter verschert, das sei dann ebenso unabsichtlich und zufällig, wie es der Uebungsplatz der Feuerwehr sei — wesdeß er dann schließlich zu dem Ergebnis kommt, eine große Schar von Spinnen sei einer gleich großen Kliegengemeinde unbedingt vorzuziehen. —

Das ist der Dichter Karl Theodor Strasser: um Dunkles wissend und zugleich doch ein Lachender — immer noch wieder einen Weg findend zu Lichtem und Schönheit, auch schon durch die Klarheit seiner edlen und flammenden Sprache, die sich stets dem Werte dessen, von dem sie sagt, würdig erweist.

Der Dichter ist tot. Er starb vor einigen Monaten in seinem kleinen Haus an der Aller auf dem Burgberge bei Verden, 47 Jahre alt — aber vielleicht wird in der Zukunft so unter uns sein, wie er es als Lebender nicht konnte, klingend und Wege weisend — denn wir haben ihn nötig, glaube ich.

Hartwig v. Behr.

(Die Schriften Karl Theodor Strassers: „Der Unsterblichkeitsglaube der Germanen", Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1935; „Die Nordgermanen", ebenda 1938; „Wikinger und Normannen", ebenda 1938.)

Deutsche Dichtung für Ausländer

Die Akademische Auslandsstelle an der Universität Bonn veröffentlicht in genussen Abständen die „Bonner Blätter", die einem Kreise junger ausländischer Studenten vor vier Semestern ihre Entstehung verdanken. Zum ersten Male ist man nun in der letzten, 72 starken Ausgabe dann abgegangen, einen Gemeinschaftsbericht ausländischer Studenten über deutsche und ausländische Einrichtungen zu geben. Man hat, so scheint es uns, etwas Wichtigeres getan und durch den Abdruck einer Arbeitsgemeinschaft Seminar der Universität Bonn, Prof. Nöhner, eine ausgezeichnete Sammlung zeitgenössischer deutscher Gedichte zur Verwendung in den Ferien- und Deutschkursen für Ausländer zusammenstellen lassen.

Die mit sicherem Urteilsvermögen für das Wertvolle und Bleibende ausgewählten Proben sollen „ein Bild vom volksbaftesten Wesen, vom künstlerischen Wollen wie Vollbringen und von der inneren Freiheit der deutschen Dichtung geben". Nöhner betont: „Dieser im umfassenden Sinn volkhafte Wesensgrund und das politische Amt der echten deutschen Dichtung bestränken weder die schöpferische Freiheit noch die Vielfalt künstlerischer Gestaltung."

Einige Namen mögen für die Haltung, die sich in der Wahl ausdrückt, zeugen. Klucker, Heinrich Bauer, Ernst Bertram, Blunck, Brockmeier, Carossa, Hermann Claudius, Stefan George, Paul Ernst, Griese, Kolbenheyer, Johannes Linke, Herybert Menzel, Möller, Gerhard Schumann, Hans Schwarz und Wiechert sind teilweise mit einer Vielzahl von Gedichten vertreten. KHB.

Bücher in Zeitschriften

„Deutsch-Französische Monatshefte." (Herausgegeben von der Deutsch-Französischen Gesellschaft. Verlag G. Braun, Karlsruhe.) Das Doppelheft August-September bringt einen von herzlichem Verständnis getragenen Aufsatz des französischen Schriftstellers Benoit-Méchin über den Friedenscorso der Olympischen Spiele sowie die Rede des französischen Ministers Riviere an die Frontkämpfer beim Verdun-Treffen.

„Der Türmer." (Vierteljährlich mit „Deutsche Monatshefte" und „Die Bergstadt", Verlag Heinrich Beenken, Berlin SW 19.) Im Septemberheft, das den 38. Jahrgang abschließt, sind besonders wichtig die Beiträge „Das Dritte Reich der Seele" und die Darstellung der Berufsnöte, die Deutschland durch Verkäufe an unerlaubten Kunsthändlern verlor. Dem Maler des rheinischen Industriegebiets, Wilhelm Brandenberg, ist ein reich bebilderter Aufsatz gewidmet.

„Das Innere Reich". (Zeitschrift für Kunst, Dichtung und deutsches Leben. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.) bringt einen westpolitisch einzigartigen Aufsatz des bekannten Hamburger Arztes und Wortmann über „Europäer und Asiaten in Afrika". Hans Grimm schrieb eine unvergeßlich packende Rechtfertigung für die Notwendigkeit dieser Veröffentlichung auch für das „innere Reich der Deutschen".

„Germanenerbe." (Monatsschrift für Deutsche Vorgeschichte. Kurt Kabitzsch, Verlag, Leipzig C 1.) Das vierfarben erscheinende dritte Heft dieser volkstümlichen Zeitschrift schreitet weiter auf dem einmal eingeschlagenen Weg lebendiger Vergegenwärtigung der germanischen Kultur. Mit großen, meist unveröffentlichten Bildern, mit Aufsätzen, die man ohne abzusetzen liest, führt es alle, überlebte Anschauungen um, ändert und vollendet es das Bild unserer Vorfahren.

Die „Heimatliese zwischen Weser und Ems", herausgegeben vom NS.-Lehrerbund, wirbt in der neuen Folge, September/Oktober, für die Verschönerung des Dorfes. Gärten und Dorfplätze unserer Bauernsiedlungen sollen schöner werden, verunzierende Reklameschilder verschwinden. Die „Heimatliese" bringt dafür mancherlei Anregung. Besonders hervorzuheben sind die prächtigen Aufnahmen von alten Bauernhöfen und schönen Winkeln des Reichsmusterdorfes Düttingen. Mit diesem Heft ist der vierte Jahrgang der „Heimatliese" abgeschlossen. Der Verlag Schmardt hat sich erboten, auch diesen Jahrgang gebunden und mit Inhaltsverzeichnis versehen, herauszugeben. Für Lehrer und Schüler sind diese Heimathefte unentbehrlich geworden

„Der Grenzgau"

Unter dem Titel „Der Grenzgau Koblenz-Trier-Birkenfeld" haben die Gauleitung der NSDAP. Koblenz-Trier-Birkenfeld, der Landeskulturwalter Koblenz-Trier und die Landesstelle Koblenz-Trier des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda die erste, über 180 Seiten zählende, wirkungsvoll aufgemachte und drucktechnisch hervorragend gestaltete Ausgabe einer Zeitschrift herausgebracht, die in vierteljährlicher Folge erscheinen und eine umfassende Chronik des Grenzgaues werden soll. Die erste, vorliegende Nummer, die vorläufig soll, dem Gau neue Freunde zu gewinnen, ist von grundlegender Bedeutung, nicht nur ausschlußreich in den Beiträgen über die Geschichte, über Kultur, Brauchtum, Wirtschaftsleben und Verkehr des Gaurraumes und hervorragend bebildert, sondern vor allem als gelvunte nachdrückliche Verkörperung der lebendigen Kraft des weltanschaulichen Grenzgaues. Im Gauprogrammdirektor Michels heißt es von der Schrift: „Sie ist das Spiegelbild unserer nationalsozialistischen Aufbauarbeit im Gau mit den zwei Gesichtern der — Fremde, Luxemburg, Belgien — und will mit ihrem geschichtlichen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Inhalt nicht nur den Volksgenossen im Reich und im Ausland, sondern ganz besonders auch bei den Völkern jenseits der Grenzen werben. Werben für eines der landschaftlich schönsten Fremdenverkehrsgebiete des Reiches, werben für Wohlwollen und Verständnis und damit werben für den Aufbau und Friedensmillen des Führers." Die einduckvolle, umfangreiche Zeitschrift, deren Beitrage vom hohen Niveau der Gaukulturarbeit in ihrer Anlage und von einer so klaren und geraden Haltung, daß sie ihr Ziel erreichen muß. Der Querschnitt durch eine Landschaft und ihre Geschichte, der hier gelegt ist, ist lehrreich und anregend, zugleich von hohem künstlerischem Wert.

K. H. Bodensiek.

Reichsschulungsbriefe

Die in einer Auflage von 1 330 000 erscheinenden amtlichen, vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und DAF. haben ihre Septemberfolge anläßlich des diesjährigen Reichsparteitages zu einer Sondernummer ausgestaltet, die in keinem deutschen Hause fehlen dürfte. Ihr Inhalt ist weit mehr als das schlichte Thema „Die Gliederung der Partei" verspricht. Mit diesem Sonderheft wird jedem Volksgenossen das anbahnbegeben, was heute in dieser Gliederung und damit wer den für den Aufbau und Friedenswillen des Führers." Die eindrucksvolle, umfangreiche Zeitschrift, deren Beitrage vom hohen Niveau der Gaukulturarbeit in ihrer Anlage und von einer so klaren und geraden Haltung, daß sie ihr Ziel erreichen muß. Der Querschnitt durch eine Landschaft und ihre Geschichte, der hier gelegt ist, ist lehrreich und anregend, zugleich von hohem künstlerischem Wert.

K. H. Bodensiek.

Reichsschulungsbriefe

Die in einer Auflage von 1 330 000 erscheinenden amtlichen, vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und DAF. haben ihre Septemberfolge anläßlich des diesjährigen Reichsparteitages zu einer Sondernummer ausgestaltet, die in keinem deutschen Hause fehlen dürfte. Ihr Inhalt ist weit mehr als das schlichte Thema „Die Gliederung der Partei" verspricht. Mit diesem Sonderheft wird jedem Volksgenossen das anbahnbegeben, was heute in dieser Gliederung und damit wer den für den Aufbau und Friedenswillen des Führers." Die eindrucksvolle, umfangreiche Zeitschrift, deren Beitrage vom hohen Niveau der Gaukulturarbeit in ihrer Anlage und von einer so klaren und geraden Haltung, daß sie ihr Ziel erreichen muß. Der Querschnitt durch eine Landschaft und ihre Geschichte, der hier gelegt ist, ist lehrreich und anregend, zugleich von hohem künstlerischem Wert.

K. H. Bodensiek.

Neue naturwissenschaftliche Werke

Im Arthur-Geist-Verlag Bremen erschienen im Rahmen der „Bücherei der Naturwissenschaft" zwei neue Schriften, die den naturwissenschaftlich Gebildeten wie den Laien interessieren werden.

Das Weltbild der Physik ist das Ziel der modernen Strahlenforschung", Prof. Dr. Grebe, Bonn. Der Verfasser erörtert das Weltbild der klassischen Physik, jener Mechanik, die in ihrer Gesamtheit einen wohl abgeschlossenen gegeben zu haben, die dann aber durch die Mikrophysik, die Atomphysik in ihren Grundsetzen derart erschüttert wurde, daß es zu einer Krise des klassischen Weltbildes kam, das bis heute noch nicht abgeschlossen, allmählich das Weltbild der neueren Physik herausschält. Eine Schrift, sehr lehrreich, aber nur für den verständlich und lesenswert, der sich in die höheren Physik wenigstens einigermaßen zu Hause fühlt.

2. „Die Grundbestandteile der Physik," Dr. med. Friedrich Rothemund, Berlin. Auch diese Schrift will ein in die Schwierigkeiten, der Physikologie die rechten gedanklichen Unterlagen zu geben, da von all diesen Richtungen jene eine grundlegende Frage, nach dem „Wesen des Wiedervorkommens", nur schwer und selten beantwortet werden konnte. Zu Beginn des Jahrhundert bereits entstand die Vebrauchsanweisung der Experimentalphysiologie, die noch den physischen Urelementen suchte, indem sie die kompleren Erscheinungen in immer kleinere Bruchstücke zerlegte und aus diesen dann die physischen Gebilde wieder aufbaute. Das Elementarphänomen dieser Experimentalpsychologie war die „Empfindung", doch die darauf aufgebaute „Empfindungspsychologie" war nicht imstande, eine Reihe psychologisch wichtiger Probleme, wie das der „Ganzheit", der „Komplexe", der „Werte", zu lösen und konnte daher auf die Dauer nicht befriedigen. Der Verfasser ist Vorkämpfer einer Reform, die bestrebt ist, die Seelenlehre in einer neuen Form organisch in das Gebäude der Geisteswissenschaften einzupassen, sich vorbehaltlos der Sprache der lebendigen Erscheinungen unterordnend, anstatt das verwickelte Leben in Systeme einzuzwingen, wie die Psychologie früherer Zeiten es tat.

um.

Verantwortlich: Reinhard Ewerwyn

Unser Wein soll leben!

Zum Fest der deutschen Traube und des deutschen Weines vom 19. bis zum 27. September

Abermals hat das Fest der deutschen Traube und des Weins frohen Einzug in Deutschlands Gaue gehalten. Wieder erklingen die Gläser voll des edlen Saftes deutscher Trauben, uns mit ihrem Inhalt Stunden harmloser Heiterkeit spendend. Jedoch — es ist ja nicht der Sinn der Weinwerbewoche, nur für wenige Stunden einen fröhlichen Zecher an den Tisch zu bringen. Nein, der Erfolg soll und muß ein viel nachhaltiger sein! Der deutsche Weinbau wirbt für seine Erzeugnisse, will deren Absatz verstärken und wendet sich an den deutschen Verbraucher, um ihn von der Güte und Preiswürdigkeit seiner Erzeugnisse zu überzeugen. Denn soll diese Werbeaktion von wirklich durchschlagendem Erfolg gekrönt sein, so kann sich ihre Wirkung unmöglich darauf beschränken, nun für die Dauer der Werbewoche einen zusätzlichen Absatz zu schaffen. Es kommt vielmehr darauf an, den Erzeugnissen des deutschen Weinbaus einen ständigen Absatz für das ganze Jahr zu erobern.

Gewiß, dieses Ziel ist nicht mit einem Schlage zu erreichen. Die Güte der Weine muß das hatten, was die Werbung verspricht. Das ist heute selbstverständlich, weil diejenigen Elemente, die hier ihre unsauberen Geschäftsmethoden glaubten ausüben zu können, aus dem Handel ausgemerzt worden sind. Und damit ist die Grundlage geschaffen für das Vertrauen des Verbrauchers zum deutschen Wein überhaupt.

Mehr denn je braucht der deutsche Winzer die Hilfe seiner Volksgenossen zur Sicherung seiner wirtschaftlichen Existenz. Es ist in den letzten Tagen schon zur Genüge an dieser Stelle auf die mannigfachen Schwierigkeiten und auf die äußeren Einflüsse hingewiesen worden, die der Weinbau alljährlich in Rechnung zu stellen hat. Wie bangt der Winzer um die Erhaltung der reifenden Frucht, welche Mühe muß er daran wenden, bis die Zeit der Ernte herangekommen ist. Und wie oft ist das Ergebnis weniger gut, steht es in offensichtlichem Mißverhältnis zur aufgewandten Mühe.

Wer von uns hätte wohl noch keine Rheinreise gemacht und dabei Deutschlands Weinbaugebiet einer eingehenden Musterung, verbunden mit den notwendigen Kostproben, unterzogen? Der Rhein lädt und die grünenden Täler seiner Rebenfülle laden jahraus, jahrein zu einer solchen Fahrt und Bekanntschaft mit ihren fruchtbaren Weinbergen ein. Jeder Reisende verfällt ihrem Zauber und könnte allerorten verweilen und müßte immer wieder mit Begeisterung von der auserlesenen Flasche erzählen, die es nun dort gerade gibt.

Das Kapitel „Deutscher Wein" ist ja nicht immer ein ruhmreiches gewesen. Das lag aber weniger am Winzer, als am Verbraucher der früheren Jahre. Es ist ja noch unvergessen, welche geringe Beachtung der deutsche Weinbau während der Systemjahre im Volke gefunden hat und daß die Winzer infolge ihrer wirtschaftlichen Notlage gezwungen waren, in erfüllteren Kundgebungen ihrem Herzen Luft zu machen. Nun, auch hier hat sich ein grundlegender Wandel vollzogen. Es ist dem nationalsozialistischen Staat vorbehalten geblieben, im ganzen Volke das Verständnis für Deutschlands Weinbau zu wecken und aufzuräumen mit der Auffassung, daß der Weingenuß ein Privileg der besser gestellten Schichten unseres Volkes sei. Der deutsche Wein ist deutsches Volksgetränk!

Im deutschen Weinlande leben rund 200 000 Familien vom Weinbau selbst. Außerdem sind in Handwerk und Industrie, in Handel und Verkehr ungezählte Tausende von Menschen tätig, die sich mit der Herstellung der zahlreichen Geräte und Maschinen für den Weinbau und die Kellerwirtschaft, der Flaschen, Kisten, Korken, Kapseln, Hüssen, Flaschenschilder, Weinlisten und anderen Dingen befassen. Der Versand des Weines und der benötigten Hilfsmittel gibt wiederum zahlreichen Menschen lohnende Beschäftigung, begeisterten der Weinhandel und der Weinausschank. Die chemische Industrie erhält vom Weinbau Aufträge durch den Bedarf an künstlichen Düngemitteln sowie an Bekämpfungsmitteln für die zahlreichen Rebenschädlinge. Millionen deutscher Menschen erhalten also mittelbar und unmittelbar die Grundlage ihrer Lebensführung durch den Weinbau.

Durch die Uebernahme der Patenschaften wird naturgemäß bei jedem Paten der Erzgeiz geweckt, nun das Patenkind auch auf jeden Fall zufriedenzustellen. Das Patenkind seinerseits hat sich angestrengt, ein edles Gewächs in die Patenstadt zu schicken, das auch vor kritischen Zungen durchaus bestehen kann. Es versteht sich von selbst, daß das Patenkind großen Wert darauf legt, für alle Zukunft in gutem Gedächtnis behalten zu werden und die während der Weinwerbewoche angeknüpften freundschaftlichen Beziehungen möglichst zu dauernden werden zu lassen.

Bremen hat in diesem Jahre bekanntlich die Patenschaft von vier Weinbauorten übernommen: Gau-Algesheim, Traben-Trarbach, Wachenheim und Hochheim. Es traut sich — und das wohl nicht mit Unrecht — also einen ganz gelinden Durst zu. Denn unsere alte Hansestadt wird sich doch unmöglich so blamieren können, vier Patenschaften zu übernehmen und dabei nicht mehr zu „verkonsumieren", als im Vorjahr. Gewiß, vierzigtausend Liter sind schon eine Menge, mit der man Anspruch auf eine gute Note machen kann! Aber wir, es bitte nichts, wir müssen uns schon entschließen, in diesem Jahre doch noch manchen Schoppen mehr zu trinken. Und warum auch nicht? So billig und so gut gibt es nur selten einen Tropfen wieder, und der wäre ein Tor, der nicht die günstige Gelegenheit weidlich beim Schopfe fassen würde!

Die Geschichte des Weins — oder besser gesagt des Weinbaus — ist reich an Fabeln. Und sie ist es, die uns unser Weinbaugebiet im Westen und Südwesten des Reichs noch romantischer erscheinen läßt, als es ohnehin durch die Gestalt seiner Landschaft schon ist. Auch erfahren wir von Autonius, daß schon zu Anfang des vierten Jahrhunderts ein ausgebreiteter und hochkultivierter Weinbau an der Mosel bestand. Das aus dem Anfang des sechsten Jahrhunderts stammende Gesetz der ripuarischen Franken spricht ebenfalls vom rheinischen Weinbau als von einer bereits seit längerer Zeit bestehenden Art von Bodenkultur. Der erste urkundliche Nachweis eines bestimmten örtlichen Distrikts im Rheingau datiert von 832; er spricht von der Gemarkung des Städtchens Lorch, wo Ludwig der Fromme Weinberge besaß und sie in dem genannten Jahr der Abtei Hasenwiede schenkte. Der Rüdesheimer Berg ist im Jahre 1074, der Johannisberg 1186, der Steinberg 1131, Rauenthal und der „Rothe Berg" bei Geisenheim im Anfang des 13. Jahrhunderts angerodet worden.

In Rüdesheim kommt der Weinbau urkundlich zuerst im Jahre 864 vor. Im Jahre 1174 überließ der Erzbischof Siegfried der Erste von Mainz eine sogenannte Wüstenei, das heißt einen unbebaut liegenden Landstrich von etwa 100 Morgen, den er in der Rüdesheimer Gemarkung besaß, den Gemeindebürgern von Rüdesheim zum Anroden und behielt sich dafür nur einen Weinzins und eine Art von Obereigentum vor. Der berühmte heutige Rüdesheimer Berg bildet einen Bestandteil dieser vor etwa 800 Jahren angerodeten Wüstenei. Es wachsen aber und wuchsen von jeher auf dem Rüdesheimer Berg deutsche Rieslingreben. Orleansreben sind — wie oft behauptet wird — dort nie kultiviert worden. Die Orleansrebe ist überhaupt nachweislich erst in späterer Zeit in den Rheingau eingeführt worden.

Den Ursprung der Rheingauer Weinkultur haben wir nicht bei Karl dem Großen, sondern bei den Geistlichen und den Klöstern des Gaues zu suchen. Sie haben diejenigen Distrikte angerodet, deren Wein heute nach der übereinstimmenden Meinung aller Sachverständigen als einer der besten gilt. Man darf aber deshalb nicht glauben, daß sie gleichsam infolge höherer Inspiration sofort die besten Stellen fanden und alles übrige liegen ließen. Es ist im Gegenteil glaubhaft, daß derjenige Boden, zu dessen Bearbeitung weniger Aufwand an Arbeit, Wertzeug und sonstigem Kapital erforderlich war, zuerst in Angriff genommen wurde. Gewiß aber ist, daß eine viele Jahrhunderte lang fortgesetzte sorgfältige Kultur dem Boden erst diejenige Beschaffenheit gibt, die ihn zur Erzeugung der edelsten Weine vorzugsweise geeignet macht.

Die größten Verdienste um den Rheingauer Weinbau haben zwei Abteien, die Benediktiner-Abtei Johannisberg und die Cistercienser-Abtei Eberbach. Zu Ende des elften Jahrhunderts schenkte der Erzbischof Ruthard von Mainz diese Besitzung den Benediktinern. Letztere legten dort ein Kloster an, das sofort reichlich bedacht wurde von dem letzten Rheingrafen Richolf. Unmittelbar nach Gründung dieses Klosters, das auf dem Gipfel des Bischofsberges errichtet worden war, baute man auf dem südlichen, dem Rhein zugeneigten Abhang, Riesling reben an, und kurz danach genossen diese Weinberge schon einen hohen Ruf. Die Blüte des Klosters und des Weinbaus dauerte jedoch nur bis zum Ende des 15. Jahrhunderts; von diesem Zeitpunkt an geriet es in Verfall und wurde während des Dreißigjährigen Krieges vollständig zerstört. Der Weinbau kam erst wieder auf, nachdem diese Besitzung durch Kauf am 20. Januar 1715 an die Fürst-Aebte von Fulda überging, die, obgleich „Primas des Benediktiner Ordens", das Kloster in ein fürstliches Lustschloß verwandelten.

Als die übrigen Mönchsorden bereits ihrem Verfall entgegengingen, feierte der neue, vom heiligen Bernhard von Clairvaux gestiftete Orden der Cistercienser seine höchste Blüte. Der Erzbischof Adalbert von Mainz ließ sich im Jahre 1131 eine Anzahl Cistercienser Mönche kommen und räumte ihnen im Rheingau am Fuße des großen Markwaldes im Waldbistrikt „Hude" eine Niederlassung ein, die Eberbach genannt wurde, weil ein angeschlossenes wildes Schwein diesen Platz in einer auf verschiedene Art erzählten Weise als zu einem Gott gefälligen Wert im voraus bestimmt, bezeichnet hatte. Hier bauten die neuen Ankömmlinge das Kloster; sie zeichneten sich vor allem durch unermüdliche Anrodung wüster Plätze zu Weinbergen und durch Verbesserung des bereits vorhandenen Weinbaus aus. Vor allem hat man ihnen die Anrodung des Steinbergs, des berühmtesten Weinbau-Distrikts des Rheingaues, zu verdanken. Die Cistercienser in Eberbach überflügelten bald in Weinbau und Weinhandel die Benediktiner auf Johannisberg. Jedoch mit Ende des 15. Jahrhunderts erlosch auch die Blüte der Abtei Eberbach; sie führte nur noch eine Scheinexistenz bis zu ihrer Säkularisierung und Einverleibung in den nassauischen Domänalbesitz.

Die Aeltesten, urkundlichen Nachrichten über Qualität und Arten der Rheingauer Weine, namentlich die durch das reiche Urkundenbuch der Abtei Eberbach überlieferten, sprechen von zweierlei Arten von Wein, nämlich von „frenschem Wein" und von „burischem Wein". Aus den Nachrichten geht hervor, daß damals ersterer doppelt so teuer war, wie der letztere. Man kann als feststehend betrachten, daß in jenen Urkunden die Bezeichnung „frenscher Wein" nur für solche Gemarkungen vorkommt, wo roter Wein wächst. Die Bezeichnung verschwindet aus den Urkunden, wenn der Rotwein aus der Gemarkung verschwindet. Gewiß ist ferner, daß im Rheingau früher mehr Rotwein gezogen wurde, als jetzt, wo der Weißwein und namentlich die Rieslingrebe in den besseren Distrikten das Uebergewicht hat. Da nun der Name Rotwein in jenen Urkunden selten oder niemals vorkommt, so liegt die Vermutung nahe, daß mit der Bezeichnung „Frensch-Wein" der Rotwein gemeint ist. Die letzten Zweifel an der Richtigkeit dieser Ansicht konnten durch eine Urkunde aus dem Jahre 1438 zerstreut werden.

Es ist eine mehr als tausend Jahre lange Zeit, die die wilde Rebe des Rheingaues brauchte, um zur jetzigen Rieslingrebe veredelt zu werden. Alle die heute von jedem Rheingauer Weinbauer beobachteten, höchst sorgfältigen Vorschriften über Bebauung, Bestockung, Zucht und Schnitt der Rebe, über Behandlung des Weins im Keller usw. sind nicht sehr alten Datums. Und wenn sie so hoch sind, so sind sie erst in neuerer Zeit wieder entdeckt. Trotz der Höhe der heutigen Kultur, trotz der vielen Erfahrungen ist aber der Bau der Rieslingrebe auch heute nicht immer noch ein Glücksspiel. Die Traube reift spät, sie kann in den besten Jahren erst Ende November oder Anfang Dezember gelesen werden.

So ließe sich aus allen Gebieten des deutschen Weinbaus eine gedrängte Ueberschau über geschichtliche Entwicklung geben, wenn dies nicht aus Raumgründen auf das wichtigste deutsche Weinbaugebiet hätte beschränkt werden müssen. Eines haben diese Gebiete ja alle miteinander gemein: eine Jahrhunderte alte Kultur, die sie erfolgreich mit ausländischen Weinen hat in Wettbewerb treten lassen können.

Der im letzten halben Jahrhundert um ein Drittel seiner Fläche zurückgegangene Weinbau umfaßt heute noch rund 80 000 Hektar. In den letzten beiden Jahren ist ein langsames Ansteigen der Rebenfläche zu beobachten. Nahezu drei Viertel des deutschen Weinlandes sind Steilhänge an den Ufern des Rheines und seiner Nebenflüsse. Auf diesen Hängen kommen wegen der dort herrschenden Sonnenglut und Trockenheit des Bodens außer geringwertigem Buschwald keine anderen Kulturgewächse fort als die sonnenliebenden Reben, die mit ihren bis zu fünf Meter und mehr in die Tiefe gehenden Wurzeln das letzte Naß aus dem Boden holen. Durch den starken Rückgang der Rebenfläche sind ausgedehnte Hänge, die einst mit üppig grünenden Rebenzeilen bedeckt waren, heute völlig verödet oder mit wilden Dornsträuch bedeckt.

Seit dem Umbruch ist durch Festsetzung von Mindestpreisen für die verschiedenen Weinbaugebiete der bisher üblichen Verschleuderung der Winzer eine bei stärkerem Angebot ein Riegel vorgeschoben. Nach und nach wird unter Förderung der Reichsregierung der Wiederaufbau der verödeten ehemaligen Weinbauflächen vor sich gehen unter strengster Beachtung des alten Wahrspruches: „Wo der Pflug kann gehen, darf kein Weinstock stehen!" Dabei werden auch zahlreiche der heimatlichen Scholle entfremdete Volksgenossen mit ihren Familien wieder auf das Land zurückgeführt, wo sie beitragen werden zur Stärkung der Volkskraft in den seit vielen Jahrhunderten gefährdeten Gebieten an der Westgrenze des Reiches. Hi.

Drum füllt den Pokal!

Pflücket die Rebe, kelteret den Wein,
Dem schon so manches Dichterwort gegolten
Der froh und frei erhebt das Herz –
Von Argliſt unbeſcholten!
Drum füllt den Pokal, erhebt das Glas:
Ein Hoch dem königlich-köſtlichen Naß!

Siegfried Giebel.

„Trink aus dem bekränzten Becher!"

Der Wein in Volksmund und Dichterwort

„Guter Wein fördert eine gute Statt wie ein gutes Wort", sagt Emanuel Geibel in seinem „Meister Andrea". Man könnte diesen Ausspruch auch dahingehend vereinfachen, daß guter Wein gutes Wort zeugt. Da aber der Geschmack des Dichters ebenso unbestechlich ist, wie der des Volkes, so kann es auch nicht fehlen, daß schlechter Wein böse Worte nach sich zieht. Meist ist der arme gar nicht daran schuld, sondern die Sonne und der Tau des Himmels haben sich versagt. Gottlob ist das in deutschen Gauen aber nur mitunter einmal zu verzeichnen, und so halten wir uns zunächst erst an die untadeligen Sorten und die goldenen Jahrgänge, an den „Wein an sich" — lagen wir: an die adligen Gewächse. (Das Beste nicht immer zuletzt.) Schon bei unseren Altvordern wurden zum Volksspruch die zuerst beim „Flöbbatz"-Fischart zu findenden Verse:

„Der liebste Buhle, den ich han,
der liegt beim Wirt im Keller;
er hat ein hölslins Röcklin an
und heißt der Muskateller."

In uralter Dialektspruch „dichteti" besagt:

„D' Markgräfler hen mit Recht a Stolz
uf d' Frucht von ihrem Rebenholz,
d' Kaiserstuhl macht a ganz feurige Wi
un de Ortenauer Rote vorzügli ß."

Der Pfälzer begeisterte den trinkfesten Viktor v. Scheffel zu dem weniger frommen, als tüchtigem Gebet:

„Und nähert sich solch einem Schoppen
mein Herz, dann überwallt's.
S' ist halt e verflucht feiner Troppen,
ich segne die Hügel der Pfalz."

Und auch der Ueberbrettl-Baron Ernst v. Wolzogen sieht in ihm die höchste Steigerung für den feinschmeckerischen Gaumen:

„Dich preis' ich, Freundstück, Kisselberg,
Kalkofen, Ungeheuer,
Euch, Vogelsang und Musenhang,
die Feuerberg voll Feuer.
Liebstrauenmilch und Nonnenstück,
du, Steinberg, bist die feinsten Sorten,
das Jesuitengärtlein grünt
dicht bei der Himmelspforten.
Heil Euch, ihr Sorgenschmelzer!
Es geht nix über'n Pfälzer!"

Der herbere Heinrich v. Kleist lobte sich den Moselwein:

„Moselwein, der Sorgenbrecher,
schafft gesundes Blut;
trink aus dem bekränzten Becher
Glück und frohen Mut."

Dagegen holte sich der freiheitskämpferische Theodor Körner dort, wo der germanische Volksstamm um 412 unter seinem König Guntiar am Mittelrhein ein deutsches Reich mit Worms als Hauptstadt gründete und wo dann das Nibelungenlied von der Not im Ringen mit der grimmen Hunnen kündet, seine kriegerische Begeisterung:

„Becher beinen Purpursaft
schlürf' ich froh hinunter,
denn in ihm wohnt Kühne Kraft
lodert im Burgunder."

Hochauf lodert die patriotische Flamme aber bei allen deutschen Dichtern, wenn der Rhein genannt wird:

Hurrah!! Hurrah! Der Rhein,
und wär's auch nur um seinen Wein,
der Rhein soll deutsch verbleiben!"

Nicht erst Herwegh, schon der alte, angeblich so trockene Klopstock taumelte im Duft seiner Blume, wie ein Falter in dem des Rosenkelches:

„Rheinwein . . . du bist es würdig, daß
du des Deutschen Geist nachahmst; bist
glühend, nicht aufsummend, taumellos,
stark und von leichtem Schaum leer.
Du duftest Balsam, wie mit der Abendluft
der Würze Blume von dem Gestade dampft,
daß selbst der Krämer die Gerüche
atmender trinkt und nur gleitend fortschifft."

Matthias Claudius, Ludwig Hölty, Wilhelm Jordan und wie sie alle hießen — sie sangen ihr Rheinweinlied.

Dem alten Ernst Moritz Arndt aber hatte es der Stein, der Leistenwein angetan:

„Der Stein läßt uns der Sorgen Chor
stets siegreich überwinden;
im Leisten kann ein jeder Tor
den Stein der Weisen finden."

Feliz Dahn ergab sich ganz dem schönen Würzburg:

„Und der Zauber der Sommernacht:
Rebduft, Rosen und Nachtigall
mischt entzückend den Edelwein,
Würzburg, deiner Gelände."

Der Balladendichter unserer Tage, dem der Söller seines Windschleuba Poetenstube ist, schwärmt gegen alle Gepflogenheit recht zag im Trinkraum seiner Burg bei schwerdem Saft:

„Rauem, grauer Wangenröter,
töte auch die Wange mir,
weißer hell'ger Sorgentöter,
töte auch das Bangen mir!"

Der vollkommene Kenner begnügt sich freilich nicht mit Lage und Wachstum, er nagelt auch den Jahrgang fest und wehe, wenn der seiner prüfenden Zunge, die den Gaumen abtastet, nicht standhält. Der „Fünfundsiebziger" muß da ein großer Held gewesen sein. L. v. Scheffel und andere haben es im Lied überliefert. Aber die „88-Weine!" Johannes Trojan, dem schon die Nasenfarbe Kennerschaft bezeugte, hat ihm einen grausigen Leichenstein gesetzt. Nicht nur am Rhein sah es trübe aus, an der Mosel stand es noch schlimmer. Der Dichter vermerkte von dort:

„Der Wein ist wahrhaft böse,
ein Rachenputzer und Kräter;
wie unter Glaub'gen ein Ketzer,
wie ein Skirotz, so gefährlicher,
in dem Kreise Ehrlicher
unter guten Weinen erscheint er.
Aller Freude Feind ist er,
aller Lust ein Verderber;
sein Geschmack ist fast noch herber
als der des Essigs, des reinen —
ein Wein ist er zum Weinen."

Der Leser kann sich nun ungefähr vorstellen, wie das Urteil über den 88er Raumburger Saalwein, über den schlesischen Grünberger und gar den aus Bomst ausfällt. Ihnen rühmt der empörte Trinker nach, daß es wäre, als „fröche einem ein Stachelschwein durch die Kehle, daß er die Nasen grün färbe, Löcher in die Kleider fresse und daß ein auf den Tisch vergossener Tropfen mit lautem Gezisch durch die Platte fahre:

„Man sollte ihn nur auf Schächerbänken
den Gästen in die Becher schenken,
mit ihm nur schwere Verbrecher tränken,
aber nicht ehrliche Zecher tränken."

Wie ganz anders war da der dithyrambische Schwung der Leipziger Freundesgenossenschaft, der „Bungoiten", denen Richard Dehmel sein Weinblumenlied sang:

„Freunde, mein Glas ist leer.
Nur noch ein goldener Tropfen am Grunde
spiegelt schwank eure Tafelrunde,
blank vom Glanz unserer Feierstunde
und vom Duft der Jahrhunderte schwer!"

Ja — da war es der Geist, der trunken machte, der Traumgeist, der knallen und springen und aus Eis Feuer speien konnte.

„Ah, wie sein Hals sich bäumt!
Schleppt ihn herbei, den gefesselten Wilden —
löst ihn, er sehnt sich nach Göttergefilden!!
Seht, wie er feixt und von Lustgebilden
überschäumt!"

Es ist schon ein Großes um einen edlen Tropfen, doppelt und dreifach im gleichgestimmten Kreise. Gotthold Ephraim Lessing vermutete nicht zu Unrecht:

„Sein Glück für einen Apfel geben,
o Adam, welche Lüsterkeit!
Statt deiner hätt' ich holen leben,
so wär' das Paradies noch heut.

Wie aber, wenn alsdann die Traube
die Probefrucht gewesen wär'?
Wie da, mein Freund? Ei nun ich glaube —
das Paradies wär' auch nicht mehr!

Evoe!

Patenwein — Qualitätswein

Es ist in diesem Zusammenhang interessant, zu erfahren, daß für die Patenweine, die anläßlich des Festes der deutschen Traube und des deutschen Weines" zum Ausschank kommen, eine besondere Qualitätskontrolle eingeführt worden ist! Es sind genaue Richtlinien bestimmt, nach denen die für die Patenweine notwendige Qualität festgelegt worden ist. Sind diese Voraussetzungen nicht erfüllt, werden die Weine auch nicht als Patenweine zugelassen. So ist alles getan worden, um die an sich schon guten deutschen Weine in ihrer Güte noch weiter zu verbessern, damit diesem edlen Erzeugnis des deutschen Bodens noch mehr Freunde gewonnen werden!

In fröhlicher Gemeinschaft klingen die Pokale. Eine lustige Gruppe bei einem rheinischen Winzerfest. Aufnahme: Hochheim

Glocken läuten die Lese ein

Des Winzers Sorge um die Traube

Althergebrachten Gesetzen muß der Winzer sich fügen. Nicht willkürlich darf er die Trauben ernten. Wenn das „Weinwerden" der Beeren beginnt, werden die Weinberge geschlossen. Die Zugangswege werden durch Zeichen oder Verbotswege gesperrt. Selbst der Besitzer darf ohne Erlaubnisschein seine eigenen Weinberge nicht mehr betreten. Die Weinbergschützen nehmen die Weinberge in Hut. Man will verhindern, daß unausgereifte Trauben geerntet werden. Denn ein schlechter Wein aus einem guten Weindorf kann den Ruf des ganzen Ortes gefährden. Den Beginn der Lese bestimmt der „Herbstausschuß" der Gemeinde. Das ist nicht immer ein leichtes Amt. Die einen wollen die Trauben gern möglichst lange hängen lassen, um hochwertige Weine zu bekommen, die andern möchten früher lesen, da sie bei ungünstiger Witterung einen Verlust befürchten.

Die Glocken des Weindorfes läuten die Lese ein. Endlich ist hohe Zeit. Aber auch sie bringt harte und arbeitsreiche Wochen. Am frühen Morgen geht es hinaus in den herbstlichen Nebel. In derben Schuhen und wärmenden Jacken steigen Frauen und Mädchen in die Berge und Hänge. Sie schneiden mit flammen Fingern die nassen Trauben, deren Zuckergehalt schon bald die Hände wie mit Pech verklebt. Die Männer und Burschen tragen in ihren Hotten die Trauben zu Tal. Bis zu einem Zentner wiegt so eine süße Last.

Auf den Straßen stehen die Bottiche mit den Traubenmühlen. In diese tippen die Träger die Trauben. Die Mühle zerquetscht die Trauben zur „Maische", die dann durch Fuhren zum Kellerhaus gebracht wird. Die Traubenkelter wandelt die Maische zu süßem Most für die harrenden Weinfässer. Die Wahl der Lese nach Zeit und Reife ist mitbestimmend für die Güte des Weins.

Zunächst erfolgt die **Vorlese**, die vor Beginn der eigentlichen Hauptlese für die Ernte der frühreifen Trauben oder solcher, die vor der Reife in Fäulnis überzugehen beginnen, gestattet wird. Die **Hauptlese** ist die Zeit der allgemeinen Lese, die für einen ganzen Bezirk oder für bestimmte Lagen festgesetzt wird. Als **Spätlese** gilt eine besondere Ernte, die in einem weiteren Abstand der Hauptlese folgt und oft bis zum November hinausgeschoben wird, um vollreife Trauben zu erhalten. Weine, die auf diese Weise geerntet wurden und naturrein sind, dürfen auf dem Flaschenschild auch die Bezeichnung „Spätlese" tragen. Es war ein glücklicher Zufall, der den Weinbau die großen Vorzüge der späteren Lese finden ließ.

Wie die Chronik aus dem Rheingau berichtet, erkrankte eines Tages der Kurier des Abtes von Fulda, der die Festsetzung des Lesetermins für das Kloster Johannisberg zu bestimmen hatte, auf der Reise, wodurch sich das Eintreffen der Leseerlaubnis um einige Wochen verzögerte. Das vermeintlich verdorbene Lesegut wurde ohne Aussonderung der angeblich schlechten, in Wirklichkeit aber „edelfaulen" Trauben von den guten abgelesen und ergab einen Wein von hervorragender Güte. Von nun ab wurde für besondere Lagen die Lese absichtlich möglichst spät gelegt.

Aber nicht nur die Zeit der Lese ist für die Güte des Weins von besonderer Bedeutung, sondern auch die **Art der Lese** selbst. So wird als „**Auslese**" das gesondert geerntete Lesegut vollreifer Trauben bezeichnet, bei denen vorher alle beschädigten oder minderwertigen Trauben entfernt werden. Die Auslese wird zur „**Beerenauslese**", wenn nur edelreife Beeren mit Edelfäule ausgelesen werden.

Die höchste Stufe der Auslese ist die „**Trockenbeerenauslese**", die nur in besten Jahren bei spätherbstlicher Sonne möglich ist. Die Trauben bleiben dann über die Edelreife hinaus am Stock so lange hängen, bis die Beeren rosinenartig zusammenschrumpfen. Die Trauben geben dann einen hochzuckerhaltigen Most. Die Menge ist naturgemäß sehr gering. Die Gewinnung der Trauben, die sehr vorsichtig geschehen muß, ist langwierig und kostspielig. Nur sehr große Güter können sich eine solche Gewinnung leisten, die eine besondere Ehre darein setzen, durch hochwertige Edelgewächse ihren guten Ruf zu wahren.

Zu welcher Art der Lese sich der Winzer auch entschließt, sie bleibt für ihn immer das große Wagnis. Wenn der Weltergott nicht gnädig ist und Nachtfröste, Schnee oder anhaltenden Regen schickt, so werden alle Hoffnungen zunichte. Drum möchte man mit Uhland sagen:

Und wenn es euch wie mir ergeht,
So betet, daß der Wein gerät —! : :

Geschichten vom Wein

Die Stadtväter Bingens saßen zu ernster Beratung versammelt. In eindringlichen Worten legte das Stadtoberhaupt den zur Verhandlung stehenden Gegenstand dar. Rede und Widerrede gab es. Da hieß es für das Oberhaupt, gewissenhaft der Verhandlung zu folgen, und um ganz sicher zu gehen, hielt er es für richtig, sich alles zu notieren. Aber wie es zu sein pflegt, wenn man ein Ding gebraucht, ist es nicht da. In diesem Falle fehlte der Bleistift. Und des Schicksals Tücke wollte es auch, daß keiner der anwesenden Stadtväter dem Oberhaupt mit einem Schreibgerät aus der Verlegenheit helfen konnte.

Schließlich war die Verhandlung beendet. Und wie es im weinfrohen Bingen zu allen Zeiten üblich war, lud das Stadtoberhaupt seine Getreuen zu einem guten Tropfen. Eine Anzahl Flaschen vom Besten wurde aus dem Keller geholt. Aber abermals waltete des Schicksals Tücke. So sehr der Gastgeber auch in seinen Taschen suchte, — es wollte sich kein Pfropfenzieher, den man dort „Stabbezieher" nennt, finden. Doch diesmal waren die Stadtväter besser gerüstet. Hatten sie auch über keinen Bleistift verfügt, mit einem Stabbezieher konnten sie alle dienen. Und seitdem heißt man zu Bingen den „Stabbezieher" — „Binger Bleistift".

*

Der Wein war 1877 gut geraten, und die männlichen Bewohner Triers müssen besonders lustig und trinkfreudig gewesen sein; denn eines Tages sah sich der Bürgermeister der Stadt veranlaßt, folgende Verordnung zu erlassen: „Vielfache Anordnungen beim Nachhausegehen nach der Feierabendstunde nötigen mich, darauf aufmerksam zu machen, daß das Lärmen, Singen usw., kurz jede Störung der Nachtruhe beim Nachhausegehen nach der Polizeistunde verboten ist und unnachsichtig bestraft werden wird. Ich habe mich auch mit dem Stadtkommandanten deshalb in Verbindung gesetzt und werden Posten und Patrouillen mit den Polizeibeamten und Nachtwächtern zur Aufrechterhaltung der Ordnung mitwirken."

Am gleichen Abend kam der Maathes, ein stadtbekanntes Original, nach der Polizeistunde laut brüllend in die Nähe der Hauptwache. Er hatte dem „Neuen" alle Ehre angetan, und gerade fing er wieder an: „Was ein echter Heuschreck ist . . ."

„Halt!" rief die Wache.

„. . . sitt im Sommer auf der Wies' . . ."

„Seien Sie still!" herrscht die Wache den Maathes an.

„. . . auf der Wiese muß er singen . . ." sang er noch lauter.

Das schlug dem Faß den Boden aus. Gewaltsam wurde der fröhliche Sänger auf die Wache geschleppt. Dort hatte er unter Flüchen und Schimpfen sein Lieblingslied endlich mit dem Satz: „Ein alter Heuschreck hüpft nicht mehr", beendet, als der Wachthabende ihn anfuhr: „Wissen Sie nicht, daß man beim Nachhausegehen keinen Lärm machen darf?"

„Ei, gewiß waes eich dat!"

„Warum lärmen und brüllen Sie denn so, obwohl erst heute das Verbot erlassen wurde?"

„Dat Verbot geht meich nix an."

„Wieso?"

„Ei —", lallte da der Maathes mit weinseliger Stimme, „eich giehn jo noch net haam!"

A. N.

„Wohl bekomm's!" Nicht allein Most, Wein oder Schaumwein, auch köstliche Trauben sollen uns munden! Aufnahme: Weltbild

Gau-Algesheim/Rh. Wein seit 766

Weinbau und Weinhandel des bremischen Patenortes werben

Die **Winzergenossenschaft Gau-Algesheim/Rhein** bekannt durch seine herrlich schmeckenden **Rot- und Weißweine** grüßt mit seinen Patenkindern

Goldberg	Frohnpfad
Herzenacker	Abtei
Johannisberg	Steinert
Rothenberg	Raupenstein
Stolzenberg	Hasensprung
Bergerhell und Krispel	Affenberg

zum Fest der deutschen Traube und des Weines die Patenstadt Bremen!

400 000 Stücke Weinberg bewirtschaften die Mitglieder der Genossenschaft Wirbleiben in unseren Kellereien größte Lagerungsmöglichkeit!

Jeder Bremer einmal in unserer Gaststätte beim perlenden Wein. Gau-Algesheim bietet Sehenswürdigkeiten aus verrauschten Jahrhunderten!

Groß oder klein?

Das ist nicht ausschlaggebend bei einer Inserition. Die Hauptsache ist, daß der Geschäftsmann sich immer wieder in Erinnerung bringt.

Erfolgreiche Werbung nur durch die

Bremer Zeitung

Gau-Algesheimer Weiß- und Rotweine
Ingelheimer und Ober-Ingelheimer Rot- und Burgunderweine

alkoholfreie, naturreine Traubensäfte (seit 1931) — Verlangen Sie Angebot
Avenarius'sche Gutsverwaltung, Inh.: Dr. Heinr. Avenarius-Herborn
Weinbau — Weinhandel, Gau-Algesheim am Rhein

PHILIPP HUFF
Gau-Algesheim a. Rh.
WEINBAU U. WEINHANDEL
Rheinhess. Weiß- u. Rotweine
Naturr. Traubensaft

Josef Feser • Weingutsbesitzer
Gau-Algesheim (Rhein)
Gutgepflegte, erstklassige Rheinhessische Weine, weiß und rot
Spezialität: Deutsche Rotweine
Verlangen Sie bemusterten Angebot

L. Kraus
Weingutsbesitzer
Nachfolger J. Motzel
Gau-Algesheim am Rhein
Weingroßhandel
Traubensaftkelterei
Weineinkauf
Vorteilhafte Bezugsquelle für Konsum- und Qualitätsweine. Spezialität: Gau-Algesheimer Qualitätsweine
Gegründet 1861

Bußtagsflugtag Partenheim
1935er Gaualgesheimer Stolzenberg RM 1.– o. Gl.
1935er Trarbacher Schloßberg RM 1.25 o. Gl.
Friedrich Burhenne
Wein- u. Spirituosengroßhandlung
Bingen a. Rh. Oberstraße
Ich erfülle alles sofort

Das Essighaus
ist von jeher das führende Haus für besonders preiswerte und edle
deutsche Weine
Karl Krause

... und ihren Patenwein in der
Jacobihalle

Zum „Standesamt"
Bier- und Weinhaus
Tiefer 20
Heute
Konzert und Tanz
Patenwein, Schoppen u. Flasche

Trinkt deutschen Wein!

Freut Euch des Lebens
Kommt zur Wein-Werbewoche zum
REICHSADLER
TANZ Anfang 20 Uhr

B. Ehlers & Co.
Langenstraße 81 • Fernruf 53973
liefern garantiert unverschnittene
Qualitätsweine
vom Rhein und von der Mosel
Vorzügliche Patenweine

H. Beckröge
Bremen, Wegesende 22/24
Tel. 236 86
Abt. Wein u. Spirituosen
Gut gepflegte Rhein- und Moselweine: Mein diesjähriger Patenwein
1935er Trarbacher Hühnerberg, natur, Mosel, Wachst. Bartz
1/1 Flasche RM 1.25 o. Glas

Patenwein 1936
ein guter Wein!
Kaufen Sie beim Lebensmittel-Fach-Einzelhandel:
1935er Gaualgesheimer, natur . . . . . RM 1.00
1935er Leiwen-Trarbacher, natur . . . . . RM 1.25
1935er Hochheimer, natur . . . . . RM 1.40
1935er Wachenheimer, restsüß . . . . . RM 1.40
Der Lebensmittel-Fach-Einzelhandel wirbt unter dem Zeichen:
VERBRAUCHER VERSORGUNG
durch den
Lebensmittel-Fach-Einzelhandel

Deutsche Traube, deutscher Wein
sind des Lebens Sonnenschein
In den Edeka Geschäften
sind folgende Weine zu haben:

	1/1 Fl. o. Gl.
Gau-Algesheimer Stolzenberg	RM 1.–
Trabener Würzgarten	RM 1.25
Wachenheimer Königswingert	RM 1.40

Patenwein der Stadt Bremen

Ulrichs & Co., Bremen
Fernsprecher: Sammelnummer 209 47
Deutsche Weine in bestgepflegten Qualitäten und allen Preislagen

J. H. Bachmann
Bremen ○ Gegründet 1775
Deutsche Qualitätsweine in allen Preislagen zur Wein-Werbewoche

Fr. Horstkotte
Bremen, Düsternstraße 89
Gegr. 1891. Fernruf 85091/92
Rhein- und Moselweine
in bekannt guten Qualitäten!

Das Spezialhaus seit 1892 f. feine Qualitätsweine
Doré & Plitzner
Gau-Algesheim am Rhein
empfiehlt sich seiner Patenstadt Bremen
Verlangen Sie unsere Preislisten und Sie werden überzeugt sein von der Güte und Leistungsfähigkeit unseres Hauses

Hermann Heinrich **Schröck** Weinhandel · Bremen
Jacobistraße 8–10
(ab Kaiserstraße)
Fernsprecher 51017

Johs. Burmeister
seit 1847
das vertrauenswürdige Haus für
bestgepflegte Weine
Ruf 25430 — Gartenstraße 2–3

Hervorragende
Patenwein
liefert
G. Ebrecht, Ruf 829 61/829 62

Heinrich Geis
Am Wandrahm 7 • Ruf 822 44
empfiehlt als Patenwein:
per Flasche ohne Glas
1935er Wachenheimer Fuchsmantel natur . . . . . RM 1.40
1935er Trabener Gaispfad natur . . . . . RM 1.25
1935er Gau-Algesheimer Goldberg natur . . . . . RM 1.–

Beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen auf die Bremer Zeitung

Einkaufsgenossenschaft Bremer Wirte e. G. m. b. H. **Patenweine**

Lokführer Wittek /

Von Curt Krispien

Viel Macht ist oft in die Hände eines einzigen Menschen gegeben. Wenn Wittek auf den Führerstand seiner schweren Heißdampf-Schnellzugslokomotive kletterte, war er sich darüber klar, was das bedeutete. Entgegen den meisten anderen Lokführern seines Bezirks verfügte Wittek über Phantasie. Er kannte seine Maschine nicht nur von den Tagsdoern bis zum Sicherheitsventil, sondern er setzen die Fähigkeit zu haben, durch ihre schwarzen Eisenwände hindurchzusehen, sah Heizrohre, Heizerkitzer, Regler und Zylinder, sah das ganze sinnvolle Gewirr der Eingeweide aus Metall und fühlte sich als Herz und Hirn, als Lenkendes, anderes Kontrollorgan, an dem da irgendwo weit hinten viele hundert Menschenleben hingen, verbunden mit ihm durch die dünnen Kuppelungen der Wagen.

Lokführer Wittek selbst galt in Kollegenkreisen als ein Mann aus Erz. Sein bronzebraunes, mageres Gesicht, die eisengrauen Augen erinnerten daran. So fand er, demzufolge auch von seinem Heizer Sicklemann, der ihn „Meister" anzureden pflegte, und tat seinen Dienst, bis eine Wandlung mit ihm vorging, die ihn gewissermaßen von innen her erweichte. Aeußerlich blieb er der harte Mann, der er immer gewesen war, vielleicht ein wenig rauher und unzugänglicher. Das hatte seine Ursache. Lokführer Wittek war verliebt. Und sie hieß Anna.

Das kam so: eines dienstfreien Tages hatte er Besuch gemacht bei seinem Vetter Franz, der ein kleines Bauerngut zu beiden Seiten der Bahnstrecke besaß, die Wittek so sehr liebte. Lokführer Wittek liebte den Geruch der Aecker, er liebte Kühe, Ziegen, Schweine mit der merkwürdigen Zärtlichkeit des Menschen, den das Leben ganz woanders hingestellt hat. So war es nicht das erste Mal, daß er seinen Vetter Franz besuchte und Anna beim Hühnerfüttern half. Sie war eine zwar entfernte Verwandte seines Vetters aus der Schmetz, ein hübsches, etwas stilles Mädchen, das nun Hertbergeschickt hatte, damit sie die Wirtschaft lernen und sich ein wenig in der Welt umtun sollte. Obwohl er ihre Nähe angenehm empfand, hatte Wittek bisher wenig über sie nachgedacht. An jenem Tage aber machte es sich, daß er mit ihr über die abendlichen Felder ging. Von weit her klang das Rollen eines Zuges, was Wittek zu der Bemerkung Anlaß gab, es sei der Achtuhrdreißiger nach Wien. Das Mädchen hatte Kornblumen gepflückt und Wicken, die am Feldrain wuchsen. Es war ein bescheidenes Sträußchen, und als sie es ihm gab, bedeutete das wohl nichts weiter als eine Geste der Höflichkeit, in Wittek aber gewann dieser Vorgang tiefere Bedeutung. Das hübsche Mädchen mit den Blumen dicht vor ihm, die weite Einsamkeit des Feldes, in geheimnisvoller Dämmerung versichert, ja, selbst das vertraute Rollen des Zuges, das näher und näher kam, ließen in ihm die Vorstellung lebendig werden, er besände sich mit ihr in einer Art von Paradies. Es wäre dem Lokführer Wittek auch weiter nicht verwunderlich gewesen, wenn es damals schon Eisenbahnverkehr gegeben hätte. Wittek hatte Phantasie, darum faßte er das Mädchen um den Hals und küßte es, als müßte das so sein. Er küßte sie ein wenig gewaltsam und ganz ohne jene zärtliche Vorbereitung des Händeltreichens und der sanften Worte, die dazu nötig sind. So geschah es, daß Anna sich erschreckt losmachte und ihm entlief. Auch als er abends abfuhr, hatte sie sich nicht mehr vor ihm sehen lassen.

Seitdem waren Witteks Gedanken bei ihr, so oft sich das mit seinem Dienst vereinbaren ließ. Doch er wagte nicht, sie zu besuchen. Er schämte sich zu sehr und fürchtete auch die Entscheidung, die ihm leicht alle Hoffnung nehmen konnte. Denn es war Wittek klar geworden, daß Anna für ihn die richtige Frau sei, und daß eine Abweisung den schwersten Schlag seines Lebens bedeuten würde. Deshalb zögerte er und wartete und quälte sich mit Hoffnungen und Zweifeln und fand den Weg zu ihr nicht mehr hinaus. Auch ließ der Dienst ihm wenig Zeit.

Rauh und unzugänglich, mit verkniffenem Gesicht fand Wittek, die Hand am Regulator. Ein grünes Wünschen in weißer Scheibe flammte auf, sofort griff Wittek zu. Entschwunden Dampf fuhr zischend in Zylinder, drückte machtvoll auf Kolben, Räder und Gestänge — der Zug ging ab . . .

*

Konrad liegt im Gras am Bahndamm träge auf dem Rücken und blinzelt in die Sonne. Schmetterlinge flattern über ihm, weiße, braune, und da unten am Graben, wo von letzten Regen eine lumpige Stelle geblieben ist, sitzen unzählige, blauschillernde kleine Falter. Im Grase rings zirpen die Grillen, über dem blanken Schienenstrang zittert die heiße Luft. Konrad schließt die Augen. Indessen klettern die Ziegen, die er zu hüten hat, langsam den Bahndamm hinauf. Steinlese wächst dort oben und wildes Korn. Konrad schläft. Eigentlich müßte er die Tiere wieder herabtreiben, aber es weiß, daß vorläufig kein Zug zu erwarten ist, er hat den Fahrplan auch im Schlaf genau im Kopf. Denn seit er denken kann, wohnt er mit seinen Eltern in dem Haus da drüben, an dem die Züge Tag und Nacht vorüberbrausen, Sommer und Winter, bei Sonne, Schnee und Regenwetter, langsame Güterzüge, Leermaschinen, Luxuszüge und Drahtnen. Einen Lieblingszug hat er darunter, das ist der Süd-Expreß, der jeden Nachmittag so gegen drei vorbeikommt. „Koma" steht auf den braunlackierten Wagen drauf, aber „Nice". Selten verpaßt Konrad diesen Anblick. Zuweilen stehen Reisende mit hellen Mützen an den Fenstern im Gang, kauchend und gelangweilt über die flache Landschaft schauend. Dann wird der Wunsch manchmal in Konrad lebendig, mit ihnen zu fahren, einmal sprechen und starrt nur immer auf den Zug, der sich langsam wieder in Bewegung setzt und fortrollt. Merkwürdigerweise wird das Geräusch nicht schwächer, sondern immer lauter und deutlicher, der Boden zittert, es gellt ein langer Pfiff.

Erschrocken reißt Konrad die Augen auf, Schlaf und Traum sind da sofort verflogen. Er sieht die Ziegen auf den Schienen wieder und sieht in einiger Entfernung den Süd-Expreß. Mit drei, vier Sprüngen ist Konrad auf dem Bahndamm, um die Tiere zu retten, und weiß, wie die Sache abgegangen wäre, wenn Lokführer Wittek das lebendige Hindernis auf den Schienen nicht längst bemerkt und die Fahrgeschwindigkeit vorsorglich so weit gemindert hätte. Nun reißt er den Regulator herum und zieht die Bremsen an. Es gibt ein schrilles Kreischen, ein Rutschen und Schrappen der Räder auf den Schienen, und der Süd-Expreß hält wenige Meter vor dem Ziegenhirten. Und während ein Geruch von Dampf, Oel und verbranntem Eisen in die heiße Sommerluft steigt, klettert Wittek fluchend die steile Leiter von der Maschine herab. Die Reisenden, die neugierig und erschreckt wegen des plötzlichen Halts auf freier Strecke die Köpfe aus den Fenstern stecken, sehen ihn wütend auf den Jungen zustürzen.

„Konrad, verdammter Bengel", schreit er in einer Mischung von Zorn und Freude, „kannst du nicht aufpassen!"

Konrad zittert und hat Tränen in den Augen.

„Ach, Herr Wittek, Gott sei Dank, daß Sie es sind, Herr Wittek, ein andrer hätte sicher meine Ziegen totgefahren, und die Anna wäre darum sehr traurig gewesen."

„Die Anna —?", fragt Wittek begierig und vergißt, daß er schon viel zu lange hält, „ist sie denn noch bei euch?"

„Freilich ist sie noch da, und sie fragt auch immer, warum Sie nicht mehr zu uns kommen. Warum kommen Sie denn nicht, Herr Wittek?"

Da packt Lokführer Wittek den Jungen, hebt ihn hoch und schüttelt ihn tüchtig.

„Du kleiner Strick", sagt er dabei und wird ganz rot, „grüß alle schön von mir. Ich komme nächsten Sonntag!"

Eilig klettert er darauf zum Führerstand empor und fährt langsam an. Sein bronzebraunes Gesicht sieht sonderbar verändert aus, weich, fast zärtlich greifen seine Hände in die Hebel der Maschine.

Durch die Weiterfahrt beruhigt, nehmen die Passagiere ihre Plätze wieder ein.

„Hast du gesehen, wie der Lokomotivführer den armen Jungen durchgeschüttelt hat?" fragt eine junge Frau empört.

Ihr Begleiter denkt milder über diesen Punkt.

„Laß nur, das ist doch verständlich bei der Erregung. Ein Lokomotivführer ist schließlich auch nur ein Mensch . . ."

—g—

Wikinger

Sie wachsen empor wie die Bäume
und rauschen von Ungeduld.
Sie fürchten im Schlaf keine Träume
und schleppen nicht Sünde noch Schuld.

Sie tragen den Duft der Heide
im feurig wehenden Bart.
Das Schwert ist ihr liebstes Geschmeide,
und seine Klinge schlägt hart.

Mit ihren Schiffen sie jagen
wie die Drachen von Flut zu Flut.
In höchster Manneslust wagen
allstehes sie ihr letztes Gut.

Und können ihm doch nicht entrinnen
dem urgewaltigen Reim:
Es blüht in all ihrem Besinnen
die tiefe Sehnsucht nach heim.

Karl Burkert.

Hier schlägt der Tod nicht ein /

Von Josef Stollreiter

Um den Park von Denisecourt tobte und raste die Materialschlacht. Wie besessen hüpfte das Feuer über das weite, zerwühlte Gelände, schlugen die schweren Geschosse in die Kamps- und Laufgräben und ebneten alles ein. Gleich gewaltigen, aus rauschenden Höhen niedersausenden Kataraktten aus sausendem Erz, das erst mit dem Aufschlagen auf den Erdboden sichtbar wurde und in Flammenwirbeln, in tanzenden Riesenpalmen aus rotem, gelbem, grünem und pechschwarzem Qualm, aus sausenden Erdbrocken und fürchterlich singenden, in grausigen Melodien schwelgenden Eisensplittmassen und grimmig zerfetzten Splittern einherstoben, trieb die Sperrfeuerglocke ihr voll hausleriches Höllengelaute erdröhnen. In allen Gräben stand Blut, verschüttet von Kameraden, die vielleicht irgendwo einen Samariter gefunden oder tot und starr, in Stücke gerissen, unter den zerwühlten, eingehauenen Grabenwänden lagen.

Der Weg, den man vor einer Stunde noch gegangen, war auf einmal völlig unkenntlich, das Gelände, das man eben, mit einer eiligen Meldung auf den Lippen, in großen Sprüngen, da und dort vor sausenden Stücken und Brocken sich in Dreck und Blut werfend, mit weitausgeriissenen Augen durchrannt, ist plötzlich von Grund auf verwandelt. Man wird irre an sich selbst, an seinem eigenen Gedächtnis, an dem eigenen Vermögen, sich zurechtzufinden. Wie ein Hund wird man, der seinen Weg wittert, der seinen Weg erfühlt, und wenn Auge und Ohr völlig ausgeschaltet wären. Man riecht förmlich, wohin man muß, wie man auf einmal ganz instinktmäßig schneller rennt, sich hinwirft und fast höhnisch zurücklacht auf den splitterdurchfetzten Qualm, der eine ganze Strecke hinter einem aufschießt und ohne diesen letzten, gewaltigen Sprung das Lebenslicht in einem Hui ausgeblasen und unter Dreck und Schlamm geworfen hätte. Das Ziel, Erreichen des Zieles, Erfüllung des Auftrages, den man empfangen, ist alles — das Leben selbst ist nichts mehr, ist nur unerbittlich notwendig, um Befehle, Weisungen nach vorne zu bringen. Klarheit über die Lage der kämpfenden Truppen, deren Stärke, deren brennendsten Bedürfnisse, deren Wissen um den Feind mit zurückzunehmen. Das war alles.

So pendelte ich hin und her. Zwischen Stellung — wenn die zerissenen Löcher und Schlupfwinkel noch so zu nennen waren — und Panzerturm, in dessen hallendem, dröhnendem, kreischendem und rasselndem Stahlrund der Abschnittskomma dauer hauste. Tag und Nacht schienerte der Turm in einem Ekreich wie eine Boje auf sturmgepeitschtem Meere, Tag und Nacht gellten, schrien, ächzten die Wände unter dem wütenden, jähen Anprall der rasenden Splitter und Geschoßtrümmer, die in unsere Nähe berstende Granaten um sich herumschleuderten. Jedenmal im Tage wurden die Eingänge verschüttet, zehnmal schaufelte man sie wieder frei. Grimmigen Mutes, mit schmerzenden Muskeln und zuweilen tränendem Gesicht. Zorn rüttelte in allen Adern und in allen Nerven und man begann bitter, wild und grausam zu hassen.

Zudem war Schmalhans unser Küchenmeister. Verpflegung kam nicht heran oder wurde sofort nach vorne geschafft. Es gab nicht einmal etwas zu trinken. Dabei spannte sich der Himmel wie gehämmertes Feuer über die Höllenlandschaft, regnete Glut auf uns herab.

Zwei Tage hindurch kam ich auf meinen vielen Gängen nach vorne, vom Eisenregen umpfeift, an einem Loch im Graben vorbei. Dort kauerten mit hochgezogenen Knien drei Kameraden und hielten ein dünnes, notdürftig zusammengenageltes Bretterdach wie einen Regenschirm an einer Latte über die Köpfe. Das war ihr ganzer Schutz. Zu welchem Truppenteil sie gehörten, konnte ich niemals feststellen. Mir blieb ja keine Zeit. Ihre Gesichter waren blaß und hohl und einer hatte seinen Helm mehr auf dem Kopfe. Gerade dieser rief mich ins Loch und, wenn auch sonst, fanns es glauben, ist gut sein bei uns!"

Als ich zum dritten oder vierten Male vorüberkam, ärgerte ich mich über die drei, die da saßen wie drei Bummler unter einem Regenschirm auf der Vogelwiese und sich einen Pfifferling um den Krieg kümmerten ob mir auch das Herz in der Kehle hämmerte und raste, der Kopf fast zerspringen wollte unter dem beengenden Stahlhelm und die abgehetzten Lungen kaum mehr Luft erraffen konnten. Wie ich aber in der Nacht, vom Feuer im Umkreis berstender Geschosse umflackert, vorüberjagte und die drei beim brennenden Kerzenstummel saßen, den abwechselnd immer einer mit gewölbten Händen vor dem Luftzug schützte — da kam mich ein Grauen. Unaufhaltsam vom dach bewegten Schimmer der Kerze, gehörten ihre Gesichter nicht mehr dieser Welt — sie mußten wahnsinnig sein! Und da nach einem Glaubenssatz in meiner Heimat Wahnsinnige ihren eigenen Schutzengel haben, sorgte ich mich auch nicht mehr um ihr lustiges Haus mitten im blutigen, eisenzerfetzten Feuerkiesfelde. Vielleicht waren sie glücklicher als ich, der ich tagaus, tagein nachtaus, nachtein an der Angelschnur des Todes pendelte und jeden Augenblick in Schlamm und Dreck gebauen werden konnte, um fern von jeder Hilfe zu verzucken oder zu verbluten. Sterben müssen ist vielleicht gerecht, daß es aber nur allzu oft unter grauenhaften, unbeschreiblichen Schmerzen geschah — war entsetzlich und mitleidlos!

Am dritten Morgen lief mir, als ich sänft an einer „Villa" vorüber war, ein, daß mich heute niemand angerufen. Sie hatten es wohl aufgegeben, weil ich ja doch nicht zu ihnen stieß.

Der Befehl, den ich zu übermitteln hatte, war über der Spanne Zeit, die der Weg durch das aufgewühlte Inferno beanspruchte, gegenstandslos geworden. Das betreffende Bataillon war nicht mehr da. Nur die Maschinengewehrabteilung konnte durch eine Geländefalte dem zuschnappenden Feuermann aus den Fängen geangelt und an anderer Stelle wirksam und vernichtend eingesetzt werden. Die Einbruchsstelle war abgeriegelt, der Infanteriekampf zum Stehen gekommen und die Möglichkeit, die Pflicht des Angriffes wieder ganz in unsere Hand zurückgefallen. Das Leben galt wieder als Tat.

Desto rasender tobte jedoch die feindliche Artillerie, als ich wieder zurück mußte. Schlammfontänen von Eisentrümmern durchwirzt, tanzten um mich her und jagten mich in wilder Hast. Erst als ich in der Nähe der drei weltentrückten Kameraden kam, wurde es plötzlich, wie abgerissen, still. Wenigstens um mich herum.

Da wollte ich sie heute einmal aufsuchen, mit ihnen reden, weil so viel Freude, so viel Siegesstimmung in mir war.

Aber jetzt hatten meine drei Freunde eine Zeit für mich. Kalt und tot lagen sie nebeneinander unter ihrem zerfetzten Bretterschirm und die schwärzliche, schlammige Erde um sie her leuchtete von ihrem Blute.

Wie vernichtet stand ich vor ihren schrecklichen, armen Ueberresten. Daß es sie treffen könnte, hätte ich nie gedacht.

Und dennoch lag es sonnenklar, daß sie ihren Schutzengel gehabt — denn er hatte sie alle drei auf einmal in die große Ferne geschickt. Nun blieben sie wohl in der Ewigkeit zusammen.

Der allererste Luftangriff

Zum 125. Geburtstag des Feldmarschalleutnants Uchatius am 20. September

Der österreichische Artillerieoffizier Franz von Uchatius ist durch seine Erfindungen auf dem Gebiet des Artilleriewesens bekannt geworden. Er erfand u. a. die Stahlbronze und die Ringgranate. Völlig in Vergessenheit geraten ist aber die Tatsache, daß Uchatius zum ersten Male in der Geschichte einen Luftangriff auf eine befestigte Stadt durchgeführt hat.

Uchatius gehörte zu der Armee, die unter Führung des Grafen Thurn im Jahre 1848 Venedig belagerte. Die Truppen lagen vier Monate vor Venedig, ohne die Lagune zwischen der Stadt einnehmen zu können. Am 2. Juli 1848 erfolgte dann auf Grund einer Erfindung des Artillerieleutnants v. Uchatius der Luftangriff auf die Stadt. Uchatius ging von dem Gedanken aus, daß ein Luftangriff nur dann erfolgreich sein könne, wenn schwere Bomben mit großer Sprengwirkung verwendet würden. Er konstruierte deshalb eine Ballonkette, bestehend aus fünf Ballonen, von denen jeder einen vier undemann waren, während sich Uchatius und sein Bruder in der Gondel des letzten Ballons befanden. Alle Ballone waren durch Kabel miteinander verbunden. Der erste Ballon trug an Stelle der Gondel eine 250pfündige Bombe, die von dem benannten Ballon aus mittels eines elektrischen Drahtes gelöst werden konnte.

So gelang es Uchatius, seine Flotte bis über die Stadt vorzutreiben, während er selbst sich im letzten Ballon noch außerhalb der Festung und des feindlichen Abwehrfeuers befand. Dieser erste Luftangriff war zwar ein wenig umständlich und von manchen unberechenbaren Faktoren abhängig — dennoch hatte er Erfolg. Die Bomben, die in mehreren aufeinanderfolgenden Luftangriffen auf Venedig abgeworfen wurden, hatten eine weit größere Wirkung als die Kanonade der Artillerie. Sie zerstörten wichtige Bahnanlagen und ließen ganze Häuserblocks zu Trümmerhaufen werden. Besonders stark war die moralische Wirkung des Luftbombardements. Die revolutionäre Stimmung der Bevölkerung Venedigs wuchs unter dem Eindruck des Luftangriffs, man verlangte von den militärischen Befehlshabern die Kapitulation. Doch als bald danach der Wind sich drehte, war eine Wiederholung des Angriffs nicht mehr möglich. Wenige Wochen später kapitulierte Venedig nach dem verheerenden Feuer neuer österreichischer Steilfeuergeschütze.

Die Erfindung des Artillerieoffiziers und späteren Feldmarschalleutnants v. Uchatius kam in Vergessenheit. Und seltsamerweise wurde erst im 20. Jahrhundert die Bedeutung der Luftschiffahrt für Kriegszwecke wieder erkannt.

joe.

Klipp's Kaffee

eine Qualitäts-Marke

von feinstem Geschmacku. Aroma

Döontjes van de Waterkant

Vertellt van Peter Petter

Karl Dubbelkorn harrn se noch nie richtig bi'n Kantharken krege.

Dat bi em de Paschers in un ut güngen, dat wüß jeed een — of de Tollwechters. Avers man kann keen uphangen, den man nich pördem bi de Bücks hett.

Dat dach of de nie Tollinspetter van Spiekerhüll. He leet sien Lüüd nochmaal so scharp up'n Kanet passen. Un as he wüß weern, bi Dubbelkorn weern verdoon Marken in't Huus, mullen se em to Lief un kloppten mit twee, dree Mann bi em an'n Dör.

Karl Dubbelkorn avers leet sit nich so licht an'e Lippen tippen. He reet achter'n Aoen een Pakeet ut un sprüng an't Finster. Up de Straat stunn een Mann un mach wull sünst wat dacht hebben, as he anropen worr un em de Kerl an't Finster een Pakeet in'e Arms smieten dä.

Keen Wunner, dat nu de Schandarms, as he se rinleet, nichs sinnen kunnen. Se püttjerten van een Stuun na de anner un mullen al bedibbert wesen, eh se, as miteens de Mann van de Straat rinkeem.

„So, mien Frünn", see he to Karl un harr dat Pakeet ünner'n Arm, „nu is dat zappenbuster! Söten Se sit dat neegste Maal bloot ehr Lüüd een beten beter ut. Mit mi fünd Se böös to Schick kamen — ik bünn nemlik de nie Inspekter van Tollamt!"

Die Wandlung der Mara Holm

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

(14. Fortsetzung)

Ich glaube, du hast aus lauter Takt ein Wörtchen aus: „Früher". Das kann ich mir selber hinzusetzen, „Früher" — als du noch nicht für zwei zu arbeiten und zu sorgen hattest. Also, bitte, gib mir jetzt ehrlich Antwort! Es würde die keine Freude machen, wenn ich anständig verdiente, wenn wir uns eine eigene Wohnung nehmen könnten und du nichts zu tun hättest, als Hausfrau zu sein?"

„Aber, Peter, das sind doch Luftschlösser —"

„Nein! Die Bausteine sind vorhanden, und durchaus nicht aus Luft! Laß mich nur bauen! Wenn das Luftschloß nun in aller Realität dasteht — ziehst du dann ein?"

„Ich kann kein Luftschloß bewohnen — lieber ein möbliertes Zimmer auf festem Grund . . ."

„Also ist Mara Holm glaubt also, daß deine Arbeit der feste Grund wäre, meine aber nicht? Auch nicht, wenn ich einen festen Vertrag auf drei Jahre in der Tasche habe?"

„Dann kann die Firma immer noch pleite gehen."

„Natürlich: Nur Bosch & Tellmann stehn unerschütterlich für die Ewigkeit fest! Bitte: Du kannst ja Informationen einziehen, dich an ein Auskunftsbüro wenden; du bist ja so geschäftlich und so tüchtig in solchen Dingen . . ."

„Ich bin allerdings keine schwärmerische Phantastin. Wenn du das haben wolltest, hättest du kein Mädel heiraten dürfen, das seit Jahren darauf angewiesen war, sich sein Brot im Geschäftsleben zu verdienen. Dabei verlernen sich die Schwärmereien, und man lernt rechnen, ob man will oder nicht."

„Rechnen zu können, ist immer gut und notwendig. Ich glaube auch nicht, daß mein Einkommen derart sein wird, daß du für diese Fähigkeit seine Verwendung mehr hättest. Aber ich fürchte, du hast keine Lust, mit meinem Geld zu rechnen. Im Grunde hat es dir ganz gut gepaßt, daß du die Verdienende warst. Noch besser hätte es dir gepaßt, wenn es auch mit genügt hätte, die Rolle der Hausfrau zu spielen. Du hättest mit das Wirtschaftsgeld angestellt, ich hätte eingeholt, gekocht, den Tisch gedeckt, die Zimmer aufgeräumt, Schuhe geputzt, Strümpfe gestopft —"

„Das ist doch alles Unsinn, was du da sagst! Als ob ich das je von dir verlangt hätte!"

„Verlangt nicht, aber erwartet. Du hast auf meine Faulheit und Unselbständigkeit gerechnet und ganz bestimmt nicht damit, daß ich auch so etwas wie Stolz oder Würde in mir habe und daß es mir vielleicht viel schwerer fallen könnte, zu essen, was du erarbeitest, als zu hungern."

„Wenn zwei Menschen sich wirklich lieben, dann sind sie so eins, daß es kein Mein und Dein gibt; dann nehmen sie mit derselben Selbstverständlichkeit, mit der sie atmen . . ."

„Aber Geben ist seliger denn Nehmen! Wenn ein Wort wahr ist, dann ist es dies. Nehmen und immer nur Nehmen ist etwas Unseliges. Ich möchte auch einmal die Seligkeit des Gebens kennenlernen! Aber du willst sie mir ja nicht gönnen, obwohl du sie lange genug genossen hast. Wenn es bei zwei Menschen, die sich lieben, so gleich ist, wer gibt und wer nimmt, warum willst du dann nicht von mir nehmen?"

„Ich bin es nicht gewohnt . . . Und überhaupt, du, bin ich dafür, daß die Verbandlung vertagt wird. Ich hab' schon Kopfweh davon und kann keine vernünftige Antwort mehr geben."

„Gut! Also sag' sagen eine Bedenkzeit? Auch das ist mir recht. Ich war zwar so töricht, mir einzubilden, du würdest mit jubelnd um den Hals fliegen . . . Na, das war ein Irrtum. Aber ich will froh sein, wenn du in den nächsten Tagen zur Vernunft kommst."

„Zu dem, was du Vernunft nennst . . ."

„Bitte: Wir wollen's ja für heute genug sein lassen!"

*

In den nächsten Tagen sind sie beide von einer beispiellos höflichen, abwartenden Haltung.

Mara hemmt sich, der ganzen Unterredung nicht allzuviel Gewicht beizumessen. Was ist schon Großes geschehen? Gut: Peter hat mal wieder einen Rappel . . . möchte, wird und muß verdienen. Daß er von Zeit zu Zeit solche Ansichten äußert, ist nur nett und anständig von ihm. Im übrigen wird die Sache im Sande verlaufen, und alles wird bleiben, wie es war. Und das ist immer noch das Beste. Nur keine Aufregungen, keine Entschlüsse, keine Veränderungen. Sie ist so müde, sie hat nur grade die Kraft, das Leben weiterzuführen, wenn ein Tag so ist wie der andere.

Manchmal liegt sie abends stundenlang wach und sinnt an zu grübeln. Peter ist mitten in seiner Probezeit. Wie nun, wenn er ganz gegen alles Erwarten wirklich durchhielte, wenn der nebelhafte Vertrag sich zur Wirklichkeit verdichten sollte?

Sie findet, daß Peters Benehmen in dieser Zeit doch allen Grund für diese Art von Beruhigung gibt.

Die ersten Tage bewahrt er ein verstocktes Stillschweigen. Aber an einem Regensonntag, den er zur Arbeit benutzt, kann er nicht vierzehn Stunden lang schuften und rasch ein Blatt über die Zeichnung decken, wenn sie einen Blick darauf wirft.

Er kommt an wie ein Schuljunge und schießt ihr etwas hin. „Wie findest du das?" sagt er, eher zornig als stolz.

„Gut", sagt Mara überrascht, nach einer kleinen Pause.

„Nein, scheußlich. Aber das ist etwas besser!" Er legt ein zweites Blatt auf das erste.

Die Entwürfe sind kek und kräftig, farbig und humorvoll. Im Augenblick vergißt Mara alle besorgtschwebenden Entschlüsse und freut sich daran. So viel verliebte Liebe auch daraus, daß sie bemerkt, daß das etwas ist, das in die Augen fällt, das man unmöglich übersehen kann. Und darauf kommt es an.

Als sie es aussprickt, strahlt sein Gesicht auf. „Ja? Findest du wirklich? Aber die Unterschriften — die soll ich auch liefern. Die Bilder dürften gut sein — natürlich einfach, stark in Linien und Farben, keine ausgetüftelten Nuancen — es darf auch nicht zu teuer werden beim Druck. Aber nun einen Vers dazu — der muß möglichst bald sein — so, daß sich die Leute darüber ärgern und ihn aus lauter Aerger behalten . . . Wie der Alte mir das sagte, daß ich ihm schon vorgeschlagen: „Die gute Beda-Schokolade — ist für euch Kaffern viel zu scheke!" Er hat zwar gelacht, aber gemeint, so zu ärgern brauchte man die Leute nun gerade nicht. Was hältst du von einem süßlichen Pärchen, Unterschrift: „Der allerschönste Hochgenuß — weit süßer als des Liebchens Kuß — ist Beda-Vollmilch oder »Nuß«!" . . ."

„Du mußt's ja wissen!" Mara macht im Scherz ein beleidigtes Gesicht. „Vielleicht gibt es Leute, die dagegen protestieren?"

Er beugt sich über sie und küßt sie herzlich — so herzlich wie seit langem nicht. „Das nennt man dichterische Freiheit, du Schaf du!"

Mara tröstete ihn. „Du kannst sehr viel, und wenn dies nichts wird, wird eben etwas anderes! Es ist ja bisher gegangen; also wird es auch noch eine Weile so weitergehen."

Es war ihre stille Hoffnung, daß es so weitergehen sollte.

Aber diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Der Vertrag kam . . . Er kam eines Morgens im eingeschriebenen Brief.

„Das ist die Absage!" Peter wurde tatsächlich blaß, als er den Umschlag aufriß. „Sie wagen nicht, es mir ins Gesicht zu sagen, die feigen Burschen!"

Aber es war der Vertrag . . . Peter schrie und tanzte wie ein wild gewordener Indianer — aber vielmehr wie ein Schuljunge, der Indianer spielt. „Zieh den Mantel aus! Seh den Hut ab! Du gehst nicht ins Geschäft! Wir müssen feiern!"

„Ja, Peterchen, ja —: heute abend oder am Sonntag . . . Jetzt laß mich — bitte, bitte — gehen! Was soll ich denn sagen, wenn ich zu spät komme?"

„Daß dein Mann eine glänzende Stellung hat! Und daß du den ganzen Kram nicht mehr nötig hast!"

„Nein, in dieser Form tut man das als unständiger Mensch ganz sicher nicht. Ich habe alle Ursache, eine gewisse Dankbarkeit zu beweisen, und ich finde — du auch!"

„Ja, ja! Mach nur nicht ein Gesicht wie die tragische Muse oder der verstörte Vorwurf! Ich lass' dich schon gehen — aber du hättest dich wahl eine Minute mit mir freuen können!"

(Fortsetzung folgt)

Es kann sein, daß nicht alles wahr ist, was ein Mensch dafür hält, aber in allem, was er sagt, muß er wahrhaft sein.

Kant

„Nicht, wenn ich das Gefühl habe, daß ich zu spät komme. Du kannst nicht begreifen, wie nervös mich das macht! Ich freue mich, wenn ich Zeit habe."

„Na, natürlich, in der Geschäftszeit kannst du dich nicht freuen, kannst du nicht an mich denken, kannst du dich nicht schlecht fühlen . . . Das gehört alles in die Freizeit. Aber die paar Stunden sind dann so mit dem Schlechtfühlen ausgefüllt, daß für das andere auch keine Zeit mehr übrigbleibt. Geh nur, geh, daß du keine Minute versäumst! Aber wundre dich nicht, wenn ich mir andere Gesellschaft suche, die sich mit mir freuen kann!"

. . . Als Mara abends nach Hause kommt, ist Peter nicht da. Das ist noch niemals vorgekommen. Sehr widerwillig entschließt sie sich, Frau Boßhardt zu fragen, wann ihr Mann fortgegangen sei.

„Gleich nach Ihnen — oder etwas später . ."

„Um dreiviertel zehn!" quäkt Lotte dazwischen.

„So, das kann schon stimmen . . . Ja, und er hat gesagt — — Was hat er denn gesagt, Lottchen? Du hast doch noch mit ihm gesprochen?"

„Er ginge feiern, hat er gesagt, und wir sollten uns nicht ängstigen, wenn es spät würde!"

„So? Danke schön!" Mara zwingt sich ein Lächeln ab und geht schnell in ihr Zimmer.

Also er geht feiern, den ganzen Tag und vielleicht die halbe Nacht; und Frau Boßhardt und Lottchen sollten sich nicht ängstigen. Er konnte nicht warten, bis seine Frau von der Arbeit nach Hause kam. Er konnte nicht eine Feier für sie vorbereiten!

Nicht um die Welt geht sie jetzt noch einmal in die Küche. Also wird sie an diesem „Festtag" ohne Abendbrot schlafen. Sie ist sehr wohl Bitterkeit und beinah voll Haß. Wahrscheinlich soll es eine Art Strafe für sie sein, daß er davongelaufen ist — eine Strafe dafür, daß sie ihre Pflichten nicht vernachlässigt?

Sie legt sich sehr früh ins Bett, aber der Zorn hält sie wach. Alle ihre Nerven zittern, ihr Herz hämmert, dabei spürt sie namenlos Hunger . . .

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutschtum im Kampf

Zum „Tag des Deutschen Volkstums" des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland

Volkstumsarbeit in deutschen Grenzlanden ist Schutzarbeit, Schutzarbeit in bestem und weitestem Sinne. Alles gilt es dort zu schützen, Haus und Hof und Acker, Arbeitsstelle und Erwerbsmöglichkeit, nicht zuletzt die Seele der Menschen, vor allem die der Kinder. Verführerische Lockungen mannigfachster Art, ausgehend von einem fremden, eroberungssüchtigen Volkstum, treten immer wieder an die Deutschen heran und suchen ihnen ihr Innerstes und Heiligstes, die deutsche Seele, zu rauben und ihnen fremde Art einzuflößen und aufzuschwätzen. Haben die Lockungen keinen Erfolg, dann treten Gewaltmaßnahmen an ihre Stelle. Ein schwerer Kampf beginnt, der mannhaften Einsatz, höchste Treue, dauernde Opferbereitschaft erfordert und nur zu häufig unseliges Leid mit sich bringt. Da schließt man sich zusammen, sucht einander zu helfen, sich gegenseitig zu stärken und aufzurichten, um in der Gemeinschaft unbilliges Leid besser zu ertragen, aber auch allen Entdeutschungsmaßnahmen scharf zu begegnen.

In der Tschechoslowakei haben sich im letzten Jahre die dort wohnenden 3½ Millionen deutschen Volksgenossen in der Sudetendeutschen Partei, deren Führer Konrad Henlein ist, eine machtvolle Waffe für ihren Volkstumskampf geschmiedet. Manche stehen noch beiseite und gehen andere Wege politischer Betätigung, die jedoch bisher keine nennenswerten Erfolge für das Deutschtum gezeitigt haben. Daneben gibt es verschiedene Verbände, die unpolitisch oder, besser gesagt, nicht parteipolitisch, sondern nur volkspolitisch eingestellt sind und seit Jahren deutscher Schutzarbeit in Sudetendeutschland dienen. Von ihren Aufgaben und Leistungen, der Art ihrer Arbeit, aber auch von den Enttäuschungen soll im folgenden die Rede sein.

An der Spitze steht der Deutsche Kulturverband (DKV.), der nach dem Zusammenbruch Oesterreichs die Arbeit des früheren Deutschen Schulvereins übernahm und an erster Stelle kulturellen Zwecken dient. 520 000 ist die stattliche Zahl seiner Mitglieder; jeder 6. Sudetendeutsche steht in seinen Reihen. Die Mitgliederzahl ist in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen, denn 1921 betrug sie erst 200 000. Die Schutzarbeit des DKV., die vor allen Dingen den Schutz der deutschen Schule und damit den Schutz des deutschen Kindes betrifft, ist immer mehr zu einer Volkssache geworden. 3200 Gruppen sind über ganz Sudetendeutschland verstreut. Die Tätigkeit des Verbandes reicht bis ins kleinste Dorf. Ist eine Gruppe gegründet worden, so ist wenigstens ein Vertrauensmann vorhanden.

In den 17 Jahren nach dem Kriege sind 95 Millionen Kronen aufgebracht worden, im letzten Jahre allein 7,8 Millionen, ½ Million mehr als im vorhergehenden Jahre. Und dieses Opfer brachten Deutsche, die wirklich nicht auf Rosen gebettet sind, sondern in großer Zahl unter wirtschaftlicher Not zu leiden haben!

An eigenen Anstalten besitzt der DKV. 30 Schulen, 104 Kindergärten und 33 Tagesheimstätten. Andere werden unterstützt, so Schulen rund 400. Ferner wird für Bücher, Lehr- und Lernmittel gesorgt; zu Haus- und Sonderunterricht in deutscher Sprache wird beigesteuert, und Fahrgeldbeiträge werden gezahlt. In Jablunkau haben die Kinder z. B. einen Weg von 16 Kilometer bis zur nächsten deutschen Schule zurückzulegen, Bekleidungshilfen und Weihnachtspakete (10 000 Pakete mit 110 000 Kilogramm Inhalt beim letzten Feste) dienen der wirtschaftlichen Unterstützung.

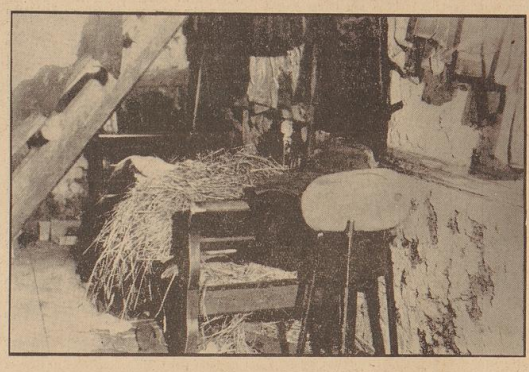
Als der DKV. zu Pfingsten dieses Jahres seine 17. Hauptversammlung in Trautenau veranstaltete, sagte der Rektor der Deutschen Universität in Prag, Prof. Dr. Hilgenreiner, in seiner Festrede zu Beginn der Tagung:

„Was immer über uns Deutsche gekommen ist und was immer über uns noch kommen mag, es ist und bleibt eine Ehre und ein Glück, ein Deutscher zu sein, und dieses Glück wollen wir auf Kind und Kindeskinder vererben."

In der Schlußsitzung bekannte Prof. Geßner, der Leiter des DKV.: „Es geht ein großes Sehnen durch unser sudetendeutsches Land, denn die deutschen Stämme wollen das werden, was sie bisher nicht gewesen sind: ein Volk!"

Wieweit die Vertschechung im deutschen und gemischtsprachigen Gebiet der Tschechoslowakei schon vor sich gegangen ist, dafür nur zwei Angaben. Im sudetendeutschen Sprachgebiet sind von 1918 bis 1935 382 000 Tschechen angesiedelt worden. In Mähren haben die Deutschen von 1890 bis 1930 um 20 v. H. abgenommen, die Tschechen um 40 v. H. zugenommen.

Konrad Henlein hat in seiner großen Kulturrede vom 23. Februar dieses Jahres festgestellt, daß es im Jahre 1934 neben 6 deutschen 235 tschechische Minderheitenbürgerschulen, neben 20 deutschen 1180 tschechische Minderheitenvolksschulen gab und daß neben 7 deutschen 866 tschechische Kindergärten vom Staate erhalten wurden. Ueber 16 000 deutsche Schulkinder sind gezwungen, in fremde Schulen zu gehen. Trotz dieser unerhörten Entrechtung, die allen Versprechungen und Minderheitenschutzbestimmungen widerspricht, hat vor kurzem eine tschechische Zeitung die heuchlerische Unverfrorenheit besessen zu behaupten, die deutschen Kinder müßten nicht fremdsprachige Schulen besuchen, sondern dieser Schulbesuch sei ihnen nur erlaubt; eigentlich müßten die tschechischen Schulen diese deutschen Kinder gar nicht aufnehmen!



Es gibt in der Tschechoslowakei einen Kulturausschuß der Sudetendeutschen Lehrerverbände, die alle unpolitischen großen Fachverbände der Lehrer vom Kindergarten bis zur Hochschule umfaßt. Sein Vorsitzender, Prof. Gottfried Preißler in Reichenberg, hat vor einem Monat bei Gelegenheit eines Besuches des Staatspräsidenten Dr. Benesch in Reichenberg, im Namen von 20 000 Lehrern fünf Bitten an diesen gerichtet. Er hat den Wunsch ausgesprochen, daß niemals mehr ein Schulgebäude der deutschen Jugend entzogen werde, daß keine deutsche Schule mehr als Gesamtanstalt eingehe, daß die Jugend der deutschen Schulen entsprechend der Kopfzahl der Deutschen später im Staatsdienst beschäftigt werde, daß eine Maßregelung von Lehrern auf Grund unerwiesener Anschuldigungen unbekannter Angeber ohne Möglichkeit der Rechtfertigung nicht mehr vorkomme und daß schließlich die Verwaltung des deutschen Schulwesens im Rahmen der staatlichen Gesetzgebung in die Hände von Deutschen gelegt werde. Ueber eine Stellungnahme des Staatspräsidenten zu diesen Wünschen ist nichts bekanntgeworden.

Ein weiterer großer sudetendeutscher Schutz- und Volkstumsverband ist der Bund der Deutschen (BdD.), an dessen Spitze Pfarrer Wehrenfennig steht. Dieser Bund umfaßt über ¼ Million Mitglieder in etwa 2000 Gruppen. Seine Aufgaben sind wesentlich wirtschaftlicher Art. Er unterstützt und fördert die Heimarbeit, den täglichen Brotverdienst so vieler sudetendeutscher Volksgenossen, sorgt für Stellenvermittlung und planmäßige Berufsberatung und leistet Bauernschutzarbeit. „Halten wir unsere Dörfer, so ist es ein leichtes, sie wieder aufzubauen", sagte Pfarrer Wehrenfennig auf der Bundestagung in Aussig. Und: „Wir müssen unsere Bauern halten, wir müssen sie stützen, wir müssen sie schützen, wir müssen sie schirmen!" Der Bund hat sich auch der Siedlung angenommen und in Nordböhmen, Nordmähren und Schlesien 1000 Siedlungen geschaffen, in denen 5000 Familien mit 25 000 Menschen leben. Weitere 1000 Siedlungen sind geplant.

Der BdD. hat sich auch der Pflege des Volksliedes angenommen, eine Lichtbildstelle geschaffen und für Vorstellungen der Sudetenbühne gesorgt hat (597 im letzten Jahr), sei nur kurz erwähnt. Bis zum Beginn des Winters sollen noch 14 weitere hinzukommen.

Neue Einrichtungen sind die 21 Arbeitslager, in denen rund 1000 Jugendliche untergebracht sind. Daß in vielen Dingen das Dritte Reich Vorbild für die Sudetendeutschen gewesen ist, zeigt außer manchem schon Genannten das neue Amt für Bevölkerungspolitik und Erbgesundheitspflege mit einem Seminar in Prag, wo 72 Hochschüler geschult worden sind. Wenn eine tschechische Zeitung kürzlich schrieb, daß in 50 Jahren die Frage der Deutschen in der Tschechoslowakei gelöst sein werde, da sie selbst ins Reich auswandern würden, das dann bereits Menschen brauche, so wollen wir uns über diese hämische Bemerkung nicht weiter ereifern, sondern an ihr den Ernst der Lage und die Aufgaben der Zukunft erkennen.

Als der BdD. Anfang Juli bei einer Beteiligung von 100 000 Sudetendeutschen in Mährisch-Schönberg sein großes Bundesfest feierte, war auch Konrad Henlein anwesend, nahm am Festzug der 30 000 teil und wurde mit begeistertem Jubel begrüßt. Kein Wort durfte er zu seinen Volksgenossen bei dieser Gelegenheit sprechen, da es sich nicht um eine politische Veranstaltung handelte. Genau so war ihm das untersagt auf der Hauptversammlung des DKV. in Trautenau, und als er sich dort mit seinen Getreuen an die Spitze des Festzuges setzte, stieß auch das auf Schwierigkeiten. Während des ganzen Marsches wurde die Spitzengruppe von einem Regierungsbeauftragten begleitet, damit eine „politische" Kundgebung vermieden würde.

Als letzte Verbände, die wahre Deutschtumsarbeit leisten, sind der Turnverband unter Leitung von Prof. Bernhard in Gablonz und der Sängerbund, dessen Vorsitzender Oberlehrer Philipp in Aussig ist, zu nennen. Der Sängerbund, in dem über 1000 sudetendeutsche Gesangvereine mit 257 000 Sängern und 8500 Sängerinnen zusammengefaßt sind, hat im letzten Jahre neue Erziehungsrichtlinien herausgegeben, in denen ausgesprochen wird, daß die Pflege des Volksliedes die breitesten Schichten erfassen und sie zu einer Gemeinschaft zusammenschmieden soll. Im Mai fand in Teplitz eine Musikfestwoche statt. Eine zu gleicher Zeit und am gleichen Ort geplante Musikausstellung wurde leider behördlich verboten. Der gewünschte Anschluß an die Mittelstelle der Deutschen Chorverbände im Ausland wurde durch das Innenministerium der Tschechoslowakei nicht gebilligt. Im nächsten Jahre wird das 3. Sudetendeutsche Sängerbundfest in einer Stadt Böhmens gefeiert werden.

Der Turnverband, der in über 1100 Vereinen rund 120 000 Mitglieder (dazu 22 000 Zugendeleinehmer zählt, ist durch seinen einstigen Leiter Konrad Henlein ebenfalls und in bestem Sinne zu einem Volkserziehungsverband geworden. Ueber diese Umgestaltung hat einer der Mitarbeiter des jetzigen Führers der Sudetendeutschen Partei gesagt: „Er gestaltete den Turnboden zur mannschaftlichen Zuchtstätte, richtete die Turnerschaft als männlichen Treubund aus und prägte die Leibesübung zum ebenso lebendigen wie straffen Zuchtmittel in der mannschaftlichen Erziehung. Er erhob durch diese Leistung die Turnbewegung zur völkischen Erziehungsstätte des Sudetendeutschtums. Er überwand als erster in der neugebildeten Turnerschaft durch hinreißende Erziehungsaufgriffe den Ungeist der Zerspaltung der Volkes in bloße Parteiungen, Klassen und selbstgenügsame Vereine, indem er der Leibesübung und dem Turnwesen wieder das große Erziehungsziel einer deutschen Jungmannschaft aufrichtete."

Bei der größten turnerischen Heerschau dieses Jahres in Bodenbach fanden sich 60 000 Besucher ein; 10 000 Turner marschierten im Festzug. Das alte Verbandsabzeichen des Turner mußte wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Hakenkreuz durch ein neues ersetzt werden.

Als am 12. August während der Olympischen Spiele in Berlin die Turnschule aus Asch in Böhmen vor 20 000 Zuschauern im Berliner Sportpalast ihre Vorführungen zeigte, waren aus Konrad Henlein und etwa 15 Haupt-

Der Arbeitslose

Von Otto Weißer

(Wiesen bei Braunau in Böhmen)

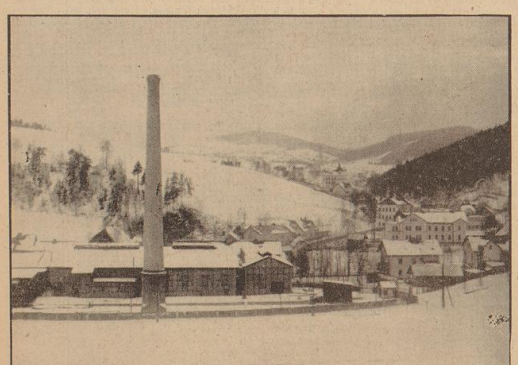
Um die Essenszeit steht die Mutter am Herd,
Müde und mutlos, in sich gekehrt;
In der alten Schüssel rührt stumm sie den Brei,
Unsrer täglichen Mahlzeit Einerlei,
Und setzt ihn mir hin dann mit betenden Händen,
Und leise und ungewiß
Spricht sie:
„Da, nimm und iß..."

Und ich hocke so da in den vier Wänden,
Die Scham läßt mich kaum den Löffel wenden,
Hocke so da schon die längste Zeit,
Und immer noch ist mir ein Essen bereit,
Doch — bei jedem Bissen verschluck ich mich,
Gedanken und Tränen, die würgen sich,
Und aus der Sinne täglicher Qual
Formt sich die eine Bitte, zum tausendstenmal:
„O Herrgott, laß mich doch ohne Zagen
Noch ein einzigmal die paar Worte sagen,
Fromm, fröhlich, gewiß:
„Mutterle, komm,
Da, — nimm und iß!"

(Aus „Sudetendeutsche Monatshefte", Mai 1936)

Mices, kemen aber bisher unner de Stadt to liggen. De marten Jungens (die Steinklopfer) worden wil fix los. De Empfänger sünd up feste Kosten noch Ut-

Kapitein Stille vertellt



UNSERE BILDER:

Rechts oben:
Konrad Henlein, der Führer der Sudetendeutschen, spricht.

Mitte:
Ein Zeuge sudetendeutscher Not. In Elendswohnungen gepfercht fristen die überall Boykottierten und Entrechteten ihr von Tapferkeit und Opfern erfülltes Dasein.

Nebenstehend links:
Ein stillgelegtes Eisenwerk in Rothau, dem Zentrum der größten sudetendeutschen Not.

Nebenstehend rechts:
Ein älteres Plakat, das die Knechtung des deutschen Schulwesens im sudetendeutschen Gebiet veranschaulicht. Heute haben sich die Zahlen noch ganz wesentlich verschlechtert!

Kaptein Stille vertellt

Zucker und swarte Jungens an Bord

Nah dree Wäken wörrn wie unse Ladung los un eene Wäk later seiln wie in Ballast nach Bahia. Damals mußten sid de Kopteins de Frachten selbst söken, un de Olle harr sik veel Meihe (Mühe) gäben, 'ne Fracht for de Vesta uptostöbern, aber et gelung nich. So gung et den mit düren Sandballast nach Nordbrasilien to, un de Reise funn unner ungünstigen Windverhältnissen dree bett veer Wäken duern.

De letzten Dage vor Reisebeginn leet de Passascheer noch von sick hören. Dat wör'n langen Breef, den he schräben har, un keem ganz ut Süd-Argentinien. Tein Dage wör he unnerwegs wesen. De Anrede lautet: „Lieber Herr Kaptain und ihr lieben Leute auf der Vesta!" Denn sung he an un bedankte sick for allet Gode, wat em up de Reise entgegenbracht wör. Den Olln dankt he ganz besonders for de interessante Unnerholung, wenn datmeiste ook Windbüdelee wassen wör. De Aequatorgeschichte har he in Buenos-Aires sofort tor Meldung brocht, un de Hafenbehörde har em verspraken, de Sake up den snellsten Wege an Neptun fudder (weiter) to leiten, damit sick de Schippe, de de Stelle passeren mußten, nich in dat dicke Tau vertakeln dähn. Denn schriller he stene Reise von Buenos-Aires na Süd-Argentinien un bemarkte vorweg, datt he ganz enttäuscht wör, un sick mit Lief un Läben wedder up de Vesta winschen däh, wenn et ook tein Linientöppen kosten däh.

In Bahia leeg de Fracht, 'n Ladung Melassezucker in grote Kisten, all for uns un wör for Bristol in England bestimmt. De Südostpassat meen et good mit uns, wie wörn all up Norddreede, wi he affwerken däh. De Stelle, wo wi up de Utreise mit den Aequator in'n Konflikt wesen wörn, passeerten wie die Nacht, un de Olle wör glücklich, datt uns Neptun sine Uppassers nicht die de Slawitchen trägen harn. In de Mallpassat harn wie bloot 'n paar Dage Upentholt. Da gung et mit 'n frischen Nordostpassat nahn Norden to. —

Et wör so die Oktober rum, da maakten wie in Bristol-Haben fast. Dat Utlaen word von Schauerlüde besorgt. Den enen Morgen geef dat 'n groten Uploop bie uns, de Schauerlüde harn eine Kiste unner dat groote Luuf stahn, de 'n Verwesungsgeruch von sick geef. Unner Polizeiupsicht word de Zuckerkiste unnersocht und, da funnen se in den Zucker verstaut 'n Negerliefe. Dat Utlaen word an den Dag stoppt un'n Polisst must von Land ut dat Schipp bewachen.

Den annern Dag keem dat Gericht an Bord, de ganze Besatzung word verhört un de Kiste mit Zucker un Liefe beslagnahmt. Dat Utlaen kunn weder vor sick gahn, aber de Polizeiposten word nich introden. For de Ehre must dat Schipp naher dree Pund betahlen.

De Vesta keem dann noch int Drögedock um 'n Leck uttobätern, de bi den swaren Storm in de Biskaya entstahn wör. Denn gung et nach Cardiff to, wo 'n Ladung swarte Jungens (Kohlen) for Buenos-Aires up uns töben däh. Et wör mit de Miele Herbst worden un de Storme von 'n Westen leeten nich mehr up sick töben. Unse lütje Bark wör deep wegdrückt un de Reise nach Südamerika fung gliek mit Ungemach un Gegenslag an. Wie wörn bie Lands-Eiland, als uns de Naturgewalt twingen däh, unner de Nordküste in ene sichere Bucht Schutz to söcken. Hier leegen wie twolf Dage vor beide Anker un töben bäter Währ af. In düsse Tied dreef buten vor de Bucht 'n groten Engelsmann up de lütje Insel Caldy un in twintig Minuten wör dat Schipp von de furchtbare Brandung verthört un fiefundvirtig Mann harn ehren Seemannsdot an de Klippen funnen. Woll veertig Schippe legen mit uns in de Bucht vor Anker. Alle funnen dat Drama mit Oogen schaun, aber Hülpe bringen wör nich möglich. Sind dat nicht Schrecken, de den Minsch ton Nadenken bringt? Dat Barometer gung langsam up, 'n Teken, dat et for enige Dage godet Währ geef. De Wind haal ganz nahn Norden rum un alle Schippe in de Bucht maaken fix, datt se up de Reise keemen. Mit alle Seils in'n Topp un goode Fahrt gung et um de Scillys rum nahn Süden to un freuen uns, dat wie den Bristol-Canal achter uns harn. Wat ward uns de Biskaya bringen? Dree Wäken lang spät de Wind twischen Südwest un Nordwest. Den enen Dag mußden wi wegen Storm un Regen unner Winds liggen, un den annern Dag funnen wie wedder Seils setten. Wat wie mit Nordwest vorut keemen, must bi Südwest wedder inbüßt warn. Endlich, in de veerte Wäke ünner sick dat Währ. De Wind gung nordlich, un mit'n flodde Brise un alle Seils in'n Topp gung et nu wedder nahn Süden dahl. De Biskaya leeg achter uns, de Wind haal nahn Nordosten rum, un de „Vesta" wör dütmal ahne nennenswerte Hauere ut den Stormsack ruttkamen.

Je neger wie nah de Linie kamen dähn, desto unruhiger word de Olle. He har Angst, dat uns Neptun dütmal bi de Slamitzen kriegen däh, un denn kunn dat ganz eisch warn. Döplinge harn wie twars nich an Bord, aber Neptun kenn dat Schipp. Wie hebbt em bi de letzte Reis' to sööl mitspeelt. Dor keem de Oberstürmann up 'n goden Insall. Wie gäft den Schippsrump von buten 'n annern Anstrich, statt swart ganz hellgrau, un in den Achtermast bringt wi ook Dwarsknüppels (Querhölzer) an, denn is ut de Bark 'n Bullschipp worden. Stürmann, segt de Olle, dat maakt wi, un wenn alles glücken deit, laat ik ook de Besansschoot anhalen. Wie wörn noch up fief Grad Nord, da wör allet fertig, un uns lütjet Schipp maakt sick so fein wie 'n amerikanische Millionsjacht.

No wörn wi so wiet, noch 'n halbe Stunne, denn harn wi den Schippsbort, wo wi vor dreeinttel Jahr den Aequator to Liewe wesen wörn, achter uns. De See wör speigelblank, aber von dat dicke Aequatortau wör nig mehr to sehn. Neptun leeg mit sine Fregatte tein Mielen in Leh (die Seite, wo der Wind hinwehte) von uns to Anker. Mit de Signalflaggen wor den Neptun sine Fragen alle korekt beantwordet. Toletzt oder brochten wie em noch „'n Grötnis (Gruß) von den amerikanischen Präsident" (wie harn von de Gaffel 'n ganz ole amerikanische Flagge weihn), wat em dannig freien däh. He wunsch uns noch gode Reise, un wie schulln man goat Ikfisel holen nah dat Aequatortau. Den Olln fullt 'n Buganker von'n Harten, wi dat Signalsieren to Enn wör. Glieck danach teep Spintjemus-Meck un Deck, Besans-Schoot an!, un alle Mann, mit Utnahme de Lichtmatrosen un Jungs, treegen 'n groten Snaps.

De Südatlantik brocht uns ook keene gaue Reise mehr. De Südost-Passat wör man slau un schraal (ungünstig in der Richtung), un wie mußden hart an den Wind stürn, um von de Brasilianische Küste free to bliben. Anfang Januar achteinhundertundsebentig ankern wi toon tweetenmal up de Reede von Buenos-Aires, keemen aber dichter unner de Stadt to liggen. De swarten Jungens (die Steinkohlen) worden wi fix los. De Empfänger schick up siene Kosten noch Arbeitsvölke an Bord, in Buenos-Aires wör Kohlenmangel. De Heimfracht leeg vor uns ook all klar, 'n Ladung Ossenfelle for Bremen. Wat freun wi uns to düsse Nahricht.

De Schippsruum wör sauber utwaschen, de Olle har dat Schipp ladeklar meldt, un dat Inlaen gung los. Toerst keem 'n groten Barg Seesolt an Bord, wat for de Felle bestimmt wör. Denn keemen 'n Antal Lanschen (Leichter) up Siet mit Ossenhorns (Ochsenhörner), wo de Schippsboden twee Foot hoch mit utlegt word. Ober de Horns keemen Bambus- oder Schilfmatten. Dat Bett wör klar, nu gung dat mit up de Felle los. Vor de Stauarbeit harn wi Facharbeider von Land. Wie harrn dat unnen int Ruum ook nich utholen wegen den furchtbaren Geruch. Jedet Fell word wie 'n Teppich fein slicht dahlegt, un wenn soon Lage dähr dat ganze Schipp klaar wör, worden de Felle mit Seesolt oberstreut un mit 'n Soltlake, de so stark sien must, datt dor 'n Katüffel in drieben däh, stark anfeucht. So up de Art ward dat Schipp fullmaakt bett babenhen. Dat wör 'n mühsame Arbeit, de mehrere Wäken durn däh.

Enne Februar gung dat up de Heimreise. Unterlichten un Seils setten, alles gung fix un mit'n heimatlichen Gesang. Unse lütje Bark wör deep wegpackt un wull gar nicht so fix vorut, wie wie uns wünschen dähn. Neptun schien dütmal kein Interesse an uns to hebben, aber de Mall-Passat verlängerde uns de Reise ganz bodenklich. Use Berächnung mußden wie dreemal über Kopp smieten, den 15. Mai 1870 maacken wie in'n olen Haben in Bremerhaven fast. Mit den Passascheredamper „Hansest" fahren wie nah Vegesack to, un Fidi Gerlach begleitete uns.

Ende

Hat Tacitus recht?

Das Märchen von den „Urwaldgermanen"

Germaniens Gaue, bedeckt mit gewaltigen, ewigdüsteren und ewig-nebelfeuchten Urwäldern; seine Bewohner halbe Nomaden, die sich hauptsächlich von Jagd und Fischfang nähren. Jahrhundertelang ist diese „Tatsache" — dank Tacitus — geglaubt worden; jahrhundertelang war sie eiserner Bestand aller Geschichtsbücher.

Selbst wenn wir heute nicht besser unterrichtet wären, müßten verninftige Ueberlegungen schon zu manchem Zweifel an dem Gewährsmann Tacitus führen, der — nebenbei gesagt — selbst Germanien nie gesehen hat. Der wirkliche Urwald ist menschenfeindlich und darum stets menschenleer. Das gilt von den Urwäldern nordischer Breiten, in Schweden, im nördlichen Rußland, in Sibirien, das gilt auch von den ungeheuerlich großen Wäldern auf dem unerschöpflich fruchtbaren Boden der heißen Zone, am Amazonenstrom Südamerikas und am Kongo in Afrika. Alle Forscher berichten übereinstimmend, daß Waldgebiete kaum kleine Volksstämme ernähren können durch ihren Wildbestand; der Zoologe Alfred Brehm sagt: „Aber sich der Hoffnung hingeben sollte, im Urwalde frisch-fröhliches Jägerleben führen zu können, wird schmerzlich enttäuscht werden. Meilenweite Strecken erscheinen oder sind, mindestens zeitweise, so tierleer, so öde, daß der Forscher wie der Jäger verzweifeln möchte." Selbst wenn wir annehmen, daß Germaniens Wälder vor zwei Jahrtausenden einen erheblich höheren Wildbestand hatten als heute, woher sollten dann die großen Volksmassen gekommen sein, die schon ein Jahrhundert vor Christo landsuchend an den Grenzen des römischen Reiches erschienen (die Zimbern und Teutonen) und in den Stürmen der Völkerwanderung das Imperium zerstörten. Oder war es nur eine Handvoll jägernder Halbnomaden?

Die Wissenschaft des Spatens vernichte die Mär des Tacitus noch nicht zu unsrkräften, so lange sie nur Steinbeile, Urnenscherben und Bronzegeräte suchte. Alle diese Funde ergaben nicht genügend Anhaltspunkte für die Beschäftigung unserer Vorfahren. Das wurde allmählich anders, als man die ersten Pfahlbauten entdeckte. Man fand ihre Spuren im Jahre 1854 an den Schweizer Seen bei einem ungewöhnlich niedrigen Wasserstandes. Reste von zahlreichen Dörfern, die in der jüngeren Stein- und Bronzezeit — also vor rund 4000 Jahren — ursprünglich am höheren Ufer gelegen hatten. Im Uferschlamm fand man zahlreiche Ueberreste jener Zeit, die die Mär von einem Jäger- und Fischervolk endgültig erledigten. Man entdeckte in den durch Feuer zerstörten Pfahlbauten große Mengen verkohlten Brotes, sogar drei verschiedene Sorten. Die Funde waren so zahlreich, daß man Stücke des 4000 Jahre alten Brotes als Andenken an Fremde verkaufte. Besonders aufschlußreich waren die Funde am vertorften Pfäffiker See in der Nähe von Zürich, wo karrenweise angekohlte Getreidevorräte ans Tageslicht befördert wurden. Spätere Funde am Federsee in Württemberg und in anderen Teilen Deutschlands zeitigten die gleichen Ergebnisse.

Botaniker stellten fest, daß die in Süddeutschland gefundenen Reste von etwa einem Dutzend Getreidearten stammten, Rispenhirse, Kolbenhirse, Dinkel und mehreren Sorten Weizen und Gerste. Dazu kommen noch der in Nordeutschland bodenständigere Hafer und Roggen. Ein Jägervolk baut kein Getreide, das tut ein bodenständiges Bauernvolk. Und Brot wurde schon gebacken vor 4000 Jahren, diese Tatsache wollen wir nachdrücklich unterstreichen. Wie war es bei den Römern? Sie schreiben die Erfindung dieses wichtigsten aller Nahrungsmittel der Zeit des sagenhaften Numa Pompilius zu, der etwa 700 Jahre vor Christi Geburt lebte. Auf die Nachweise bezüglich der Haustierhaltung kann hier wegen Mangel an Raum nicht eingegangen werden.

Doch nicht genug damit, unsere Vorfahren waren nicht nur Ackerbauer, sie trieben auch Gemüsezucht. Sie bauten Erbsen, Bohnen, Linsen, gelbe Möhren, Pastinaken, verschiedene Kohlarten, Sifer oder Zuckerwurzel (Vorläufer unserer Zuckerrübe) u. a. Auch Ueberreste von Aepfeln und Birnen fanden sich in solchen Mengen bei den Ausgrabungen und zwar zusammengeballt, daß man sie als Dürrobst für den Winter oder als Treber bei der Mostbereitung ansehen muß. Auch der Lein wurde angebaut, nicht nur wegen der wertvollen Faser, sondern auch wegen seines fetthaltigen Samens. Im Brot fand man Zusätze von Lein- und Mohnsamen. Noch eine Mär müssen wir zerstören, daß wir die Kirsche dem römischen Feinschmecker Lucullus zu verdanken hätten, der sie aus den mithridatischen Kriegen in Kleinasien mit nach Hause gebracht hätte. In den Ausgrabungen der Pfahlbauten finden sich auch Kirschkerne und zwar von der Wildkirsche und von veredelten Sorten. Auch mit schriftlichen Beweisen der guten Gemüsezucht in Germanien kann gedient werden. Kaiser Tiberius fand auf seinen Kriegszügen gegen die Sigambrer felderweise Spargel angebaut, der ihm besser mundete als der italienische. Und Plinius, der im Gegensatz zu Tacitus Germanien aus eigener Anschauung kannte, berichtet, daß hier Rettiche von Kindskopfgröße gezüchtet wurden. Das kann natürlich nur in Bayern gewesen sein.

Nicht Jäger und Fischer waren unsere Vorfahren zu Beginn unserer Zeitrechnung, sondern **bodenständige Bauern.** Wir können noch einen Schritt weitergehen. Die angebauten Getreide- und Gemüsearten jener Zeit sind ursprünglich wildwachsende Pflanzen, deren Früchte anfänglich gesucht und gesammelt wurden. Der Anbau jener Feldfrüchte in solchem Ausmaße und solcher Kulturhöhe bedingt, daß jenen Tagen eine lange Zeit planmäßiger Sortenauswahl und ebenso planmäßiger Sortenverbesserung vorausgegangen sein muß. Wir können also den Beginn des bodenständigen Bauerntums in Germanien noch um viele Jahrhunderte rückwärts ansetzen. u.

Verantwortlich: Reinhard Exerwyn, Bremen

Die Rogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 38 — Bremen, 20. September 1936

Bernhard Boehme

Die Geschichte der Stadt Bremen

(1. Fortsetzung.)

Zu jener Zeit saßen als Erzbischöfe längst nicht mehr kirchliche Eiferer und Glaubenshelden auf dem Bremer Stuhl, sondern hohe Weltgeistliche, die an Mehrung und Festigung ihres weltlichen Besitzes mehr Gedanken verschwendeten, als an Glaubens- oder Missionsfragen. Nicht nur mit ihren Bremern lebten sie in ständiger Reibung, auch mit den eingesessenen Herzögen des Sachsenlandes gab es Zusammenstöße, so mit den Nachkommen Hermann Billungs, mit Lothar und Heinrich dem Löwen. Der obengenannte Erzbischof Gerhard II. vernichtete in seinem Kreuzzuge gegen das fleißige Bauernvolk der Stedinger, die sich ihr Land durch Eindeichen in harter Arbeit selbst erworben hatten, schandvollerweise aus reinem Landhunger bestes deutsches Blut in der unseligen Schlacht von Altenesch im Jahre 1234. In Bremens Mauern rüstete und sammelte sich das Kreuzfahrerheer, uns es blieb der Stadt nichts anderes übrig, als sich angesichts der Stärke der Kriegsvölker ihres weltlichen und geistlichen „Oberhauptes in diesem Kriege auf seine Seite zu stellen, wenn es nicht aller seiner Gewohnheitsrechte verlustig gehen wollte. Es gelang der Stadt sogar, im Jahre 1233 mit dem Erzbischof einen Vertrag abzuschließen, in dem der letztere die Abschaffung aller unrechtmäßigen Zölle und Wegegelder verspricht, Befreiung der Kaufleute von seinem Kriegsdienst, Beseitigung schlechter Münzen, Festigung der städtischen Gerichtsbarkeit, und, was für Bremen das wichtigste war, zusagt, es in Zukunft von der Zustimmung der Bürgerschaft abhängig zu machen, ob an den Ufern der Weser von Hoya bis zum Meer Burgen errichtet werden sollen oder nicht. So war die Freiheit der „Königlichen Straße" zunächst gewonnen. Tatsächlich gelang es der Stadt in der Folge, den Bau von Burgen der Oldenburger Grafen bei Berne, des Erzbischofs Hildebold, Gerhards II. Nachfolger, bei Warfleth, und eines Ritters von Aumund an den Einmündung der Lesum in die Weser rechtzeitig zu verhindern und darüber hinaus sich von den Gegnern Bremens Recht am Strom erneut bestätigen zu lassen. Auf diese Weise kam es, daß die Erzbischöfe des 11. Jahrhunderts an die friedliche Eroberung von Neuland gingen, indem sie holländische Kolonisten ins Land holten, die die Moore und Sümpfe der Umgebung Bremens im Osten und Südosten urbar machten, Gebiete, die wir heute als das Wieland, das Hollerland und Oberneuland kennen. Die fetten Marschweiden dort, die Deiche und Gräben sind beredte Zeugen des Fleißes dieser holländischfriesischen Siedler, deren Blut seitdem sich längst mit dem Blute der alteingesessenen Sachsen und dem hinzugewanderten Frankenblute mischte.

Von Mauern, Kirchen, Häusern und Landbesitz

Auch innerhalb der Mauern Bremens hatten diese ersten Jahrhunderte viele Neuerungen auch äußerlicher Art erbracht, die sich zum Teil aus der zunehmenden Bevölkerungsziffer, zum Teil aus dem wachsenden Wohlstande des Bürgertums und der Kirche ergaben. Unter Unwan bereits war außerhalb der ersten Mauer, die den Dom und die Häuser der Geistlichkeit umgab und die erst unter Adalbert abgebrochen wurde, weil ihre Steine zum Dombau Verwendung finden sollten, eine neue Kapelle erbaut worden. Aus dieser, der sogenannten St. Veits-Kapelle, ist, nach einem am Ende des 12. Jahrhunderts schon von den Bürgern allein finanzierten Umbau, die noch heute stehende Liebfrauenkirche, die erste Pfarrkirche der bürgerlichen Gemeinde, entstanden. Im Jahre 1030 ungefähr erhielt die Stadt von der Gräfin Emma von Lesum Land für eine Viehweide geschenkt, auf der später der jetzige Bürgerpark entstanden ist. Dies war der erste Landbesitz der Stadt und ihrer Bürger. In jener Zeit wurden nach einem Riesenbrande erstmalig Steinhäuser in der Stadt erbaut, Wälle und Mauern gezogen, die nach dem Zuzug sächsischer Landbevölkerung aus der Umgebung immer wieder erweitert werden mußten. Am Dom selbst haben seit Adalbert bis ins vorige Jahrhundert hinein viele Generationen von Bürgern gebaut. Die Kirchen St. Martini und St. Ansgarii sind am Anfang des 13. Jahrhunderts geplant und vollendet worden. St. Stephani entstand um 1190. Alles dies sind Anzeichen von frühzeitiger Ausdehnung der Stadt und verhältnismäßig großer Bevölkerungsdichte schon in früherer Zeit.

Von Rat und Recht

Im Jahre 1196 wird zum ersten Male der Bremer Rat als solcher erwähnt; im Jahre 1204 wird das Stadtrecht, die erste Verfassung der Bürgerschaft, aufgezeichnet, nachdem letztere, sogar mit bewaffneter Hand, damals das übermütig gewordene Patriziat aus der Stadt vertrieben hatte. Jedoch auch in der Folge, bis in das 15. Jahrhundert, gab es immer wieder Kämpfe unter den Bürgern selbst, insbesondere zwischen den Jünften und der Kaufmannschaft, wie sie sich in der Geschichte jeder alten Stadt zeigen. Natürlich versuchen auch die Erzbischöfe immer wieder, störend in die Selbstverwaltung der Stadt einzugreifen. Doch immer behielt oder erlangte der alte Rat seine ursprüngliche Gewalt wieder, die insbesondere dadurch seit frühester Zeit gefestigt war, weil er das Recht der Selbstergänzung (durch eigene Hinzuwahl) und lebenslängliches Amt immer, bis in unsere Zeit hinein, bewahrte. Das Recht der Selbstergänzung kam 1816 zum Fortfall, das Recht der Lebenslänglichkeit wurde erst mit der Revolution von 1918 hinfällig. Jedenfalls hat es Bremen nichts geschadet, daß es sozusagen seit alters her das Führerprinzip hatte gelten lassen, das die besten Männer der jeweiligen Zeit, von den besten Männern auserwählt, lebenslänglich an den rechten Platz im Rat stellte. So sehr war den Bremern der Sinn für Echtheit und Wert der Persönlichkeit in Fleisch und Blut übergegangen, daß sich ein sozialdemokratischer Senat nur von 1919 bis 1920 hier halten konnte. Doch hiermit ist der Geschichte weit vorgegriffen worden.

Die Zeit der Hanse

Mit der Macht im Innern, versinnbildlicht durch den 1407 vollendeten Bau des gotischen Rathauses und den davor aufgebauten steinernen Roland, dessen hölzernes Vorbild bereits im zehnten Jahrhundert in Bremen aufgebaut gewesen sein soll, wuchs in jenen Jahrhunderten auch die äußere Macht der Stadt. Auf des Rolands Schild steht, eingemeißelt in Stein, der Spruch:

„vryheit do ick ju openbar
de Karl un mennich vorst vowar
desser stede ghegheven hat,
des dankет Gode, is min radt."

In jener Zeit wurde Bremen Mitglied der Hanse.

Die Bedeutung der Seestädte Bremen, Hamburg, Lübeck usw. war von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gestiegen. Die wirtschaftliche Entwicklung der Zeit drängte geradezu zur Schiffahrt. Aber der deutsche Kaufmann, der ins Ausland kam, genoß rechtlich keinerlei Schutz, oder mußte erst in langwierigen Verhandlungen mit dem Gastlande sich Schutz und Privilegien erbanden.

Von fremden Häfen, Reeden und Kontoren

Das Meer, das seine Schiffe befuhren, gehörte keinem und damit jedem, nicht zuletzt den Piraten. Vom Schiffe aus in fremden Häfen oder auf fremder Reede die mitgebrachten Waren zu verkaufen, war mehr als lästig; daher tat sich im Ausland die Kaufmannschaft der verschiedenen deutschen Seestädte zusammen und gründete eigene Kontore, wie den Stahlhof in London, ein Kontor in Wisby, eins in Bergen und auch eins in Nowgorod. Erst diese gemeinsamen außerdeutschen Zusammenschlüsse, an denen Bremer in hervorragendem Maße beteiligt waren, legten die Wurzeln zur Hanse.

Etwas über den Namen, das Wort Hanse selbst: Zuerst ist es in England neben dem Wort Gilde in derselben Bedeutung gebräuchlich. Schon im Gotischen war es Ausdruck für Schar. In Deutschland bezeichnete es eine Abgabe, mit der sich Kaufleute in eine Handelsgenossenschaft einkauften. Die ersten Anfänge der Hanse sind in Verträgen zwischen Lübeck, das immer die Seele des Bundes war, und Hamburg zu suchen, die 1283 mit Norwegen um ihre Rechte kriegten. Damals war die innere Zerrissenheit Deutschlands schon so groß, daß Bremen, weil es in Norwegen Vorzugsrechte genoß, es indirekt gegen die beiden oben genannten Städte unterstützte. Erst dieser Krieg zeigte den deutschen Seestädten, welche Macht sie besaßen, wenn sie einig waren. Sie gründeten die Hanse, aus der Bremen zunächst wegen seiner Stellungnahme im Norwegischen Kriege ausgeschlossen blieb. Erst 80 Jahre später, als Bremen wieder einmal Grund hatte, um seine Selbständigkeit bejorgt zu sein, und durch innere Unruhen, Fehden und durch die Pest, die 1350 fast ein Drittel der ganzen Einwohnerschaft dahingerafft hatte, schwer erschöpft war, trat auch Bremen im Jahre 1358 der Hanse bei. Ueber diese Pest sagt Merian in seiner Chronik: „Anno 1351 seind in

Aelteste Ansicht der Stadt Bremen. — Holzschnitt etwa aus dem Jahre 1560. Nach einem Bild im Focke-Museum.

Kaptein Stille vertellt

Zucker und swarte Jungens an Bord

Nah dree Wäken wörrn wie unse Ladung los un eene Wäk later fein wie in Ballost nah Bahia. Damals mußten sick de Kopteins de Frachten selbst sökens, un de Olle harr sick veel Mehde (Mühe) gäben, 'ne Fracht vor de Reis uptokriegen, aber et geiung nich. So gung et den mit unsen Dampfschiff nach Nordbrasilien to, un de Reise kunn unner ungünstigen Windverhältnissen dree bett veer Wäken duern.

De letzten Dage vor Reisebeginn leet de Passagierer nach nom sick bäten. Dat wörr langen Kreel, den de schräben har, un keem ganz ut Süd-Argentinien, Tatin Dage nah, de unnerwegs wesen. De Anrede lautet: „Hochet Herr Kaptein und die lieben Leute auf der Reise!" Denn lung he an un bedankte sick for allet Gode, wat um up de Reise entgegenbracht wörr. Den Olln dank he gang besonders for de interessante Unnerhaiung, wenn dat meiste ook Windbüdelee wesen wör. De Kenntnisse gesticktes dar he in Buenos-Aires sekort ter Meldung brocht, un de Hafenbehörde har em versprarken, de Safe up den lustigen Wege an Neptun ludder (weiter) to leiten, damit sick de Schippe, de de Stelle passieren mußten, nich in dat dicke Tau verraken kähn. Denn schiller he sine Reise von Buenos-Aires na Süd-Argentinien un bemarkte sorrang, datt he ganz entsäkelt wör, un he stf mit Eier un Bäken wedder up de Reis to wünschen häb, wenn et ook kein Linienschepen lossen häb.

An Bahia leog de Fracht, 'n Ladung Messlesjader in grote Kisten, all fer uns un wör for Brasil in England bestimmt. De Südostpassat wern et good mit uns, wie wörn all up Nordkreise, und he affwerken däh. De Stelle, wo wi up de Utreise mit den Nequator in'n Konflikt weren wörn, passerten wie bie Nacht, un de Olle wör glücklich, datt uns Neptun feine Up-passers nicht de de Slamitchen krägen harn. In de Mastspitze harn wie bloot 'n paar Dage Upenthalt. Da gung et mit 'n frischen Nordostpassat nahn Norden to.

Et wär je bie Oktober rum, da maakten wie in Brasilost-haben fakt. Dat Utlaen word von Schauerlüde belogert. Den enen Morgen geef dat 'n groten Upstand bie uns, de Schauerlüde harn eine Kiste unner dat graote Lauk kahn, de 'n Verwelsungsgeruch von sick geef. Unner Polizeiuplicht word de Zuckerkiste unnersocht und, da kunnen se in den Zucker verhaut 'n Negerliebe. Dat Utlaen word an den Dag stoppt un'n Polizist muß von Lande at dat Schipp bewachen.

Den annern Dag keem dat Gerücht an Bord, de ganze Besatzung word verhört un de Kiste mit Zucker un Liebe beslagnahmt. Dat Utlaen kann wedder von sick gahn, aber de Polizeiposten word nich introcken. For de Ehre muß dat Schipp naher dree Pund bezahlen.

De Reise keem dann noch int Trägedeel un 'n Lock uttobäten, de bi den swaren Storm in de Biskaya entstahn wör. Denn gung et nach Cardiff to, wo 'n Ladung swarte Jungens (Kohlen) for Buenos-Aires up uns töben däh. Et wör mit de Wiele Herbst worden un de Storme von 'n Wöchen leeten sick mihr up sick töben. Uns lütte Bark wör deep weghrückt un de Reise nach Südamerika jung gliek mit Ungemach un Gegenlag an. Wie wören bie Dundo-Island, als uns de Natargewalt twingen däh, unner de Nordküste in eine fehren Bucht Schutz to sökken. Hier leegen wie twoi Dage nor beide Anker un töben dätter Wihr af. An dähe Lock dreef buten vor de Bucht 'n groten Engelsmann up de lütte Insel Lundo un in twintig Minuten wör dat Schipp von de furchtbare Brandung verdrückt un sistundvirtig Mann harn ehren Germannsbot an de Klippen funnen. Woll wortig Schippe legen mit uns in de Bucht vor Anker. Alle kunnen dat Drama mit Dogen schaun, aber Hülpe bringen wör nich mögiich. Sind dat nicht Schrecken, de den Minschen Nachdenken bringt? Dat Barometer gung langsam up, 'n Teken, dat et for enige Dage gröbet Wihr geet. De Wind baal ganz nahn Norden rum un alle Schippe in de Bucht maaken sig, datt se up de Reis kemen. Mit alle Seils in'n Topp un goode Fahrt gung et um de Seilips rum nahn Süden to un freuen uns, dat wie den Westkol-Kanal achter uns harn. Wat ward ann de Biskaya bringen? Dree Wäken lang spil de Wind zwischen Südwest un Nordwest. Den enen Dag musten wi wegen Storm un Regen unner Winds liggen, un den annern Dag funnen wie wedder Seils setten. Wat wie mit Nordwind norut kemen, wullt bi Südwest wedder inhilpt warn. Endlich, in de werte Wäke annes ist dat Wihr. De Wind gung nordsich, un mit'n stedde Reise an alle Seils in'n Topp gung et un wedder nahn Süden dahl. De Biskaya leog achter uns, de Wind baal nahn Kerodsiln rum, un de „Rosa" wör dätmal ahne nennenswerte Hawere ut den Stormjok rutkamen.

Je negre wie nah de Linie kamen dähn, detto unruhiger word de Olle. Je har Angst, dat uns Neptun dätmal bi de Slamitjes kriegen däh, un denn kunn dat ganz eilich warn. Dölpings harn wie tmaes ook an Bord, aber Neptun kenn dat Schipp. Wie bedet em di de letzte Reis' to abel mitspeelt. Der keem de Äkes, keemen aber dichter unner de Stadt to liggen. De swarten Jungens (die Steinkohlen) worden wi sig los. De Empfänger schick up jene Kosten nach Antwerpen an Bord, in Buenos-Aires wör Koblenmangel. De Heimfracht leeg vor uns ook all klar, 'n Ladung Ölsaatsele for Bremen. Wat jeman wi uns to düke Nahricht.

De Schipsperaum wör saubet utmaalen, de Olle hat dat Schipp sahrlaar macht, un dat Jnlaen gung los. Toerst keem 'n groten Burg Seefalt an Bord, wat bot de Zelle bestimmt wör. Denn keemen 'n Antal Lasten (Leichter) up Giet mit Öffenhorns (Öffenhörnet), wo de Schippsbolten twee Foot hoch mit utlegt word. Öber de Horns keemen Bambus- oder Schilfmatten. Dat Bett wör klar, un gung dat mit up de Zelle los. Wor de Stauarbeit harn wi Fahrarbeiter nan Land. Wie harrn dat unnen ist Raum ook nich arbeiten wegen den furchtbaren Geruch. Jedet Zell word wie 'n Teppich fein licht dahlsegt, an wenn soen Lage wör dat ganze Schipp klaar wör, worden de Zelle mit Seefalt oberstreut un mit 'n Gatlake, de so kurt sien mußt, datt nor 'n Kattlsel in bleiben däh, hart anfeukt. So up de Art ward dat Schipp fultmaakt dett dobenhen. Dat wör 'n mühsame Arbeit, de mehrere Wäken duren däh.

Enne Februar gung dat up de Heimreise. Anfercichten un Seils setten, alles gung fix un mit'n heimatlichen Gesang. Uns lütte Bark wör deep weggaakt un mall gar nicht to fit vorut, wie wie uns wünschen dähn. Neptun jöken dätmal kein Interesse an uns to hebben, aber de Mall-Passat verlängerte uns de Reise ganz beberklich. Alle Verköstung muste den wie normal über Kopp inleten, den 15. Mai 1878 maaken wie in'n olen Haben in Bremerhaven fast. Mit den Passatscherdamper „Janfaat" fatzen wie nah Vegesack to, un Fiel Gerlach begleitete uns.

Ende

Hat Tacitus recht?

Das Märchen von den „Urwaldgermanen"

Germaniens Gaue, bedeckt mit gewaltigen, ewigdüsteren und ewig-nebelfeuchten Urwäldern; seine Bewohner halbe Nomaden, die sich hauptsächlich von Jagd und Fischfang nähren. Jahrhundertelang ist diese „Tatsache" — dank Tacitus — geglaubt worden; jahrhundertelang war sie eiserner Bestand aller Geschichtsbücher.

Selbst wenn wir heute nicht besser unterrichtet wären, müßten verständige Ueberlegungen schon zu manchem Zweifel an dem Gemälde Tacitus führen, der — nebenbei gesagt — selbst Germanien nie gesehen hat. Der wirkliche Urwald ist menschenfeindlich und darum stets menschenleer. Das gilt von den Urwäldern nordöstlicher Breiten, in Schweden, im nördlichen Rußland, in Sibirien, das gilt auch von den ungeheuerlich großen Wäldern auf dem unerschöpflich fruchtbaren Boden der tropischen Zone, am Amazonenstrom Südamerikas und am Kongo in Afrika. Alle Forscher berichten übereinstimmend, daß Waldgebiete kaum kleine Volksstämme ernähren können durch ihren Wildbestand; der Zoologe Alfred Brehm sagt: „Wer sich der Hoffnung hingeben sollte, im Urwalde frische fröhliches Jägerleben führen zu können, wird schmerzlich enttäuscht werden. Meilenweite Strecken erscheinen oder sind, mindestens zeitweise, so tierleer, so öde, daß der Forscher wie der Jäger verzweifeln möchte." Selbst wenn wir annehmen, daß Germaniens Wildnis vor zwei Jahrtausenden einen erheblich höheren Wildbestand hatten als heute, woher sollten dann die großen Volksmassen gekommen sein, die schon ein Jahrhundert vor Christo landsuchend an den Grenzen des römischen Reiches erschienen (die Zimbern und Teutonen) und in den Stürmen der Völkerwanderung das Imperium zerstörten. Oder war es nur eine Handvoll jugender Hathmannder?

Die Wissenschaft des Spatens vernachte die Mär des Tacitus noch nicht zu entkräften, so lange sie nur Steinbeile, Urnenscherben und Bronzegeräte suchte. Alle diese Funde ergaben nicht genügend Anhaltspunkte für die Beschäftigung unserer Vorfahren. Das wurde allmählich anders, als man die ersten Pfahlbauten entdeckte. Man fand ihre Spuren im Jahre 1854 an den Schweizer Seen bei einem ungewöhnlich niedrigen Wasserstandes, Reste von zahlreichen Dörfern, die in der jüngeren Stein- und Bronzezeit — also vor rund 4000 Jahren — ursprünglich am höheren Ufer gelegen hatten. Im Uferschlamm fand man zahlreiche Ackerreste jener Zeit, die die Mär von einem Jäger- und Fischervolk endgültig erledigten. Man entdeckte in den durch Feuer zerstörten Pfahlbauten große Mengen verkohlten Brotes, sogar drei verschiedene Sorten. Die Funde waren so zahlreich, daß man Stücke des 4000 Jahre alten Brotes als Andenken an Fremde verkaufte. Besonders aufschlußreich waren die Funde am vertorften Pfäffiker See in der Nähe von Zürich, wo farrenweise angefahrte Getreidevorräte aus Jugeliheit beförderet wurden. Spätere Funde am Federsee in Württemberg und in anderen Teilen Deutschlands zeitigten die gleichen Ergebnisse.

Botaniker stellten fest, daß die in Süddeutschland gefundenen Reste von etwa einem Dutzend Getreidearten stammten, Rispenhirse, Kolbenhirse, Dinkel und mehreren Sorten Weizen und Gerste. Dazu kommen noch der in Nordeuropa bekannte Nackthafer und Roggen. Ein Jägervolk baut kein Getreide, das tut ein bodenständiges Bauernvolk. Und Brot wurde schon gebacken vor 4000 Jahren, diese Tatsache wollen wir nachdrücklich unterstreichen. Wie war es bei den Römern? Sie schreiben die Erfindung dieses wichtigsten aller Nahrungsmittel der Zeit des sagenhaften Numa Pompilius zu, der etwa 700 Jahre vor Christi Geburt lebte. Auf die Nachricht bezüglich der Hausverfassung kann hier wegen Mangel an Raum nicht eingegangen werden.

Doch nicht genug damit, unsere Vorfahren waren nicht nur Ackerbauer, sie trieben auch Gemüsezucht. Sie bauten Erbsen, Bohnen, Linsen, gelbe Möhren, Pastinaken, verschiedene Kohlarten, Sifer oder Zuckerwurzel (Kerbelart), unserer Zuckerrübe) u. a. Auch Aepfel- und Birnbäume waren schon früh in unserer Heimat bekannt. Sie lieferten Früchte, die in Größe und Geschmack den unserer heutigen Obstsorten nicht nachstanden. Ausgrabungen in Haithabu, dem alten Hafen der Wikingerzeit, haben Reste von Aepfeln und Birnen zutage gefördert, die sich durch Größe und Güte auszeichneten. Auch Nüsse, Kirschen, Pflaumen und Weintrauben wurden gegessen. Ja, sogar Gewürze, wie Senf, Kümmel, Anis, Dill, Koriander, Majoran, Thymian, Salbei, Minze, Rosmarin, Lavendel, Wermut, Rainfarn, Beifuß, Eibisch, Meerrettich, Liebstöckel, Ysop, Poleiminze, Bohnenkraut, Gartenraute, Gartenkresse, Borretsch, Ringelblume, Kamille, Eberraute, Gartenmelde, Gartenmalve, Gartenmelisse, Gartenbaldrian, Gartenwolfsmilch, Gartenwinde, Gartenwegerich, Gartenwicke

der Pestilenz, so damals fast in der ganzen Welt grassiret, an denanden Personen, so aufgezeichnet, zu Bremen verstorben 6766. Menschen, ohngerechnet deß gemeinen Volckes, so auff der Gassen, außer der Statt unnd auff den Kirchhoffen todt blieben." Es ist bezeichnend, daß es auch hier wieder erst die Not und schwerer Schicksalschlag erreichten, daß deutsche Brüder sich zu einer festen Schicksalsgemeinschaft endgültig fanden.

Auf die Geschichte der Hanse soll hier nicht weiter eingegangen werden. Es mag uns genügen, daß sie in Zeiten tiefster deutscher Not der einzige Lichtblick deutschen Lebens war, und daß sie die deutschen Städte zu einer Macht formte, mit der Könige und Reiche im Inlande und Auslande rechnen mußten. Sie war ein festerschworener Bund, dessen Stärke in seiner Geschlossenheit, im Mut und der Kraft deutschen Bürgerblutes bestand. Sie war eine mittelalterliche Bildung, die sich mit der Besserung und Steigkeit der Verhältnisse im Reiche auflockern mußte und deren Reste sich im Dreißigjährigen Kriege völlig auflösten. Nur Bremen, Hamburg und Lübeck bewahrten sich ihre Selbständigkeit bis auf den heutigen Tag.

Bremen und die Zeit der Reformation

Die Hanse machte besonders die deutschen Seestädte zu bedeutenden Machtgewalten im Inlande und Auslande. Eine Stadt half der anderen in den großen Kaperkriegen, deren einen Bremen ganz allein gegen die Niederlande und Frankreich führte. Damals galten die Bremer im Auslande ausgesprochen als „große Herren". Aber immer war die Reichsfreiheit für sie noch nicht verkündet, obwohl praktisch ihnen niemand mehr hineinreden konnte, wenn man nicht mit ganz großem Geschütz, wie Reichsacht oder ähnlichem aufwarten konnte. Mit zäher Energie verfolgte der Bremer Rat die auf Reichsunmittelbarkeit hinzielende Politik weiter und verhielt sich demgemäß auch völlig neutral, als Bremens Bürger als erste der alten sächsischen Städte sich 1522 zur Reformation Luthers bekannten, die der niederländische Mönch und Flüchtling Heinrich v. Zütphen, der nach erfolgreichem Wirken in Bremen nach Dithmarschen zog, und dort in Heide 1524 als Ketzer verbrannt wurde, in sündenden Reden in das an sich bedächtige Bremen trug. Die flüssigen Mittel der katholischen Kirche wurden eingezogen und aus ihnen eine lateinische Schule eingerichtet sowie die Armenfürsorge auf eine gesunde Grundlage gestellt. Bremen gab sich 1534 eine eigene evangelische Kirchenordnung, und trat, von Symbikus Johann von der Wyck, der sich bereits beim „Aufstand der 104" ausgezeichnet hatte, einer bremischen Revolution, die er erfolgreich bekämpft hatte, vertreten, dem sogenannten Schmalkadischen Bunde evangelischer Fürsten und Städte bei. Als Karl V. 1547 den Bund geschlagen hatte, und sich eine nach der anderen der Städte den Kaiserlichen ergab, da überstand Bremen mannhaft zwei Belagerungen. Die erste vom 20. Februar bis zum 31. März, die mit einem Ausfall der Bremer endete, bei dem der kaiserliche Befehlshaber Jobst von Cruningen fiel, wodurch die Befreiung erreicht wurde, und die zweite bereits wieder vom 19. April bis zum 23. Mai 1547 durch den Herzog Erich von Calenberg und den Obersten Brisberg, die allerdings durch das Entsatzheer der Evangelischen unter den Grafen von Oldenburg und Mansfeld in der Schlacht bei Drakenburg an der Weser, unweit von Nienburg, vernichtend geschlagen werden konnten. Da selber nur der Kassenwagen der Mansfelder in feindliche Hände fiel, sang man in Bremen:

„Wir han das Feld, Wrisberg das Geld,
Wir han das Land, Wrisberg die Schand."

1552 erfolgte nach langwierigen und für Bremen so gut wie ergebnislosen Friedensverhandlungen die endgültige Anerkennung des evangelischen Bekenntnisses im Reich. Bezeichnend für die Erregung der Gemüter jener Zeit durch Religionsangelegenheiten ist der Umstand, daß noch jahrzehntelang nach dieser an sich schon aufregenden Zeit in Bremen ein Streit der Geister stattfand, die sich entweder für die lutherische oder für die abgemilderte Auffassung Melanchthons entschieden hatten. Das ging so weit, daß ein Teil des Rates und der Bürger lutherischen Glaubens nach Eingreifen des damaligen Bürgermeisters Daniel von Büren des Jüngeren, der in der Herrschaft der orthodoxen Richtung eine Gefahr für das Staatswesen, das eben der Gewalt der katholischen Kirche sich entzogen hatte, sah, die Stadt verlassen mußte oder verließ und im Jahre 1568 im Verdener Vergleichsvertrag die neue Lage anerkennen mußte. So hat die Reformation in Bremens freigeistigen Bürgern guten geistigen Nährboden gefunden. Das 1610 in Bremen gegründete Gymnasium illustre hat dann auch, da in der Hauptsache dem reformierten Bekenntnisse dienend, mit seinen vier Fakultäten etwa 200 Jahre bestanden und manchen wackeren Pfarrherrn oder sonstigen Gelehrten ausgebildet, der nicht gerade engstirnig aus dieser Stadt wieder in seine Heimat nach Hessen, Holland, der Pfalz oder aus welchem reformierten Lande er gerade kam, zurückgegangen ist, nachdem er hier jalgene Lust genatmet und mit weitersahrenen, mutigen Kaufleuten und Segelschiffern, die die Welt kannten, bekannt geworden war. Es mag erwähnt werden, daß nur der Dom und der alte Erzbischof mitsamt seinem Anhang wahrscheinlich aus altbewährter Gegnerschaft allein lutherisch geworden waren, so daß immer Oel in das lustig flackernde Feuer der Religionszwistigkeiten gegossen wurde, weshalb auch im Gymnasium illustre die Wissenschaft nie allzu trocken wurde.

Bei all diesen Auseinandersetzungen vergaß Bremen seinen Lebenszweck nicht. Seine Schiffe fuhren nach Frankreich und England, nach Holland und Spanien, nach Bergen und Grönland und Island und den Ostlandinseln, brachten Weine und Wolle, Laken und Leinen, Fische und Holz nach Bremen, und nahmen die Erzeugnisse Norddeutschlands, unter denen nicht zuletzt das gute in Bremen gebraute Bier genannt werden soll, mit in die Welt hinaus. Das Bier muß wirklich gut gewesen sein, denn der schon einmal zitierte Merian sagt darüber — und man merkt ihm die innere Begeisterung wohl an —: „welches Bier, so tröstlecht, und weiß, herlich gut ist, und in die benachbarte Länder, auch Holland, und weiters, überflüssig verführet wird, weilen es so wol geschmad, und annehmlich ist, keine Wind, und reisen in den dürnen, sonderlich das, so im Frühling gebrawn wird, leichtlich verursachet."

Bremens Wohlstand wuchs und gedieh, sein Name hatte überall guten Klang, obwohl es etwa nur 16 000 bis 20 000 Einwohner in seinen Mauern zählte. Bremen war damals eine feste Stadt, deren Gebiet ungefähr bis auf Schwachhausen, Grolland, Borgfeld und Hastedt dem heutigen Staatsgebiet entsprach, zu dem zu jener Zeit nur noch Blumenthal, Neuenkirchen und Lehe hinzuzurechnen waren. Wieder entstanden im 16. Jahrhundert prächtige Bauten, von denen heute noch stehen der 1536 vollendete Schütting, das Haus der Kaufleute, die 1587 errichtete Stadtwaage, ebenso wie das große Kornhaus in der Langenstraße, die beide Lüder von Bentheim erbaute, der das gotische Rathaus zu jener heute noch bestehenden Gestalt umbaute; und später, an der Wende des 16. und 17. Jahrhunderts, das Efsighaus und das Krameramtshaus, heute als Gewerbehaus bekannt, und andere mehr.

Beim Wein

Von Paul Wolf

Zum Henker, ihr Sorgen im schwarzen Flor,
Die Stunde jetzt, die ist mein —
Hockt morgen wieder vor meinem Tor,
Heut sitz' ich beim funkelnden Wein!

Schwarzäugige Dirne, tu mir Bescheid,
Dann fülle den Becher aufs neu,
Und schwurst du heut mir den heiligsten Eid,
Brich morgen ihn ohne Reu'.

Was gleißender Kuhm und Minnesold
Und alles, was einst mir trog! —
Klarperlender Wein, dir bin ich hold,
Der nie mich im Leben belog! —

Des Lebens Welle, sie steigt und sinkt,
Und alles ist eitler Wahn;
Ein heimlicher König, der lachend vertrinkt,
Was das Schicksal ihm angetan? —

Hinweg drum, ihr Sorgen im schwarzen Flor,
Die Stunde jetzt, die ist mein —
Hockt morgen wieder vor meinem Tor,
Heut sitz' ich beim funkelnden Wein! —

Auch der erste Vegesacker Hafen wurde gebaut, in dem die Schiffe besser übermintern konnten und sichere Unterkunft vor den Stürmen fanden.

(Fortsetzung folgt.)

Fräulein Petris schönster Abend

Eine Geburtstagsgeschichte von Andreas Baron Foelckersam

Es ist Sonnabend, und ein bunter Menschenstrom bewegt sich die breite, gerade Allee hin und zurück. Das noch volle Laub der Kastanien ist von Schatten und Licht durchflutet, im schimmernden Grün der weiten Rasenflächen leuchten die Blumenbeete. Am Ende der Allee, dort, wo die kleine Brücke ihren zierlichen Bogen über den Kanal schlägt, spielt der Winde auf seinem Harmonium, und neben ihm liegt sein Hund auf der roten ausgeblichenen Decke, ein großer, weißer Hund. Er liegt still da, und seine klugen, dunklen Augen blicken die Vorübergehenden an. Fräulein Petri bleibt wie immer einen Augenblick am Brückengeländer stehen und sieht den Wildenten zu, die unter der Brücke umherschwimmen.

Am Kinderspielplatz geht sie schnell vorüber. Sie mag nicht die Kinder mit ihren lauten hellen Stimmen, sie fühlt sich ihnen gegenüber befangen und fremd. Sie hat auch kein Auge für die Verliebten, die Hand in Hand auf den Bänken sitzen, sieht auch nicht den Reitern nach, die auf den weichen, lockeren Reitwegen vorübertraben und macht sich auch nichts aus den Hunden, die an der Leine spazierengeführt werden. Sie alle sind nur Eindringlinge in ihr Reich, sie werden nur geduldet.

Es ist Fräulein Petris Geburtstag. Der Tag unterscheidet sich nicht viel von jedem anderen Tag in ihrem Leben. Fräulein Petri feiert ihn nicht. Sie hat früh einen selbstgebackenen Napfkuchen und einen Strauß weißer Blumen ins Zimmer gestellt. Und wie es seit elf Jahren üblich ist, trinkt Fräulein Petri an diesem Tage gemeinsam mit Frau Kranz den Morgenkaffee. Fräulein Petri trägt unter dem Arm ein kleines Päckchen. Sie hat ein paar Kuchenscheiben mitgenommen, sie will heute im Restaurant am Wasser eine Tasse Kaffee trinken. Sie hat ein helles Sommerkleid an, silbergraue Florhandschuhe, und auf den vorjährigen Strohhut hat sie sich ein lila Band aufgenäht. Alles an ihr sieht sehr sauber und peinlich ordentlich aus.

„Dieser herrliche Abend!" Bevor sie ins Restaurant geht, möchte Fräulein Petri noch ein wenig auf ihrer Lieblingsbank am großen Weiher sitzen. Aber natürlich! Die Bank ist besetzt. Auf der Bank sitzen ein junger Mann und ein Mädchen. Fräulein Petri fühlt ihren feindlichen fragenden Blick. Sie sollen beruhigt sein, ich werde sie nicht stören, denkt Fräulein Petri verärgert und geht weiter. Sie hört jetzt das Mädchen hell auflachen. Sie wendet sich unwillkürlich um und sieht wie die beiden ihr nachsehen. Sie fühlt plötzlich einen sonderbaren weichen Schmerz in der Brust. Sie irrt umher. Endlich findet sie doch noch eine leere Bank. Sie setzt sich hin. Die Fahrt steht am Wasser, mitten aus dem Wasser ragen zwei kleine Inseln hervor mit großen, alten Bäumen, es ist still hier und friedlich. Fräulein Petri sieht das nicht, in ihr ist alles leer und tot. Die Sonne ist bereits im Untergehen, eine sanfte, dunkle Stimmung liegt über dem Park.

Fräulein Petri hat das Kuchenpäckchen neben sich auf die Bank gelegt, sie lehnt den Kopf in den Nacken und schließt die Augen. Eine tiefe Sehnsucht überkommt sie, eine Gehaltsucht, die sie sich selbst nicht erklären kann. Sie blickt vor sich hin. Heute ist ihr Geburtstag. Wie schnell sind die Jahre vergangen, immer schneller, immer unaufhaltsamer. Grau und ereignislos, ein wie das andere. Nun wartet sie auf nichts mehr. Sie weiß, wie es nächstes Jahr sein wird, und übernächstes und all die kommenden Jahre.

Der Himmel wird langsam fahl, unter den Bäumen wachsen große, dunkle Schatten. Nur noch selten kommt jemand vorüber; ein verliebtes Paar geht langsam vorbei und verschwindet in der Dämmerung. Alles ist still ringsum, auch die Musik im Restaurant ist verstummt. Ein kleiner, graubrauner Hund läuft vorbei, bleibt einen Augenblick stehen und trabt weiter. Es ist ein häßlicher, magerer Hund, ungepflegt und struppig. Was für ein häßlicher Hund! denkt Fräulein Petri. Der Hund verschwindet hinter den Bäumen, aber plötzlich ist er wieder da. Fräulein Petri beobachtet ihn. Jetzt bleibt er stehen und blickt sie an, mit seinen blanken, dunklen Augen. Er kommt langsam näher. Fräulein Petri sieht ihm einen mißtrauischen Blick zu. Er setzt sich vor sie hin und sieht sie an. Fräulein Petri, die Hunde nicht liebt und sich vor ihnen fürchtet, die nicht weiß, wie man sie behandeln muß, versucht ihn fortzuscheuchen. Aber der Hund läßt sich nicht verjagen, er schnüffelt an der Bank herum, dort, wo sie das Kuchenpäckchen hingetan hat. „Mach, daß du fortkommst!" sagt Fräulein Petri nicht sehr freundlich, aber sie muß doch lächeln. So ein freches kleines Biest. Und während der Hund sich vor sie hinsetzt und sie erwartungsvoll ansieht, nimmt Fräulein Petri das Päckchen, wickelt den Kuchen aus dem Papier, bricht ein Stück ab und wirft es dem Hunde hin. Im Nu ist es verschlungen. Jetzt ist der Hund nicht mehr fortzuscheuchen, trotz aller Aufforderungen weicht er nicht von der Stelle. Und Fräulein Petri bricht, während sie noch immer lächelt, ein Stück nach dem anderen vom Kuchen ab und wirft es dem Hunde hin. Bald ist vom Kuchen nicht ein Krümchen geblieben. „Nun aber Schluß!" sagt Fräulein Petri und steht auf. Sie will heimgehen. Aber noch ein paar Schritten fällt ihr wieder ihr kleines stilles Zimmer ein, die Furcht vor dem Alleinsein wird wieder wach.

Fräulein Petri wendet sich um. Der Hund läuft hinter ihr her. „Ich nach Hause!" sagt Fräulein Petri streng. Der Hund ist stehengeblieben, er blickt sie mit seinen blanken Augen an. Kaum hat sie einige Schritte gemacht, ist er wieder da. Fräulein Petri schüttelt lächelnd den Kopf. Sie ruft den Hund zu sich, bückt sich zu ihm nieder, und da sie sich jetzt überzeugt hat, daß er nicht beißt, streichelt sie ihn. Er hat keine Marke und kein Halsband. „Strolch!" sagt Fräulein Petri, und ihre Stimme klingt plötzlich weich und zärtlich. „Du Strolch!" Sie muß an den Hundefänger denken, den sie neulich gesehen hat, und wie er einen herrenlosen Hund mit sich zerrte. „Ja, was macht man mit dir?", sagt Fräulein Petri ein wenig ratlos. Sie streichelt wieder den Hund, und er lehnt sich zärtlich an sie und leckt mit seiner rauhen Zunge ihre Hand. Fräulein Petri richtet sich auf. Sie hat einen großen Entschluß gefaßt. Sie wundert sich über sich selbst. „Komm, Strolch", sagt sie und geht weiter. Der Hund trabt hinterdrein.

Sie kommen nach Hause. Frau Kranz ist nicht da. Fräulein Petri sperrt den Hund in ihr Zimmer, läuft in die Küche und kehrt mit einer Schale Milch zurück. Sie breitet eine alte Zeitung auf dem Fußboden aus, stellt die Schale darauf, kniet nieder und sieht zu, wie der Hund gierig auf die Milch hinzu, wie er sie hastig trinkt, wie er die leere Schüssel immer wieder und wieder ableckt. Fräulein Petri streichelt sein schmutziges Fell, sie fühlt seinen mageren verwahrlosten Körper, ein ihr bisher unbekanntes Gefühl von Zärtlichkeit erfüllt sie. Sie drückt den Kopf an das warme Fell und küßt ihn. „Du bleibst bei mir, Strolch! Und wenn es Frau Kranz nicht paßt, ziehen wir einfach um."

Fräulein Petri kniet noch immer auf dem Fußboden, sie streichelt den Hund, und er lehnt sich an sie, während seine blanken braunen Augen sie ansehen. Draußen wird eine Tür geöffnet. Es ist Frau Kranz, die nach Hause kommt.

Sie klopft an Fräulein Petris Tür. „Ich komme gleich!", ruft Fräulein Petri. „Sie hätten lieber mit mir ins Kino gehen sollen", sagt Frau Kranz hinter der Tür, „anstatt den ganzen Abend allein in ihrem Zimmer zu sitzen."

„Oh, es war ein herrlicher Abend!", ruft Fräulein Petri, und ihre Stimme klingt froh und jung, „es war ein ganz herrlicher Abend!"

gp.

Besuch beim Freiherrn vom Stein / Von Jos. Fr. Perkonig

Will man jenen schon legendären Freiherrn vom Stein besuchen, dessen erlauchten Namen viele, die bei einer Prüfung in Lebensgeschichte dieses Mannes wahrscheinlich regelrecht durchfallen würden, beständig im Munde führen, so muß man sich aus Bad Ems in die stille Taunuslandschaft hinaufweisen lassen, nachdem man vielleicht lahnaufwärts in Nassau bereits vor dem Schlosse stand, in dem der Freiherr vom Stein seine letzten Jahre verbracht haben soll. Wie könnte man dem Wunsche, in den Räumen geweilt zu haben, wo er dem abenteuerlichen Werke seines Lebens nachsann, widerstehen? Wohl könnte es der Kamin sein, an dem er, der Erinnerung und den Kindern lebend, die Scheite der Taunusbuchen prasseln hörte, wohl ist es glaubhaft, daß der turmartige Seitenteil des Schlosses, in den man geführt wird, der alte Mann als seine Austragswohnung gebaut habe, aber in diesem ungemütlichen steifen Staatsraume, der als sein Arbeitszimmer gezeigt wird, hat der verabschiedete Herr sicher nicht gesessen, oder das Zimmer muß anders ausgesehen haben; davon gar nicht zu reden, daß die jetzigen, kaum jemals benützten Möbel bedeutend jüngeren Datums sein müssen. Es ist ein törichtes Museum, hat es nun guter Glaube oder eine sehr zielbewußte Absicht geschaffen. Den Aerger darüber dämpft auch nicht die Verwunderung, daß der junge, totblonde, wortkarge Führer kein Geld als Dank annehmen will; empfindet er nun selbst die Zwiespältigkeit seiner Stellung oder ist in dem ehemaligen Hause des Freiherrn vom Stein der Stolz ein selbstverständliches Requisit, genannt muß er in einer Welt der immer hingeeckten offenen Hände jedenfalls werden.

Im Schlosse zu Nassau ist der tote Freiherr, den ich zu besuchen wünsche, also nicht daheim. Hier stammt der kühle Schauer, der die Rücken hinabläuft, nur von der frostigen Luft, die in den hohen Zimmern, in den dunklen Fluren steht. Aber in Frische würde ich ihn antreffen, wird mir von jedem versichert, dem ich meine Enttäuschung vorklage. Frische! lautet die stets wiederholte Beteuerung.

Es ist ein Dorf auf der Höhe des Taunus, das dem Freiherrn leibeigen war; er muß es sehr geliebt haben, daß er sich da droben bestatten ließ. Er hätte sicherlich prunkvolle Grüfte haben können und sein König wäre trotz aller geforderten und verleugneten Gegensätze an ihrer Pracht wohl stolz gewesen, im Herzen des Landes, das von ihm mit einigen wenigen anderen aus Not und Schmach gerettet wurde, ein Erbbegräbnis derer vom Stein zu schaffen. Aber nein, er hat sich auf die stille Taunushöhe zurückgezogen, inmitten seiner Bauern wollte er begraben sein, der Tod sollte die glückliche Einfledelei seines Alters fortsetzen.

Und nun muß man, um ihm nahe zu sein, da hinauf, wo der Wind über die sanften Kämme streicht, wo man im Norden und Osten die geraden Linien des Westerwaldes hinrinnen sieht, wo keine gewaltsame Gipfelform das Auge erschreckt, durch die Wälder voll hochstämmiger, schlanker Buchen, unter denen noch das rotbraune Herbstlaub gehäuft liegt; durch seine raschelnde Fülle flüchtet wohl einmal ein aufgestörtes Wild von der totverlassenen Straße fort; Wanderer sind hier selten. Und die Bauern des einstens freiherrlichen Dorfes Frücht, die ein ausgedehntes Stück Taunusheimat überschauen, wenn sie einmal den krummen Rücken strecken, pflügen und ernten noch immer auf den selben Aeckern, die das Rentamt schon vor hundert Jahren und früher als Besitz des Barons vom Stein verzeichnete, sie fluchen noch gleich wütend hinter dem verschwichten Rehwild her, das seinen Tisch in den Saaten gedeckt meint, sie haben noch immer ein karges, mit vielem Schweiß teuer bezahltes Brot. Und es kann geschehen, daß sie bei eine oder der andere der ausgeschundenen Leute von dem großen toten Herrn, der streng, aber gütig war, zu erzählen anfängt, nicht anders, als hätte der Freiherr vom Stein, etwas langsam zwar, aber immer noch rüstig, erst vor wenigen Jahren die Feldmarken abgeschritten, ehe er sich dort in die Kapelle zur ewigen Ruhe legte. Er ist nun hundert Jahre tot, doch das Dorf Frücht ist noch immer sein Dorf.

Nur ein ganz prachtvolles Mannstum kann so lange und so eindringlich über seine Sterbestunde hinaus nachwirken. Die Geschichtsschreiber, die auf die Dauer niemals bestochen werden können, die zwar unter dem Ansturm eines ersten und zweiten Augenblicks irren, indem sie ein Bild mit allzu deutlicher Liebe oder mit geblendetem Haß zeichnen, später aber einander doch berichtigen, bis sie allesamt an der goldenen sachlichen Mitte halten, haben sich längst auf den scharfen Umriß dieses Mannes geeinigt. Diesen Geschichtsschreibern fiel es zu, seine Gestalt für die Galerie der ewigen Deutschen reif zu machen, indem sie sein Werk allen jenen bewußt werden ließen, denen es von Anfang an galt, ob sie sich nun anfangs dazu bekannten oder nicht.

Die Bauern von Frücht aber, von denen einige schon so alt sind, daß deren Väter bei dem Begräbnis des Freiherrn zugegen gewesen sein können, werden nicht Minderer zu bezeugen haben als jene Großsiegelbewahrer der Historie. In ihnen muß sich durch eine treue und andächtige Ueberlieferung der Berichte von dem auch in der Enge eines Taunusdorfes großgebliebenen Menschen erhalten, Anekdoten von einem, der deshalb ein so wirklich herrlicher Herr wurde, weil er zuerst ein so herrlicher Diener zu sein verstand. Und da sein Dienen nicht etwa immer um die endliche gute Laune desjenigen buhlte, der über ihn gesetzt war, weil er sich getraute, in heiligstem Willen stets nur das eine Ziel: Vaterland, vor Augen, auch gegen die, ach, so leicht und so schwer bestimmbare Meinung seines königlichen Herren zu stehen, vertrug er dann später so selbstverständlich manche Dickköpfigkeit der Bauern, die zwar seine Untertanen waren, sich aber doch keinen besseren Oberen wünschen könnten. Und diese herb und verschlossen liebende Zufriedenheit als schönste Dankbarkeit, die es nur geben kann, weil man darin am lebendigsten fortlebe, ihren Enkeln so innerlich glühend weitervererbte, daß auch noch die Urenkel daran teilhaben werden. Daß die Geschichtsschreiber seinen edlen Namen bewahren, ist nur natürlich, daß es aber ohne Dokument und Schrift die Taunusbauern von Frücht und dessen weiterer Umgebung in einer scheuen, starren Sprache des keuschen Herzens mit noch stärkerem Nachhall besorgen, ist erst das letzte, beste Urteil über den Freiherrn vom Stein. Sie, die rauhen, armen Männer, der windigen Höhe, schließen die Alten über ihn. Und aller andere Undank und alles Versäumte wird damit getilgt oder gutgemacht.

Verkörpert ist die herzliche Nachrede der ganzen Gegend in der alten, behäbigen Frau, die den Schlüssel zur Kapelle bewahrt. Mühsam keuchend kommt sie, von einem Hirtenjungen geholt, den steilen Weg aus dem Dorf herauf. Und im scharfen Winde, der die Jedern biegt — auch sie sind von seiner Hand gepflanzt, wieles hier herum ist von ihm geschaffen und von ihm hinterlassen — zieht sie das gehäkelte Tuch fester um die Schultern. In dem engen Kapellenraum, der kaum ein Dutzend Menschen zu fassen imstande ist und wo man auf der Steinplatte stehen muß, die den Eingang zur Gruft bedeckt, ist es auf einmal nebensächlich, daß hier kein Berlinger als Schwanthaler seine Kunst anwandte, ist es plötzlich fast unverständlich und lächerlich, daß auch an dieser Stelle, wo man wahrlich nichts anderes, nichts Schöneres und Würdigeres tun kann, als einige Minuten regungslos in ein besseres, nur selten aufgerütteltes Selbst versunken zu stehen, zwar gute, aber kaum sehr nachdenkliche Leute eine unsinnigen Sitte folgen, indem sie um ihr Innerstes ehrfürchtig abzuladen, frisches Grün und Laub und Blumen dem traurigen Verwelken aussetzen.

Den Freiherrn vom Stein ehrt aber mehr als diese gedankenlos verursachte Abtötung ja doch auch lebendiger Geschöpfe die eintönige Feierlichkeit, mit der die alte Beschlüsselrin die Inschrift von der Wand ablieft. Arndt selbst hat darin den Sinn eines kostbaren Lebens auf eine wunderbare Formel gebracht:

„Der letzte seines über 700 Jahre ab der Lahn blühenden Rittergeschlechtes, demütig vor Gott, hochherzig gegen Menschen, der Lüge und Unterdrückung feind, hochbegabt in Pflicht und Treue, unerschütterlich in Acht und Bann; des gebeugten Vaterlandes ungebeugter Sohn, in Kampf und Sieg Deutschlands Mitbefreier."

Und abermals der gestaltenden Gewalt des Dichters könnte entstammen, was der Freiherr, von dem Anlaß erleuchtet, dem eigenen Vater in das Grab nachsagt:

„Sein Kein war Kein, gewichtig.
Sein Ja war Ja, vollmächtig.
Seines Ja war er gedächtig,
Sein Grund, sein Mund einträchtig.
Sein Wort, das war sein Siegel."

Es ist notwendig und gut, daß vor solcher längst ungewöhnlich gewordenen Nachrede jede weitere Deutung verstummt.

Pp

Der leiseste Tod / Von Eberhard Meckel

Es ist heiß. Unter der fast senkrechten Sonne liegen die gelben Kornfelder in dumpfem Mittagsgast. Kein Wind rührt sich. Unerbittlich blau ist der Himmel ohne Ende. Nur ein Baum auf einer kleinen Anhöhe gibt Schatten. Drüben im Roggen wird gemäht: Ein paar Männer in einer langsam. aber stetig sich fortbewegenden Reihe wuchten zusammen dutch das Feld, mit ewiger Gleichheit der Bewegungen, im regelmäßigen weiten Vorschwung und Rückschwung der Sensen und dem ruckweisen Vorschieben der Körper. Es ist der Bauer mit seinen Söhnen und Knechten. Sie sind gut aufeinander eingespielt; wo des einen Schnitt aufhört, setzt des anderen dann zum nächsten an.

Hinter den Mähdern kommen gleich die Frauen, Mägde und kleinen Kinder, die die gemähte Frucht lesen und bündeln. Seit dem frühen Morgen sind sie alle draußen zum Arbeiten und Helfen. An der Ernte ist jede Hand wichtig. Auch der ganz alte Bauer, der Vater des in der Reihe der Schnitter stehenden Bauern, hat es sich nicht nehmen lassen, dabeizusein. Wenn er auch nicht mehr viel tun kann, etwas vermag auch er mit seinen alten Armen noch zu schaffen; zuschauen und unnütz sein mag er nicht. Am Ende des Feldes ist der alte Mann bei der Arbeit. Er putzt die Feldraine weg und leichtet den Schnittern eine Gasse im hohen Roggen entgegen, damit sie es beim Endschnitt leichter haben.

Nach einer Weile halten die Schnitter mit dem Schneiden inne, und auch die Lesenden hören auf. Es wird einmal eine Pause zum Ausruhen und Essen gemacht. Die Männer, die Frauen, die Kinder hocken sich dazu in den Schatten des Baumes auf der unweit entfernten Anhöhe, wo sie ihre Kleider und das Geschirr geborgen haben. Sie winken zum Acker hin, und die hellen Kinderstimmen rufen es dem Großvater zu, daß er auch herüberkommen soll. Der schirmt auf den Anruf hin die Augen gegen das Licht zu ihnen und winkt zurück. Er hat verstanden und kommt. Und damit er nicht den ganzen weiten Weg, die lange geschlagene Gasse zurück und um den großen Acker herum, machen muß, haut er eine Quergasse zur Seite, um schneller da zu sein.

Das Gelände, worauf sich das Feld befindet, verläuft uneben, nicht gerade. Und die im Schattigen sitzenden können genau verfolgen, wie der alte Bauer eine jähe Aufwellung des Ackers gemächlich sich herabmäht. Insolge der Steilheit ragt er ein ziemliches Stück mit dem Oberkörper über das unter ihm befindliche Gehalme heraus. Aber je mehr der Boden, worauf er im stetigen Vorwärtsdringen zu stehen kommt, wieder ebener wird, verschwindet seine Gestalt wieder. Der hohe Roggen verdeckt sie von neuem, bis zuletzt nur noch der gelbe Rand des zum Schutz gegen die Sonne aufgesetzten Strohhutes des alten Mannes über den Aehren sichtbar ist. Doch endlich versinkt auch dieser langsam, und nur an der Bewegung der von der Sonne getroffenen Halme läßt sich zuletzt in der Entfernung noch Schattenplatz wahrnehmen, daß dort jemand mäht. Bis auch das aufhört: Eine Mulde hat den Mähenden aufgenommen, aber in geraumer Zeit wird er sich wieder am Gegenhang hinaufgearbeitet haben, und dann ist er ja gleich draußen aus dem Feld.

Die unter dem Baum Ruhenden und Essenden schauen hin nach der Stelle, wo ungefähr der alte Bauer wieder sichtbar werden muß; sie haben ja sonst nichts zu tun. Die Kinder warten, wann es wohl geschehen wird; es macht sich so lustig, wenn allmählich hinter der hohen Roggenwand der gelbe Punkt des Strohhutes auftaucht und sich hin- und herbewegt, und man weiß, daß der Großvater darunterstickt. Gespannt blicken sie hin, wer von ihnen zuerst etwas sieht.

Es vergeht eine Zeitlang. Der gelbe Rand des Hutes ist noch nicht emporgetaucht. Die Kinder schauen und schauen, und die Erwachsenen tun es auch. Aber nichts, nichts erscheint, obwohl der Berechnung nach der alte Mann sich langsam zeigen müßte. Nun, vielleicht hat er sich Zeit genommen. Noch eine Weile geht hin. Aber als dann noch immer nichts sich regt, kommt es allen doch langsam sonderbar vor; sie lauschen jetzt nach dem Mähgeräusch, doch die Entfernung ist fast zu weit, als daß das Rascheln herüberdringen könnte. Schließlich rufen sie, und als keine Antwort erfolgt, noch einmal. Es ist einen Augenblick atemlose, stirnende Stille, nur unterbrochen vom tiefen Orgeln der Hummeln und Hornissen. Ein Feldhuhn huscht erschreckt auf. Die Luft zittert über dem Boden. Wolkenlos der Himmel, reglos das Gras. Es ist sehr heiß. Und wieder keine Antwort.

Und als dann alle nachschauen gehen und seitwärts vom Feldrand aus durch den mannshohen Roggen brechen in Richtung der Mulde, finden sie den alten Mann. Die Sense noch mitten im ersten Schnitt den kleinen Gegenhang hinauf, die Hände noch an den Griffen, ist er ganz einfach auf die Seite hingesunken. Ein Schlag hat ihn erreicht. Er ist tot. Der Hut hat sich wie zum Schutz gegen das Licht über das Gesicht geschoben. Und wie man die leichte Last aufhebt und beiseitenträgt — die Frau n klagend dabei, die Kinder zur Seite geschickt, damit sie den Toten nicht so sehen sollen, die Männer ernst — meint einer, der alte Bauer habe ja jetzt den leisesten Tod gehabt, und das sei gut, gut. „Der leiseste Tod", sagt er noch einmal. Denn so nennt man das auf dem Land, wenn einer auf dem Acker zum Sterben kommt.

is

der Plattform, so damals fast in der ganzen Welt geoffnet, an befandten Personen, so aufgezeichnet, zu Bremen verschenkt 6700 Menschen, abgerechnet das gemeinen Volkes, so auff der Gassen, außer der Stadt und auff den Kirchhöffen todt blieben." Es ist bezeichnend, daß es auch hier wieder erst die Not und schwerer Schicksalsschläge erreichten, daß deutsche Brüder sich zu einer festen Schicksalsgemeinschaft endgültig fanden.

Auf die Geschichte der Hanse soll hier nicht weiter eingegangen werden. Es mag uns genügen, daß sie in Zeiten tiefster deutschen Not der einzige Lichtblick deutschen Lebens war, und daß sie die deutschen Städte zu einer Macht formte, mit der Könige und Reiche im Inlande und Auslande rechnen mußten. Sie war ein selbstverbanverer Bund, besten Stärke in seiner Geschlossenheit, im Mut und der Kraft deutschen Bürgertums bestand. Sie war eine mittelalterliche Leistung, die sich mit der Besserung und Steigerung der Verhältnisse im Reiche auflockern mußte und deren Reste sich im Dreißigjährigen Kriege völlig auflösten. Nur Bremen, Hamburg und Lübeck bewahrten sich ihre Selbständigkeit bis auf den heutigen Tag.

Bremen und die Zeit der Reformation

Die Hanse machte besonders die deutschen Seestädte zu bedeutenden Machtgewalten im Inlande und Auslande. Eine Stadt half der anderen in den großen Kaperkriegen, denen einen Bremen ganz allein gegen die Niederlande und Frankreich führte. Damals galten die Bremer im Auslande ausgesprochen als „große Herren". Aber immer war die Reichsfreiheit für sie noch nicht verbunden, obwohl praktisch ihnen niemand mehr hineinreden konnte, wenn man nicht mit dem großen Geschütz, wie Reichsacht oder ähnlichem auftreten konnte. Mit aller Energie verteidigte der Bremer Rat die auf Reichsunmittelbarkeit hinzielende Politik weiter und verhielt sich demgemäß auch politisch neutral, als Bremens Bürger als erste der alten sächsischen Städte sich 1522 zur Reformation Luthers bekannten, die der niederländische Mönch und Flüchtling Heinrich v. Zütphen, der nach erfolgreichen Wirken in Bremen nach Dithmarschen zog, und dort in Heide 1524 als Ketzer verbrannt wurde, in ländlichen Reden in das an sich katholische Bremen trug. Die sittlichen Mittel der katholischen Kirche wurden eingezogen und aus ihren eine lateinische Schule eingerichtet sowie die Armenfürsorge auf eine gesunde Grundlage gestellt. Bremen gab sich 1534 eine eigene evangelische Kirchenordnung, und trat, von Symbolus Johann von der Wyck, der sich bereits beim „Aufstand der 104" ausgezeichnet hatte, einer bremischen Revolution, die er erfolgreich durchgeführt hatte, vertreten, dem sogenannten Schmalkaldischen Bunde evangelischer Fürsten und Städte bei. Als Karl V. 1547 den Bund geschlagen hatte, und sich eine nach der anderen der Städte den Kaiserlichen ergab, da überhob Bremen mannhaft zwei Belagerungen. Die erste vom 26. Februar bis zum 31. März, die mit einem Ausfall der Bremer endete, bei dem der kaiserliche Befehlshaber Zobl von Cramingen fiel, wodurch die Befreiung erreicht wurde, und die zweite bereits wieder vom 19. April bis zum 23. Mai 1547 durch den Herzog Erich von Calenberg und den Obersten Weisberg, die allerdings durch das Entsetzheer der Gesandten unter den Grafen von Oldenburg und Mansfeld in der Schlacht bei Drakenburg an der Weser, unweit von Nienburg, vernichtend geschlagen werden konnten. Da selber nur der Kassenwagen der Mansfelder in feindliche Hände fiel, sang man in Bremen:

„Wir han das Feld, Weisberg das Schand."

1552 erfolgte nach langwierigen und für Bremen so gut wie ergebnislosen Friedensverhandlungen die endgültige Anerkennung des evangelischen Bekenntnisses im Reich. Begründend für die Erregung der Gemüter jener Zeit durch Religionsangelegenheiten ist der Umstand, daß noch jahrzehntelang nach dieser an sich schon aufregenden Zeit in Bremen ein Streit der Geister Rottland, die sich entweder für die lutherische oder für die abgemilderte Auffassung Melanchthons entschieden hatten. Das ging so weit, daß auf Befehl des Rates und der Bürger lutherischen Glaubens nach Eingreifen des damaligen Bürgermeisters Daniel von Büren des Jüngeren, der in der Geschichte der orthodoxen Richtung eine Gefahr für das Staatswesen, das eben der Gewalt der katholischen Kirche sich entzogen hatte, sah, die Stadt verlassen mußte und der Prediger und im Jahre 1568 im Verbenen Vergleichsvertrag die neue Lage anerkennen mußte. Es hat die Reformation in Bremens freigeistigen Bürgern guten geistigen Rückhalten gefunden. Das 1610 in Bremen gegründete Gymnasium illustre hat dann auch, da in der Hauptsache dem reformierten Bekenntnisse dienend, mit seinen vier Jahrlisten etwa 200 Jahre bestanden und manchen namhaften Bremern oder sonstigen Gelehrten ausgebildet, der nicht gerade englisirig aus dieser Stadt wieder in seine Heimat nach Hessen, Holland, der Pfalz oder aus welchem reformierten Lande er geraide kam, zurückgegangen ist, nachdem er hier saigene Lust gesamet und mit weltverbreitenen, wenigen Kaufleuten und Gegelschiffern, die die Welt kannten, der kannt geworden war. Es mag erwähnt werden, daß nur der Dom und der alte Erzbischof mißtamt seinem Anhang wahrscheinlich aus altbewährter Gegnerschaft allein lutherisch geworden waren, so daß immer Ort in das lustig linkernde Feuer der Religionsangriffe

Beim Wein

Von Paul Wolf

Zum Hemder, ihr Sorgen im schwarzen Flor,
Die Stunde jetzt, die ist mein —
Hockt morgen wieder vor meinem Tor,
Heut sitz' ich beim funkelnden Wein!

Schwarzzüngige Dirne, zu mir Bescheid,
Dann fülle den Becher aufs neu,
Auch schwurst du heut mir den heiligsten Eid,
Trich morgen ihn ohne Reu'.

Was gleißender Ruhm und Ahnenfold
Und alles, was einst mir trog? —
Klarperlender Wein, du bir bin ich hold,
Der mir mich im Leben belog! —

Den Lebens Weile, sie steigt und sinkt,
Und alles ist eitler Wahn;
Ein brimlicher König, der lachend vertrinkt,
Was das Schicksal ihm angetan! —

Hinweg drum, ihr Sorgen im schwarzen Flor,
Die Stunde jetzt, die ist mein —
Hockt morgen wieder vor meinem Tor,
Heut sitz' ich beim funkelnden Wein! —

Auch der erste Vogelacker Hafen wurde gebaut, in den die Schiffe besser übermintern konnten und sichere Unterkunft vor den Stürmen fanden.

(Fortsetzung folgt.)

Fräulein Petris schönster Abend

Eine Geburtstagsgeschichte von Andreas Baron Foelckersam

Es ist Sonnabend, und ein bunter Menschenstrom bewegt sich die breite, gerade Allee hin und zurück. Das noch volle Laub der Kastanien ist von Schatten und Licht durchflutet, im schimmernden Grün der weiten Rasenflächen leuchten die Blumenbeete. Am Ende der Allee, dort, wo die kleine Brücke ihren gierlichen Bogen über den Kanal schlägt, steht der Blinde auf seinem Harmonium, und neben ihm liegt sein Hund auf der roten ausgebleichten Decke, ein großer, weißer Hund. Er liegt still da, und seine klugen, dunklen Augen blicken die Vorübergehenden an. Fräulein Petri bleibt wie immer einen Augenblick am Brückengeländer stehen und sieht den Wibenten zu, die unter der Brücke umherschwimmen.

Am Kinderspielplatz geht sie schnell vorüber. Sie mag nicht die Kinder mit ihren lauten hellen Stimmen, sie fühlt sich ihnen gegenüber befangen und fremd. Sie hat ein paar Augen für die Verliebten, die Hand in Hand auf den Bänken sitzen, steht auch nicht der Reitern nach, die auf den weichen, lockeren Reitwegen vorüberreiten und macht sich auch nichts aus den Hunden, die an der Leine spazierengeführt werden. Sie alle sind nur Eindringlinge in ihr Reich, sie werden nur geduldet.

Es ist Fräulein Petris Geburtstag. Der Tag unterscheidet sich nicht viel von jedem anderen Tag in ihrem Leben. Fräulein Petri feiert ihn nicht. Sie hat früh einen selbstgebackenen Napfkuchen und einen Strauß weißer Blumen ins Zimmer gestellt. Und wie es seit elf Jahren üblich ist, trinkt Fräulein Petri an diesem Tage gemeinsam mit Frau Krang den Morgenkaffee. Fräulein Petri trägt unter dem Arm ein kleines Päckchen. Sie hat ein paar Kuchenstücken mitgenommen, sie will heute im Restaurant am Wasser eine Tasse Kaffee trinken. Sie hat ein helles Sommerkleid an, silbergraue Florhandschuhe, und auf den vornehmen Strohhut hat sie sich ein lila Band aufgesteckt. Alles an ihr sieht sehr sauber und feiertäglich aus.

„Dieser herrliche Abend!" Bevor sie ins Restaurant geht, möchte Fräulein Petri noch ein wenig auf ihren Lieblingsbank am großen Kolonnaden sitzen. Aber natürlich! Die Bank ist besetzt. Auf der Bank sitzen ein junger Mann und ein Mädchen. Fräulein Petri fühlt ihren feindlichen Augenden Blick. Sie setzen herzhaft sein, ich werde sie nicht stören, denkt Fräulein Petri verärgert und geht weiter. Sie hört, wie das Mädchen hell auflacht. Sie wendet sich unwillkürlich um und sieht wie die beiden ihr nachsehen. Sie fühlt plötzlich einen leichten Schmerz in der Herzgegend, bleibt stehen. Endlich findet sie doch noch eine leere Bank. Sie setzt sich hin. Die Bank steht am Wasser, mitten aus den Wellen ragen zwei kleine Inseln hervor mit großen, alten Bäumen, es ist still hier und friedlich. Fräulein Petri setzt das nicht, in ihr ist alles leer und tot. Die Sonne ist bereits im Untergehen, eine lustlose, spärliche Stimmung liegt über dem Park.

Fräulein Petri hat das Nachsehen neben sich auf die Bank gelegt, sie lehnt den Kopf in den Nacken und schließt die Augen. Eine tiefe Schwäche überkommt sie, eine Schwäche, die sie sich selbst nicht erklären kann. Sie bleibt nur sitz hin. Heute ist ihr Geburtstag. Wie schnell sind die Jahre vergangen, immer schneller, immer unaufhaltsamer. Grau und ereignislos, ein wie das andere. Nun wartet sie auf nichts mehr. Sie weiß, wie es nächstes Jahr sein wird, und übernächstes und all die kommenden Jahre.

Der Himmel wird langsam fahl, unter den Bäumen wachsen große, dunkle Schatten. Nur noch selten kommt jemand vorüber; ein verliebtes Paar geht langsam vorbei und verschwindet in der Dämmerung. Alles ist still ringsum, auch die Musik im Restaurant ist verstummt. Ein kleiner, graubrauner Hund läuft vorbei, bleibt einen Augenblick stehen und trabt weiter. Es ist ein häßlicher, magerer Hund, ungepflegt und struppig. Was für ein häßlicher Hund! denkt Fräulein Petri. Der Hund verschwindet hinter den Bäumen, aber plötzlich ist er wieder da. Fräulein Petri beobachtet ihn. Jetzt bleibt er stehen und blickt sie an, mit seinen dunklen, dunklen Augen. Er kommt langsam näher. Fräulein Petri weiß ihm einen mißtrauischen Blick zu. Es geht sich vor sie hin und setzt sie an. Fräulein Petri, die Hunde nicht liebt und sich vor ihnen fürchtet, die nicht weiß, wie man sie behandeln muß, verjagt ihn fortzujagen. Aber der Hund läßt sich nicht verjagen, er schnüffelt an der Bank herum, dort, wo sie das Kuchenpäckchen hingelegt hat. „Mich, daß du fortkommst!" sagt Fräulein Petri nicht sehr freundlich, aber sie muß doch lächeln. So ein freches kleines Vieh. Und während der Hund sich vor sie hinsetzt und sie erwartungsvoll aufsetzt, nimmt Fräulein Petri das Päckchen, wickelt den Kuchen aus dem Papier, bricht ein Stück ab und wirft es dem Hunde hin. Im Nu ist es verschlungen. Jetzt ist der Hund nicht mehr fortzujagen, trotz aller Aufforderungen weicht er nicht von der Stelle. Als Fräulein Petri bricht, während sie noch immer lächelt, ein Stück nach dem anderen von Kuchen ab und wirft es dem Hunde hin. Bald ist vom Kuchen nicht ein Krümchen geblieben. „Nun aber Schluß!" sagt Fräulein Petri und hebt auf. Sie will heimgehen. Aber noch ein paar Schritten fällt ihr wieder ihr kleines stilles Zimmer ein, die Furcht vor dem Alleinsein wird wieder mach.

Fräulein Petri wendet sich um. Der Hund läuft hinter ihr her. „Ach nach Hause?" sagt Fräulein Petri streng. Der Hund ist stehengeblieben, er blickt sie mit seinen dunklen Augen an. Kaum hat sie einige Schritte gemacht, ist er wieder da. Fräulein Petri schüttelt lächelnd den Kopf. Sie ruft den Hund zu sich, blickt sich zu ihm nieder, und da sie sich jetzt überzeugt hat, daß er nicht beißt, streichelt sie ihn. Er hat keine Marke und kein Halsband. „Strolch!" sagt Fräulein Petri, und ihre Stimme klingt plötzlich weich und zärtlich. „Du Strolch!" Sie muß an den Hundeführer denken, den sie neulich gesehen hat, und wie er einen herrenlosen Hund mit sich zerrte. „Du, was macht man mit dir?", sagt Fräulein Petri ein wenig kaltes. Sie streichelt wieder den Hund, und er lehnt sich zärtlich an sie und leckt mit seiner rauhen Zunge ihre Hand. Fräulein Petri richtet sich auf. Sie hat einen großen Entschluß gefaßt. Sie wundert sich über sich selbst. „Komm, Strolch", sagt sie und geht weiter. Der Hund trabt hinterdrein.

Sie kommen nach Hause. Frau Krang ist nicht da. Fräulein Petri speert den Hund in ihr Zimmer, stellt in die Küche und kehrt mit einer Schale Milch zurück. Sie breitet eine alte Zeitung auf dem Fußboden aus, stellt die Schale darauf, trinkt wieder und sieht zu, wie der Hund gierig auf die Milch klirzt, wie es ihr fast ist, als ob sie selbst trinkt, wie er die leere Schüssel immer wieder und wieder ableckt. Fräulein Petri streichelt sein schmutziges Fell, sie fühlt seinen mageren verwahrlosten Körper, ein ihr bisher unbekanntes Gefühl von Zärtlichkeit erfüllt sie. Sie drückt den Kopf an das warme Fell und flüstert: „Du bleibst bei mir, Strolch! Und wenn es Frau Krang nicht paßt, ziehen wir einfach um."

Fräulein Petri tniet noch immer auf dem Fußboden, sie streichelt den Hund, und er lehnt sich an sie, schließend seine blanken braunen Augen sie anlieben. Draußen wird eine Tür geöffnet. Es ist Frau Krang, die nach Hause kommt.

Sie klopft an Fräulein Petris Tür. „Ich komme gleich!", ruft Fräulein Petri. „Sie hätten lieber mit ins Kino gehen sollen", hört Frau Krang hinter der Tür, „anstatt den ganzen Abend allein in ihrem Zimmer zu sitzen."

„Ach, es war ein herrlicher Abend!", ruft Fräulein Petri, und ihre Stimme klingt froh und jung, „es war ein ganz herrlicher Abend!"

gp.

Besuch beim Freiherrn vom Stein / Von Jos. Fr. Perkonig

Will man jenen schon legendären Freiherrn vom Stein besuchen, besten erlauchten Namen viele, die bei einer Prüfung in Lebensgeschichte dieses Mannes wahrscheinlich regelrecht durchfallen würden, beständig im Munde führen, so muß man sich aus Bad Ems in die stille Taunuslandschaft hinaufwenden lassen, nachdem man vielleicht lahmunfrohts in Nassau bereits vor dem Schlosse stand, in dem der Freiherr vom Stein seine letzten Jahre verbracht haben soll. Wie konnte man dem Wunsche, in den Räumen gewilt zu haben, wo er den abenteuerlichen Werke seines Lebens nachsann, widerstehen? Wohl könnte es der Kamin sein, an dem er, der Erinnerung und den Kindern labend, die Schritte der Taunusbuben prassen hörte, wohl ist es glaubhaft, daß der turmartige Seitenteil des Schlosses, in den man geführt wird, der alte Mann als seine Arbeitsgemächer seiner Stellung oder ist in dem ehemaligen Saale des Freiherrn vom Stein der Stolz ein selbstverständliches Requisit, genannt muß er in einer Welt der immer hingeeilten offenen Hände jedenfalls werden.

Im Schlosse zu Nassau ist der tote Freiherr, den ich zu besuchen wünsche, nicht zu halten. Hier kommt der kühle Schauer, der die Rücken hinabläuft, nur von der frostigen Luft, die in den hohen Zimmern, in den dunklen Fluren steht. Aber in Frische würde ich ihn entreffen, wird mir von jedem versichert, dem ich meine Entschuldigung vorlege. Frische! lautet die stets wiederkehrende Betonung.

Es ist ein Dorf auf der Höhe des Taunus, das dem Freiherrn seinerzeit vor; er mag es sehr gesucht haben, daß er sich da draußen behalten ließ. Er hätte sicherlich prunkvolle Größe haben können und sein König wäre trotz aller großsonderten und verlegenden Gegenstöße am Ende doch wohl stolz gewesen, im Herzen des Landes, das von ihm mit einigen wenigen anderen aus Not und Schmach gerettet wurde, ein Erbbegräbnis bereit zum Stein zu schaffen. Aber nein, er hat sich auf die stille Taunushöhe zurückgezogen, inmitten seiner Bauern wollte er begraben sein, der Tod sollte die glückliche Einsiedelei seines Alters fortsetzen.

Und nun muß man, um ihm nahe zu sein, da hinauf, wo der Wind über die sanften Kämme streicht, wo man im Norden und Osten die geraubenen Linien des Westerwaldes hinrinnen sieht, die keine gemütsame Gipfelform das Auge erfreucht, durch die Wälder voll hochstämmiger, schlanker Buchen, unter denen noch das rotbraune Herbstlaub gehäuft liegt; durch seine raschelnde Fülle flüchtet wohl einmal ein aufgestörtes Wild von der totverlassenen Straße fort; Wanderer sind hier selten. Und die Bauern des einsamen freiherrlichen Dorfes Frische, die mir angedeutet, des Stück Taunushelmat überschauen, wenn sie einmal den krummen Rücken strecken, pflügen und ernten noch immer auf den selben Äckern, die das Renntum schon vor hundert Jahren und früher als Besitz des Barons vom Stein verzeichnete, sie flechten noch gleich wütend hinter dem verscheuchten Rehwild her, das seinen Tisch in den Saaten gedeckt meint, sie haben noch immer ein Fergen, mit vielem Schmalz teuer bezahltes Brot. Und es kann geschehen, daß der eine oder der andere der ausgeschundenen Leute von dem großen toten Herrn, der streng, aber gütig war, zu erzählen anfängt, nicht anders, als hätte der Freiherr vom Stein, etwas langsam zwar, aber immer noch rüstig, erst vor wenigen Jahren die Feldwarten abgeschritten, ehe er sich dort in die Kapelle zur ewigen Ruhe legte. Er ist nun hundert Jahre tot, doch das Dorf Frische ist noch immer sein Dorf.

Nur ein ganz prachtvolles Mannstum kann so lange und so eindringlich über seine Sterbestunde hinaus nachwirken. Die Geschichtsschreiber, die auf die Dauer niemals bestochen werden können, die gar unter dem Umstrom eines ersten und zweiten Augenblicks iren, indem sie ein Bild mit allzu deutlicher Liebe oder mit geblendetem Haß zeichnen, später aber einander doch berichtigen, bis sie allesamt an der gelbenen indischen Mitte halten, haben sich längst auf den scharfen Umriß dieses Mannes geeinigt. Diesen Geschichtsschreibern sei es zu, seine Gestalt für die Galerie der ewigen Deutschen reif zu machen, indem sie sein Werk allen jenen bewußt werden lassen, denen es von Anfang an galt, ob sie sich nun anfangs dazu bekannten oder nicht.

Die Bauern von Frischt aber, von denen einige schon so alt sind, daß deren Väter bei dem Begräbnis des Freiherrn zugegen gewesen sein können, werden nicht Minderes zu besagen haben als jene Großsiegelbewahrer der Historie. An ihnen muß sich auch eine treue und unbedingte Ueberlieferung der Berichte von dem auch in der Enge eines Taunusdorfes großgebliebenen Menschen erhalten. Anekdoten von einem, der deshalb ein so wirklich herrlicher Herr wurde, weil er zuerst ein so herrlicher Diener zu sein verstand. Und die sein Dienen nicht etwa immer um die endliche gute Lösung besorgenen hatte, der über ihn gelegt war, weil er sich getraute, in heißestem Willen stets nur das eine Ziel: Vaterland, vor Augen, auch gegen die, ach, so leicht und so schwer bestimmbare Meinung seines königlichen Herren zu stehen, wertung er dann später so selbstverständlich wunder Dickflüssigkeit der Bauern, die zwar seine Untertanen waren, sich aber doch keinen besseren Obren wünschen konnten. Und diese herb und verschlossen sicherende Zufriedenheit als höchste Dankbarkeit, die es nur geben kann, weil man darin am lebendigsten fortlebe, ihren Enkeln so innerlich glühend weiterzuvererben, daß auch noch die Urenkel daran teilhaben werden. Daß die Geschichtschreiber seinen edlen Namen bewahren, ist nur natürlich, daß es aber ohne Dokument und Schrift die Taunusbauern von Frischt und dessen weiterer Umgebung in einer schönen, harren Sprache des deutschen Herzens mit noch stärkerem Nachhall besorgen, ist erst das letzte, beste Urteil über den Freiherrn vom Stein. Sie, die rauhen, armen Männer, der windigen Höhe, schlichen die Alten über ihn. Und aller andere Umbau und alles Weitläufte wird damit gerügt oder gutgemacht.

Verstärpert ist die herzliche Haudeke der ganzen Gegend in der alten, behäbigen Frau, die den Schlüssel zur Kapelle bewahrt. Mühsam krachend kommt sie, von einem Hirtenjungen gebeten, den breiten Weg aus dem Dorf heraus. Und im scharfen Winde, der die Zehen biegt — auch sie sind von jener Zahl gepflanzt, vieles hier herum ist von ihm geschaffen und von ihm hinterlassen — zieht sie das gebläute Tuch fester um die Schultern. An dem engen Kapellenraum, der kaum ein Dutzend Menschen zu fassen imstande ist und wo man auf der Steinplatte beten muß, die den Eingang zur Gruft bedeckt, ist es auf einmal unbeschreiblich, daß hier kein Geringerer als Schaumtuhler seine Kunst ausmerke, ist es plötzlich fast unverständlich und fächerlich, daß auch an dieser Stelle, wo man mehrlich nichts anderes, nichts Schöneres und Würdigeres tun kann, als einige Minuten regungslos in ein besseres, nur selten aufgerüttetes Selbst versinken zu dürfen, jener gute, aber kaum sehr nachdenkliche Leute einen